PUBLII VIRGILII MARONIS

BUCOLICON

ECLOGAE DECEM.

DES

PUBLIUS VIRGILIUS MARO

ZEHN ERLESENE IDYLLEN

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

IOHANN HEINRICH VOSS.

VI - X IDYLLE.

ALTONA,

BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

MDCCXCVII.

DES

PVBLIVS VIRGILIVS MARO

LÄNDLICHE GEDICHTE

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

IOHANN HEINRICH VOSS.

VIER BÄNDE

MIT ERLÄUTERNDEN KUPFERN.

ZWEITER BAND.

ALTONA,

BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

MDCCXCVII.

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

ECLOGA SEXTA.

V A R U S.

Prima ſyracoſio dignata eſt ludere verſu
Noſtra, nec erubuit ſilvas habitare, Thalia.
Cum canerem reges et praelia, Cynthius aurem
Vellit, et admonuit: Paſtorem, Tityre, pingues
Paſcere oportet oves, deductum dicere carmen.
Nunc ego, namque ſuper tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant, et triſtia condere bella,
Agreſtem tenui meditabor arundine Muſam.
Non injuſſa cano! Si quis tamen haec quoque, ſi quis
Captus amore legat; te noſtrae, Vare, myricae
Te nemus omne canet. Nec Phoebo gratior ulla eſt,
Quam ſibi quae Vari praeſcripſit pagina nomen.

Pergite, Pierides. Chromis et Mnaſylos in antro
Silenum pueri ſomno videre jacentem,
Inflatum heſterno venas, ut ſemper, Iaccho:

SECHSTE IDYLLE.

V A R U S.

Scherzend wagte zuerſt den ton ſyrakuſiſcher lieder,
Und verweilt' ohn' erröthen in waldungen, unſre Thalia.
Als ich ſchlachten beſang und könige, zupfte das ohr mir
Cynthius, ſanft ermahnend: Ein hirt, o Tityrus, weidet
Billiger ſchafe ſich fett, und ſingt in leiſerem tone.
Jezo, denn dir iſt mancher noch überig, welcher dein loblied,
Varus, gerne beginnt, und traurige kriege verherlicht,
Sinn' ich mit feldgeſange das zarte rohr zu begeiſtern.
Nicht ungeheiſsenes ſing' ich! Jedoch wenn einer auch dieſes,
Wenn er mit luſt es vernimt; dir, Varus, erſchallt Tamariske,
Dir jedwedes gehölz. Auch iſt nicht werther dem Phöbus
Irgend ein blatt, als welches ſich Varus namen voranſchrieb.

Auf, Pierinnen, zum werk. Es ſahn den entſchlafnen Silenus
Charomis einſt und Mnaſylos, die jünglinge, ruhn in der grotte,
Starr von geſtrigem weine, wie ſtets, die geſchwollenen adern:

Serta procul, tantum capiti delapſa, jacebant;
Et gravis attrita pendebat cantharus anſa.
Adgreſſi, (nam ſaepe ſenex ſpe carminis ambo
Luſerat), injiciunt ipſis ex vincula ſertis.
Addit ſe ſociam, timidisque ſupervenit Aegle,
Aegle, Naiadum pulcherrima; jamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.
Ille dolum ridens: Quo vincula nectitis? inquit.
Solvite me, pueri; ſatis eſt potuiſſe videri.
Carmina, quae voltis, cognoſcite: carmina vobis,
Huic aliud mercedis erit. Simul incipit ipſe.
Tum vero in numerum Faunosque ferasque videres
Ludere; tum rigidas motare cacumina quercus.
Nec tantum Phoebo gaudet Parnaſia rupes,
Nec tantum Rhodope mirantur et Iſmarus Orphea.

Namque canebat, uti magnum per inane coacta,
Semina terrarumque, animaeque, marisque fuiſſent,
Et liquidi ſimul ignis; ut his exordia primis
Omnia, et ipſe tener mundi concreverit orbis;
Tum durare ſolum, et diſcludere Nerea ponto
Coeperit, et rerum paulatim ſumere formas.
Jamque novum terrae ſtupeant luceſcere ſolem,
Altius atque cadant ſummotis nubibus imbres:
Incipiant ſilvae quum primum ſurgere, quumque
Rara per ignaros errent animalia montes.
Hinc lapides Pyrrhae jactos, Saturnia regna,

Ferne lag, nur eben dem haupt entglitten, der laubkranz;
Und ſchwer hing ihm die humpe mit abgegriffenem henkel.
Beide nahn, (denn es hatte der greis mit verſprochenem liede
Oft ſie geteuſcht), und ſchlingen ihm ſelbſt aus dem kranze die feſſel.
Auch erſcheint als genoſſin, und ſtärkt die furchtſamen, Ägle,
Ägle, vor allen Najaden die ſchönere; jezt, da er aufblickt,
Malet ſie ſtirn' und ſchläfen ihm roth mit blutigen maulbeern.
Lachend der liſt, ruft jener: Wozu die umſchlungene feſſel?
Bindet mich los, ihr kinder; genug daſs zu können ihr ſcheinet.
Einen geſang, den ihr wünſchet, vernehmt: euch ſoll ein geſang ſein,
Dieſer ein anderer lohn. Zugleich beginnet er ſelber.
Jezt nach dem takt, o ſiehe, war faunenchor und gewild rings
Hüpfend vor luſt; jezt regten die ſtarrenden eichen die wipfel.
Nicht ſo freut ſich des Phöbus entzückt der parnaſiſche felſen,
Auch nicht Rhodope ſtaunt noch Ismarus alſo dem Orfeus.

Denn er ſang, wie einmal, die unendliche leere durchſchwärmend,
Samen der erd', und der wehenden luft, und des meers ſich geſammelt,
Auch der ätheriſchen glut; wie hieraus jeglicher urſprung
Haftend erwuchs, und ſogar die zartere kreiſung des himmels;
Dann der grund zu erharten, und Nereus flut zu umufern
Anfing, und allmählich geſtalt der dinge zu nehmen.
Jezt wie die welt aufſtaune zur jugendlich ſcheinenden ſonne,
Und hochher ſich ergieſs' aus erhobenen wolken der regen:
Während keimende wälder zuerſt aufſteigen, und während
Sparſam lebende irren durch unbekannte gebirge.
Drauf der Pyrrha geworfene ſtein', und Saturnus beherſchung

Caucaſiasque refert volucres, furtumque Promethei.
His adjungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamaſſent, ut litus Hyla, Hyla omne ſonaret.
Et fortunatam, ſi numquam armenta fuiſſent,
Paſiphaen nivei ſolatur amore juvenci.
Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit!
Proetides implerunt falſis mugitibus agros:
At non tam turpes pecudum tamen ulla ſecuta eſt
Concubitus, quamvis collo timuiſſet aratrum,
Et ſaepe in levi quaeſiſſet cornua fronte.
Ah virgo infelix, tu nunc in montibus erras:
Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
Ilice ſub nigra pallentes ruminat herbas;
Aut aliquam in magno ſequitur grege. Claudite, Nymphae,
Dictaeae Nymphae, nemorum' jam claudite ſaltus:
Si qua forte ferant oculis ſeſe obvia noſtris
Errabunda bovis veſtigia! forſitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta ſecutum,
Perducant aliquae ſtabula ad Gortynia vaccae!
Tum canit Heſperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas muſco circumdat amarae
Corticis, atque ſolo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permeſſi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una ſororum,
Atque viro Phoebi chorus adſurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine paſtor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,

Singt er, des kaukaſus vögel zugleich, und den räuber Prometheus;
Fügt dann hinzu, wo Hylas am born die vermiſſenden ſegler
Laut nachſchrien, daſs Hylas der ſtrand, rings Hylas umherſcholl.
Auch die hochbeglückte Paſifae, wären nicht rinder,
Tröſtet er nun durch liebe des ſchneeweiſs prangenden ſtieres.
Ach, unſeliges mädchen, wie übernahm dich der wahnſinn!
Prötus töchter erfüllten die flur mit falſchem gebrülle:
Doch ſo empörender luſt hat nie durch thieriſche buhlſchaft
Eine gedient, obgleich ſie das joch gefürchtet am nacken,
Und ſich oft nach gehörn an glatter ſtirne getaſtet.
Ach unſeliges mädchen, du ſelbſt nun ſchweifſt in den bergen:
Jener, die ſchneeige ſeit' auf der ſanften blum' hyacinthus,
Wiederkäut im dunkel der ſtecheich' hellere kräuter;
Oder verfolgt die geliebte der weidenden. Sperret, o nymfen,
Ihr diktäiſchen nymfen, o ſperrt die krümmen des bergwalds:
Ob vielleicht wo begegnend ſich darbiet' unſeren blicken
Einige ſpur des ſchweifenden ſtiers! Ach möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes kraut, auch die reizende heerd' ihn verleitet,
Einige küh' heimführen zu unſern gortyniſchen ſtällen!
Drauf die heſperiſchen äpfel, des mägdleins wunder, beſingt er.
Drauf die Phaethontiden in moos und bittere rinde
Kleidet er, daſs ſie dem grund', hochwipflichte erlen, entſteigen.
Drauf erzählt er, wie Gallus, den ſtrom des Permeſſus umirrend,
Auf die aoniſchen höhn von der göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem mann aufſtand der ſämtliche chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der hirt von göttlichem liede,
Schön geſchmückt mit blumen das haar und bitterem eppich,

Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Muſae,
Aſcraeo quos ante ſeni; quibus ille ſolebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis ſit lucus, quo ſe plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Niſi, quam fama ſecuta eſt,
Candida ſuccinctam latrantibus inguina monſtris,
Dulichias vexaſſe rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus laceraſſe marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo curſu deſerta petiverit, et quibus ante
Infelix ſua tecta ſupervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, juſſitque ediſcere laurus,
Ille canit; pulſae referunt ad ſidera valles:
Cogere donec oves ſtabulis, numerumque referre
Juſſit, et invito proceſſit Veſper Olympo.

Redete: Sieh, dies rohr verleihen dir, nim es, die muſen,
Welches zuvor dem aſkräiſchen greis; auf welchem er tönend
Pflegte die ſtarrenden eſchen herab vom gebirge zu locken.
Hiermit preiſe du ſelbſt des gryneïſchen waldes entſtehung;
Daſs kein hain wo prange zu gröſserem ſtolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Niſus ruchtbare tochter,
Welche, mit hundegebell die glänzenden hüften umgürtet,
Sagt man dulichiſche barken gekränkt, und im tiefen geſtrudel
Ach! die verzagenden ſchiffer mit meerſcheuſalen zerriſſen?
Oder, wie Tereus glieder er dargeſtellt in verwandlung;
Welchen ſchmaus Philomela, und welches geſchenk, ihm bereitet;
Welches flugs ſie die wüſten ereilt, und mit welchem gefieder
Jammervoll ſie zuvor um ihr eigenes dach ſich geſchwungen.

Alles, was einſt in Phöbus entzücktem geſang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden lorbern,
Singet er; hoch zu den ſternen entfliegt aus den thalen der nachhall:
Bis in die hürd' eintreiben die ſchaf', und die zählung erneuern
Heſperus hieſs, und dem himmel noch unwillkommen hervorging.

ERKLÄRUNG
DER SECHSTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 715, im Sommer.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Der berauſchte Silenus, von zwei jungen Satyrn gebunden, ſingt für die Löſung ein Lied vom Urſprunge der Welt und anderen alten Sagen: aus welchem der Dichter einiges, wie er gleichſam ſich erinnert, umſtändlich und im Vorbeigehn wiederholt.

Schon durch mehrere Gedichte in Theokrits Weiſe bekannt, widmet Virgil dieſes im Eingange dem kriegriſchen Varus, und miſcht in des Gottes Geſang v. 64—73 das Lob eines anderen Freundes, des Dichters Gallus.

In der neunten Idylle vom Sommer 714 erſcheint Varus v. 26 als ein Mann, von welchem Virgil die Rettung ſeines durch die Veteranen, troz dem Verſprechen des Cäſar Octavianus, ihm entriſſenen Gutes erwartete. Man darf den Grammatikern wohl glauben, daſs er ein Aufſeher der Äckervertheilung im transpadaniſchen Gallien, und, nach Pollios Abzuge, Befehlshaber der Gegend geweſen ſei. Der

Dichter verſprach, wenn Varus Mantua erhielte, ſein Lob zu beſingen; die Bedingung ward wenigſtens zum Theil erfüllt, und dieſe Idylle trägt des Varus Lob. Die Zeit derſelben wäre demnach das Jahr 715, da der dreiſsigjährige Dichter, nach dem brundiſiſchen Frieden vom Ende des vorigen Jahrs (Inh. IV), unter Octavians Herſchaft wieder im ruhigen Beſiz des väterlichen Gütchens war, um in der Reife der Maulbeeren v. 22 Geſänge der Waldgötter belauſchen zu können.

Aus der ſchmeichelhaften Einmiſchung des Gallus läſst ſich vermuten, auch er habe als gemeinſchaftlicher Freund mitgewirkt; indem er, nach Servius, von den Triumvirn den Auftrag hatte, diejenigen Städte zu ſchazen, deren Äcker nicht vertheilt wurden. Gallus, der 728 als Befehlshaber Ägyptens im vierzigſten Jahre des Lebens ſich tödtete, ging nunmehr ins ſiebenundzwanzigſte. Ein ſchickliches Alter für Anſehn und befeſtigten Dichterruhm v. 64.

Das Hiſtörchen der Grammatiker, daſs noch Cicero dieſe Idylle, von der Buhlerin Cytheris auf der Bühne geſungen, mit Erſtaunen gehört, und einen, nachmals der Äneis XII, 168 einverleibten, Lobſpruch auf ſich und den Dichter ausgerufen habe, verdient keine Aufmerkſamkeit. Bei X, 2 werden wir ſehn, wie wenig dieſe Leute über das Verhältnis des Gallus und ihrer Cytheris gedacht haben.

ANMERKUNGEN.

1 — 12. Der Dichter hatte in der vorjährigen IX Idylle v. 26 eines Lobliedes auf den Heerführer Varus erwähnt, und

drei Verſe wie aus dem Gedächtniſſe ſingen laſſen, Jezt angefodert, wie es ſcheint, entſchuldigt er ſeine Unfähigkeit zum Heldengeſang, und widmet dafür eine Idylle in höherem Tone. — Ich ländlicher Sänger unternahm ein heroiſches Gedicht, aber mit Misbilligung Apollos. Andere demnach mögen, o Varus, deine Heldenthaten beſingen: ich wage nur Hirtenlieder, nicht was Apollo mir wehrt. Doch wenn auch dieſe vielleicht irgendwo Beifall finden; ſo ſollen ſie von deinem Lobe ertönen, und dadurch begeiſterter ſich aufſchwingen.

1 — 2. Von Thalia erweckt, hielt ich mit wenigen es zuerſt unter den Römern für anſtändig, ſcherzhafte Lieder in Theokrits Tone zu verſuchen, und erröthete nicht, um niedrige Geſchäfte der Waldhirten zu verweilen. Dafür: *unſre Thalia*, die mir und anderen meines gleichen gewogen iſt, würdigte zuerſt dieſes Spiel ihrer Geſliſſenheit. Der Dichter, aus Scheu vor dem ſtolzen Ich, vermiſcht ſich gerne mit der Menge. Ob nahmhafte Römer mit ihm die Idylle verſucht hatten, weiſs ich nicht; der Scholiaſt des Cruquius bei Horaz I Od. 6 ſpricht von Eklogen des Varius; vergl. IX, 35. In gleicher Bedeutung ſteht *primus* Lb. III, 10. Burmann meint die erſten Jugendgedichte, die bukoliſche waren, und wovon der kühnere Dichter jezt zu epiſchen ſich zu erheben umſonſt verſuchte. Als ob er ſchon damals im Ernſt ein epiſches Gedicht unternommen hätte! *Thalia*, eine der Muſen oder begeiſternden Nymfen III, 85. VII, 21. X, 1, hatte den Namen von θαλλειν, ſproſſen, und war nach Plutarch *Symp.* IX, 14 den Landleuten als Erhalterin ſproſſender Gewächſe heilig, nach dem Scholiaſten des Apollonius als Erfinderin des Ackerbaus und der Baumzucht. *Syrakuſiſche Lieder*, nach Art des Syrakuſers Theokritus, der den ſiciliſchen Hir-

Hirtengefang veredelte IV, 1. *Syracoſius*, die griechiſche Form. In *Bergwäldern* war die Sommerweide der groſsen Heerden I, 2.

3 — 5. Als ich, deſſen Ruhm iſt, was andere erröthen macht, von *Schlachten* und *Königen* zu ſingen mich vermaſs, wies mich der ungünſtige Apollo zu den Heerden zurück. Das unternommene Gedicht von *Schlachten* und *Königen* war, wie v. 6 — 7 beweiſen, nichts anders, als das obenhin verſprochene Lobgedicht auf Varus IX, 26: welcher wahrſcheinlich, als Heerführer unter beiden Cäſarn, wo nicht gegen galliſche Könige, doch in dem Bürgerkriege gegen die Übermächtigen der pompejaniſchen Partei, die nach römiſchem Sprachgebrauch *Könige* hieſsen Lb. II, 498. 504, und gegen die mitverbundenen Könige, ſich hervorgethan hatte. Auf den *Bürgerkrieg* bezogen es ſchon alte Ausleger bei Servius; indem andere von albaniſchen Königen, deren rauhe Namen den Dichter von der Vollendung abgeſchreckt, andere von der Äneis, vom Könige Minos in der Fabel der Scylla (vergl. v. 74.), und von einer Tragödie Thyeſtes, faſelten. Durch Vorſchüzung der Unfähigkeit ſich der Anſprüche zu erwehren, verſtand auch Horaz. Den Varus bei guter Laune zu erhalten, erregt Virgil ein Lächeln über ſich ſelbſt, wie Apollo mit ſanftem Ohrzupfen ihn ſeines niedrigeren Berufs erinnert habe. *Cynthius*, Apollo, vom Geburtsberge Cynthus in Delos. Das *Zupfen des Ohrs* erinnerte gleichſam an das gehörte: welche Sitte Muretus auf ehernen Münzen mit der Umſchrift *μνημονευε, ſei eingedenk*, bemerkte. Im Ohrläppchen, ſagt Plinius, iſt der Siz des Gedächtniſſes, den, wir berühren, um einen Zeugen zu fodern. Nach Servius iſt das Ohr dem Gedächtnis geweiht, die Stirne dem Genius, die Finger der Minerva (bei uns ſelten), die Kniee dem Mit-

leid. Als Hirt nennt sich der Dichter, wie anderswo Menalkas, so diesmal *Tityrus*, ohne darum jeder Tityrus seiner Idyllen zu werden. *Deductum carmen*, ein Lied in leiserem Tone; eigentlich ein schwachdrätiges Lied; ein Bild vom Spinnen, welches noch die edelsten Matronen übten. Nach Quintilians Bemerkung VIII, 2, 9 wagte Virgil diesen Ausdruck. *Vocem deducere*, die Stimme verfeinern, ***reddere tenuem et tinnulam***, hatte nach Makrobius *Sat.* VI, 4 schon der alte Attelanendichter Pomponius von Bononia gesagt; und *Voce deducta*, mit zarter Stimme, auch Afranius und Cornificius: welches Properz II, 33, 38 aufnahm, und Nemesian II, 11 mit andern zu *tenui filo sonare*, mit feiner Stimme reden, umbildeten. In lobendem Sinne nennt Horaz II *Ep.* 1, 225 ***tenui deducta poemata filo***, fein ausgesponnene, zierlich gearbeitete Gedichte: wie auch im Deutschen das Bild gangbar ist.

6 — 8. Ich will also, o Varus, das Lob deiner kriegischen Thaten anderen überlassen, und dafür ein Hirtenlied mit schwachem Rohre anstimmen. — *Varus*, von welchem im Jahre 714 die Wohlfahrt unseres Dichters abhing, vermutete wohl kaum, dass die kleinen Hirtengedichte des jungen Andiners seinen Namen merkwürdiger machen sollten, als seine eigenen Heldenthaten. Nur Virgils wegen wünschen wir ihn zu kennen, und nur durch Virgil gelangen wir zu einiger Wahrscheinlichkeit. Ein Mann, dem Cäsar Octavianus bei dem wichtigen Geschäfte der Äckervertheilung solche Gewalt anvertraun konnte, und dessen Kriegsthaten vor den Zeitgenossen gerühmt werden durften, der sollte doch, scheint es, unter den damals bedeutenden Cäsarianern wenigstens genannt worden sein. Nun wird von Julius Cäsar selbst ein Q. *Atius Varus* im gallischen Kriege VIII, 23, und im Bür-

gerkriege III, 37, als ein tapferer und kluger Anführer der Reuterei anerkannt. Diesem, weil er zu Treue, Mut und Klugheit noch Kenntnis beider Gallien besafs, konnte allerdings Cäsar Octavianus im Jahr 713 die Aufsicht der von Antonius ihm zugestandenen Äckervertheilung jenseit des Padus übertragen, und nachdem der antonische Befehlshaber Asinius Pollio am Ende des Jahrs 713 sich dem L. Antonius in Perusia genähert, und drauf mit M. Antonius in Brundisium sich vereinigt hatte, sogar die Obergewalt der geräumten Provinz. Allein der Transpadanische Äckervertheiler und Befehlshaber wird von den Grammatikern fast einhellig (Donat *vit. Virg.* 30. Serv. VI, 6. IX, 10. 29) *Alfenus Varus*, niemals *Atius*, genannt. Andere Grammatiker, läfst sich antworten, verwechseln bei VI, 6 unseren Varus mit dem berühmten *P. Quinctilius Varus*, der 741 Konsul war, 747 als syrischer Befehlshaber sich bereicherte, und 763 mit drei Legionen in Germanien vertilgt ward, der also 715 schwerlich über die thatenlosen Jahre der Jugend hinweg sein konnte: warum sollten nicht jene mit dem berühmten Rechtsgelehrten *P. Alfenus Varus*, der 755 zum Konsul erhoben ward, ihn verwechselt haben? Das sahe Grammatikern ähnlich genug, wenn nur nicht Servius IX, 10 aus älteren sogar namentlich die Rede eines Cornelius, wahrscheinlich des Cornelius Gallus, gegen den *Alfenus* anführte, worin dieser bei Mantua seine Vollmacht überschritten zu haben beschuldigt ward. Von einem so wichtigen Zeugnisse für Alfenus Varus wird die leichte Möglichkeit, dafs es Atius sey, weit aufgewogen. Aber wer war denn dieser *Alfenus Varus*? Allem Ansehn nach ein Kriegsoberster, der, wie mehrere seines gleichen, ohne sich einen besonderen Namen in der Geschichte zu machen, die Siege der beiden Cäsarn erfechten half, und bei der

aufgetragenen Äckervertheilung durch seine Achtung für Virgil zu der Ehre gelangte, der Nachwelt als ein vorzüglicher Held zu erscheinen. Der nachmals berühmte Rechtsgelehrte *Publius Alfenus* (oder Alfinius) *Varus*, ein Schüler des Servius Sulpicius, mit welchem einige alte Grammatiker (Serv. IX, 35) ihn vermengten, kann er schwerlich gewesen sein: da weder unserm kriegrischen Alfenus Varus von dem lobenden Dichter Rechtsgefliffenheit, noch jenem irgendwo Kriegsverdienst beigelegt wird; sondern dem Rechtsgelehrten, wo nicht Horaz Sat. I, 3, 130, wenigstens sein Scholiast, in der Jugend ein cremonischer Barbier, oder, wie andere falsch zu behaupten scheinen, ein Schuster gewesen zu sein, nachrühmet. Ob aber der Epicuräer *Lucius Varus*, Cäsars Freund bei Quintilian VI, 3, 78, welchen vielleicht Horaz Od. I, 18. Epod. 5 besingt, und Quintilian X, 3, 8 als Zeugen von Virgils langsamer Arbeit, Philargyrius aber bei Ecl. II, 70 als Erklärer Virgils, anführt: ob dieser der selbige mit unserem Alfenus Varus sei, wage ich nicht zu leugnen; wiewohl bei schwacher Wahrscheinlichkeit das Leugnen gewöhnlich für sicherer, sogar für scharfsinniger, gehalten wird. Denn konnte Kriegskunde mit Weltweisheit ein Cato, ein Brutus, ein Varro, ein Asinius, ein Gallus vereinigen; warum nicht ein *Lucius Alfenus Varus*? Auch bezeugen Donatus, Servius, Phokas, gewifs nach älterer Währschaft, dafs unser Varus sowohl, als Virgil v. 31, den von Cicero *ep. fam.* VI, 11. *fin.* II, 119 geschätzten Epicuräer Syron gehört habe: welches am füglichsten zu erklären scheint, warum Virgil dem Krieger Varus einen so epikurisch beginnenden Gesang von der Entstehung der Dinge zueignete; zumal da auch der eingemischte Gallus ein Anhänger Epicurs war v. 64. Wir wären demnach durch die dämmernden Trümmer der Geschichte zu einem

Lucius Alfenus Varus gelangt, der Epicurs Lehrſäzen anhing, und für Cäſars Sache die Waffen trug. Die Misdeutung auf Virgils geiſtreichen Freund *Quintilius* von Cremona, der weder ein Kriegsmann war, noch Varus hiefs, iſt ſo ungereimt, als die Verwechſelung des Varus mit dem Dichter *Varius* IX, 35, und, deren Pomponius ſich ſchuldig macht, mit dem Gelehrten *M. Terentius Varro.* — Andere, o Varus, werden das *Lob* deiner Tapferkeit *gerne*, mit freudigem Gefühl ihrer Kraft, anſtimmen, und die *traurigen Kriege* der römiſchen Groſsen v. 3 *verherlichen*, im geordneten Heldenliede beſingen. Ich indeſs erſinne ein ländliches Lied, zwiſchen dem Geſange auf dünnem Rohre die Melodie verſuchend I, 2. Das *dünne Rohr* braucht nicht eben die einfache Schnarrpfeife aus Halm oder Rohr zu ſein III, 27; auch die Syringe heiſst *Cul.* 99 *gefügtes Rohr*, und bei einem Dichter, den Plutarch *περι της αοργησιας* anführt, *ὁ κηροπλαξος δοναξ αχετας*, *das wachsgebildete hallende Rohr* der Rinderhirten; und Euripides *Or.* 144 hat *Syringenhauch aus dünnem Rohr.* Angemeſſener iſt die Syringe dem höheren Tone dieſes Feldliedes.

9 — 12. Nicht gegen Apollos Verbot v. 3 will ich ſo erhabenes ſingen. Indeſs wenn einer auch dieſe ländlichen Geſänge, die der Gott mir gewährt, wenn er mit Wohlgefallen ſogar ſie leſen möchte; ſo werden ſie von dir in niedrigem und höherem Ton erſchallen. Auch begünſtigt kein Blatt der begeiſternde Phöbus mehr, als welchem der Name Varus an der Stirne ſteht. — *Non injuſſa*, nicht ohne Apollos Geheiſs, erklären Cerda und Ruäus nach den beſſeren Vorgängern des Servius, die auf jenes Ohrzupfen zurückweiſen; Catrou verſteht einen Befehl des Auguſtus, den er auch in der VIII Ekloge v. 11 ſtatt des Pollio befehlen läſst. *Si legat,*

welches beſcheidener iſt, als *ſi leget*, fand Heinſius bei Priscian XVIII und in Handſchriften; vergl. II, 57. IV, 59 und X, 33. Niedrige *Tamarisken* und hohe *Berggehölze* ſind unſerm Dichter auch IV, 2 — 3 ein Bild niedriger und hoher Landgedichte; in der zehnten Idylle v. 13 ſtehn Tamarisken, überhaupt niedrigere Gedichte vorſtellend, den Lorbern des edleren Geſangs auf den Höhen der Muſenberge entgegen. Hier kündiget der Dichter eine Idylle in höherem Waldtone an, wozu der Gedanke an den erhabenen Varus, dem ſie zugeſchrieben iſt, ihn entflammen ſoll. Die Sitte der Landſänger, ſorgfältigere Lieder bei abwechſelndem Geſange oder Syringenſpiel in Rinde zu graben, ward bei V, 13 bemerkt. *Pagina*, Seite des beſchriebenen Blattes, es ſei von Rinde, Holz, Papier oder Pergament: ein aus dem Landbau übertragener Ausdruck, wo er *Quartier* oder *Beet* bedeutet; daher er figürlich zuerſt das *viereckte Feld* der geſchriebenen Zeilen anzeigt. So wird *pagina* bei Calpurnius I, 20 gebraucht:

Welch ein geſchriebenes Feld iſt dort an der heiligen Buche,
Das jüngſt, wer er auch ſei, mit eilendem Griffel gezeichnet?

Die Zeilen ſelbſt nannte der Römer gleichfals mit ländlichem Namen *verſus* oder Pflugwenden; auch das Schreiben oft ackern. Aus *Vari praeſcripſit nomen* ergiebt ſich, daſs die ächte Überſchrift dieſer Idylle nicht *Silenus*, ſondern, wie Donatus *vit. Virg.* 24 ſie zuerſt nennt, *Varus* ſei. Die Kopenhagener *A* hat für *nomen* den Schreibfehler *morem*.

13 — 17. Anfang des Gedichts vom ſingenden Silenus, welchem genau und würdig ſein erhabenes Lied nachzuſingen, der Beiſtand der *altgriechiſchen Muſen*, als allwiſſender

Göttinnen Il. II, 485, nöthig erachtet wird. Die Verehrung dieſer höheren Geſangnymfen, deren Zahl Homer und Heſiodus auf neun beſtimmten, indeſs noch andere begeiſternde Quellgöttinnen von niedriger Art, in verſchiedenen Gegenden verſchieden an Zahl und Namen, verehrt wurden, ſcheint aus dem früher gebildeten Thracien zu ſtammen. Denn *Pieria*, ſagt Strabo X *p.* 471, und Olympus und Pimpla und Libethron waren vordem thraciſche Gegenden und Berge; jezt bewohnen ſie Macedonier; auch den Helikon heiligten den Muſen Thracier, die Böotien einnahmen, ſamt der Höhle der libethriſchen Nymfen: auch werden die alten Meiſter der Muſenkunſt Thracier genannt, Orfeus und Muſäus und Thamyris, auch dem Eumolpus (vergl. Iſocr. Panath.) ward dorther der Name. Daſs *Chromis* und *Mnaſylos Satyrjünglinge* ſind, erhellt aus der früheren Bekanntſchaft des Silenus v. 18, aus dem Gegenſaz *Jünglinge* und *Greis*, und aus der Vertraulichkeit der Nymfe; da Menſchen vom Anblick der Nymfen und Waldgötter raſend wurden, *lymphati*, *νυμφόληπτοι*. Theokrit XIII, 44:

Stets unruhige Nymfen, die Göttinnen, furchtbar dem Landmann.

Und Ovid *her.* IV, 49:

Oder wenn hehre Dryaden und zweigehörnete Faune
Uns urplözlich den Sinn täubten mit Donnergewalt.

Für Satyre nahmen ſie ebenfals die alten Grammatiker, denen vielleicht ſelbſt die Namen aus anderen Gedichten bekannt waren; wie in Kunſtwerken noch ähnliche Vorſtellungen nicht ſelten ſind. Scheine denn auch Nemeſian in ſei-

ner Nachahmung Ecl. III sie für die Hirten zu halten, die hier v. 85 ihre Schafe eintreiben; und werde bei Calpurnius VI, 48 auch ein Hirt Mnasylus genannt! Die *Satyre*, die zuerst bei Hesiodus als peloponnesische Waldgötter vorkommen, und mehreren Alten auch *Silenen* und *Tityre* heifsen, hatten, wie andere Bergdämonen, Panen, Centauren und Cyklopen, mit Thierheit gemischte Menschengestalt. Bei den ältesten Griechen erscheinen sie mit langgespizten, Ohren, glazig, stumpfnasig, rauh, blutroth, mit keimenden Bockshörnern und Rofsschweifen oder Geisschwänzchen; und die ältern, nachmals vorzugsweise *Silenen* genannt, mit Bärten. Spätere Bildner näherten sie zum Theil den Panen durch verlängerte Hörner und Bockfüfse: Myth. Br. II, 30. Der berühmteste Satyr durch Erziehung des Dionysos war der erfahrene Greis *Silenus*, dessen Namen die Silenen erbten: nach Pindar von Malea gebürtig, und Gemahl einer Najade; wie andere sagen, einer melischen Nymfe, die ihm den arkadischen Centauren Pholus gebahr; nach Theopomp (*Ael.* v. h. III, 18) Sohn einer Nymfe. Er liebte, mit der sämtlichen Sippschaft, den begeisternden Trank seines Zöglings *Iacchus* oder Bacchus, und verschlief jezo in einer Waldhöhle den gestrigen Rausch, samt dem Anfange des heutigen: welcher indefs einen so verfluchten Trinker von göttlichem Gehirn nicht sowohl betäubte, wie Spötter ihm nachsagen, als vielmehr zu erhabenen Gesängen begeisterte. Selbst die Dichter müssen, nach Horazens Vorschrift Ep. I, 19, vom Weine über die nüchterne Vernunft entzückt werden, wenn Bacchus sie seinen Satyrn und Faunen zuzählen soll. Und Vater Epicharmus entscheidet kurz (*Athen.* XIV, 6):

Es ist kein Dithyrambos, so du Wasser trinkst!

Die heutige Auffrischung des gestrigen Rausches verräth an Silenus der frische, *eben entfallene Kranz*, und die noch in der Hand schwebende Humpe; denn es war jezt in den heisseren Stunden, da der folgende Gesang nur den übrigen Theil des Tages einnahm. Tapfere Trinker kühlten die Stirne durch *Kränze* von Laub und Blumen; des Bacchus Freunde gewöhnlich mit Rebenlaub und gelbdoldigen Efeuranken. In der unruhigen Hize des Weins war dem schlafenden Waldgotte sein Kranz nicht nur *entfallen*, sondern lag, obgleich es *nur eben*, vor kurzem geschehn war, bereits *ferne:* d. i. nach Maßgabe der Sache selbst, weiter entfernt, als wenn ihn ein Nüchterner verloren hätte. So zeigt Miltons Eva V, 10 die Unruhe des Traums durch zerrüttete Locken und die Glut ihrer Wangen. Dennoch hielt der besonnene Greis die traute *Humpe*, worin also noch Wein war, am *abgegriffenen*, vielgebrauchten Henkel so fest, daſs sie zwar *schwebte*, aber nicht umkippte. *Tantum* nehme ich mit Camerarius in der seltneren Bedeutung für *modo*, kurz vorher, die auch *tantum quod* hat. So erklärt es Servius, und so braucht es offenbar Valerius Flaccus VIII, 288:

Quaeque die fuerat raptim formata sub uno,
Et tantum dejecta suis a montibus arbor.

Und der Baum, der in Eil' am selbigen Tage geformt war,
Und nur eben heruntergestürzt von seinen Geburtshöhn.

Faber verband *procul tantum*, und meinte, als Nachahmung des griechischen τηλε τοσον, könne es *ziemlich weit* heisen; aber diesen unverbürgten Grăcismus hat schon Duker in den Anmerkungen zum Servius abgewiesen. Andere Gewaltthä-

tigkeiten verſchweige ich. Wen das benachbarte *jacentem* und *jacebat* ſtört, den beruhige das eben ſo nahe *referre* nach *referunt* v. 84. 85, und das kurz nach einander wiederholte *juſſit* eben daſelbſt. Die *Humpe*, im Text *cantharus*, eigentlich *Käfer:* war ein groſses, weitbäuchiges und gehenkeltes Trinkgefäſs aus Thon, Stein oder Metall, das zwar auch zu gemeinem Gebrauche diente, aber vorzüglich dem Bacchus und ſeinem Gefolge geheiligt war. Daher die ſtolze Anmaſsung gerügt wird, daſs C. Marius nach der Beſiegung der Cimbern und Teutonen, gleich dem Vater Liber nach dem indiſchen Triumf, *beſtändig* aus ſolchen Kantharen trank V, 29: der arpiniſche Pflüger! ſagt unwillig Plinius, der manipulariſche (von unten auf geſtiegene) Imperator! Von der Allegorie, die Servius hier ahndet, v. 31.

18 — 22. Die beiden lehrbegierigen Satyrisken hatten von dem ehrwürdigen muſikaliſchen Greiſe, der des hochſchwärmenden Bacchus Erzieher und Lehrer, und mit Marſyas und Olympus Erfinder der Flöten war *Strab.* X p. 470, ſchon öfter bei vertraulichen Gelegenheiten das Verſprechen eines Geſangs erhalten. Jezt nahen ſie ſich mit jugendlicher Furchtſamkeit, den teufchenden durch die Feſſel zu zwingen; und eine ſchalkhafte Nymfe macht ihnen Mut. Es war ein alter Volksglaube, daſs man die Götter durch umſchlungene Hände oder Feſſeln zum Weiſſagen und Singen nöthigen könne: wie Menelaus und Ariſtäus den Proteus Lb. IV, 396, Herkules den Nereus, Peleus die Thetis, Bacchus den Glaukus Athen. VII, 12, Numa die italiſchen Waldgötter Faunus und Picus. Selbſt *Silenus* war vormals, da er aus Thracien den Bacchus nach Phrygien begleitete, von dem Könige Midas in ſeinen Roſengärten durch einen

mit Wein gemiſchten Quell berauſcht, und mit Feſſeln zu einem lehrreichen Geſpräche genöthigt worden, wovon Älian III, 18 aus Theopomp und Plutarch *conf. ad Apollon.* aus Ariſtoteles einige Stellen erhalten haben. Eine ähnliche Unterredung voll alter Weisheit hatte er einſt, dem Pindar zufolge *Ariſtoph. nub.* 223, mit dem phrygiſchen Tonkünſtler Olympus, einem Schüler des Satyrs Marſyas. Die Stärke der Feſſel kam nicht in Betracht, da Silenus, ſo wie hier, auch in Ovids Erzählung *Met.* XI, 91 von phrygiſchen Bauern, mit *Kränzen* gebunden wird, gleich dem Eros bei Anakreon:

Die Muſen banden Eros
Einmal mit Blumenkränzen,
Und gaben ihn der Schönheit.

Ambo und *duo* ſagten die Alten, nach dem Beiſpiel der Griechen, auch im Accuſativ. Die Kopenh. *C* hat das gemeinere *ex ipſis*. Die Najade *Aegle*, oder Glanz, iſt eine benachbarte Quellnymfe II, 46; eben ſo hiefs eine der Heſperiden v. 61, und der Heliaden v. 62. Aus Mutwillen offenbar überſtreicht ſie des Alten Geſicht mit einer Handvoll *Maulbeeren*, um ihn fröhlicher Laune zu machen: dafür erklärt es der Mädchenkenner Silenus ſelbſt durch ſein Lachen und den gedroheten Lohn. Für eine Ehrenbezeugung konnten nur ernſthafte Grammatiker die Poſſe anſehn, die nicht umſonſt wiſſen wollten, daſs man vordem Götter und Triumfirer, und ſpäter die Feldgötter roth ſchminkte X, 27, und daſs Pauſanias die Bewohner der ſatyridiſchen Inſeln als rothe Halbthiere beſchreibt. Nikander ſagt *Athen.* II, 11, die *Maulbeere* melde zuerſt den Herbſt, und Columella X, 401,

in den Hundstagen fliefse der weifse Fruchtkorb vom blutigen Maulbeerfaft. In der felbigen Zeit bietet Virgils Tänzerin v. 21:

Auch die Traub' auf geringeltem Sprofs, und die blutige Maulbeer,
Und auf Binfen gelehnt dunkle Melonen des Beets.

Blutig für roth, wie die Beeren des Attichs X, 27 und der wilden Myrte Lb. I, 306, ohne Beziehung auf Piramus und Thisbe. Da die Maulbeeren in wärmeren Ländern wild wachfen, fo brauchen wir keine Brombeeren, *mora ruborum*, zu verftehn.

23 — 26. Der gutherzige Greis, dem die fchöne Ägle mit ihrer einladenden Schalkhaftigkeit nicht übel behagt, lacht über den Fang, und ruft den noch ängftlich bindenden Satyrisken, ihn nur zu löfen; er fehe ja fchon, was die Kinder vermögen. Es ift genug, dafs man fehe, ihr hättet gekonnt! *Kinder* nennt er mit Laune die jungen Satyre, indem er ihre kaum möglich geachtete Heldenthat zu bewundern fich anftellet; wie er bei Lykofron *Athen.* X, 5 eine fpöttifche Erzählung mit der Anrede beginnt:

Ruchlofe Kinder ihr des wackerften Papas!

Wohlwiffend, was er ihnen fchuldig fei, verfpricht er unangefodert das Lied; aber der Nymfe für ihre Maulbeerfchminke eine andere Vergeltung, die fie fchwerlich einmahnen wird; vergl. v. 47. Das alte *voltis* fand Heinfius in einigen Handfchriften.

27 — 30. Der *Takt* des Gesanges, oder die in schönen Verhältnissen abgezählte, und dem Inhalte gemäfs vielfach wechselnde Bewegung der Versglieder, welche den alten Dichtern wirksamer als der begleitende Wohlklang schien Lb. IV, 175, machte jezt, dafs *Faunen* und *Waldthiere* zum Horchen heraneilend, in gleichen Bewegungen aufhüpften, und selbst die Bäume vor Lust mit den Wipfeln schauerten. Eine so wunderbare Wirkung des modulirten Gesangs wird in unserm gesanglosen Zeitalter, da wenige einen sorgfältig gemessenen Vers auch nur mechanisch, geschweige mit lebendiger Empfindung, zu lesen verstehn, gewifs manchem bis zum Lächerlichen übertrieben scheinen. Virgils Zeitgenossen, welche die Kraft des Rhythmus in Gesang und Rede an sich selbst tiefer empfanden, so tief, dafs nach Cicero einmal auf dem Markte bei dem schönen Fall eines Dichoreus das römische Volk vor Freuden klatschte und jubelte, und welche die begeisterten Erhebungen der Eurythmie von Meistern der Kunst ohne Befremden anhörten: erinnerten sich bei dieser Vorstellung der geheiligten Fabeln von Amfion, Orfeus, Arion, und des noch bestehenden Glaubens Lb. IV, 64, dafs des Hirten, Jägers und Bienenpflegers gemessenen Tönen selbst Thiere gehorsam sein. *Faunus*, des Picus Sohn, ein alter König in Latium, der mit zuerst einige Sittlichkeit brachte, ward nach dem Tode als ein weissagender Feldgott, *Fatuus*, der wahnsinnige, verehrt. Als die griechische Religion eindrang, erklärte man ihn für den lycäischen *Pan* oder Lupercus, und die mit der Fauna oder Fatua erzeugten *Faunen*, deren Stimme aus den Wäldern, und oft mit panischem Schrecken in Schlachten gehört wurde, für die Panen der neugriechischen Fabel. Merkwürdig scheint es, dafs Horaz, weil er für den feine-

ren, der Umdeutungen kundigen Römer schrieb, den Pan nie mit seinem arkadischen Namen, sondern Faunus nannte; Virgil dagegen in den Hirtengedichten nie anders als Pan, weil ihn die griechischen Abkömmlinge, die Meliböen, Tityre und Menalken, nur mit dem einheimischen Namen zu nennen gewohnt waren: *Faunen* für Panen erlaubte er sich in dieser einen Idylle, die einen höheren Ton hat. Kopenh. *C cum; B* wie die longobardische *mutare*, wahrscheinlich aus *nutare*, der Lesart anderer, die leicht die richtige sein könnte: *nutare quoad cacumina*, schauern mit den Wipfeln; vergl. IV, 50. Den Göttern der Begeisterung *Phöbus Apollo* und Bacchus war der *Parnasus* oder Parnassus geweiht, ein hoher zweigipflichter Berg in Phocis, an dessen Fusse das delfische Orakel für die Mitte des anaximandrischen Erdkreises galt. Natürlich musste Apollos Gesang, wie des thracischen *Orfeus* Lb. IV, 454, Thiere und Felsen herzaubern. *Rhodope* war eine Bergkette des thracischen Hämus, wo Orfeus den Tod der Eurydice bejammerte. Näher dem ägäischen Meere lag das Gebirg *Ismarus* Lb. II, 37, berühmt durch Homers Kikonen in der Stadt Ismarus und den maronischen Wein. Properz III, 12, 25 nennt es, wie schon Lucrez V, 30, nach griechischer Weise in der Mehrheit *Ciconum mons Ismara*, und sagt II, 13, 5, dass im ismarischen Thale, wie im benachbarten Pieria, Eichen und wilde Thiere dem Gesange des alten Thraciers gefolgt sein. Auch die Kopenh. *A* hat den unächten Vers angehängt: *Quantum omnis gaudet mundus cantante Sileno:* aus der falschen Erklärung des Servius; denn hinzu wird gedacht aus dem Vorigen: als die Waldgegend umher.

31 — 81. Der Gesang des Silenus, wovon der Dichter nur einiges wiederholt, schildert die epikurische Entstehung

der Welt, und ihre Geſchichte bis zur Heroenzeit. Die Urſtoffe der vier Elemente ziehn ſich zuſammen, und bilden, die leichteren Luft und Äther, die ſchwereren Erde und Meer 31 — 36; durch Sonnenſchein und Regen entſtehn Gewächſe und Lebende 37 — 40; wechſelnde Weltalter bis zur Sündflut 41 — 42; Heroenzeit, Argonauten 43 — 44; Paſifae 45 — 60; heſperiſche Äpfel 61; Phaeton 62 — 63; grynäiſcher Hain 64 — 73; Scylla 74 — 77; Tereus und Philomela 78 — 81.

31 — 36. So wenig die Nachricht, daſs Virgil ſowohl als Varus ein Hörer des Epikureers Syron geweſen ſei, von Donatus, Servius und Phokas vor ihren Zeitgenoſſen ganz konnte erdichtet werden: ſo wenig erklärbar ſcheint ſonſt die Zueignung eines mit epikuriſchen Lehrſäzen anfangenden Geſanges. Servius wagte auf jene Nachricht ſogar die ſonderbare Allegorie zu gründen: Silenus bedeute den Syron, Chromis und Mnaſylos den Dichter und Varus; die hinzukommende Nymfe aber verſinnliche den epikuriſchen Saz, daſs nichts ohne Vergnügen vollkommen ſei. Doch was bedarfs fremder Zeugniſſe? Virgil ſelbſt in den Catalecten, deren Ächtheit mit den Grammatikern Quintilian und Auſonius bewähren, rühmt den Syron als ſeinen Lehrer VII, 8:

Mit vollem Segel ſuchen wir des Glücks Hafen,
Und ſpähn des groſsen Syrons weiſe Sinnſprüche,
Daſs wir von aller Sorge frei hinfort leben.

Auch in dem zehnten Gedicht *auf Syrons Landhaus* in der Nähe von Rom, wo er während der Äckervertheilung, vermutlich

vom Frühling 713 bis zum brundiſiſchen Frieden im Herbſt 714, mit ſeiner Familie Zuflucht fand IX, 4, redet ſein dankbares Herz:

Kleines Haus, das Syron beſaſs, und dürftiges Feldchen,
Aber für jenen Herrn du auch ein reicher Beſiz!
Laſs mich ſelbſt, und dieſe zugleich, die ich immer geliebet,
Wenn von der Heimat je traurige Kunde mir naht,
Dir, vor allen den Vater, vertraut ſein! Werde hinfort du
Jenem, was Mantua war, oder Cremona zuvor.

Bei v. 74 werden wir ſehn, daſs auch der eingemiſchte Gallus der epikuriſchen Weltweisheit anhing. Nach *Epikurs* Vorſtellung (Lucr. V, 417. Plut. *plac. Phil.* I, 3. 4. Diog. Laert.), welche er meiſt von Leucippus und Demokritus entlehnte, war im Anfang ein unendlicher *leerer Raum*, worin *Atomen*, oder ewige, untrennbare, und nur dem Geiſte vernehmliche *Urſtoffe*, verſchieden an Geſtalt, Gröſse und Schwere, wild durch einander ſchwärmten. Durch vielfältiges Anſtreben häuften ſich in der groſsen Leere hier und dort unförmliche Maſſen, welche, für ſich wirbelnd, unzählbare Welten entwickelten. Als nemlich in dem rohen Gewühl der Urſtoffe allmählich gleiche zu gleichen ſtieſsen, ſonderten ſie ſich in verſchiedenen Formen und Richtungen, die ſchweren ſinkend, die leichten emporſteigend: daſs alſo aus ihren Atomen, wie aus *Samen*, die Anfänge der Dinge, *Erde*, *Waſſer*, *Luft* und ätheriſches *Feuer* erwuchſen. Denn auch dieſe von Empedokles für Elemente ausgegebene Weſen Lucr. I, 713 — 717 beſtehn aus Urſtoffen, die Empedokles ſelbſt Plut. I, 13 gleichartige runde Beſtandtheile, Leucippus und Demokritus Ariſt. *cael.* III, 2 τα πρωτα σωματα, *die erſten*

erſten Weſen, Epikur aber Atomen, und Lucrez I, 502 *ſemina rerum*, Samen der Dinge, und *primordia*, Uranfänge, auch *prima* IV, 187 oder *erſte Stoffe*, nennt. Hieraus demnach, als den *erſten Stoffen*, wurden nunmehr die *Urſprünge* alle, und *ſogar*, wie *zart* er auch ſei, der *Himmel* vom allerfeinſten Äther, zuſammengeſezt. So braucht auch Lucrez V, 431 *exordia rerum*, für die erſte Entſtehung der Dinge, nemlich, wie er hinzufügt, der Erde, des Meers, des Himmels, und der Belebten. *Anima*, Luft Lucr. I, 716; ψυχη bei Orfeus *fr.* XIX. *Liquidus ignis*, lauteres Feuer Lucr. VI, 204 iſt hier, was gewöhnlicher Äther heiſst. *Orbis mundi*, *Kreiſung des Himmels*, nennt auch Lucrez V, 511 die umkreiſende äuſserſte Hohlkugel von Äther. *Zart* heiſst dieſe, nicht wegen der jezigen Jugend, wie Lb. II, 343 die zarten Weſen der Erde; ſondern weil ſie vor den übrigen Theilen der Welt aus den zarteſten Urſtoffen beſteht: welche fortdaurende Zartheit Cicero *N. D.* 25, Plinius II, 3 und Marcianus Capella anerkennen. Die ſchweren Erdkörperchen, ſagt Lucrez V, 450, nahmen den unterſten Ort in der Mitte; dann ſtiegen wie Duft aus dem verdichteten Klumpen zuerſt die weit kleineren Feuerſtoffe des leichten Äthers, glatt und rund, und breiteten ſich ringsumher als ein Gehäuſe, unter welchem die Wandelſterne hinſchwebten. Indeſs nun die Erde eine Meertiefe ſenkte, und, von Äther und Sonne getrocknet, mit ſalzigem Schweiſse ſie anfüllte, und indeſs um die ſtarrenden Felſenhöhn die weicheren Thäler einſanken: erhuben ſich noch mehr leichte Körperchen von dunſtiger Luft, und verdichteten den leuchtenden Himmel. So ſtand der Erde gediegene Laſt, vom Bodenſaz des Ganzen geronnen; und geklärt blieben mit lauteren Körperchen Meer, Luft und Äther, immer leichter auf einander geſchich-

tet, indem der lauterſte und leichteſte Äther in gewiſſer Bewegung die ungewiſſen Stürme der wehenden Luft überflofs. *Nereus*, ein Sohn des *Pontos*, Meerabgrunds, und der *Gäa*, Erdveſte, beherſchte mit funfzig Töchtern, den Nereiden, das Mittelmeer, welches den älteſten Griechen die geſenkte Mitte der Erdſcheibe zu erfüllen ſchien. Von den göttlichen Fabelperſonen der Kosmogonieen ſiehe *Myth. Br.* I, 3 p. 13 — 17. Das poetiſche Wort *discludere* entlehnte Virgil, wie Makrobius bezeugt, von Lucrez V, 439. *Geſtalt der Dinge*, Ausbildung des feſten Landes durch krümme Geſtade, Berge, Thäler, herabſchlängelnde Flüſſe; aber noch ohne Gewächſe und Lebende.

37 — 40. Noch war die Erde wüſt und leer, und die Luft mit trüben Dünſten erfüllt. Jezo auf Einmal (der Dichter zeigt es wie gegenwärtig) bricht durch den Nebel, zum Erſtaunen der gleichſam mit Empfindung beſeelten Natur, die *junge Sonne* in ihrer Herlichkeit hervor; und der *erhobene Nebel*, in *Wolken* zuſammengedrängt, nezt als *Regen* die erharſchte Erde. Wie der ſinkende Nebel Heiterkeit bringt Lb. I, 401, ſo wird der *erhobene* von Wind und Sonnenwärme in Regen aufgelöſt Lucr. VI, 513. Die junge Sonne iſt nicht die täglich erneuete Lb. I, 249, die Epikur mehr dahinſtellte, als annahm. Aus dem keimvollen Boden der Erde, durch Sonnenwärme und Regen hervorgelockt, entſtehn zuerſt *Gewächſe*, Kräuter, Gebüſche und Bäume in dichtem Wuchs, *ſilvae*, dann *lebende Weſen*, Thiere und Menſchen, die noch als einzelne Paare in den *Bergwäldern* Nahrung ſuchen Lb. II, 340. Anfangs, ſagt Lucrez V, 781, wuchſen um die Erdfläche Kräuter und Bäume, wie Federn und Haare um die jungen Thierleiber entſtehn; hierauf die beleb.

ten Geſchlechter, welche, wie noch jezo nach dem Regen der erwärmte Schlamm viele Thierchen ausbrütet, damals zahlreicher und gröſser durch die jugendliche Kraft der von Wärme und Feuchtigkeit ſchwellenden Erde und des zeugenden Äthers hervorgingen. Zuerſt ſchlüpften in der Frühlingswärme die *Vögel* aus Eiern, wie jezt im Sommer die Cikaden aus ihren Puppen; dann wuchſen im Schooſse der Erde Blaſen, woraus die reifen *Landthiere* und *Menſchen* durch Öffnungen ans Licht ſtrebten, und von Milchquellen, bald aber von wilden Erdfrüchten, in ewigem Frühlinge ſich nährten. Daher irren hier die noch wenigen *Lebenden*, d. i. Thiere und Menſchen, die auch Lucrez V, 789. 791 (vergl. V, 820. 821) *animalia* und *mortalia ſaecla* nennt, durch unbekannte *Gebirge* voll Waldfrucht, die damals Lucr. V, 935 — 942 reicher ſowohl als gröſser und edler aufwuchs. *Ut* nach *novum* fehlt auch in den Kopenhagener Handſchriften; *ſplendeſcere C*; *cadunt B*; *incipiunt A*. Das gewähltere *ignaros* für *ignotos*, welches Virgil Än. X, 706 hat, fand Heinſius in einer mediceiſchen, zwar nicht der beſten, und in der vaticaniſchen Handſchrift.

41 — 42. Die Urgeſchichte des Menſchengeſchlechts konnte Silenus nicht nach Epikurs Lehre beſingen, weil Epikur ihn ſelbſt mit allen Göttern für ein Unding erklärte. Sollen die Fabeln von Deukalions Steinen, Saturns Herſchaft und Prometheus Raube, mit der vorigen Schöpfungsgeſchichte und mit einander beſtehn; ſo muſs aus den verſchiedenen Erzählungen und Umdeutungen wohl dieſe Folge gedacht werden. Zuerſt lebten die Neugeſchaffenen, unter dem Titanenherſcher *Kronos*, oder, wie die Römer ihn nannten, *Saturnus*, das goldene Weltalter der Unſchuld, immer jugend-

lich, ohne Mühe und Krankheit, in beständigem Frühling und Überfluſs an freiwilligen Erdfrüchten, bis ſie nach langer Glückſeligkeit wie im Schlummer hinſtarben. Dann folgte unter Zeus oder Jupiters Herſchaft das ſilberne Geſchlecht, wo nach hundertjähriger Kindheit die Jünglinge, ſelten von der Gerechtigkeit beſucht, durch ihre Thorheit ſich Kummer und frühzeitigen Tod bereiteten, weil ſie einander kränkten, und den Göttern Ehre und Opfer weigerten. Jezo geſchah es, daſs Jupiter, um die verwilderten durch Noth erfindſam und geſittet zu machen, die Spuren der ſaturniſchen Seligkeit von der Erde vertilgte, und das Feuer verbarg Lb. I, 131. Aber des Titanen Iapetus Sohn *Prometheus* (der kluge Vorausdenker), welcher, nebſt ſeinem Bruder Epimetheus (dem thörichten Hintennachdenker), die aus der Erde wachſenden Menſchen mit Kräften begabt hatte, vereitelte durch unzeitiges Mitleid Jupiters weiſen Rathſchluſs; indem er in der markichten Höhlung eines Ferulſtabes, *νάρθηξ* X, 25, das Feuer, und mit dem Feuer die Kunſtweisheit, aus Vulkans und Minervens gemeinſamer Werkſtatt, oder vom Sonnenwagen entwandte, und ſeinen Lieblingen zubrachte. Wofür ihn Jupiter an einen Felſen des *Kaukaſus*, am öſtlichen Ende des altgriechiſchen Erdkreiſes, feſt ſchmieden, und von einem *Adler* ſeine immer erneuete Leber zerfleiſchen lieſs. Durch ſein Geſchenk entartete vollends das eherne Geſchlecht, welches, die Gerechtigkeit ganz verſcheuchend, keine Feldfrucht mehr aſs, den Pflugſtier ſchlachtete, Waffen und Häuſer von Erz hämmerte, und nur Krieg und Gewalt übte Lb. II, 536; bis endlich Jupiter das ruchloſe eherne Geſchlecht (Apollod. I, 7, 3. Schol. Vill. Il. I, 126) durch eine Sündflut auszurotten beſchloſs. Auf den Rath des Prometheus retteten ſich in einer Arche

ſein Sohn, der phthiotiſche Fürſt *Deukalion*, und deſſen Gemahlin *Pyrrha*, des Epimetheus und der Pandora Tochter, und landeten am Parnaſus. Jupiter, um durch ſie ein beſſeres Menſchengeſchlecht herzuſtellen, gebot ihnen durch ſein Orakel, *Steine* über das Haupt zu werfen Lb. I, 62. Da bildeten ſich von Deucalions Wurfe Männer, von Pyrrhas Weiber: ein zwar hartes, aber gerechteres und edleres Geſchlecht von Heroen und Halbgöttern, die vor Theben und Troja durch Heldenthaten berühmt wurden, und nach dem Tode unter Saturnus die Eilande der Seligen im Oceanus bewohnten. Weniger gemein iſt die Sage, die das Etymologikon (ἐτυμολ.) mittheilt: nach der deukalioniſchen Flut habe Zeus dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen, und den Winden, ſie anzuhauchen und zu beleben. Von jenen Neugeſchaffenen nun ſtammt das noch beſtehende eiſerne Geſchlecht, welches in jeder Zeugung ſich verſchlimmert, und dereinſt, bis aufs äuſſerſte verdorben, der Wiederkehr des goldenen weichen wird IV, 4 — 7. Weil Virgil dieſe uns nur in Bruchſtücken erhaltene Geſchichte vor der Sündflut als bekannt vorausſezen durfte; ſo nannte er, nach einer nicht ſeltenen Anordnung, zuerſt ſein Ziel, die Erneuung des Menſchengeſchlechts durch Deukalion und Pyrrha, und dann, von welchem Anfang und wodurch die Menſchen bis zur Sündflut gelangt waren. Ein Abſchreiber hat hier einen Vers eingeflickt: *Hinc lapides Pirre jactos, primordia rerum, hinc hominum pecudumque genus, Saturnia regna, Caucaſiasque . . .*; und ein paar andere: *Hinc hominum quondam genus et primordia rerum*, oder *regum*. Die guten Mönche vermiſsten im Vorigen die Erſchaffung der Menſchen, weil ſie nur *Animal*, ein Thier, auswendig wuſsten; und wollten dem fahrläſſigen Dichter nachhelfen.

43 — 44. Auf die deukalioniſche Flut folgte das Zeitalter der *Heroen*, aus welchem Silenus natürlich nur einige, durch ſich ſelbſt, oder durch Beziehung auf Zeit und Ort, vorragende Geſchichten aushebt. Auch von den ausgehobenen wiederholt der Dichter nur wie aus Erinnerung. Als die *Argonauten*, drei Menſchenalter vor Trojas Zerſtörung, nach dem kolchiſchen Vlieſse fahrend IV, 34, am propontiſchen Ufer von Myſien oder Bithynien bei der Stadt Cios, der nachmaligen Pruſias, landeten; ward der ſchöne *Hylas*, Theodamas Sohn, ein Liebling des Herkules, beim Waſſerſchöpfen von den Nymfen des Quells, der ſeinen Namen erhielt, oder des Fluſſes Aſcanius, geraubt. Vergebens rief der troſtloſe Herkules mit ſeinen Freunden, am waldigen Geſtade ihn ſuchend; nur der Wiederhall antwortete, oder wie Theokrit XIII, 58 es ſchöner erzählt:

Dreimal ruft' er Hylas mit tief aushallender Kehle;
Dreimal hört' ihn der Knab', und ſchwach ertönte die Stimme
Aus der Flut; und wiewohl er ſo nahe war, ſchien er entfernet.

Noch unter den Kaiſern (Strab. XII. p. 564) ward dem vergötterten Knaben von den Pruſiern ein Feſt gefeiert, da man mit ſchwärmenden Tänzen auf den Gebirgen Hylas rief. Sie opfern ihm, ſagt Antoninus Liberalis, an dem Quell; dann ruft ihn dreimal der Prieſter mit ſeinem Namen, und dreimal antwortet der Wiederhall. Der zweite Vers iſt von nachhallendem Klang, und im Original nach griechiſcher Art gemeſſen; indem der endende Vokal *a* nicht in den folgenden zerflieſst, ſondern verkürzt wird, auſser in der Hebung, die auch Kürzen verlängt: *Hy̆la, Hy̆lă, omne ſonaret.*

45 — 46. Auch ſingt er, wie die unglückliche *Paſifae* durch des ſchneeweiſsen Stiers Liebe getröſtet ward. Poetiſch, er tröſtet ſie, wie er v. 62 in Rinde kleidet. *Paſifae*, von Helios (Sol) und Perſe oder Perſeis gezeugt, eine Schweſter des kolchiſchen Königes Äetes und der Circe; wahrſcheinlich die Tochter eines Fürſten aus dem inneren, kaum bis Perſien bekannten Aſien: heiratete den kretiſchen König Minos, Jupiters Sohn von der Phönicerin Europa, und Groſsvater des homeriſchen Helden Idomeneus. Weil der Meerherſcher Minos einen von Neptun geſchaffenen Stier, ſeiner herlichen Geſtalt wegen, nicht geopfert, ſondern zur Veredlung ſeiner Heerde beſtimmt hatte; ſo machte Neptun im Zorne den Stier wild, und erregte in Paſifae eine ſo heftige Liebe für ihn, wie ſie ehmals die Europa ihrem Gottſtiere durch das Meer zu folgen bewög. Andere ſagen, Venus ſelbſt habe, aus Rache gegen den Verräther Sol, ſeine Töchter in unnatürliche Liebe verſtrickt. In des ſinnreichen Dädalus hölzerner Kuh ward Paſifae ihres Wunſches gewährt, und beſchenkte den Gemahl mit dem ſtierhauptigen Minotaurus, der Menſchen fraſs, und von Theſeus durch Ariadnens Hülfe bezwungen ward. *Glücklich, wenn nicht* —: ein rührender Gegenſaz, von welcher Höhe zu welcher Tiefe durch böſes Verhängnis ſie herabſank. Dem *Stiere* hatte die heilige *weiſse* Farbe, die er wie hier bei Properz II, 23, 113 und in Filoſtrats Gemählde I, 16 hat, ſein Schöpfer Neptunus verliehn. Denn auch dieſem wurden nicht immer ſchwarze Stiere Odyſs. III, 6, ſondern zum fröhlichen Dankopfer, wie Än. V, 236, auch weiſse dargebracht.

47 — 60. Ausbildung der Geſchichte. Warum Silenus, da andere Fabeln nicht weniger gefälligen Schmuck verſtat-

teten, vorzüglich diese, deren Schlüpfrigkeit die zarteste Behandlung foderte, so behaglich ausführt? Man denke sich das Gesicht der schönen Najade, indem sie von den Satyrjünglingen verlacht, den Hohn ihres Geschlechts anhört; und zweifele noch an der Schalckhaftigkeit des alten Spötters, der zum verheifsenen Lohn eine kleine Zugabe vorausbezahlt. Gleichwohl nicht aus den Schranken des Anständigen sich verlierend, singt er allein von der noch ungetröfteten Liebe, die er als beklagenswürdigen *Wahnsinn* entschuldiget. *Mädchen* und *Jungfrau* nannten Griechen und Römer schmeichelnd auch eine junge Gattin und Mutter, wie Pasiphae war. So hatte schon der Dichter und Redner C. Licinius Calvus, ein Freund Catulls, von der entehrten Io gesagt:

Ah, virgo infelix, herbis pasceris amaris!
Ach, unseliges Mädchen, du weidest nun bittere Kräuter!

Prötus, König der argolischen Stadt Tiryns, dessen Bruder und Nachfolger Akrisius Grofsvater des Perseus war, hatte drei Töchter, Lysippe, Iphinoe und Iphianassa: die, weil sie den Bacchusdienst oder die Juno verschmäht hatten, einen Ausschlag des Hauptes, wovon die Haare abfielen, und Flechten über den ganzen Leib bekamen, und rasend durch Argos und Arkadien umherliefen; bis sie zuletzt Melampus Lb. III, 550, von dessen Thaten ein Gedicht des Hesiodus war, durch Räuchern und Reinigungsmittel heilte, und die Iphianassa heiratete. Dafs sie in *Kühe* sich verwandelt gewähnt, davon sind die älteren Zeugen verloren. *Agros* erkennt Macrobius *Sat.* IV, 6 und der Scholiast des Statius Theb. V, 590. Der Schreibfehler *auras* in einigen Handschriften sagt weniger, weil dann die Prötiden nicht laufend durch die Gefilde er-

ſcheinen. Leichtes Land ward mit Kühen *gepflügt*, denen das Joch auf dem Nacken lag Lb. III, 167. Die *glatte* Stirne könnte die enthaarte ſcheinen; aber der Gegenſaz fodert die hornloſe, die auch anſtändiger iſt. Wahnſinnig, wie vormals jene, ſchweifſt *jezo du* im Gebirge umher, den verlorenen Stier zu ſuchen, der, dein nicht achtend, indeſs irgendwo in dem Schatten ruht, oder eine geliebtere Kuh verfolgt. Die *Stiere* weideten mit der Heerde nur in der Zeit der Begattung, wozu die Griechen gewöhnlich den April und Mai beſtimmten; ſonſt gingen ſie frei in den Wäldern, und kamen, wanns ihnen gefiel in die Hürde Lb. III, 224. Dieſen hatte überdies ſein Schöpfer Neptunus wild gemacht. *Hyacinthus*, blaue Schwertlilie II, 18. Verſe mit ioniſchem Ausgang liebt der Römer bei griechiſchen Namen, und erlaubt ſich zugleich griechiſche Bildung und Sylbenmeſſung; wie hier die Verlängung des *tus* in *fultus* II, 24. Lb. IV, 137. Wer dieſe Schönheit zuerſt wagte, was meint ihr, ward er gelobt? Wie mahleriſch der weiſse Stier auf purpurnem Hyacinthus in der Kühlung der dunkelgrünen Stecheiche VII, 1 das hellgrüne Kraut wiederkäut! So verſchönert denkt ſich den Geliebten die ſchwärmende Paſifae; und dieſer ſoll ſeine Gunſt einer Nebenbuhlerin aus der weit verbreiteten Heerde zuwenden? *O diktäiſche Nymfen*! ruft ſie voll Leidenſchaft, verſchlieſst die gewundenen Thäler dieſer Bergwälder, damit der irrende Stier aufgeſucht, und, wo ihr ihm Ausgang laſst, durch einige Kühe zu den gortyniſchen Ställen gelockt werde. Mit gleicher Heftigkeit ruft ſie in der Anthologie *Steph.* I p. 37 dem Amor:

Haſt du mich lieben gelehrt den ſchweifenden Stier im Gebirge;
Lehre mich auch das Gebrüll, dem trauten Manne zu rufen!

Saltus X, 57. Auf dem waldigen Gebirge *Dikte*, im öſtlichen Theile von Kreta, waren die Sommergehege für die Rinderheerden des Minos, deſſen Siz Knoſſus landwärts in einer benachbarten Ebene war. Aber bei *Gortyn* oder *Gortyna*, der nächſt mächtigen Stadt, etwa ſechs Meilen von Knoſſus im Blachfelde, wohin Jupiter die Europa entführt hatte, weidete, wie Servius aus verlorenen Dichtern erzählt, eine dem Sonnengott geheiligte weiſse Rinderheerde, die nicht in die Gebirge getrieben ward, wahrſcheinlich unter der Aufſicht ſeiner Tochter Paſifae. Hieher wünſcht ſie jezo den geliebten Stier, ob Winde oder Geluſt der Heerde ihn in die Wildnis geführt habe, nach Sperrung der Abwege, durch einige ihrer ſchönſten Kühe zu locken. Die Ausführung und den Erfolg der dädaliſchen Kunſt verſchweigt der Sänger. Für *forte* hat die Kopenh. *C ſepe*; und darauf *aut herba in viridi captum*, wie Burmann aus dem mediceiſchen *herbam* vermutete.

61. *Atalanta*, des Schöneus Tochter in Böotien, nach anderen in Argos, oder in der Inſel Scyros, durch Reiz und Schnelligkeit berühmt, war durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt worden. Deswegen bedung ſich der Vater von den Freiern, ein Wettlauf mit ihr ſollte Hochzeit oder Tod entſcheiden. Schon viele Häupter ſchreckten als Siegszeichen auf der Bahn, als *Hippomenes*, des Megareus Sohn von Onchestos, Neptuns Enkel, erſchien. Venus hatte ihm goldene Äpfel geſchenkt: dieſe, ſobald Atalanta ihm vorlief, warf er ihr nach einander in den Weg, und indeſs ſie die bewunderte Frucht auflas, ereilte er das Ziel. Weil aber der Sieger den Dank vergaſs, reizte ihn Venus, die Braut in Cybelens Heiligthum zu umarmen: wofür die ſtrenge Göttin

ſie beide in Löwen verwandelte, und an ihren Wagen ſchirrte. Theokrit III, 40:

Als Hippomenes einſt zur Braut ſich wünſchte die Jungfrau;
Trug in den Händen er Äpfel zum Wettlauf. Doch Atalanta,
O wie ſie ſah, wie ſie tobte! wie ganz in die Liebe verſank ſie!

Das ſelbige fabeln Spätere von der arkadiſchen Heldin Atalanta, des Iaſos (Iaſios, Iaſion) Tochter, die bei dem kalydoniſchen Eber ſich auszeichnete, und ihrem Liebhaber Melanion. Die *Heſperiden*, die Apollonius Heſpere, Erytheis und Ägle nennt, bewachten, nach Heſiodus auf einer weſtlichen Oceaninſel, nach Pherecydes am Fuſse des hyperboriſchen (d. i. auſser dem Hauche des durch die Rhipäenkette gehemmten Nordwinds gelegenen) Atlas, in Junos Garten, die *goldenen Aepfel*, ein Brautgeſchenk der Erde. Von Herkules nach Griechenland verpflanzt, wurden dieſe *goldenen*, *heſperiſchen* oder nach Athenäus *citriſchen Aepfel*, die wir Pomeranzen nennen Lb. II, 126, anfangs nur der Schönheit und des Wohlgeruchs wegen zu Kränzen und Nachtiſchen gebraucht, oder als Gegengift eingenommen, zu Plinius Zeit aber von einigen als wohlſchmeckend ausgewählt. Die alten Dionyſiaden Athen. III, 7 eigneten dem Bacchus die Erfindung alles Obſtes und zugleich dieſer Äpfel zu: daher Orfeus *fr.* XVII zu den Myſterien des Bacchus auch goldene Äpfel von den melodiſchen Heſperiden zählt, und Theokrit II, 120 ſie Äpfel des Dionyſos nennt. Der Scholiaſt meldet dabei, daſs Venus, die nach Ovid *Met.* X, 647 in Cyprus einen gelblaubigen Baum mit goldener Frucht beſaſs, dem Hippomenes zur Bezwingung der Atalanta Äpfel vom Dionyſos aus ihrem Kranze geſchenkt habe, und führt

dieſen von Caſaubonus getheilten Vers des koiſchen Elegikers Filetas aus Alexanders Zeitalter an:

Äpfel trug er im Buſen, die einſt die freundliche Kypris,
Als Dionyſos Geſchenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Tum, tum v. 62, *tum* v. 64. Die Dichter pflegen zur Aufzählung das ſelbige Wort im Anfang zu wiederholen, wie Homer im Schilde des Achilleus *εν*, und Theokrit XI, 45 *εντι*.

62 — 63. Drauf kleidet er Phaethons Töchter in moſige Rinde, und erhebt ſie als Erlen: d. i. er mahlt im Geſange ihre Verwandlung in Erlen ſo lebhaft, als geſchähe ſie gegenwärtig IX, 20. *Cortex* wagte hier Virgil, nach der Bemerkung der Alten, im weiblichen Geſchlecht, da er es ſonſt Än. VII, 742 männlich gebraucht. Die gleichzeitigen Sprachhüter nannten ſo etwas unrömiſch. *Phaethon*, der leuchtende, ein homeriſches Beiwort des Sonnengottes, war den Späteren ein eigener Name deſſelben, Orf. *fr.* VII. Virg. Än. V, 105. Sil. XI, 371. Val. Fl. III, 213: eben ſo, wie *Phöbus*, rein, ein Beinamen Apollos, nachmals, da die Allegorie beide Gottheiten vermiſchte, ein Namen des Helios ward. Es ſind alſo die *Phaethontiden* oder *Phaethontiaden*, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäſs, die *Töchter des Phaethon* oder Sol, ſonſt *Heliaden* genannt, nach einigen drei, nach anderen fünf oder ſieben, Schweſtern des gleichnamigen Jünglings, deſſen Sturz vom Sonnenwagen ſie am Eridanus betraurten. Nach Heſiodus waren dieſes verunglückten Phaethons Eltern, wenn wir dem Hyginus *f.* 154 traun dürfen, Clymenus, ein Sohn des Sol, und die Oceannymfe Me-

rope; nach Euripides Strab. I p. 33 und den mehrſten, welchen auch Heſiodus vom Scholiaſten des Germanicus, von Didymus Odyſſ. XI, 325 und Lactanz bei Ov. Met. II, 325 beigezählt wird, waren es Sol und die Oceannymfe Clymene, des öſtlichen Äthiopenköniges Merops Gemahlin. Doch hält Tzetzes *chil.* IV, 137 dieſen Phaethon für einen anderen; den geſtürzten Sonnenlenker und die Heliaden, meint er, der freilich viel wunderliches meint, habe Sol mit Prote, Neleus Tochter gezeugt. Noch einen Phaethon, welchen Pindars Scholiaſten Ol. VII, 131 den jüngſten nennen, und Homers Scholiaſt Odyſſ. XVII, 208 für den bekannten ausgiebt, gebahr dem Sonnengotte die Nymfe Rhodus oder Rhode. So verſchieden von dieſen allen, als Aurorens Wagenroſs Phaethon Odyſſ. XXIII, 246, iſt der Abkömmling Aurorens, der nach Heſiodus Th. 986, von Aurora und Cefalus gezeugt, ein Tempelhüter der Venus ward, nach Apollodor aber III, 14, 3 von jenen der Enkel durch Tithonus war. — Als die Fabel von *Phaetons Sonnenfahrt* aufkam, ſchien die Erde noch eine runde vom Oceanus umſtrömte Scheibe, unter dem auf Bergſeulen ruhenden Himmelsgewölbe, in cimmeriſche Nachtſeite und äthiopiſche Sonnenſeite getheilt Lb. II, 116. Im Nordweſten dieſer Erdſcheibe ſtrömte von den Rhipäengebirgen, dieſſeits welcher um die ſardoiſche Bucht die Ligyer wohnten, in den Ocean der Eridanus oder nachmalige Rhenus Lb. I, 481. Myth. Br. I, 15. II, 12, durch die cimmeriſche Nacht, die, nach Bevölkerung des äuſserſten Weſtens durch glückliche Hyperboreer, allmählich ſamt dem Eingange der Unterwelt nordwärts verdrängt wurde Myth. Br. II, 16. 18. Der Sonnengott, wie Heſiodus ſang, vertraute dem bittenden Phaethon ſeinen Wagen; aber den Lenker verachtend, ſchweiften die

Roſſe von der Bahn, und entzündeten alles: die Äthiopen oder nachmaligen Indier zur Linken wurden von der nahen Sonne geſchwärzt, und als der Wagen ſogar rechtshin über die Erde herauffuhr, ſchmetterte Zeus mit ſeinem Donner den Phaethon in den Eridanus. Seine Schweſtern fanden ihn dort, und wurden vor Gram in Schwarzpappeln verwandelt, deren Thränen an der nächtlich umgehenden Sonne zu Elektron (Sonnenſtein) oder Bernſtein erharteten; und der benachbarte Ligyerfürſt Cycnus, ein Verwandter des Phaethon, ward zum klagenden Schwan. Wahrſcheinlich erfanden das Mährchen ſchon vor Homers Zeit (denn dieſer kennt ſchon Elektron) die Phönicier, die von dem Ausfluſſe des Eridanus, den Zinninſeln gegenüber, den köſtlichen Bernſtein nach Griechenland brachten, und ihren Alleinhandel dorthin durch abſchreckende Oceanwunder, und, wenn ein Forſcher wie Herodot fragte, durch vorgegebene Unkunde, ſicherten. Wer von dieſer Vorſtellung durch die folgenden Veränderungen der Erdkunde fortgeht, dem vereinigen ſich alle, auch noch ſo verſchieden ſcheinenden Nachrichten der Griechen vom celtiſchen Elektron, die Plinius und andere erhalten haben. Pherecydes zuerſt, wie Hyginus und der Scholiaſt des Germanicus ſagen, erklärte den neulich von den Phocäern entdeckten Padus für den Eridanus, andere darauf auch den Rhodanus; ſo daſs noch bei Apollonius IV, 627 der ſelbige Strom mit drei Armen dort in den nördlichen Oceanus, hier in das ioniſche oder adriatiſche Meer, und in das ſardoiſche ausfliefst. Durch die Zerſtörung des puniſchen Meerhandels verlor ſich mit den Zinninſeln der elektridiſche Eridanus, bis ſie unter anderen Namen und Geſtalten wieder entdeckt wurden. Auch jezt blieben Spuren des alten Fabelſtroms, und je unwiſſender

ein Schriftſteller war, deſto ſtärkere Lb. I, 481. Aber der Name Eridanus blieb dem adriatiſchen Padus, der in den Gedichten von irrenden Helden am häufigſten beſungen war, zugeeignet: wiewohl Strabo, weil er den Eridanus der Alten in den celtiſchen Ocean ſtrömen ſah, ihn nur in der Nähe des Padus ſuchte. Am *Padus* jezt, oder auf elektridiſchen Inſeln vor ſeinem Ausfluſs, oder an einem benachbarten Schwefelpfuhl, fabelte man einen Wald von bernſteinſchwizenden Bäumen, bald Schwarzpappeln, bald *Erlen*, die am Padus häufiger wuchſen, bald Lerchenbäumen oder Fichten, deren galliſchen Namen *Pades* der Fluſs führen ſollte: indeſs ernſthaftere Unterſucher die Entſtehung des Bernſteins noch immer dem nordweſtlichen Ocean, oder den dortigen von der nächtlich umgehenden Sonne erhizten Harzbäumen zuzuſchreiben fortfuhren.

64 — 73. Hierauf will Silenus die fabelhafte Entſtehung des *gryneiſchen Apollohains* beſingen; aber ſelbſt Er in ſeiner trunkenſten Begeiſterung, wie vermöchte ers begeiſterter und dem Apollo angenehmer, als *Gallus?* Er ſingt alſo: wie Gallus, mit ſchüchternen Verſuchen der Poeſie am Helikon irrend, von einer Muſe hinaufgeführt worden ſei; wie alle profetiſchen Sänger und Sängerinnen des Apollo den künftigen Meiſter durch Aufſtehn geehrt, und der ehrwürdige Linus im Namen der Muſen ihm des Heſiodus Syringe verliehn habe, um den *gryneiſchen Hain* zur Freude des Gottes zu beſingen. Auch hier läſst der Dichter, wie bei den übrigen Fabeln, eine umſtändlichere Ausführung, aus Gallus Geſange wiederholt, hinzudenken. Ich zweifele, ob der Aufgabe, eine Idylle zu erfinden, worin das Lob des epikuriſchen Kriegers Varus mit der Erhebung des

Dichters Gallus geschickt verbunden würde, durch einen feineren Entwurf ein Genüge geschehn könnte.

64 — 67. *Cornelius Gallus*, mit zweifelhaftem Vornamen, ward in der gallischen Stadt Forum Julii, im Jahr 688 gebohren, und starb 728 als vierzigjähriger. Aus ruhmlosem Geschlechte strebte er durch Geist und Tapferkeit so frühe empor, dass, wie den noch jüngeren Messala v. 74 die Triumvirn fürchteten, ihn bereits 711 Asinius Pollio dem Cicero als seinen Hausfreund nannte und ihm den Umgang mit dem scherzhaften Greise beneidete. Ob er im mutinischen Kriege nebst Pollio dem M. Antonius, oder, weil er in Rom sich befand, der näheren Macht des Cäsar Octavianus gefolgt sei, wissen wir nicht, aber glauben das leztere. Bei der Äckervertheilung 713 gaben ihm, wie Servius meldet, die Triumvirn den Auftrag, Geld von den Municipien jenseit des Padus einzufodern, deren Äcker verschont wurden. Mit seinem Freunde Asinius Pollio, dem antonischen Befehlshaber dieser Gegend, und L. Alfenus Varus, dem cäsarischen Beforger der Äckervertheilung, dem er gleichfals, da er in einem zu Varus Ehre bestimmten Gedichte so erhoben wird, durch mehr als Amtsverbindung sich genähert haben muss, konnte er nunmehr, was Donatus versichert, zur Erhaltung des virgilischen Gütchens mitwirken. Er selbst hatte bisher, in manchem Jugendgedichte sich versuchend, am Fusse des Helikons bescheiden geirrt, aber neulich die Fabel des Euforion vom grynei-schen Apollohain so treflich besungen, dass ihm Virgil, als einem zum Nachfolger des Hesiodus geweiheten Lieblinge der Musen, Glück wünschen durfte. Noch berühmter machten ihn bald seine vier Bücher Elegieen auf die schöne Lykoris X, 2, welchen Ovid. *am.* I, 15, 29 seine Unsterblichkeit beimass:

Gallus bleibt dem Westen bekannt, und Gallus dem Osten,
Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekannt.

Wiewohl ihn Quintilian härter in dieser Gattung fand, als die folgenden Elegiker, den feinen Tibull, und, welchen andere vorzogen, Properz, oder den üppigen Ovid. Übrig von ihm haben wir, ausser dem längeren Jugendgedichte Ciris v. 74, noch wenige Verse, die Virgil X, 46 — 49 erhielt, und kaum einzelne Bruchstücke. Was man sonst dafür ausgab, gehört theils einem späteren Maximian, theils einem einfältigen Betrieger. Als Redner wird Cornelius Gallus, der frühe Gesellschafter eines Cicero und Asinius, von mehreren einstimmig gerühmt. Virgil widmete ihm in der Folge nicht nur die zehnte Idylle, sondern auch ein auszeichnendes Lob im vierten Gesange des Landbaus, welches er aber nach dem unglücklichen Ende seines Freundes zu tilgen genöthigt wurde. Auch Parthenius, der Lehrer Virgils im Griechischen, schrieb ihm seine noch erhaltenen Erotika zu. Bei der Eroberung Ägyptens leistete Gallus so grosse Dienste, dass ihn Cäsar Octavianus zum ersten Statthalter dieser Provinz ernannte. Im Jahr 728 wegen unbesonnener Tischgespräche und verdächtiger Unternehmungen angeklagt, ward er durch Cäsars Urtheil und einen strengen Senatsbeschluss zum Selbstmorde getrieben, aber von Cäsar im Senate beweint: dass ihm allein nicht vergönnt würde, seinen Freunden, so weit er wollte, zu zürnen. — Der *Permessus* fliesst, nach Strabo, mit dem Olmeius sich vereinigend, vom Helikon in den kopaïschen See. Hesiodus fängt seine Theogonie mit der Erzählung an wie die Musen, die, gebadet in des Permessos, oder der Hippokrene, oder des Olmeios Flut, auf des Helikons Gipfel Reihntänze halten, ihn auf den Lämmerweiden am Helikon zum Gesange begeisterten. Auch bei Properz II, 10, 25 ist der Permessus

ein Bild ſchwächerer Lieder, die noch nicht zu den höheren Quellen emporſtrebten:

Nie hat noch mein Geſang die aſkräiſchen Borne gekoſtet,
Nur in Permeſſus Flut badete Amor bisher.

Aoniſche Höhn, vorzugsweiſe die Gipfel des Helikons, genannt von den Aoniern, einem der alten Bergvölker Böoticns, wohin nachmals Thracier v. 13 den Muſendienſt brachten. *Aonas in montes*, für *Aonios*; wie *Medus Hydaſpes*. Die Lesart des Aruſianus Meſſius *Atque viro*, die ſamt mehreren auch die Kopenhagener C erkennt, ſcheint mir den Vorzug zu verdienen, weil *ut duxerit* ſo nahe vorhergeht, und das Hinaufführen und das bewillkommende Aufſtehn in enger Verbindung iſt. Die Ehre des *Aufſtehns*, die dem einzuweihenden kraftvollen Jünglinge (*vir*) wegen künftiger Vortreflichkeit wird, war Sitte ſowohl des homeriſchen Olympos, als des ſpäteren Griechenlands und Roms. Da der Greis Sofokles, von den Söhnen für kindiſch angegeben, durch Vorleſung ſeines jüngſt vollendeten Ödipus Koloneus geantwortet hatte; ſtanden die Richter auf, dem groſſen Dichter ihre Bewunderung zu bezeugen. Der römiſche Tragiker Accius pflegte einem angeſehenen Senator J. Cäſar, wann er in die Verſammlung der Dichter kam, niemals aufzuſtehen, nicht der Würde deſſelben uneingedenk, ſondern weil hier, wo Schriften, nicht Ahnenbilder wetteiferten, er ſich ſelbſt höheren Werth zutrauete. Auch vor Virgil, als Verſe von ihm im Theater gehört wurden, ſtand das geſamte römiſche Volk auf, und verehrte den zufällig unter den Zuſchauern gegenwärtigen Dichter, nicht anders wie den Auguſtus. Der lezte Vers iſt eines der ſeltneren Beiſpiele, wo der Abſchnitt des Verſes mit dem des Gedankens nicht zuſammentrift; bei *Phoebi* findet der Vers Ru-

he, der Gedanke erſt bei *Chorus*: vergl III, 33. Ein treflicher Dichter, deſſen groſse Verdienſte, auch um die Verskunſt, keiner inniger verehrt, als ich, folgert aus ſolchen Beiſpielen, daſs die Alten ſich Hexameter ohne Abſchnitt erlaubt haben, und daſs auch wir die Regel des männlichen und weiblichen Abſchnitts im dritten Takt, und des männlichen im vierten, vernachläſſigen dürfen. Aber kein Grieche und Römer vor den ſpäteſten Byzantinern übertrat dieſe Regel; kein einziger machte Hexameter, denen ſelbſt jene flüchtigere Verweilung durch *Ein untheilbares Wort* gehemmt wurde, z. B:

Jezt, wie die wogende Meerflut | donnerte, hob ſich Poſeidon.

Aber wohl:

Jezt, wie des wogenden Meers | Flut donnerte, hob ſich Poſeidon.

Welcher lezte Hexamter, weil nach *Meers* ein ſanfter Stillſtand vergönnt wird, nicht nur erlaubt, ſondern, durch die Kraft der geſenkten Länge *Flut*, ſogar ſchön iſt. Erſt der Byzantiner Johannes Tzetzes brach durch die nicht zu engen, ſondern von Schönheit und Kraft gebilligten Schranken des griechiſchen Rhythmustanzes ſo ungebunden, daſs, nach ihm noch neue Formen zu erfinden ſchwer oder unmöglich iſt. Unſer Stolz ſei, nicht in byzantiniſchdeutſchen Hexametern gegen Homer anzugehn, ſondern in griechiſchdeutſchen mit ihm zu wetteifern.

67—71. Auf dem Helikon, wenn man die Aganippe zur Linken lieſs, und grade zum Muſenhain ging, fand Pauſanias zuerſt das Bildnis der Eufeme, der Amme der Muſen, und darauf den *Linus* in einem kleinen zur Grotte gehöhlten Felſen,

dem jährlich vor dem Opfer der Musen eine Todtenfeier gebracht wurde. Dieser Linus, welchen die Thebaner von dem jüngeren, so genannten Ismenier IV, 56, Apolls Sohne und Herkules Lehrer, unterschieden, stammte von der Muse Urania und Amfimarus, dem Sohne Neptuns; er übertraf alle Mitlebenden und Vorfahren im Ruhme des Gesanges, und ward von Apollo, dem er sich gleich stellte, getödtet. Sein Andenken ehrten die Sänger mit einem eigenen Liede, *Linos* oder *Ailinos* genannt, welches, wie Eustathius Il. XVIII, 570 aus Euripides anmerkt, bei Trauer und Freude gesungen ward, um sich, wie es scheint, vor übermäfsiger Selbstgefälligkeit zu warnen. Daher Hesiodus:

Doch der Urania ward ihr trautester Linos geboren,
Welchen, so viel als leben der Lautenspieler und Sänger,
Alle gesamt wehklagen im Festgelag' und im Reihntanz;
Linos heben sie an, und Linos rufen sie endend.

In der verlorenen Fabel scheint Linus, wie seine Landsmänner Amfion II, 24 und Hesiodus, ein *Hirte* gewesen zu sein. *Göttlich*, begeistert V, 45. Aus *Eppich*, wovon der Bergeppich, *oreoselinum* und *petroselinum*, unsre Peterstilie, der Sumpfeppich, *heloselinum*, unser Seleri ist Lb. IV, 121, flochten die Alten Kränze zur Todtenfeier. Vermutlich ward also bei des Linus jährlicher Todtenfeier zugleich sein Bildnis mit Eppich gekränzt; und das Beiwort *amarus*, von bitterem Geschmack, hat den Nebenbegrif der Trauer. Der Siegskranz der nemäischen und isthmischen Kampfspiele, deren Ursprung ein Todtenfest war, bestand gleichfals, dort aus feuchtem, hier aus trockenem Eppich; womit vielleicht Sumpfeppich, *udum epium*, und Bergeppich gemeint sind. Indefs ward auch zu fröhlichen Festkränzen Eppich genommen, weil man durch Erinnerung des nahen Todes

die Freude zu ermuntern liebte. So feirt Anakreon Athen. XV, 4 mit Eppichkränzen um die Stirne das Feſt des Dionyſos. So trägt beim Ständchen ein theokritiſcher Hirt III, 22 einen Efeukranz,

Schön durchwebt mit Roſen und lieblich duftendem Eppich.

Athenäus gedenkt XIV, 7 eines Volkstanzes, Anthema genannt, wozu mit nachahmenden Gebehrden geſungen ward:

Wo mir die Roſen?
Wo mir die Violen?
Wo mir die ſchönen Eppiche?

Und Horaz, wenn er für die Erhaltung ſeiner trauteſten Freunde den Göttern dankt Od. I, 36. II, 7. IV, 11, ſchmückt ſich mit Eppich und anderen bedeutenden Kranzgewächſen. Durch den Altvater Linus geben die Muſen dem Jünglinge Gallus, den grynеiſchen Hain zu beſingen, die vielſtimmige *Rohrpfeife* oder Syringe, womit einſt der Greis Heſiodus, ein anderer Orfeus, Wälder hinter ſich herzauberte. *En aſpice* Kopenh. C. Ein erhabnerer Vorgänger, als der ſpäte Euforion X, 50, welchem Gallus die Fabel, aber nicht den grammatiſch gelehrten und dunklen Vortrag verdankte, war jener unter den Heroenbildern des Helikons verehrte Greis von Askra: der in einem jezt verlorenen Gedichte eine der Fabeln, die Gallus nach Grynion verlegte, den Wettſtreit der Wahrſager Kalchas und Mopſus, vor Euforion beſungen, und den Ton des Gallus geſtimmt hatte. Aus der Zuſchrift des Parthenius vor den Fabeln, die er dem Gallus zum Gebrauch für epiſche Erzählungen und Elegieen geſammelt hatte, lernen wir, daſs er bloſs das dürre Gerippe der

griechiſchen Fabeln nahm, und nach eigenem Gefallen ausbildete. Dieſe einfachere, eines Heſiodus würdige Behandlung des fremden Stofs, nicht eine folgſame Dolmetſchung, wars eben was dem Gallus Virgils lauten Beifall hier und in der zehnten Idylle erwarb. *Askra* heifs ein böotiſcher Flecken in einer rauhen Berggegend zur Rechten des Helikons, wohin der Vater des Heſiodus aus Kume in Äolis gezogen war. *Ornus*, die wilde *Bergeſche*, von kurzem, *härterem* und dunklerem Stamm, und breiterem, dem Lorbeerblatt ähnlichem Laube, welches zur Futterung ſo dienlich als Ulmlaub war, *Fraxinus Ornus L.*: wir nennen ſie *Mannaeſche*, weil ſie in Neapel das Manna der Apotheken ſchwizt.

72—73. *Grynion* oder *Grynia*, bei Servius *Gryna* und *Grynus*, bei Stefanus Γρυνοι, war eine äoliſche Stadt der Myrinäer an der Bucht über Lesbos, vormals anſehnlich, nach Alexanders Eroberung nur noch ein Städtchen mit einem Hafen. Nahe dabei war ein Heiligthum Apollons, und ein altes Orakel, und ein prächtiger Tempel von weifsem Stein. Pauſanias I p. 19 bewundert mit Servius den ſchönen *Hain* um den Tempel, wo Fruchtbäume und unfruchtbare von reizendem Geruch und Anblick, mit friſchem Graſe, mannigfaltigen Blumen jeder Jahrszeit, und häufigen Quellen abwechſelten. Es war alſo, was wir einen Park nennen würden; ſo wie auch Longus I *prooem.* den lesbiſchen Nymfenhain beſchreibt: Schön war der Hain, baumreich, voll Blumen, und gewäſſert; eine Quelle ernährte alles die Blumen und die Bäume. *Haine*, ſagt Strabo IX p. 412 ſind bei den Dichtern alle heiligen Örter, ſelbſt baumloſe. Sogar das Meer nennt Äſchylus *Perſ.* 109 ποντιον αλσος, Meerheiligthum. Von ſolchen Tempeln der erhabenſten Schönheit und Würde, mit aller Anmut der Natur umringt, werfe man

einen wehmütigen Blick auf jene unförmlichen Steinklumpen voll Moderduft, worin wir, zwischen Gräbern und Kreuzen und einsinkenden Leichensteinen, den Gott der Liebe als eisernden Rächer anbeten. Der alten Sagen vom *grynеischen Haine*, die Gallus aus des chalcidischen Euforions Chiliaden zur freien Ausbildung in Hesiods Tone wählte, führt Servius folgende an. *Grynus*, ein Sohn des mysischen Eurypylus, welchen Telefus, Herkules Sohn gezeugt hatte, rief gegen die Feinde den Pergamus, König von Epirus, einen Sohn des Neoptolemus von Hektors Wittwe Andromache, und bauete zum Denkmale des Siegs zwey Städte, deren eine er Pergamus, die andere nach Apolls Ausspruch *Grynus* nannte. In dem heiligen Haine, den seine Tochter dem Apollo stiftete, erfüllte der homerische Kalchas sein Schicksal, zu sterben, wann er seinen Meister im Wahrsagen fände. Einige erzählten es also. Ein benachbarter Wahrsager sah den Kalchas, der, wie es scheint, dem Orakel vorstand, Reben im Haine pflanzen, und sagte, er werde des Weins nicht kosten. Die Reben wuchsen, und der Wein ward gekeltert. Jezo lud Kalchas mit anderen den Wahrsager zu Gaste, und sprach, indem er die Erstlinge auf den Heerd giefsen wollte, er werde nicht nur trinken, sondern auch den Göttern und den Gästen mittheilen. Der Wahrsager wiederholte sein Wort; worauf Kalchas spottend in ein solches Gelächter ausbrach, dafs er erstickte, und den Becher wegwarf. Nach der anderen Sage wetteiferte Kalchas mit Mopsus, nicht jenem Wahrsager der Argonauten, sondern dem Sohne Apollos, oder des Rhacius, von Manto, des thebanischen Tiresias Tochter. Es galt, die Zahl der Früchte auf einem Baume zu bestimmen. Kalchas ward besiegt, und starb vor Gram. Diesen Wettstreit sezten die meisten nach Klaros, einer kolofonischen Stadt, mit einem von der Manto gestifteten Orakel Apollos, einige nach Cilicien. Zu

diesen zählt Strabo XIV p. 642 den Sofokles, zu jenen den Hesiodus, von welchem er folgende Verse anführt. Mopsus, wahrscheinlich am mütterlichen Orakel wohnend, ward von dem wandernden Kalchas gefragt:

Wunder fasst mich im Geiste, wie voll von Feigen er dasteht,
Dieser Baum, so klein er auch ist: du sage die Anzahl.

Worauf Mopsus antwortete:

Ihre Zahl zehntausend, ihr Mass ist aber ein Scheffel;
Eine nur bleibt dahinten, die einzugehen sich weigert.
Jener sprachs; und sie fanden die Zahl des Masses nach Wahrheit.
Aber den Kalchas sofort umfing der Schlummer des Todes.

Für *Grynei* hat die Kopenhagener D den Schreibfehler *Cyrnaei*.

74 — 77. Von diesen Versen sind die drei lezten wörtlich aus der Ciris v. 59 — 61, nur dass, statt des leidenschaftlichen *Ah timidos*, dort das müssige *deprehensos* steht. Aufserdem finden sich noch einige vorragende Stellen des selbigen Gedichts, die Virgil in seine drei Hauptwerke verpflanzte. Es fragt sich, ob er sie aus seinem eigenen Jugendgedicht, wie manches aus dem *Culex*, verbessert in vollkommnere Werke hinübernahm; oder ob er von einem Fremden, und welchem, sie entlehnte. Denn dass ein Späterer so plump mit fremden Federn sich geschmückt habe, widerlegt gleich die Zuschrift. Von Virgil ist das Gedicht schwerlich, da, aufser einem Gedankenlosen bei Servius VI, 3, nicht einmal ein Grammatiker es ihm zueignet, und weder der Eingang seinen Jahren und Verhältnissen, noch die

Schreibart ſeinen gleichzeitigen Arbeiten entſpricht. Der Verfaſſer ſagt in der Zuſchrift an Meſſala v. 1 — 47: Obgleich er von Ruhmbegierde und teuſchender Volksgunſt zu den attiſchen Gärten der Weisheit, d. i. der epikuriſchen, ſich wende; ſo wolle er noch dieſes Geſchenk für Meſſala vollenden, bevor er ſeine Muſe ruhn laſſe. Zwar würdiger des gelehrten Jünglinges Meſſala wäre ein erhabnes philoſophiſches Gedicht, wozu er aber noch Kräfte einſammeln müſſe. Inzwiſchen überreiche er, was er könne, dieſe fleiſsigere Vorarbeit ſeiner Jugend, einen geringen Anfang, der den Thaten deſſelben vorangehe. Ein junger Dichter demnach, der mit verſchiedenen Geiſtesverſuchen um Ruhm ſich bewarb, widmet jezo, im Begrif ſich auf einige Zeit der epikuriſchen Weltweisheit zu ergeben, das vollkommenſte ſeiner Jugendgedichte dem geiſtvollen und Thaten verſprechenden Jünglinge Meſſala. *M. Valerius Meſſala*, ein berühmter Redner, Feldherr und Beſchüzer der Muſenkunſt, die er ſelbſt übte, ward im Jahr 695 mit Livius gebohren, und, als ihn 711 der Triumvir Antonius in die Acht erklärte, entfloh er zu Caſſius und Brutus in Macedonien. Nach der philippiſchen Schlacht 712 lehnte er, der achtzehnjährige Jüngling, die angetragene Führung der übrigen Republikaner ab, und bewog die meiſten, mit ihm zu Antonius überzugehn. Dem Antonius hing er mit Treue an, bis er, wie Aſinius Pollio (Inh. IV), nach dem brundiſiſchen Frieden 714, durch des ſchwelgenden Imperators Abhängigkeit von der Kleopatra geärgert, die Partei des Cäſar Octavianus vorzog: dem er 718 den Sieg gegen Sextus Pompejus, und 723 als Konſul den aktiſchen Sieg gegen Antonius erfechten half. Jenes Gedicht alſo an den jungen Meſſala, der bisher nur Gelehrſamkeit und Anlage zu Tha-

ten zeigte, mufs vor dem mutinifchen Kriege gefchrieben fein; dafs fchon 712 Virgil in der zweiten Idylle v. 5 und 11 bei einer fpäteren Überarbeitung den 208 und 370 Vers deffelben nachahmen konnte. Und von wem eher gefchrieben, als von *Gallus*, der, wie wir gefehn haben v. 64, im Jahr 711 als ein Jüngling von 22 bis 23 Jahren zugleich mit dem fechszehn bis fiebzehnjährigen Meffala in Rom lebte, und durch feinen Geift die Freundfchaft des Afinius Pollio, und den näheren Zutritt zu dem Greife Cicero, fich verdient hatte? Es konnte nicht fehlen, dafs zwei fo feurige und der Beredfamkeit befliffene Jünglinge, der eine ein Hausfreund des Cicero, der andere durch gleiche Anhänglichkeit dem Triumvir Antonius, Ciceros Todfeinde, verhafst, fich mit Zuneigung begegneten. Solcher einzelnen Fabeln, wie die Verwandlung der nifeifchen Scylla und die Entftehung des gryneifchen Hains, mufs Gallus mehrere ausgeführt haben, weil ihm Parthenius feine Erotika ausdrücklich zum Gebrauch für epifche Erzählungen und Elegieen fammelte. Sehr fchicklich fagt dann Gallus von fich im Anfange der Ciris: ihn habe bisher *mannigfaltige* Ruhmliebe umhergeworfen, nemlich in Übungen der Dichtkunft, der Beredfamkeit, der Kriegskunde; und er habe die eitlen Belohnungen des *teufchenden Volks* erfahren, das lezte vorzüglich als Gerichtsredner. Das wenige, was Virgil aus diefem Gedicht entlehnte, verräth keineswegs Armut eigener Erfindung; ein wirklich Armer hätte den Raub leicht unter Umänderungen verfteckt: fondern vielmehr Gunftbezeugung. Unverkennbar zeigen dies die Eklogen, wo alles Entlehnte in der zweiten, dritten, vierten, fechsten, achten und zehnten, alfo in lauter folchen fich findet, die in Beziehung auf des Gallus Freund Afinius Pollio, oder auf

Gallus selbst, gemacht wurden. Besonders schmeichelhaft aber mufste es für Gallus sein, dafs hier der begeisterte Silenus nicht nur sein neuestes und reifstes Gedicht auf den gryneischen Hain, als eine von den Musen selbst ihm befohlene Arbeit, mit Lob nachsingt; sondern sogar aus diesem älteren, womit er noch am Fufse des Helikons irrte, eine Stelle mit einer leichten Verbesserung wiederholt, und selbst der Fabel von der Nachtigall v. 81 einen gelungenen Vers aus dem selbigen Gedichte einmischt. Ich sehe, dafs schon Gisanius, und nach ihm Barth, der anfangs widersprach, und zulezt der Italiener Fontanini die Ciris dem Gallus zuschreiben; aber so unbekannt mit ihren Beweisen, als mit Schraders Einwendungen, mufste ich meinen eigenen Weg gehen.

74 — 76. Was soll ich melden, wie er Scylla — nerälich dargestellt habe, *narraverit* aus v. 78. Eine den Römern sehr gangbare Formel der Fortsezung. Die Lesart der römischen Handschrift, *Quid loquar, ut*, scheint nothwendig; weil *Quid loquar aut Scyllam* dem Hörer, der nur das folgende *aut*, aber nicht *ut*, vorher ahndet, nichts anders heifst, als: Was soll ich noch von der Scylla reden; welches platt wäre. Die Kopenhagener haben alle das falsche *aut*, und *D quid loquor.* — *Scylla*, ein berüchtigter Felsen Italiens an der sicilischen Meerenge, deren Strömungen unkundigen Küstenfahrern gefährlich waren, erhielt den Namen σκυλλα, *Hündin*, von dem Geheul der wirbelnden Flut zwischen den verborgenen Felszacken seines Fufses. Schiffermährchen und alte Gedichte von Heldenirren fabelten eine gräfsliche Unholdin hinzu, nach Homer Odyss. XII, 73 eine sechshauptige Drachin, die aus der hohen Kluft des spizigen Felsens

zwölf Vorderfüfse und fechs fürchterlich lange Hälfe hervorftreckte, mit welchen fie Seethiere fifchte, und dem Odyffeus fechs Männer zugleich raubte. Die fpäteren Dichter um Pindars Zeitalter (Myth. Br. I, 33) veränderten allmählich ihre Geftalt, und bildeten endlich eine Meerjungfrau am Fufse des fcylläifchen Felfens, mit einem Delfinen- oder Fifch- oder Hyderfchwanz, und um die Hüften mit vorragenden Seehunden oder Wölfen, deren Zahl und Fügung willkührlich blieb. Auch ihre Abftammung wechfelte. Bei Homer eine Tochter der Kratäis, empfing fie von Hefiodus zu Eltern den Forbas und die Hekate; von Akufilaus und den meiften den Forkys, den Vater der Gräen und Gorgonen, und die Hekate mit dem Beinamen Kratäis; von Stefichorus die Lamia; von anderen, die Hyginus und Euftathius nicht nennen, den Tyfon und die Echidna, oder den Triton, der wahrfcheinlich, als die Fabel aufkam, fchon mit feiner Tochter zum halbfifchigen Meerungeheuer gebildet ward, Myth. Br. II, 23. Aber auch der megarifchen *Scylla*, der Tochter des Königes *Nifus* Lb. I, 404, die aus Liebe zu Minos ihrem Vater das purpurne Haar abfchnitt, und zur Strafe in einen Meervogel Ciris verwandelt ward, verleihn Properz und Ovid und Lykofrons Scholiaft die Geftalt jener halbthierifchen Meerjungfrau, und Gallus in der Ciris v. 54 verfichert, dafs vielen und grofsen Dichtern diefe Vorftellung eigen war. Lykofrons Scholiaft erzählt, fie fei anfangs im Meere noch fchön geblieben, und von Pofeidon geliebt worden; aber die eiferfüchtige Amfitrite habe durch Zaubermittel ihr die Verwandlung mit fechs verfchiedenen Häuptern bewirkt. Aus den Trümmern der vielbefungenen Fabel fcheint die *nifeïfche Scylla* nach ihrer Verwandlung zuerft am argolifchen Vorgebirge Scylläum bei der

Stadt Hermione gewohnt zu haben. Der Scholiaſt des Euripides Hippol. 1200 meldet, nachdem Minos ſie am Steuer des Schifs durch den ſaroniſchen Meerbuſen geſchleift, ſei ſie ins Meer geſtürzt, und ein Thier geworden, doch ohne ihre Natur zu verwandeln: ein Zuſaz, der ein Ungeheuer mit der Grauſamkeit einer Vatermörderin bezeichnet. Ihr Leichnam, ſagen Strabo VIII p. 373, Pauſanias II p. 77, und Euſtathius Dionyſ. 422, die Fabel zu Geſchichte deutend, trieb an das Vorgebirge Scylläum bei Hermione, wo er begraben ward. Die Hermioner rühmten ſich ähnlicher Fabeln, wozu eine zerfleiſchende Meerfurie an jenem, vielleicht mit blinden Klippen vorſpringenden Geſtade nicht übel paſste. Bei ihnen, hieſs es, ſei der Weg zur Unterwelt kurz; daher gaben ſie den Todten kein Fährgeld mit. Sie hatten Tempel und Altäre unterirdiſcher Gottheiten, und zeigten eine Erdkluft, wodurch Herkules den Cerberus heraufgebracht, und Pluto die Proſerpina entführt habe. Auch erkennen nicht nur Lucrez IV, 737. V, 890, und Statius *ſilv.* V, 3, 280, mehr als eine halbfiſchige mit Hunden umgürtete Scylla, ſondern Virgil ſelbſt Än. VI, 286 erdichtet ihrer mehrere am Eingange des Todtenreichs: welche Servius für Schatten der *niſeiſchen* und der *phorcyniſchen* erklärt, weil auch jene nach einigen in einen Fiſch, d. i. in ein Seethier, ſei verwandelt worden. Aber warum Schatten? Die Unholde ſelbſt wurden, wenn eine Fabelgegend ſich aufklärte, ſamt der Gegend in unbekanntere Enden der Welt oder zu den Unterirdiſchen verſezt: Lethe, Avernus, Eridanus. Ja der falſche Orfeus Arg. 1134 fand im nordweſtlichen Oceanus ſogar Hermioneia am damaligen Eingange des Todtenreichs. Kein Wunder alſo, daſs in Zeiten, da am beſchifteren Geſtade von Argos die niſeiſche Scylla

als ein Meerweib ſich nicht länger behaupten konnte, ſie einige Dichter in die noch fabelhafte Meerenge Siciliens verſezten: zum Theil neben die homeriſche Tochter der Kratäis, oder die ſpätere Phorcynide; zum Theil auch ſtatt jener. Von Niſus, fabelte man nun, ſtamme die Unholdin, die, der ſtrudelnden Charybdis gegenüber, dem vorbeifahrenden Odyſſeus einige Gefährten mit ihren umgürtenden Hunden zerfleiſcht habe.

76 — 77. Wie dieſe *Scylla* ſelbſt an Herkunft und Geſtalt von der homeriſchen abweicht, ſo die übrigen Theile der Fabel. Denn Homers Odyſſeus war weder Beherſcher von *Dulichium*, noch hatte er von den Läſtrygonen mehr als ein *einziges Schif* gerettet. *Dulichium* gehörte zu den echinadiſchen Inſeln am ſchlammigen Ausfluſſe des Achelous II, II, 635, deren Fürſt Meges mit vierzig Schiffen vor Troja zog, da der cephalleniſche Fürſt Odyſſeus ihrer nür zwölf hatte. Herodot II, 10 fand ſchon die Hälfte der Echinaden angeſchlämmt, und Thucydides verkündigte allen in kurzer Zeit gleiches Schickſal. Unter den früheſten ſcheint Homers weizentragendes und grasreiches *Dulichium*, woraus zweiundfunfzig edle Jünglinge um Penelope warben, angewachſen zu ſein. Denn Strabo X p. 458 nennt die übrigen, die fünf bis funfzehn Stadien, d. i. innerhalb einer halben Meile vom Ausfluſs, noch in ziemlicher Anzahl lagen, alle rauh und unfruchtbar; und widerlegt dadurch ſeine Vermutung, daſs Dulichium die noch beſtehende Dolicha ſei, welchen Namen mehrere Inſeln von ihrer Länge führten, Spanh. Callim. Dian. 187. Pauſanias erklärt es, warum der Achelous noch einige Echinaden übrig gelaſſen; aber zu Euſtathius Zeit Dionyſ. 435 waren ſie alle, nebſt Taſos, feſtes Land. Odyſſeus war König der Cephallener auf den Inſeln Ithaka, Samos oder

Same, die nachmals ihr Beiwort Cephallenia, die cephallenifche Samos, wodurch fie von anderen fich unterfchied, als Namen erhielt, ferner auf Zacynthus und einigen kleineren, imgleichen auf der Halbinfel von Akarnanien, wo die Stadt Nerikus lag, der nachmaligen Infel Leukas. Als Dulichium fich verlor, ward es (Strab. X p. 456) von Hellanicus, wie von anderen auch Tafos, für eins mit der Infel Cephallenia ausgegeben; von Pherecydes, welchem Paufanias und mehrere folgen, für die Stadt Paleis auf Cephallenia; von Andron, welchem Homers Scholiaft Odyff. I, 246 beiftimmt, wenigftens für eine Infel des cephallenifchen Reichs. Sogar für Ithaka felbft erklärten es einige: denn nicht Servius allein redet von Ulyffens heimifcher Infel Dulichium mit dem Berge Ithacus; fondern fchon der fabelkundige Properz nennt fie II, 14. 4 Dulichia und dulichifch III, 5, 17, wie Ovid an mehreren Orten und Martial XI, 70, was zu Ithaka gehört. Noch jezo heifst Dolichia der öftliche Hafen von Theaki oder Ithaka. Wodurch Wheeler verleitet ward, diefe Infel für Homers Dulichium, und, was eben fo fehr gegen die Odyffee ftreitet, einen entlegneren Fels Jothako für Ithaka zu halten. Für *laceraffe* hat *lacerare* die Kopenh. D.

78 — 81. Die Verwandlung der Nachtigall und der Schwalbe wird von den Griechen fehr verfchieden erzählt; nur dafs jene beftändig eine Mutter, die ihr Kind umbrachte, und diefe ihre gefchändete Schweffer ift. Bei Homer Odyff. XIX, 518 tödtet *Aëdon*, des Milefiers Pandareos Tochter, ihren mit Zethos erzeugten Sohn Itylos, indem fie einen Sohn ihrer beneideten Schwiegerin Niobe zu treffen glaubt, und wird zur Nachtigall. Diefes ionifche Mährchen kennt Böus Ant. Lib. XI alfo verändert. Des Efefers Pandareos Tochter *Aëlon* heirathet den kolofonifchen Künftler Polytechnus, und gebiert ihm den Itys;

der Mann übt Untreue an ihrer Schweſter *Chelidon*; die beiden Schweſtern ſchlachten den Itys, und ſetzen ihn ſeinem Vater vor; nach einigen Unruhen wird die ganze Familie verwandelt: Pandareus ein Meeradler, deſſen Frau ein Eisvogel, Polytechnus ein Pelekan, von πελεκυς Beil, Aedons Bruder ein Wiedehopf, ſie ſelbſt eine Nachtigall, die *Ity* jammert, und Chelidon eine Schwalbe. Gemeiner ward die andere Volksſage von Phocis und Attica, wahrſcheinlich durch attiſche Schauſpieldichter. Bei dieſen und Thucydides II, 29, und allen älteren, wozu ſchon Heſiodus Lb. 568 gehört Äl. v. hiſt. XII, 20, lautet die Geſchichte alſo. *Prokne*, eine Tochter des attiſchen Königes Pandion des erſten, eines Vorfahren von jenem Niſus, heiratete den *Tereus*, einen Fürſten der Thracier, welche Daulis oder Daulia in Phocis erobert hatten. Als ihr Sohn *Itys* heranwuchs, reiſete Tereus nach Athen, und Prokne bewog ihn, daſs er ihre Schweſter Philomela mitbrachte. Auf dem Wege entehrte er ſie, und ſchnitt ihr, damit es geheim bliebe, die Zunge aus. Philomela that es der Schweſter durch ein Gewebe ſkund; worauf beide aus Rache den Itys ſchlachteten, und dem Vater auftiſchten. Indem dieſer, die Überbleibſel erkennend, ſie mit einer Wehr verfolgte; riefen ſie die Götter um Erbarmen, und alle wurden verwandelt. *Prokne* entflog als *Nachtigall* in die Wälder, *Ity* wehklagend; *Philomele* als häusliche *Schwalbe* mit abgeſtoſsenem Gezirp, wegen der verſtümmelten Zunge, winſelte *Tereu*; und Tereus rief noch als Wiedehopf ein ſuchendes *Pu* oder Wo. Nach Heſiodus ward die Nachtigall mit beſtändiger Schlafloſigkeit geſtraft, die den Griechen ein Sprichwort war; die Schwalbe, wegen des geringeren Verbrechens, mit halbem Schlaf. Da Gorgias, wie Ariſtoteles Rheth. III, 3 erzählt, von einer Schwalbe geworfen ward, rief er: Das war häſslich, Philomela! In dieſer attiſchen Geſtalt behielten die

Fabel

Fabel, mit wenig veränderten Umſtänden, Apollodor, Varro, Pauſanias, die Anthologie, Nonnus, die Scholiaſten der Schauſpiele, und Tzetzes. Einige Spätere indeſs lieſsen die Geſchichte, und vertauſchten die Namen der beiden Schweſtern: daſs *Philomela*, des Tereus Gemahlin, zur *Nachtigall*, und die entehrte *Prokne* zur *Schwalbe* ward. Solchen Vorgängern folgt Euſtathius Odyſſ. XIX, 518, auſser daſs er am Ende, ſich vergeſſend, aus der älteren Erzählung widerſprechende Namen giebt. Solchen folgt auch *Virgil* ſowohl hier, als Lb. IV, 15 und 511, wo *Prokne* die *Schwalbe*, und *Philomela* die *Nachtigall* iſt; ſolchen auch Petronius, der Dichter des Ätna, und mehrere. Es ſcheint, daſs dieſe Vorſtellung den Römern, die vielleicht Philomela für Geſangfreundin verſtanden, die herſchende geweſen ſei. Hieraus erklärt es ſich, warum Ovid. *Met.* VI, 433 — 674, in deſſen ganz attiſcher Erzählung Prokne zur Nachtigall werden müſste, die Verwandlung der beiden Schweſtern, ſo viel Schmuck ſie auch darbot, mit ſichtbarer Verlegenheit unbeſtimmt abfertigte:

— — — Die flieht in die Wälder, die andre
Schwingt ſich unter das Dach; noch unerloſchen am Buſen
Haftet vom Morde der Speer, und Blut befleckt das Gefieder.

Anderswo *am.* II, 6, 7 — 10 macht er, wie Virgil und die meiſten Römer, die klagende Philomela zur Mutter des Itys:

Was, Philomela, beklagſt du des thraciſchen Königes Unthat?
Hart iſt, aber durch Zeit milder des Itys Verluſt.

Und wiederum *faſt*. II, 853 — 856, beide Arten der Erzählung vermiſchend, nimmt er für des Tereus Gemahlin, die den Itys gebahr, Prokne als Schwalbe:

Irren wir? oder erſchien des Frühlinges Botin, die Schwalbe,
Ohne Furcht, ob zurück wende der Winter den Lauf?
Oft doch wirſt du, o Prokne! die haſtige Eile bejammern;
Während um deinen Froſt Tereus der Gatte ſich freut.

Dieſe dritte Erzählungsart der attiſchen Fabel, welche die Namen der beiden Schweſtern behält, und ihre Verwandlungen umtauſcht, finde ich bei keinem Griechen, aber bei mehreren der römiſchen Dichter; auch Servius und Probus bei dieſer Idylle behaupten mit Hyginus XLV, die unmütterliche Prokne ſei zur Schwalbe geworden; die geſchändete Philomele zur Nachtigall; obgleich Servius bei Lb. IV, 15 die ächt attiſche Vorſtellung vertheidigt. Die vierte mögliche Umtauſchung, daſs die Mutter Philomela zur Schwalbe geworden wäre, hat niemand, ſo viel ich weiſs. — Jezt das virgiliſche Gemählde, welches, nach jener zweiten Erzählungsart, *Philomela* als *Mutter* zur *Nachtigall* macht, und nur die Hauptzüge des ſchrecklichen Ausgangs zuſammenfaſst. *Philomela*, die Mutter des Itys, (denn wie dürfte die *Mutter* fehlen?) nachdem ihr Gemahl *Tereus* eben den *Schmaus* vollendet hat, wirft ihm zum *Geſchenke* das Haupt und die Füſse des geſchlachteten Sohnes vor. Während Tereus verfolgt, geſchieht die Verwandlung aller; aber die unglückliche Mutter heftet die Aufmerkſamkeit. Als Nachtigall *eilt ſie* verzweiflungsvoll in die *Wüſten* der einſamſten Gehölze; *vorher* aber, ehe ſie dorthin, ihr wehklagendes Ity anzuſtimmen, auswandert, fliegt ſie noch mit reuigem Mutterherzen *über ihr eigenes Dach* umher. Den rufenden Wiedehopf, und die wimmernde Hausſchwalbe, deren Bruſt blutige Flecken von der

verſtümmelten Zunge, oder von der Theilnahme des Mordes Lb. IV, 15, behält, übergeht der Dichter, wie die Verwandlung des Itys, der einigen zur Waldtaube, *Faſſa*, anderen durch Misverſtand zum Faſane ward. *Daps*, Feſtſchmaus, Opfermahl; aus δαις, *davis*, *daps*, wie *oïs*, *ovis*, *ops* X, 19. *Curſus* für *Flug* braucht Virgil Än. VI, 194, Ovid *am.* II, 6, 11. *art.* II, 74, Statius Theb. III, 563; auch vom Laufe des Schifs iſt es bekannt. Hier mahlt es die Eilfertigkeit der verzweifelnden Mutter; wie das folgende *quibus alis*, das ängſtliche Herumflattern mit den neuen Nachtigallflügeln um ihr Haus, worin ſie ſo glücklich war, und ſo unglücklich wurde. *Ante*, vorher, vor dem Flug in die Einöde. Die Erklärung des Mancinellus, *tecta ante ſua*, das Dach, welches vorher ihr gehörte, iſt matt, und gegen die Regel der Wortſtellung. Auch in der Ciris v. 51, woher Virgil dieſen gelungenen Vers ſeines Gallus nahm, iſt bloſs *ſua tecta ſupervolitaverit alis*, ohne ein ſchwächendes *ante*.

82 — 86. Dieſe und mehrere unterhaltende Fabeln, wie ſie einſt *Apollo* dem ſchönen Hyacynthus, des lakoniſchen Königes Amyklas oder Öbalus Sohne III, 106, am lorberreichen Ufer des Eurotas bei Amyklä vorſang, ſingt jezo Silenus den Satyrisken und der Najade, bis ihm der Abend zu endigen gebietet. — An der Oſtſeite von Sparta und *Amyklä*, welches zwanzig Stadien ſüdlicher lag, floſs der ohnfern dem Alfeus entſprungene *Eurotas*, jezt Baſilipotamo oder Königsfluſs genannt, der Meerſtadt Gythium zu. *Amyklä*, wo zum Andenken der Fabel ein prächtiger Tempel Apollos und ein Grabmal des Hyacinthus war, hatte eine baumreiche und fruchtbare Gegend Polyb. V, 19; daher auſser den *Lorbern* andere auch, worüber die Ausleger unruhig werden, Myrten und Ölbäume und vermutlich noch

mehrere Baumarten, daſelbſt fanden. Dem Dichter, der alles belebt, *lernen* die wiederhallenden Lorberhügel X, 13; ſo wie der *Strom* und ſelbſt die *Sterne* mit Wolluſt horchen. *Beatus*, beſeligt durch den Geſang; nicht machtvoll, wie Probus will. *Laurus* die ältere Form für *lauros* aus der mediceiſchen Handſchrift. Pierius fand in einer alten Handſchrift *racalmos*, woraus man *ramos* und *ranas* entzifferte. Aber *ra* iſt aus *ediſcere* angewachſen; das übrigbleibende *calmos* für *calamos* wird in der Ausgabe des Lucius aus mehreren alten Handſchriften angemerkt. Noch in aſtronomiſchen Jahrhunderten blieb der *Sternhimmel* für die ſinnliche Vorſtellung ein nahe über den Wolken ausgebreitetes Gewölbe mit beſeelten Sternbildern. Euripides Hel. 1503 heiſst die Kraniche, die Genoſſen der Wolkenhöhn, zu den Plejaden und dem umnachteten Orion emporfliegen. Ein lautes Getön alſo hallt zu den Sternen, und von den Sternen zurück Lb. III, 150. 223. Silenus, der am hohen Tage begann v. 16, ſingt fort, bis der aufgehende Abendſtern VIII, 17 und 30 die Hirten, mithin auch den entfernt als *Schäfer* horchenden Dichter v. 5, in die Hürden des Bergwaldes die Heerde einzutreiben und von neuem zu muſtern nöthigt Lb. IV, 433. Weil *cogere* ein ausgelaſſenes *nos paſtores* erfodert, ſo muſs *referre* ſtehn, welches gegen das *referri* alter Handſchriften durch noch ältere Grammatiker geſchüzt wird. Der Abendſtern *veſper* hieſs den griechiſchen Hirten auch αυλιος, Hürdenſtern. Der *Olympus* V, 56 iſt hier der obere *Himmel* mit den Sternen, die dem Geſange des Silenus gehorcht hatten, und jezo *unwillig* bei der Erſcheinung des Heſperus das Ende hörten. Gleichen Unwillen leiht Homer Il. XVIII, 239 dem Sonnengotte:

Helios, raſtlos im Lauf, geſandt von der Herſcherin Here,
Kehrete jezt unwillig hinab zu Okeanos Fluten.

ECLOGA SEPTIMA.

SIEBENTE IDYLLE.

ECLOGA SEPTIMA.

MELIBOEUS.

Forte ſub arguta conſederat ilice Daphnis;
Compulerantque greges Corydon et Thyrſis in unum:
Thyrſis oves, Corydon diſtentas lacte capellas;
Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares, et reſpondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtus,
Vir gregis ipſe caper deeraverat. Atque ego Daphnin
Adſpicio; ille ubi me contra videt: Ocius, inquit,
Huc ades, o Meliboee; caper tibi ſalvus et haedi;
Et ſi quid ceſſare potes, requieſce ſub umbra.
Huc ipſi potum venient per prata juvenci;
Hic viridis tenera praetexit arundine ripas
Mincius, eque ſacra reſonant examina quercu.
Quid facerem? neque ego Alcippen, nec Phyllida habebam,
Depulſos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat, Corydon cum Thyrſide, magnum.

SIEBENTE IDYLLE.

MELIBÖUS.

Unter der ſtachlichten eich' umſäuſelung ruhete Dafnis;
Und vereiniget hatte mit Korydon Thyrſis die heerden:
Thyrſis die ſchaf', und jener von milch anſchwellende ziegen;
Beid' in blühender jugend annoch, Arkadier beide,
Und im geſange ſich gleich, und gefaſst zu fertiger antwort.
Hieher, weil ich dem froſte verbarg die zärtlichen myrten,
Schweifte der heerde gemahl, mein leitbock. Jezo erblickt' ich
Dafnis dort; und ſobald er mich ſchauete: Hurtig, begann er,
Komm hieher, Meliböus; dein bock iſt geſund und die zicklein;
Und iſt dir zu weilen vergönnt, ſo ruh' in der kühlung.
Hieher kommen zur tränke von ſelbſt durch die wieſen die rinder;
Hier umwebt weitgrünend mit zartem rohre die ufer
Mincius, hier auch ſumſen aus heiliger eiche die ſchwärme.
Was zu thun? Nicht hatt' ich daſelbſt Alcippe noch Phyllis,
Einzuſperren daheim die der milch entwöhneten lämmer;
Und ein wichtiger ſtreit, mit Korydon Thyrſis, erhub ſich.

Posthabui tamen illorum mea seria ludo.
Alternis igitur contendere versibus ambo
Coepere. Alternos, Musae, meminisse volebam!
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrsis.

CORYDON.

Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,
Quale meo Codro, concedite; proxima Phoebi
Versibus ille facit! Aut si non possumus omnes,
Hic arguta sacra pendebit sistula pinu.

THYRSIS.

Pastores, hedera nascentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro!
Aut si ultra placitum laudarit, baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro!

CORYDON.

Setosi caput hoc apri tibi, Delia, parvus
Et ramosa Micon vivacis cornua cervi.
Si proprium hoc fuerit; laevi de marmore tota
Puniceo stabis suras evincta cothurno.

THYRSIS.

Sinum lactis et haec te liba, Priape, quot annis
Exspectare sat est; custos es pauperis horti.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,
Si foetura gregem suppleverit, aureus esto!

CORYDON.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,
Candidior cycnis, hedera formosior alba:

Nachgeſezt ward dennoch mein ernſtes geſchäft dem getändel.
Drum im wechſelgeſang begannen ſie beide den wettſtreit
Eiferig. Möcht' ich, ihr Muſen, des wechſelgeſangs mich erinnern!
Korydon ſang zuerſt, und ſofort erwiederte Thyrſis.

KORYDON.

Nymfen, unſere luſt, Libethriſche, einen geſang nur,
So wie meinem Kodrus, gewähret mir; nahe des Phöbus
Dichtungen tönet ſein lied! Doch wenns nicht allen vergönnt iſt,
Hange die helle ſyring' allhier an der heiligen fichte.

THYRSIS.

Schmückt, arkadiſche hirten, den werdenden dichter mit efeu,
Daſs vor neid dem Kodrus die eingeweide zerberſten!
Oder wenn über gefallen er lobpreiſt, gürtet mit bakkar
Seine ſtirn, daſs dem ſeher die böſe zunge nicht ſchade!

KORYDON.

Dir, o Delia, weiht dies haupt des borſtigen ebers
Mikon der klein', und das zackengehörn vom lebhaften kronhirſch.
Wird ihm eigen das glück; dann ganz aus geglättetem marmor
Stehſt du, die waden umſchnürt mit purpurrothem kothurne.

THYRSIS.

Dieſen napf voll milch und die jährigen fladen, Priapus,
Sei zu erwarten vergnügt; du ſchirmſt ein ärmliches gärtchen.
Marmorn haben wir dich für jezt gebildet; doch ſollſt du,
Wenn durch zucht ſich die heerd' ergänzen wird, golden erſcheinen!

KORYDON.

Nereus kind Galatea, mir ſüſs vor hybläiſchem thymus,
Weiſser denn ſchwän', und ſchöner wie bläſslich grünender efeu:

Quum primum pasti repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito!

THYRSIS.

Immo ego Sardois videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, projecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto jam longior anno est!
Ite domum pasti, si quis pudor, ite, juvenci!

CORYDON.

Muscosi fontes, et somno mollior herba;
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra:
Solstitium pecori defendite! jam venit aestas
Torrida, jam lacto turgent in palmite gemmae.

THYRSIS.

Hic focus et taedae pingues, hic plurimus ignis
Semper, et adsidua postes fuligine nigri.
Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.

CORYDON.

Stant et juniperi, et castaneae hirsutae;
Strata jacent passim sua quaeque sub arbore poma;
Omnia nunc rident. At si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.

THYRSIS.

Aret ager; vitio moriens sitit aëris herba;
Liber pampineas invidit collibus umbras.
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit;
Juppiter et laeto descendet plurimus imbri.

O ſobald zur krippe geſättiget kehren die rinder,
Wenn dein Korydon dir noch theuer iſt, komm, Galatea!

THYRSIS.

Ja noch bitterer mög' ich denn Sardos kräuter dir ſcheinen,
Rauher wie bruſch, und feiler wie ausgeworfenes meergras,
Wenn nicht dieſer tag mir länger bereits wie ein jahr iſt!
Geht doch heim von der weid', iſt ſcham noch, gehet, ihr rinder!

KORYDON.

Quellen mit moſigem bord', und kräuterchen, ſanfter denn ſchlummer;
Und der du dünn hergrünend, o erdbeerbaum, ſie beſchatteſt:
Schüzt vor der ſonnenwende das vieh! Schon nahet der ſommer,
Dörrend in glut, ſchon blähn ſich die keim' am üppigen rebſchoſs.

THYRSIS.

Hier iſt heerd und harziger kien, hier reichliches feuer
Stets, und die pfoſten umher von beſtändigem ruſſe geſchwärzet.
Hier wird Boreas kälte von uns ſo wenig geachtet,
Als vom wolfe die zahl, vom flutenden bache das ufer.

KORYDON.

Ringsher ſtehn wacholdern, und rauhe kaſtanien ringsher;
Unter jeglichem baum ſind weit die früchte verbreitet;
Alles lacht nunmehr. Doch ſobald der ſchöne Alexis
Dieſem gebirg' entwiche, du ſähſt auch die bäche verſiegen.

THYRSIS.

Dürr das gefild'; in krankender luft verſchmachten die kräuter;
Liber entzog misgünſtig die rebenſchatten den hügeln.
Doch wann unſere Phyllis erſcheint, grünt jegliche waldung;
Jupiter auch ſtürzt reichlich in fröhlichem regen herunter.

CORYDON.

Populus Alcidae gratiſſima, vitis Iaccho,
Formoſae myrtus Veneri, ſua laurea Phoebo:
Phyllis amat corulos; illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corulos, nec laurea Phoebi.

THYRSIS.

Fraxinus in ſilvis pulcherrima, pinus in hortis,
Populus in ſluviis, abies in montibus altis:
Saepius at ſi me, Lycida formoſe, reviſas;
Fraxinus in ſilvis cedat tibi, pinus in hortis.

Haec memini; et victum fruſtra contendere Thyrſin.
Ex illo Corydon Corydon eſt tempore nobis.

KORYDON.

Herkules kohr die pappel zur freude ſich, Bacchus die rebe,
Myrtengebüſch die holde Cyther', und den lorber Apollo:
Phyllis erkohr die haſel; ſo lang' als Phyllis ſie liebet,
Geht die myrte der haſel nicht vor, noch der lorber Apollos.

THYRSIS.

Schön erhebt ſich die eſch' im gehölz, die pinjol' in den gärten,
Schön die pappel am bach, die edeltann' auf den berghöhn:
Doch beſuchſt du mich öfter, o Lycidas, reizender knabe;
Steht die eſch' im gehölze dir nach, die pinjol' in den gärten.

So, was ich weiſs; und beſiegt wetteiferte Thyrſis vergebens.
Aber Korydon ward nun Korydon unſeren fluren.

ERKLÄRUNG

DER SIEBENTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 716, im Frühling.

APPIUS CLAUDIUS PULCHER, C. NORBANUS FLACCUS.

Virgils 31 — 32.

Meliböus erzählt, wie an einem Frühlingsabend auf der Gemeinwiese des Mincius der Ziegenhirt Korydon den Schäfer Thyrsis vor dem Schiedsrichter Dafnis, einem Kuhhirten, im Wettgesange besiegt habe.

Wann diese Idylle geschrieben worden, läfst sich nur schwach bestimmen. Gewifs nicht vor der fünften, wo Virgil im Winter 712 — 713 sich der zweiten und der dritten rühmt, ohne dieser nicht schlechteren zu gedenken. Auch schwerlich in der unruhigen Zeit der Äckervertheilung; sonst hätte er eine so muntere Hirtenhandlung wenigstens nicht in das bekümmerte Andes versezt. Wahrscheinlich, als der Dichter und seine Nachbarn das Ihrige wieder in Frieden verwalteten: nach der sechsten des Sommers 715, die noch auf jene Unruhe sich bezieht; und, wenn wir die Frühlingsscene in Anschlag bringen, im folgenden Jahr 716.

Da alle übrigen Idyllen, selbst die zweite kaum ausgenommen, durch Umstände der Zeit veranlafst oder gestimmt

wurden; ſo halten wir dieſe für ein ländliches Gemählde, wie den andeſiſchen Hirten nach jenen Schreckniſſen ſorgloſe Ruhe und Geſang wiedergekehrt ſei. Allegoriſche Anſpielungen ſucht man umſonſt. Theokrits achte Idylle hat einige Ähnlichkeit in der Anlage; wodurch aber der unſrigen das Lob einer geiſtreichen Erfindung ſo wenig gekränkt wird, als den theokritiſchen es ſchaden möchte, wenn wir ſie mit verlorenen Vorbildern vergleichen könnten.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. Die Handlung geſchieht, wie in der dritten Idylle v. 1 — 6, auf der öffentlich verpachteten Gemeinweide des Dorfs Andes, die, zum ſumpfigen Mincius ſich hinabneigend, voll nahrhafter Kräuter und Gebüſche und einzelner Bäume iſt. Dort weiden jezo im Frühlinge geringere Landleute, die, in Ermangelung eigener Wieſen, wie Virgils Vater I, 54. IX, 9 und der alte Palämon III, 111 ſie beſaſsen, für die Freiheit der öffentlichen Weide den Geſamtpächtern ſteuern; im Sommer treibt man das Vieh in Bergwälder I, 49 — 58. V, 82. Drei dieſer Hirten von griechiſcher Abkunft geſellten ſich einſt gegen den Abend unter einer Stecheiche: der Schäfer *Thyrſis* von anmaſsendem Stolze hatte den beſcheidenen Ziegenhirten Korydon gereizt, daſs er ihn zum Wettgeſange herausfoderte; und der Rinderhirt Dafnis ſaſs als Schiedsrichter. Wie in der dritten Idylle, ſo ſind hier die Hirten nicht Sklaven, ſondern vielmehr Söhne von freigelaſſenen Kolonen, d. i. Pächtern oder Eignern kleiner Grundſtücke. Wären ſie Knechte reicherer Beſizer, ſo weideten ſie nicht auf der gemeinſchaftlichen Flur; auch

zeigt ihre Bildung, dafs es ihnen weder an Trieb noch an Kraft fehlte, aus der verachteten Knechtſchaft I, 27. III, 5. 16 herauszugehn. Die *Stecheiche* oder Steineiche, πρινος, *Quercus Ilex L*, iſt eine ſüdliche ſtets grünende Eiche mit ſtachlichtem Laube und kleinerer Eichel, die der Grieche αχυλος nannte; Columella VI, 3 gedenkt einer beſonderen Gattung ohne Stachel. *Arguta*, ſäuſelnd, vom Frühlingswinde. Ohne Zweifel nahm ſie Virgil aus der Natur, wie IX, 9 die alten Buchen, die ſein Grundſtück am Mincius abgrenzten. Aber um Mantua, ſagt Caſtelvetro, ſind weder Stecheichen, noch Pinien, noch Wacholdern und Kaſtanien. Das bewieſe nur jezige Vernachläſſigung der beiden erſten Gattungen; die beiden lezten mahlt auch Virgil nicht eigentlich um Mantua, ſondern in entlegneren Gebirgen v. 53. Die Wettſänger hatten die Heerden *in Eins*, oder zuſammen *getrieben*: ein Hirtenausdruck, wie bei Theokrit VI, 1 und Nonnus XXXIV, 187 εις ἑν ελαυνειν, und bei Nemeſian III, 67 *conducere in unum*, wo es eintreiben heiſst. Beide junge *Arkadier*, von arkadiſcher Abkunft, obgleich im Lande gebohren I, 1 — 5, und als ſolche gleich fertig zu Geſang und Antwort. Theokrit VIII, 3:

Beide ſie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,
Beid' im Syringengetön wohlkundige, beid' im Geſange.

Den *Arkadiern*, ſagt Polybius IV, 20, ſei es Geſéz, die Muſik, bis ins dreiſsigſte Jahr zu üben. In der erſten Kindheit ſingen ſie Hymnen und Päane zur Ehre einheimiſcher Heroen und Götter; darauf lernen ſie die Weiſen des Filoxenos und Timotheos, und tanzen jährlich am Dionyſosfeſt auf den Theatern, die Knaben eigene Wettſpiele, und die Jünglinge die

die so genannten männlichen. Bei Gastmählern erfreuen sie sich, nicht sowohl durch fremde Belustigungen, als durch abwechselnden Gesang. In anderen Künsten dürfe man unwissend sein; im Gesange sei es gesezlos und Schande. Auch kriegrischer Reihntanz werde jährlich auf gemeine Kosten von den Jünglingen in den Theatern aufgeführt. Polybius urtheilt: (o hörten sein Urtheil unsere Staatsmänner!) das Gesez habe dem arbeitsamen und rauhen Leben der Arkadier die Musik zur Milderung bestimmt, samt vielen Volksfesten und Opfern für Männer und Weiber, auch Chortänzen der Jungfraun und der Knaben; und er warnt die Arkadier durch das Beispiel der verwilderten Kynäther, sich ja der weisen Anordnung nicht zu entziehn. — Bei der feineren Welt waren gleichwohl die gesangkundigen Arkadier in ihrem abgesonderten Berglande für ein rohes und einfältiges Volk verschrien. Philostrat schilt sie *säuische Eichelfresser*; Fulgentius spottet der dumpfen *arkadischen Gefühle*; bei Juvenal wird jemand,

— — — *cui laeva in parte mamillae*
Nil salit,
— — — dem linkshin unter der Brust nichts
Hüpfet:

ein *arkadischer Jüngling* genannt; und Erasmus hat von einem grossen und dicken Lümmel das Sprichwort, Αρκαδιον βλαστημα, ein *arkadisches Gewächs*. Das zarte, fast entkörperte Unschuldswesen, welches wir *arkadische Hirtenwelt* nennen, war den Alten ganz unbekannt X, 19. Aus Theokrits beiläufiger Erwähnung der Arkadier erfahren wir nur, dass sie auf Liebestränke sich verstanden, und ihren Pan, wenn er

die Jagd nicht gesegnet hatte, auf samojedisch mishandelten. Jenen Hang der Arkadier zur Musik theilten natürlich ihre Knechte: deren wohl manche, als vorzügliche Hirten, durch Handel zu den herrischen Römern kamen, und sich mit ihren arkadischen Sitten fortpflanzten; ungeachtet Philostrat *vit. Apoll.* VIII, 7, 11 versichert, dass die Sklavenhändler nicht leicht den freiheitliebenden Griechen, und am wenigsten den Arkadiern, naheten. Wahrscheinlich hatte auch Mummius, der Zerstörer des achaischen Bundes, woran die Arkadier den thätigsten Antheil nahmen, ausser den unglücklichen Korinthern, eine beträchtliche Anzahl der Arkadier zu Sklaven verkauft; da noch Strabo seine kurze Nachricht von Arkadien mit der allgemeinen Verödung dieses Landes durch anhaltende Kriege entschuldigte.

6 — 13. Meliböus, der oberhalb auf der selbigen Gemeintrift, in der Nähe des Dorfs, Ziegen und Lämmer v. 15 weidete, hatte sich gegen den Abend ein wenig entfernt, um seine Myrtenpflanzung in dem benachbarten Garten vor der Nachtkälte zu bedecken. Unterdess war der Ziegenbock samt der Heerde nach der Stecheiche am Wasser hinabgeschweift, wo den suchenden sein Freund Dafnis zur Anhörung des Wettgesangs in der anmutigen Gegend einladet. — Das allein haltbare *huc deerraverat* der ältesten Handschriften erkennen auch zwei Kopenhagener B. C; das *hic* entstand durch Verbindung mit *dum defendo*, oder weil mans, wie Ascensius, für *hoc tempore* nahm. Unter den Kranzgewächsen befiehlt Cato auch *Myrten* II, 54 in den Gärten zu baun, wo die Nähe der Stadt reichlichen Absaz verspricht. Vom Februar an räth Palladius die Myrtenpflanzungen zu bestellen. In der rauheren Gegend jenseit des Padus

erfoderte dies zarte Gewächs, das ſelbſt in Italien laue Meerufer liebt Lb. II, 112, den Vorfrühling hindurch Bedeckung gegen die Nachtfröſte. So erklären dieſe gemiſshandelte Stelle ſchon Mancinellus und Aſcenſius. Frühzeitige Triebe, ſagt Plinius XVII, 2, durch milden Himmel hervorgelockt, werden durch nachfolgende Kälte verſengt; deshalb ſchadet der Nachwinter auch Waldgewächſen, die man nicht in der Zartheit *mit umwundenem Stroh* einkleiden kann. *Dum defendo, deerraverat*: die gewöhnliche Fügung des *dum*, Lb. IV, 560. *Defendere*, eigentlich abhalten; von *feno*, *fendo*, welches *fero* hieſs I, 49; daher ſagt man *defendere frigus myrtis* oder *a myrtis*, und umgekehrt. *Myrtus* alt für *myrtos*, aus der Handſchrift des Gudius. Dem ſtreifenden *Geisbock* war natürlich, als ihrem *Gemahl*, die ganze *Heerde*, ſamt den ſchon eingemiſchten *Zicklein*, gefolgt. *Deerraverat* zuſammengezogen, wie bei Lucrez III, 873. Gewöhnlich empfing die Ziege im November, und warf im Merz; drei Monate nachher wurden die abgeſezten Zicklein entweder allein geweidet, oder mit einer ſtachlichten Binde um das Maul in die Heerde gemiſcht. Aber die zweimal gebährenden Lb. II, 150 warfen auch gegen den Winter, wie in der erſten Idylle v. 14: ſolche Herbſtzicklein werden hier und III, 34 gemeint. Hier ſind ſie, vom Bock bis zu den Zicklein! ruft Daſnis, indem er hinweiſet, dem kommenden Meliböus entgegen, dem noch das Gebüſch ſie verſteckt. Haſt du ſonſt Muſse; ſo laſs ſie dort weiden, und ruhe in unſerem Schatten von deinem ermüdenden Laufe aus. Sieh dich einmal um, wie angenehm alles iſt! Die Abſicht der drei gelagerten Hirten erräth Meliböus ſchon aus ihrer Stellung. Die *Rinderheerde*, die bald zur Tränke von ſelbſt ſich einfinden ſoll (*venient*, nicht *veniunt*), kann keinem anderen gehören, als dem zum

Schiedsrichter abgerufenen *Dafnis*; oder man müfste fich ihn ohne Gefchäft denken wollen. Er entfchuldiget fich, warum er hier ruhen könne, mit dem freiwilligen Kommen feiner wohlgezogenen Rinder, und rühmt unter den lieblichen Anfichten diefe als die erfte. Die *Wiefen* von Andes ftreckten fich an den Mincius hinab, der um Mantua einen See bildet. *Zartes Rohr*, jung aufgefchoffenes; nach dem kürzeften Tage ward es gefchnitten, und zum Weinbau, in Virgils Heimat auch zu Dächern, genuzt. Dies Rohr, mit dem fäufelnden Winde v. 1 zufammen gedacht, erweckt, ohne dafs der hineilende Dichter es ausmahlen darf III, 55, den Nebenbegrif des leifen Gefliffers, welches der alte Vers bei Victorin II p. 2530 lobt:

So wie angenehm im Frühling lispelt langgefchofsnes Ried.

Unfern dem Size, war eine hohe *Eiche*, ein dem dodonifchen Jupiter *heiliger* Baum, aus deffen gehöhltem Stamm *Bienenfchwärme* hervorfumften. Dies liebliche Bild hat Theokrit alfo I, 106.

— — — Da grünts von Eichen und Galgant!
Siehe da ziehn fchönfummend um Honigkörbe die Bienen!

Virgils Gegend war reich an Bienen, deren würzigen Honig er fogar mit dem hybläifchen verglich I, 54. Die Bienen fchwärmen vom Aufgang der Plejaden, d. i. gegen das Ende des Aprils, bis zum längften Tage. Bei *ripas* wäre *viridis* für *virides* ein müffiges Beiwort, da man die Ufer einer Wiefe von felbft grün denket; für *Mincius* ift es ein mahlerifches, *grünend* von mannigfaltigem Sumpfgewächs, wovon

er Lb. II, 199 ein *kräutriger Fluſs* genannt wird. Auch bemerkte man *virides* nur in zwei Handſchriften, weil alle, auch die Kopenhagener, *viridis Mincius* annahmen.

15 — 20. Sollte ich gehn oder bleiben? Die entwölnten Lämmer wollten vor der Abendkühle in den Stall getrieben ſein, und keine der Gehülfinnen war da. Anderntheils welch ein Wettſtreit von welchen Sängern, den ich anhören konnte! Ich entſchloſs mich, und blieb. — *Alcippe* und *Phillis* ſind Sklavinnen des nach ſeiner Art wohlhabenden Meliböus, der neben der Ziegenheerde auch Schafe hielt; der arme Kolone Simulus im Moretum hat gleichwohl eine alte Afrikanerin im Dienſt. Die Abweichung der mediceiſchen Handſchrift *hoedos*, die noch dazu ein beigeſchriebenes *agnos* hat, kömmt nicht in Betracht; wir haben mehrmahl geſehn, daſs die Abſchreiber den Ziegenhirten nur Ziegen gönnten III, 103. Meliböus weidete nebſt den Ziegen auch eine Schaar *Lämmer*, deren Mütter anderswo, unter der Aufſicht einer Sklavin vielleicht, graſeten. Die *Lämmer* fielen gewöhnlich im November und December II, 21, und wurden nach vier Monaten abgeſezt, und *beſonders* geweidet und eingeſchloſſen. Varro bedingt ihnen gutes Futter, und Sorge, daſs ſie weder von *Froſt* noch von Hize leiden. Theokrit XIII, 25:

Wann der Plejaden Geſtirn emporſteigt, und auf den Angern
Weidet das junge Lamm, im ſchon gewendeten Frühling.

Ein groſser Streit, *Korydon* und *Thyrſis*! ſtatt, zwiſchen den zwei berühmten Sängern. Der Ausdruck iſt ſtaunend, wie der Gedanke. Die Anſtalten des Streits, die Meliböus

nur zum Theil wahrnahm, läfst der Dichter wiederum hinzudenken. Der ſtolze Thyrſis reizt den beſcheidenen Korydon; dieſer, um ſeine Ehre zu retten, fodert zum Wettgeſang; Dafnis, als berufener Schiedsrichter, ertheilt dem Beleidigten den Vorgeſang, den der trozige Beleidiger auf der Stelle erwiedern mufs: ſiehe III, 52. Beide ſangen demnach um einander; gewährt mir, Muſen, dafs ich der gewechſelten Lieder mich genau erinnere! Hierauf bezieht ſich der Schluſs v. 69 *haec memini*, ſo weit erinnere ich mich. Eben ſo werden VIII, 62 die Muſen um Erinnerung eines Geſangs angerufen. Auch bei Theokrit IX, 28, wo der Sänger, wenn er falſch wiederholt, die Strafe der Unwahrheit, ein Blätterchen auf der Zunge, fürchtet:

Heil, ihr ländlichen Muſen, o Heil euch! Zeigt den Geſang mir,
Welchen ich ſelbſt damals vor jenen Hirten geſungen;
Dafs er mir nicht an der Spize der Zung' ein Blätterchen zeuge!

Denn die Erklärung des Scholiaſten bei v. 28 zeigt, dafs er Φυσῃ las, und auf ᾠδᾳ bezog. *Volebam*, welches mit Servius die älteſten Handſchriften erkennen, ſteht alterthümlich für *vellem*. So ſagt Plautus *Aſin.* II, 4, 46: *Sed ſi domi eſt, Demaenetum volebam;* und Virgil ſelbſt I, 80 *poteras* für *poſſes*. Das verdorbene *volebant* erklärt Servius noch am erträglichſten: die Muſen wollten der wechſelnden ſich erinnern, begeiſterten beide; nur dafs *alternos* dann in verändertem Sinne folgt. Aber die Lesart iſt ſo platt, als vieldeutig; es könnte auch heifsen: die Muſen wollten ſich wechſelnder Geſänge erinnern; ſie wollten, dafs jene ſich deren erinnerten; ſie wollten, dafs ich —. Statt der zweizeiligen Lieder, wie ſie in der dritten Idylle abwechſeln, ſind diesmal lau-

ter vierzeilige: dergleichen auf der Stelle zu erfinden ſchon nicht jegliches Sängers war.

21 — 24. Korydon zeigt Beſcheidenheit, Wohlwollen und edle Ehrliebe. Die Göttinnen ſollen ihm, der für ſich zu wenig vermag, ein ſolches Lied, wie ſeinem geliebten Kodrus, eingeben; oder wofern er nicht ſo hoch aus der Menge ſich erheben kann, will er der Kunſt ganz entſagen. Vortreflich oder nichts! So empfindet der edle Künſtler, der, Talent und Herzensgüte vereinigend, mehr die Kunſt liebet, als ſich. — *Libethros*, *Libethra*, auch *Libethron*, hieſs eine Quellgrotte am Helikon, gleichnamig einer macedoniſchen, woher alte Thracier die Verehrung der Muſen nach Böotien gebracht hatten VI, 13. *Muſen* nannte der alte Grieche überhaupt *Nymfen* begeiſternder Quellen, deren Waſſer mit profetiſchen Erddünſten erfüllt ſchien III, 85. X, 1. 10. 55. Daher die verſchiedenen Angaben ihrer Wohnberge und Quellen und ihrer Zahl. Nachdem berühmte Gedichte neun Muſen beſtimmt hatten, unterſchied man mit anderen *Begeiſterungsnymfen* auch die *libethriſchen* als niedrigere X, 1; doch nicht alſo, daſs nicht manchmal Nymfen und Muſen verwechſelt wurden. Theokrits Hirten V, 149. VII, 92 danken den Nymfen Begeiſterung; und der Scholiaſt meldet, daſs ſo bei den Lydiern die Muſen heiſsen. Auch Heſychius erklärt Nymfen durch Muſen. Von den Nymfen ſagt ein Hymnus an Apollon bei Porphyrius (*in antr. Nymph*):

Dir haben ſie Quellen ſinniger Gewäſſer
Gehöhlt, in Grotten weilend,
Mit Hauchen der Erde genährt,
Zur heiligen Stimme des Geſangs.

Eben ſo werden bei Auguſtin *de muſica* III die Muſen als Nymfen der Hippokrene gegrüſst:

Eilt denn, ſo viel ihr Jungfraun
Quellen bewohnt, Kamönen!
Die im Geklüft mit honig-
flieſsendem Hall ihr ſinget,
Die in der Hippokrene
Purpurnes Haar ihr badet!

Die Muſe Thalia VI, 1 war den Landleuten eine Erhalterin ſproſſender Gewächſe, eine befeuchtende Nymfe. Und wie Virgil im *Culex* v. 18 die Muſen als pieriſche Najaden anruft, und die ſelbigen Ecl. III, 85 um fette Weide für ein gelobetes Kalb bittet; ſo haben ſie bei Calpurnius VI, 61 mit ihrer Quelle den Raſen geblāht:

Schau, weit polſterten dort an der ſtachlichten Eiche die Muſen.

Unſere Luſt, die wir alle lieben. *Kodrus*, ein erdichteter Hirt, der nichts mit anderen dieſes Namens zu ſchaffen hat. *Proxima ſc. carmina verſibus Phoebi facit*, wie Servius und Aſcenſius es aus dem vorigen ergänzen, und Burmann durch Än. VIII, 427, *fulmen, quae plurima* —, erläutert. Nur ſo hat *facere*, ποιειν, einen würdigen Sinn. *Wenns nicht] allen vergönnt iſt*, ſolche Lieder zu erfinden; ſo entſage ich der Kunſt. Mit dieſem Sprichworte VIII, 63 ſtellt ſich der beſcheidene unter die Menge. Wer ſeine Kunſt aufgab, der hängte das Geräth der ſchüzenden Gottheit auf. So Korydon die *Syringe*, wem anders als dem *Pan*, dem Meiſter des Feldgeſangs II, 31. IV, 58? Dieſem, unter dem römi-

ſchen Namen *Faunus* VI, 27 hat auch Nemeſians alter Tityrus I, 14 die ſeinige aufgehängt:

Schon hängt meine Syringe geweiht dem ländlichen Faunus.

Die *Fichte* v. 65 war nicht bloſs der Cybele *heilig*, ſondern eben ſowohl dem *Pan* Prop. I, 18, 20, der, wie die Geoponiker XI, 10 fabeln, die Nymfe *Pitys* vor ihrer Verwandlung in eine Fichte liebte, und deshalb einen Fichtenkranz trug Sil. XIII, 331. Bei Longus II p. 79 ſteht Pans Bildnis unter einer Fichte, an welche das Fell eines geopferten Bocks geheftet, und Erſtlingstrauben gehängt werden; hier weiht auch der ſcheidende Dafnis IV p. 175 dem Pan ſeine Syringe und Schalmei. Den Faunen oder Panen überhaupt ſind bei Martial X, 92 Fichten und Steineichen heilig; unter einer Steineiche ſteht Pan bei Tibull II, 5, 27; und die Arkadier hatten ihm nach Pauſanias um Tegea eine *Eiche* geweiht. Ungereimt wäre alſo die Lesart *quercu* nicht, wenn ſie in mehreren Handſchriften vorkäme. Auch die zahme Fichte oder Pinie, ſagt Palladius, wächſt gröſser und höher auf Felsbergen. Auf der *Syringe* II, 36 ward zu jedem Geſange vorgeſpielt V, 3. VIII, 21.

25 — 28. Mit ſelbſüchtigem Troz antwortet Thyrſis. Ohne helfende Gottheit verlangt er, ſchon anfangend, den Efeukranz; und kein Zweifel, Kodrus ſelbſt wird vor Neid berſten, oder durch hämiſches Lob ihn zu beſchrein ſuchen: wogegen indeſs die arkadiſchen Hirten ihren Heiligen verwahren werden. — Hirten von *arkadiſcher* Abkunft v. 4, die tonkundigſten der Flur, ſollen den *Efeu*, den Lohn gelehrter Stirnen, wie Horaz ſagt, jenen bacchiſchen Ehren-

kranz III, 39. IV, 19, der nur Sängern der erhabensten Entzückungen gebührt, ihm dem *beginnenden Dichter* nicht allein zuerkennen, sondern selbst um die Schläfe winden. Wer so anfängt, wie wird er endigen! *Nascentem* lesen Servius und die ältesten Handschriften, denen die Kopenhagener A beitrit; das schwächere *crescentem* ist die Glosse. Dem Kodrus selbst, der fast wie ein Apollo singt, werden vor *Neid*, sich von dem Anfänger übertroffen zu sehn, die *Eingeweide zerbersten.* Welche niedrige Empfindung, die er aus seinem Herzen dem Treflichen leiht, und wie plump ausgedrückt! Nicht nur Selbsterhebung, auch ungebührliches Lob von anderen, oft ein hämischer Blick III, 103, reizte die Ahndung feindlicher Dämonen. Pries der Misgünstige stärker, als sein Herz einstimmte, das ist *über Gefallen*; so schadete er: er hatte, wie wir sagen, beschrien, was angethan. Man entkräftete dergleichen Zauber durch die Formel *praefiscine*! durch eine Anrufung der Nemesis, die der Selbstgenügsamkeit wehrte, durch Anspeien seiner selbst und ähnliche Erniedrigungen, wodurch bei Theokrit VI, 39 sogar der junge Kyklop sein Wohlgefallen an der gespiegelten Gestalt unschädlich machte, durch Anhängsel eines *fascinus*, wovon sich die Schamhaftigkeit wandte, und anderer Amulete, auch durch Umbindung zauberzerstörender Kräuter, wozu *Bakkar* gehörte IV, 19. Der anmasende Thyrsis erwartet nichts geringeres, als die gesangkundigen Arkadier selbst werden ihren schon jezt unerreichbaren *Dichter*, der zu einem erleuchteten *Seher* IX, 34, zu einem Orfeus und Linos und Amfion, vorbestimmt ist, wie die Amme ihr Kind, gegen die Beschreiung sichern.

29 — 32. Ein junger Jäger weiht ehrfurchtsvoll der Diana die Erstlinge, und gelobt bei daurendem Jagdglück ein Marmorbild. — Die Wettsänger wie wir bei der dritten Idylle ge-

ſehn haben, dichten ſich in dieſe und jene Lage hinein, und meiden die von Neueren vorgezogene Einförmigkeit, nur eigene Geſchichte, und noch dazu gegenwärtige, zu ſingen. Zwei theokritiſche Hirten VI, 6 und 21 ſingen nach einander im Charakter des Polyſemos. *Delia*, Diana, die nach der neueren Fabel in Delos zugleich mit Apollo gebohren ward; die ältere gab ihr zur Heimat die Inſel Ortygia vor dem nachmaligen Syrakuſä. Der Jäger pflegten der Diana von ihrem Fange die Erſtlinge, als *Haupt*, Fuſs oder *Hörner*, an einen Baum des Waldes zu heften. Die Kopenhagner *B* hat die von Servius angeführte Lesart *capri* für *apri*, die daher entſtand, weil einige das lang gebrauchte *hoc* mit einem doppelten *c* glaubten ſchreiben zu müſſen. Von der *Lebenskraft* des *Hirſches* fabelte Heſiodus: Neun Menſchenalter überlebe die Krähe, vier Krähen der *Hirſch*, drei Hirſche der Rabe, neun Raben der Fönix, und zehn Fönixe der Nymfen Geſchlecht. Wird ein ſo guter Erfolg ihm *eigen*, zur beſtändigen Begleitung verliehen ſein; dann ſollſt du *ganz* (denn man hatte auch Bruſtbilder) aus Marmor mit *rothen Jagdkothurnen* gebildet ſtehn. Die purpurnen Riemen des Kothurns Än. I, 337. wurden auf dem Marmor mit Farbe nachgeahmt, *Cothurnus* ward in der einfachen Zahl geſagt, wie *ενδρομις Anth.* IV, 12 p. 341, der griechiſche Name dieſer Jagdſchuhe, und *εμβας, σανδαλιον, πεδιλον* Myth. Br. II p. 52. Galenus und Pollux beſchreiben die Jagdſchuhe als hohle Schuhe, bis zur Mitte des Beins reichend, mit durchzogenen Riemen feſt umgeſchnürt, um in rauhen Gebirgen bequem laufen und ſpringen zu können.

33 — 36. Im Gegengeſang ein dürftiger Gärtner, der den Priapus mit dem kärglichen Jahropfer an Milch und Kuchen (Gartenfrucht fällt ihm nicht ein) trozig abfindet. Plötzlich vergiſst er den Gärtner mit der Armut. Aus Marmor habe er

ihn, ſeinen jezigen Umſtänden gemäſs, aufgeſtellt; aber ſobald ſich die Heerde durch den Gott nur wieder ergänzen werde, ſo gelobt er — ein goldenes Bild! Das heiſst wenigſtens überbieten, wenn auch nicht übertreffen. — Der lampſaceniſche Feldgott *Priapus* ward im ſpäteren Alterthume auch anderswo als Befruchter der Ziegen und Schafe, der Bienen, der Fiſche, vorzüglich aber der Gärten, verehrt Myth. Br. II, 37. Ihm und den häuslichen Laren wurden, nach Vermögen, die Erſtlinge des Gartens und des Feldes, Blumen, Gemüſe, Ähren, Früchte, Weintrauben, nebſt *Milch*, Honig und *Fladen* Calp. II. 64, dargebracht. Denn den Semonen, oder ländlichen Halbgöttern, denen Fulgentius ihn beigeſellt, gebührte nur *Milch*, nicht Wein. *Sinus* oder *Sinum*, ein weitbäuchiges rundes Geſchirr von griechiſcher Tonarbeit zu Wein und Milch: aus δῖνος, wie σμη aus σδμη. Die *Opferfladen* von feinem Mehl, Milch, Eiern und Öl wurden mit Honige beſtrichen Lb. II, 394. Die Kopenhagener alle *te liba;* das *tibi* wäre gemeinere Sprache, und mislautend. Nur das ärmlichſte Opfer darf ihm der Gott von dem Gärtchen erwarten; denn dem kleinen Mikon wollte er etwas kleinliches entgegenſezen. Auf einmal ſoll das Weihgeſchenk des Vorſängers übertroffen werden, und nun ſchüzt ihm der Gott auch eine Heerde. Ein *Marmorbild* wollte jener vom künftigen Segen ſtiften: er hat es bereits von der jezigen Habe gethan, obgleich ſonſt *hölzerne* Priape, roh ausgehaun und übermennigt X, 27, unter Landleuten gebräuchlich waren; und wenn ſich die Heerde, die irgend ein Unfall verminderte, durch den jungen Anwachs *ergänzt*, nicht einmal vermehrt haben wird, ſo ſtellt er ein *goldenes*. Weniger lächerlich pralt doch der Schnitter bei Theokrit X, 32:

> Hätt' ich doch ein Vermögen, wie Krösos, ſagt man, beherſchte!
> Golden ſtanden wir beid', ein Prachtgeſchenk Afroditens!

37 — 40. Korydon, im Charakter eines ſiciliſchen Rinderhirten, fleht der Meernymfe Galatea mit ſchmeichelnder Liebe, wofern ſie ihm noch gewogen ſei, ihn am Abend in der Waldhütte zu beſuchen. — Er denkt ſich mit der Rinderheerde gegen den Abend am Meergeſtade, und die eben geſehene Göttin, wie es ſcheint, wieder unter die Flut getaucht. Seitdem Philoxenus von Cythere, Platons Mitlebender, des Cyklopen Polyfemus Liebe zur *Galatea* erdichtete, ward häufig in Idyllen nicht nur jene Liebe behandelt, ſondern die ſchöne *Nereïde* auch wohl mit *Hirten* in Vertraulichkeit geſezt. Moſchus ſagt in der Klage um Bion III, 59:

Auch Galateia beweint dein holdes Getön, die vergnügt einſt
Hörete, ſizend bei dir am ſandigen Ufer des Meeres.
Denn nicht gleich dem Kyklopen ertönteſt du: jenem entfloh ſie
Stets, Galateia die ſchöne, und lächelte dir aus der Salzflut.
Doch nun ſizt die verlaſsne, nicht mehr der Welle gedenkend,
Dort am kieſigen Strand, und weidet dir ſtets noch die Rinder.

Bei einem anderen Dichter, welchen Himerius *or.* I, 19 anführt, ſingt ein liebender Hirt zur Galateia: *O der Weiſse und der Milch!* auf ihren Namen anſpielend. *Nerine*, griechiſch, des Nereus Tochter. *Hybla* war der alte Name der von den einwandernden Doriern Megara genannten Stadt in Sicilien, der durch den Ruhm des hybläiſchen *Thymianhonigs* ſich erhielt. Dort füllte der griechiſche *Thymus* V, 77, oder *Satureja capitata* L, die Gegend mit Wohlgeruch, den noch der Italiener *ſüſse* Luft, *aria dolce*, nennt. Die Meergöttinnen wurden, weil ſie der Sonne weniger ausgeſezt waren, vorzüglich *weiſs* gedacht; aber von der Bläue ihrer Augen und Gewande, ſpäter auch von der Meerfarbe und dem anhaftenden Mooſe des Haars, oft blau oder

grün genannt, und endlich durch ausschweifende Mahler und Dichter zu blauen und grünhaarigen Meerwundern entstellt Myth. Br. II, 25. Von der festlichen Schönheit des *hellgrünen Efeus* siehe III, 39. Den Sommer hindurch übernachteten die Rinder in Waldgehegen, und der Hirt in einer nothdürftigen Hütte oder Felshöhle I, 79: wo für diese Nacht Korydon sich die Gesellschaft der liebenden Meernymfe wünscht. Die Kopenhagener *B. C.* lesen *repetunt*. Der bescheidene Liebhaber schmeichelt in den lieblichsten Bildern, die, melodisch durch Ton und Bewegung, mit dem sanft aushallenden *venito*! schliessen. Dergleichen Schönheiten können nicht so wohl übersezt werden, als durch ähnliche, wie unsere Sprache sie darbietet, ersezt.

41 — 44. Den selbigen Gedanken führt Thyrsis mit Selbstgefälligkeit aus. Ich, dein zarter anmutiger Liebling möge bei dir allen Reiz verlieren, wo ich nicht den Abend mit unendlicher Sehnsucht erwarte. Eilt, eilt ins Gehege, ihr Rinder, und schämt euch noch zu weiden, indess meiner die Göttin harrt! — Wie Korydon der Nymfe in lieblichen Vergleichungen und Tönen schmeichelte, so Thyrsis sich selbst in den unlieblichsten. Das *sardonische Kraut*, sagt Dioskorides, sei eine Art Ranunkel oder Hahnenfuss, rauher als die gemeine, von längerem Stiel, und mehreren Einschnitten des Blattes; es wachse häufig in *Sardinien*, sehr herbe, und heisse auch wilder Eppich; dem geniefsenden bringe es Verwirrung, und Krämpfe mit verzuckten Lippen, dass er zu lachen scheine. Auch das Sprichwort, *sardonisches Lachen*, soll davon herkommen; welches aber Homer, ohne Sardinien zu kennen, schon anführet. Die meisten Arten der Ranunkel sind von äzender Schärfe; sehr berüchtigt ist der Gifthahnenfuss oder Froschpfeffer, *Ranunculus sceleratus L*: er hat Blätter wie Eppich, nur

die Rauhigkeit fehlt. Deswegen erklärt sich Martyn für C. Bauhins Nebenart, *Ranunculus paluſtris, apii folio, lanuginoſus*, die sich von jener durch Rauhigkeit und ein getheilteres Blatt unterscheidet. *Sardois*, welches die vier Kopenhagener erkennen, ist gewählter, als *Sardoniis*, obgleich dieses durch alte Handschriften geschüzt wird; Thyrsis strebt immer nach den entlegensten Ausdrücken. Zwei Kopenhagener *C. D.* haben *videor*. Der *Brusch* heisst auch Mausdorn, weil seine stachlichten Blätter, zu dem Verwahrten gelegt, die Mäuse abhalten, *Ruscus aculeatus L.*: die Stämmchen von drei Fuss dienen zu Besen und zum Anbinden. Das Meerkraut *alga* wagen die Botaniker nicht zu bestimmen. Es umfasst mehrere Arten, von breiterem und längerem Blatt, wovon einige, nach Columella VIII, 17 die Felsen bekleiden, auch eine rothfärbende um Kreta. Das vom stürmenden Meer *ausgeworfene* ward nur zum Einwickeln der Wurzeln gebraucht. Der *jahrlange Tag* ist sprichwörtliche Übertreibung, gleich jener bei Theokrit XII, 2:

— — — der Schmachtende wird an Einem Tage zum Greise.

45 — 48. Korydon mahlt eine Frühlingsscene am schattigen Quell, wo beim Aufgang der Plejaden der Hirt in den Mittagsstunden sich Kühlung sucht. — Alles schön, lebendig, fortschreitend. Die *Quellen* sind ein Zusammenfluss mehrerer Bergquellen, wie V, 40. X, 42. *Bemooſte* Felsstücke umher bieten kühlende Size, und *zartes Gras* weiche Lager dem Hirten und der Heerde. *Sanfter wie Schlaf*, ein Sprichwort: mit welchem bei Theokrit V, 50 ein Hirt weiche Lammfelle, und XV, 125 der Krämer von Miletos und Samos die Purpurteppiche anpreiset. Des *Erdbeerbaums* oder Arbutus III, 82 *hellgrünes* Laub, welches auch Horaz in der ersten Ode durch *viridis arbutus* auszeichnet, durchdaurt den

Winter, doch nur an den Enden der Zweige Plin. XVI, 33; das übrige fällt ab, und, wann das junge ausbricht, auch jenes. Dies lezte geſchieht an den meiſten der immergrünen Bäume um den längſten Tag Plin. XVI, 34. Jezt alſo um den Anfang des Mais hat der Baum nur ſein *dünnes* Winterlaub; und der Hirt, den ſchon die Mittagshize zum kühlen Quelle geführt Lb. III, 331, wünſcht für den zunehmenden Sommer die Beſchleunigung des dichteren Schattens. Dieſen lieblichen, aber bei uns auch durch Kunſt ſchwer überwinternden Baum bewunderte Properz I, 2, 11 gleichfals an Quellgrotten:

Schau, wie an einſamer Grotte der Arbutus laubiger ſteiget,
Und ungelehrete Bahn kundig die Welle durchrennt.

Weil die *Heerde* zugleich in dem Schatten ruhen ſoll; ſo müſſen wir wohl ein kleines *Gehölz* von Arbutus denken, wie um jenen ovidiſchen Bergquell *art.* III, 689:

Niedrig ſproſst ein Gehölz: der Arbutus hüllet den Raſen;
Lorber und Rosmarin duften, und Myrtengebüſch;
Auch dichtlaubiger Buxus, und brechliche Sumpftamariſken,
Stauden mit Cytiſus dort, häusliche Pinien auch.

Die *Sonnenwende* Lb. I, 100 iſt hier die ſommerliche, oder die Zeit um den längſten Tag: ſo wie *Mittag* oft die Mittagsſtunden bedeutet. *Defendere* v. 6. Der *Sommer* begann den Römern mit dem Aufgang der Vergilien oder Plejaden gegen den Mai, wann der *Weinſtock* Augen trieb Lb. II, 335. *Reben* und Ölbäume, ſagt Plinius, ſchwellen mit dem Aufgang

gang der Vergilien; dies ist ihr Gestirn. Und Ovid *fast.* IV, 128 singt vom April:

Jezt aus schwellendem Bast dränget die Rebe den Keim.

In Virgils Heimat, wo der Alpenwind kältet, trieb der Weinstock noch etwas später.

49 — 52. Der Gegner pinselt dafür eine Winterscene im Hause am qualmenden Kienfeuer, indefs draufsen der Nordwind stürmt. — Thyrsis gefällt sich, alles ins Häfsliche zu mahlen; und wie todt! Ein behagliches Feuer in sicherer Hütte, aber belebt durch häusliche Thätigkeit und Freude, troz dem Geheule des Boreas, hätte Korydon oder Gefsner gemahlt. Die Römer hatten weder in Paläften, noch in armen Hütten, gemauerte Rauchfänge Lb. II, 242. Der Rauch zog aus der *Thüre*, oder aus Gitterfenstern, oft aus einer oberen Öfnung, *καπνοδοκη*: weniger beschwerlich von getrocknetem oder künstlich bereitetem *rauchlofem* Holze. Unfer Thyrsis, ein Liebhaber des Kraftvollen, freut sich des *qualmenden Kiens*, dessen *Rufs* nicht nur die Decke, sondern selbst die *Thürpfoften* beständig umzogen hält: forglos dort um die winterlichen Lichtarbeiten, die dem wackeren Landmann obliegen Lb. I, 291, lauscht er in seinem Dampfe dem Boreas. Das folgende Gleichnis träfe, wenn es hiefse: So wenig den Wolf die Zahl der Heerde, oder den Giefsbach das Ufer hemmt; so wenig hemmt mich des Boreas Kälte vom auswärtigen Geschäft, von Einsammlung der Winterfrucht, vom Holzfällen, von der Jagd. Ganz anders Theokrits Hirten in der neunten Idylle; der eine v. 12 vergleicht

die drückende Hize, der er ausweicht, mit den drückenden Strafreden der Eltern, denen der Verliebte ausweicht:

Ob der Sommer auch dörrt, ich acht' ihn wahrlich nicht so viel,
Als des Vaters Rede, wer liebt, und die Rede der Mutter.

Dem anderen v. 19 macht an seinem Feuer, wo er gebratene Wurst schmauset, der harte Frost nicht mehr Kummer, als dem Zahnlosen die Nuss neben der Breischüssel:

Eichenglut durchröstet die Milchwurst; trockene Buchen
Brennen im tobenden Frost: nicht so viel gilt mir des Winters
Rauhigkeit, als Zahnlosen die Nuss, wenn nahe der Brei ist.

Das wiederhohlte *hic* v. 51 ist lebhafter, als *hinc tantum*, welches Servius fand; man erkläre es nun *von hier*, oder platt *daher*, *demnach*. *Torrens*, ein Regenbach in Bergländern.

53 — 56. Ein milder Herbst im Gebirge: wilde und Obstbäume voll reifer Frucht, die Bergströme voll Wasser. Doch ohne Alexis wäre dem Liebenden alles öde. — Wie einfach und wahr! Vom *Wacholder* nennt Dioskorides zwei Arten, die gröfsere und die kleinere, und sagt, dafs die Beeren zum Theil einer Wallnufs an Gröfse gleichen, zum Theil einer Haselnufs. Der gemeine Wacholder, gewöhnlich ein Strauch, steigt manchmal zu vierzig Fufs; die gröfsere Beere, die Plinius an dem hifpanifchen lobt, gehört dem Weihrauchwacholder, *Juniperus thurifera L*, der pyramidenförmig an dreifsig Fufs fich erhebt. Die Beeren zeitigen im zweiten Herbft. Die *Kaftanienbäume* Lb. II, 15 find *rauh* von

der Menge der Früchte in ſtachlichten Schalen, die im October und November ſich öfnen. Calpurn II, 82:

Auch Kaſtaniennüſſe ſo viel, wann im warmen November
Reif an der Sonne ſie plazen aus grüngeſtachelter Schale.

Der virgiliſche Vers hat nach griechiſcher Art unverſchlungene Vokale, und einen ſchlieſsenden Moloſs, als Ausdruck der Fülle Lb. II, 5. Alle Handſchriften, auch die Kopenhagener, und Nonius unter *ſtratum*, leſen *ſua quarque ſub arbore*. Ein paar Neuere wünſchten das leichter erklärte *ſua quaque*. Aber in Virgils Idyllen, wie wir häufig geſehn haben III, 1. 109, herſcht alte Sprache; und Feſtus beweiſt, daſs Ennius *ſas*, *ſis*, *ſos*. für *ſuas*, *ſuis*, *ſuos* geſagt habe; *ſis* auch Lucrez III, 1038. Demnach bleibt *ſuâ*, nur einſilbig, wie *ſâ*. Die frühere Obſtleſe der Inſel Kos beſchreibt Theokrit alſo VII, 143:

Alles duftete Herbſt, und duftete fruchtbaren Sommer.
Birn' auf Birn' um die Füſse, zur Seit' uns Äpfel an Äpfel,
Kamen in Überſchwange gerollt; es entluden ſich ſelber
Äſte, mit farbigen Pflaumen herab zur Erde gekrümmet.

Alles *lacht* jezo, von der Vielfarbigkeit der *Früchte* Lb. II, 6, und weil der erſte Herbſtregen das *Gras* verjüngt Lb. II, 525, und die verſiegten *Bäche* anfüllt. *Flumen*, Bach I, 52.

57 — 60. Ein heiſser Vorherbſt: Äcker, Weiden, Weinhügel und Wälder verdorrt. Aber ſobald Phyllis kömmt, wird dem Liebenden alles grün — Schon viel! — und es ſtürzt ein gewaltiger Plazregen. Die arme Phyllis! — Kann

man den Gedanken, Liebe verwandelt Wüſten in Paradieſe, wohl komiſcher übertreiben? und zugleich froſtiger ſein, als durch den pomphaften Gegenſaz des neidiſchen Bacchus und des reichlich herabregnenden Jupiters? Wie natürlich dagegen der theokritiſche Geſang VIII, 41:

Ringsher Lenz, rings weidende Aün, rings ſtrozen die Euter
Voll von Milch, und feiſt werden die Jungen genährt,
Wo das reizende Mädchen herannaht: aber entweicht ſie,
Dann iſt ſchmachtend der Hirt, ſchmachtend das Kräutergefild.

Und der Gegengeſang:

Schafe ſind dort, dort Geiſse mit Zwillingen, dort voll Honigs
Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
Wo der reizende Milon einhergeht: aber entweicht er,
Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

Krankende Luft, die verderbliche, Seuchen erregende Hize der Hundstage im Vorherbſt, der am 11 Auguſt anfing Lb. III, 478. *Liber* war jezt ein römiſcher Beiname des griechiſchen Dionyſos oder Bacchus, wobei man ſich Löſer, Befreier dachte. Aber urſprünglich war *Liber* ein altitaliſcher Gott der Zeugung und Anpflanzung, genannt von dem alten *libare*, λειβειν (bei den Sabinern hieſs er *Loebaſius*), gieſsen, feuchten, dem Stammworte von λειμων und λιβαδιον, Aue, Λιβυη, Λιψ, Regenſeite, *liber*, Kind und frei, und ſelbſt von *lieben*, laben, leben. Er ward mit der *Libera* und der *Ceres* gemeinſchaftlich verehrt: welche *Libera* man, nach der Einmiſchung der griechiſchen Religion, bald als ſeine Mutter zur Semele oder zur myſtiſchen Proſerpina, bald als ſeine

Gemahlin zur Ariadne umdeutete. Vor Hize verwelkt jezo das *Weinlaub*, deſſen *Schatten* die reifenden Trauben an den ſonnigen *Hügeln* ſchüzen ſoll. Gewöhnlich ward in den Hundstagen, zur Beförderung der Reife, der Weinſtock von dem verdumpfenden Laube gelüftet; in ſehr heifsen Gegenden bedeckte man die Trauben mit den Rebſchoſſen, und, war der Weinſtock zu kahl, mit Zweigen, Stroh oder Flechten. *Nemus*, eigentlich Weidegehölz, dann auch Pflanzung. *Jupiter* für Luft, die in Regen ſich ergieſst, nach der ſpäteren Umdeutung der Fabel Lb. II, 325. Dies für dieſen Ton des Hirtengeſangs viel zu gelehrte Bild (denn Theokrits *regnender Zeus* ſendet nur Regen) wird lächerlich angewandt: Phyllis erſcheint, und Jupiter, als ob eine Danae ihn anlockte, ſtürzt im Regenſchauer herab.

61 — 64. Die Götter erkohren ſich Lieblingsbäume, Phyllis die Hafel. Nur ſie und ihr Geliebter wiſſen warum. Seitdem iſt dem Geliebten die Hafel ſo heilig, wie eines Gottes Baum. — *Bäume*, ſagt Plinius, waren Tempel der Gottheiten; und nach uraltem Gebrauch weihen die einfachen Gefilde noch jezo dem Gott einen vorragenden Baum; auch eigenen Gottheiten geweihete Baumarten werden ſtets beibehalten: wie dem Jupiter die Eiche, dem Apollo der Lorber, der Minerva der Ölbaum, der Venus die Myrte, dem Herkules die Pappel. Die *Silberpappel* brachte *Herkules* oder Alcides (ſein Grofsvater hiefs Alcäus) vom Acheron, als er, damit bekränzt, den Cerberus herauffchleppte; ſchon Homer nennt ſie *αχερωις*. Sie kränzte deshalb ausharrende Helden, wie den Teucer bei Horaz I Od. 7, 23, und Jünglinge der Gymnaſien, deren Schuzgott Herkules im ſpäteren Alterthume ward; Theokr. II, 121:

Und auf dem Haupt Weifspappel, den heiligen Sprofs des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Herkules felbft, wie Tertullian meldet, trug bald Pappellaub auf der Scheitel, bald Oleafter, bald Eppich. Dem *Bacchus* oder *Iacchus* war nebft dem *Weinftock* auch der Efeu heilig. Die *Myrte* fcheint der *Venus* erft nach Hefiodus, da die bildende Kunft mehrere Abzeichen erfoderte, eigen geworden zu fein, vielleicht der *Meerwalterin*, als fchönes Ufergewächs, Myth. Br. II, 28. Servius erzählt, die dem Meer entfteigende Göttin habe fich in den Myrten verfteckt, um nicht nackend gefehn zu werden; und Nikander, fie habe fich dem Paris in einem Myrtenkranze gezeigt. Beide Sagen find jung. Denn in der 23 Olympiade, fagt Athenäus XV, 6, kaufte ein Schiffer aus Naukratis, einer milefifchen Pflanzftadt Ägyptens, in Pafos ein Venusbild; als diefes die Schifleute im Sturm anfleheten, erfüllte die Göttin alles umher mit Myrten, und fchafte Heiterkeit. In Naukratis ftellte der Mann das Bild famt den Myrten in einen Tempel, und befchenkte die Opfergäfte mit einem Myrtenkranz, der davon der naukratifche heifst. Den naukratifchen Kranz verbindet fchon Anakreon Athen. XV, 3 mit Rofenkränzen, die er Od. LIII, 8 der Venus zueignet. Ein älteres Zeugnis für die Myrte der Venus kenne ich nicht. Die Römer verehrten früh eine myrtengekränzte *Venus Murtia*, und kränzten den blutlofen Sieger bei der Ovation mit der Myrte der *Venus Victrix*. Der *Lorber* war dem Entfündiger *Phöbus Apollo* feit uralter Zeit heilig, weil er, als immergrün und fluchabwendend, fogar vom Blize gefcheut, zu Reinigungen diente. Die *Hafel* des Waldes I, 14. V, 3 liebte *Phyllis* fo wenig umfonft, als Galatea III, 64 das Weidicht, als es

nach dem Apfelwurf nicht ſie allein verbarg. Als *Göttin* empfing dort Galatea die Taube, und Phyllis hier ein heiliges Gewächs.

65 — 68. Die ſchönſten Bäume ſind anderswo andere. Aber wenn Lycidas mich öfter beſucht; dann, nur dann, weicht ihm an Schönheit — jeder Jüngling? nein, jeder Baum. — Überaus ſchmeichelhaft! Die *Eſche*, *Fraxinus excelſior L*, ſteigt mit geradem, und bis ins dreiſsigſte Jahr glattem Stamm, und einer ſchönen Krone von zierlichem, länglich gerändetem und paarweis hangendem Laube, oft zur Höhe von hundert und dreiſsig Fuſs. Im *Walde* erhält ſie ihre natürliche Schönheit; auf den Äckern wird ſie, wie die Ulme, für Baumreben geſchneitelt, und zu Viehfutter geſchoren Lb. II, 446. Der *Pinien*- oder *Zirbelbaum*, bei Linne *Pinus Pinea*, heiſst den Alten auch zahme Fichte, weil er, wegen der Schönheit, und des lieblichen Geſäuſels, und der ſchmackhaften Nüſſe, die der Italiener *Pignolen* nennt, in *Gärten* gebaut wurde Lb. IV, 112. Die Pinie nüzt, nach Palladius, allem, was darunter gepflanzt wird, und duldet, nach Theofraſt, auch Lorbern und Myrten unter ſich; wiewohl ſie dem Plinius das Gras zu tödten ſcheint. Sie verbreitet, nicht wie die gemeine Waldfichte von der Mitte, ſondern vom Gipfel die Zweige mit feinen, wie Haare herabhangenden, einen halben Fuſs langen Nadeln. Mit dieſer Pinie vergleicht der jüngere Plinius VI, 16 die Flamme des Veſuvs, die, gleichſam in einen langen Stamm hoch emporſteigend, ſich wie in Äſten umher ergoſs. *Pappeln* oder Eſpen, ſowohl weiſse als ſchwarze, lieben Feuchtigkeit; weniger die Zitterespe. *Abies*, ελατη, iſt die Weiſstanne, auch Silbertanne und *Edeltanne* genannt, *Pinus*

Picea L: die über anderthalb hundert Fuſs auf kalten *Gebirgen* ſich erhebt. Tannen und Lerchbäume, ſagt Plinius, ſind von allen Bäumen die höchſten und geradeſten; zu Maſtbäumen und Segelſtangen wählt man der Leichtigkeit wegen die Tanne; die gelobteſten ſind auf den Alpen und dem Apennin. Mit dieſen höchſten Bäumen an ihrem Ort ſoll der reizende *Lycidas* ſich meſſen, wenn er ſeinen Reiz durch öftere Beſuche bei dem Anbeter erhöht haben wird. Hätten die Ausleger, die den Thyrſis nicht für beſiegt erkennen, doch nur dieſen lezten, faſt allzu lächerlichen Gegengeſang erwogen! *Cedat* hat Heinſius mit Recht aus den älteſten Handſchriften hergeſtellt; es macht den Erfolg noch ungewiſſer, als *cedet:* welches ſonſt mit *reviſas* ſich auch vertrüge VI, 11.

69 — 70. Meliböus erinnert ſich, durch die Gunſt der Muſen v. 19, von den gewechſelten Liedern allein dieſer; daſs aber ſowohl hier, als in den übrigen, Thyrſis von dem Schiedsrichter Dafnis für beſiegt ſei erklärt worden. Mit Feinheit verbarg der Dichter die fehlerhaften Gedanken des Thyrſis unter dem Glanze des poetiſchen Ausdrucks und der Versmelodie. Thyrſis muſste durch etwas blendendes ſich die Gunſt des Hauſens verſchaft haben, um würdig des Anſpruches auf Vortreflichkeit zu ſcheinen. Erſt dieſer, von dem Kunſtkenner Dafnis, mit Zuſtimmung des Meliböus, entſchiedene Wettſtreit befeſtigte Korydons Verdienſt in der ganzen Hirtenflur. Quintilian ſagt von Werken der Beredſamkeit: *Der wiſſe, daſs er weiter gekommen ſei, dem Cicero ſehr gefällt.* Über ein Werk der Dichtkunſt mit Virgil, einem ſo gefühlvollen und denkenden Meiſter, dem Quintilian das *ſchärfſte Urtheil* zueignet, gleich zu empfin-

den, kann nicht weniger aufmunternd ſein. Theokrit ſchlieſst den Wettgeſang der achten Idylle alſo:

Und ſeitdem ward Dafnis der öberſte unter den Hirten.

Bei Virgil iſt der Name *Korydon* ſelbſt Ehrentitel: Seitdem ward Korydon uns ſo geachtet, daſs *Korydon* oder der *trefliche* gleichlautend iſt. Auf ähnliche Art wird II, 73 Alexis ſtatt eines ſchönen Knaben geſagt; und bei Cicero *div.* XVII der Name Verres für ein Unthier: Plözlich aus einem Menſchen, wie durch circeiſchen Zaubertrank, ward er — ein Verres! Aber wenn ein Urtheil vor uns ſo endigte: *Seitdem iſt Wieland uns Wieland!* wer würde eine Erklärung fodern, oder — erhalten? Kurz vor jenem Ausſpruch über Cicero ſagt Quintilian: Nicht unbillig ward er von den Menſchen ſeines Zeitalters der Herſcher in den Gerichten genannt; bei den Nachkommen aber erlangte er dieſes, daſs Cicero nicht mehr für eines Römers, ſondern für *der Beredſamkeit* Namen gehalten wird. Pierius fand in einer Handſchrift *victum et*, welches auch die Kopenhagener *A* darbietet.

ECLOGA OCTAVA.

ACHTE IDYLLE.

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Paſtorum Muſam Damonis et Alpheſiboei,
Immemor herbarum quos eſt mirata juvenca
Certantes, quorum ſtupefactae carmine lynces,
Et mutata ſuos requierunt flumina curſus:
Damonis Muſam dicemus et Alpheſiboei.

Tu mihi ſeu magni ſuperas jam ſaxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi deſinet! Accipe juſſis
Carmina coepta tuis, atque hanc ſine tempora circum
Inter victrices hederam tibi ſerpere laurus.

Frigida vix coelo noctis deceſſerat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratiſſimus herba:
Incumbens tereti Damon ſic coepit olivae:

ACHTE IDYLLE.

DIE

ZAUBERIN.

Zweier hirten gesang, des Damon und Alfesiböus,
Welche, der weid' unachtsam, die junge kuh bei dem wettstreit
Angestaunt, vor deren getön auch starrten die lüchse,
Und gewandt aus eigenem lauf bergströme geweilet:
Damons gesang erzähl' ich, und ihn des Alfesiböus.

Du, der schon mir die felsen umlenkt des grosen Timavus,
Oder die Küste noch streift der Illyrier: ach, wird mir jemals
Nahen der tag, der vergönnt von deinen thaten zu singen?
Ach, wird je mir vergönnt, ringsher zu verkünden dem weltkreis
Dein nur würdiges spiel für Sofokles hohe Kothurne?
Dir soll sein der beginn, dir endigen! Nim, den du selber
Foderteſt, diesen gesang, und lafs um die prangende schläfe
Unter die siegslorberen dir auch hinschleichen den Esen.

Kaum war entflohn am himmel der nacht kaltathmender schatten,
Wann noch lieblich der heerd' auf zartem grase der thau ist:
Als so Damon begann, gelehnt an den stecken des ölbaums:

DAMON.

Naſcere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum!
Conjugis indigno Niſae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil teſtibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquar hora!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes
Semper habet, ſemper paſtorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non paſſus inertes.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Mopſo Niſa datur! Quid non ſperemus amantes!
Jungentur jam grypes equis, aevoque ſequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula damae.
Mopſe, novas incide faces! tibi ducitur uxor!
Sparge, marite, nuces! tibi deſerit Heſperus Octam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
O digno conjuncta viro! dum deſpicis omnes,
Dumque tibi eſt odio mea fiſtula, dumque capellae,
Hirſutumque ſupercilium, promiſſaque barba;
Nec curare deum credis mortalia quemquam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Sepibus in noſtris parvam te roſcida mala,
Dux ego veſter eram, vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Jam fragiles poteram a terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii, ut me malus abſtulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.

DAMON.

Bringe den heiligen tag, voran, o Lucifer, ſtralend!
Ich, durch wankende treu der verlobeten Niſa geteuſchet,
Jammere hier, und rufe, ſo achtlos jene den ſchwur auch
Höreten, ſterbend annoch in der äuſerſten ſtunde den Göttern!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Mänalus hat tonreiches gehölz und melodiſche fichten
Stets umher, ſtets hört er der liebenden hirten geſänge,
Stets den Pan, dem zuerſt nicht unnüz grünte das ſchilfrohr.
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Mopſus der Niſa gemahl! Was darf nicht hoffen, wer liebet!
Nun geſellt ſich zum greiſe das roſs, und im folgenden alter
Kommen mit hunden zugleich die ſchüchternen gemſen zur tränke.
Mopſus, auf! und fackeln geſchnizt! dir führt man die gattin.
Bräutigam, nüſſe geſtreut! dir wendet ſich Heſper vom Öta!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an,
O dem würdigen manne vermählt! da du alle verachteſt,
Da ſo verhaſst dir meine Syring', und die ziegen verhaſst ſind,
Auch die ſtruppichte brau', und des barts abhangende zotten;
Und da du wähnſt, kein himmliſcher ſorg' um ſterbliches ſchickſal!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Einſt in unſrem geheg' als kleine noch, neben der mutter,
Sah ich, zum führer gewählt, bethauete äpfel dich ſammeln.
Eben vom eilften jahre das folgende hatt' ich erlebet,
Eben konnt' ich vom boden zerbrechliche zweige berühren.
O wie ich ſah, wie ich tobte, wie raſender wahn mich dahinriſs!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.

Nunc ſcio, quid ſit Amor! Duris in cotibus illum
Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
Nec generis noſtri puerum nec ſanguinis, edunt!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Saevus Amor docuit gnatorum ſanguine matrem
Commaculare manus! Crudelis tu quoque, mater!
Crudelis mater magis, an puer improbus ille?
Improbus ille puer! Crudelis tu quoque, mater!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Nunc et oves ultro fugiat lupus; aurea durae
Mala ferant quercus; narciſſo floreat alnus;
Pinguia corticibus ſudent electra myricae;
Certent et cycnis ululae; ſit Tityrus Orpheus,
Orpheus in ſilvis, inter delphinas Arion!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Omnia vel medium fiant mare! Vivite, ſilvae!
Praeceps aërii ſpecula de montis in undas
Deferar! extremum hoc munus morientis habeto!
Deſine Maenalios, jam deſine, tibia, verſus.
Haec Damon: vos, quae reſponderit Alpheſiboeus,
Dicite, Pierides; non omnia poſſumus omnes.

ALPHESIBOEUS.

Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta!
Verbenasque adole pingues, et maſcula tura!
Conjugis ut magicis ſanos avertere ſacris
Experiar ſenſus; nihil niſi carmina deſunt!
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Kenn' ich doch Amor nunmehr! Es hat auf hartem geklipp ihn
Tmaros, der Rhodope ihn, der äuſserſte ſchwarm Garamanten,
Weder unſres geſchlechtes ein kind noch blutes, erzeuget!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirgengeſäng' an.
Amor der wüterich lehrt' in dem blut der ſöhne die mutter
Sich zu beſudeln die händ'! Auch du biſt grauſam, o mutter!
Ob mehr grauſam die mutter, ob jener verderbliche knab' iſt?
Jener verderliche knab'! Auch du biſt grauſam, o mutter!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Jezo flieh' auch die ſchafe der raubwolf; goldene äpfel
Trage die knorrige eich'; es blüh' um die erle narciſſus;
Schwize wie fett aus der rinde die ſumpftamariske den bernſtein;
Eifere ſelbſt mit ſchwänen der kauz; ſei Titirus Orfeus,
Orfeus unter gehölz, bei meerdelfinen Arion!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Alles werde nun offenes meer! Lebt wohl, o ihr wälder!
Häuptlings hinab von der warte des luſtigen bergs in die fluten
Stürz' ich mich! Dieſes geſchenk ſei dir des ſterbenden leztes!
Endige nun, o flöte, mänaliſche hirtengeſänge.
Damon dies: was darauf antwortete Alfeſiböus,
Sagt, Pierinnen, ihr ſelbſt; nicht alles ja können wir alle.

ALFESIBÖUS.

Waſſer her, und umgürte mit wolliger binde den altar!
Zünd' auch heiliges grün voll ſaft, und männlichen weihrauch!
Daſs ich wende dem buhlen durch kraft des magiſchen zaubers
Seinen geſunden Verſtand; an nichts denn beſchwörungen fehlt es!
Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.

Carmina vel caelo poſſunt deducere lunam;
Carminibus Circe ſocios mutavit Ulixi;
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Terna tibi haec primum triplici diverſa colore
Licia circumdo, terque hanc altaria circum
Effigiem duco: numero deus impare gaudet.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo: et, Veneris, dic, vincula necto.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Limus ut hic dureſcit, et haec ut cera liqueſcit,
Uno eodemque igni: ſic noſtro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragiles incende bitumine laurus.
Daphnis me malus urit: ego hanc in Daphnide laurum.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Talis amor Daphnin, qualis, quum feſſa juvencum
Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos
Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,
Perdita! nec ſerae meminit decedere nocti:
Talis amor teneat; nec ſit mihi cura mederi.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit:
Pignora cara ſui! quae nunc ego limine in ipſo,
Terra, tibi mando. Debent haec pignora Daphnin!
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Has herbas, atque haec Ponto mihi lecta venena,

Kann doch zaubergesang den mond vom himmel herabziehn;
Circe durch zaubergesang hat Ulyssens freunde verwandelt;
Selbst auf wiesen zerplazt die frostige schlange dem zauber.
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Diese dreifachen fäden von drei abstechenden farben
Wind' ich zuerst dir herum, und dreimal um den altar her
Führ' ich dieses gebild': es erfreut ungrades die gottheit.
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Dreimal knüpf', Amaryllis, die dreierlei farben in knoten;
Knüpf', Amaryllis, und sprich: der Venus bande verknüpf' ich.
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Wie sich der thon hart schliesset, und weich das wachs sich ergiesset,
Beid' in der selbigen glut: so Dafnis in unserer liebe.
Streue nun schrot, und zünde die lorberreiser mit erdharz.
Dafnis brennt mir das herz: ich brenn' auf Dafnis den lorber.
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Solch ein gelust soll Dafnis, wie wenn die ermattete stärke,
Die durch gehölze den stier und steilere forste gespähet,
Neben dem rinnenden bach hinsinkt im kolbigen schilfe,
Sinnlos! kaum auch der späte der nacht zu entweichen gedenket:
Solch ein gelust ihn durchglühn; und mich kümmere wenig die heilung.
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Dies trug jener am leib', und liefs mirs einst, der verräther:
Theuere pfänder von sich! Doch jezt hier unter der schwelle,
Erde, vertrau' ich sie dir. O gewährt mir, pfänder, den Dafnis
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis
Dieses kraut, und dies mir in Pontus gesammelte banngift,

Ipſe dedit Moeris; naſcuntur pluruma Ponto.
His ego ſaepe lupum fieri, et ſe condere ſilvis
Moerin, ſaepe animas imis excire ſepulchris,
Atque ſatas alio vidi traducere meſſes.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Fer cineres, Amarylli, foras; rivoque fluenti
Transque caput jace, nec reſpexeris! His ego Daphnin
Adgrediar; nihil ille deos, nil carmina curat.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Adſpice, corripuit tremulis altaria flammis
Sponte ſua, dum ferre moror, cinis ipſe. Bonum ſit!
Neſcio quid certe eſt! et Hylax in limine latrat!
Credimus? an, qui amant, ipſi ſibi ſomnia fingunt?

Parcite, ab urbe venit, jam, carmina, parcite, Daphnis.

Hat ſelbſt Möris geſchenkt; am reichlichſten wächſt es in Pontus.
Oft, wie hierdurch Möris als wolf in die waldungen eindrang,
Hab' ich geſehn, und wie oft er geſtorbene tief aus den gräbern
Aufrief, oder die ſaat wegführt' auf andere felder.

Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Trage die aſch', Amaryllis, hinaus; und in flieſsendes waſſer
Schütte ſie über das Haupt. Nicht umſehn! So will ich Dafnis
Bändigen, der nicht götter, und nicht beſchwörungen achtet.

Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Schaue doch, eben ergrif mit zitternden flammen den altar
Frei, da zu nehmen ich ſäume, noch ſelbſt die aſche. O heil uns!
Etwas bedeutet es wahrlich! Auch Hylax blaft an der ſchwelle!
Trauen wir? oder bethört ſich der liebende ſelber mit träumen?

Schonet, er kömmt aus der ſtadt, o beſchwörungen, ſchonet des Dafnis.

ERKLÄRUNG

DER ACHTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 715, im Herbſt.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Damon und Alfeſiböus begegnen ſich am Sommermorgen in einem Bergwalde des Pindus v. 3, und ſingen im Wechſelgeſang, jener einen unglücklichen Liebhaber, der ſich erſäuft, dieſer eine Liebhaberin, die ihren Ungetreuen zurückzaubert. Von dem lezten ſiegswerthen Geſange, deſſen Stof Pollio aufgab, iſt die Auffchrift genommen.

Das Jahr dieſer Idylle wird durch die Zueignung v. 6—13 auſser Zweifel geſezt. Wer in Illyrien Siegslorbern gewann, Tragödien wie Sofokles ſchrieb, und dem Dichter bei ſeinen Idyllen Rath ertheilte; der iſt dem Zeitkundigen ſo gut als genannt: der vorjährige Konſul Aſinius Pollio, Virgils Nachbar und Freund ſeit 712, ſchon damals Liebling der tragiſchen Muſe III, 86, und im Jahr 715 Beſieger der illyriſchen Parthiner. So urtheilten die beſſeren Alten bei Servius und Philargyrius v. 10 und 12, obgleich andere v. 6 von Auguſtus träumten; ſo Joſeph Scaliger, Taubmann, Ruäus, Martyn.

Nachdem Cäsar Octavianus und M. Antonius, durch den brundisischen Frieden vom Ausgang des Jahrs 714 neu verbunden, im nächsten Frühling 715 den misenischen Vergleich mit Sextus Pompejus geschlossen hatten; übernahm Asinius Pollio den lezten Kriegsauftrag, die Bezwingung der aufrührischen Parthiner oder Parthener, eines dem Brutus vordem anhangenden Volks, in Cäsars Provinz Dalmatien. Zu diesem Feldzuge für Cäsar, und natürlich mit cäsarischen Völkern, ward ihm auch von Antonius ein Theil seines gegen die Parther bestimmten Heers, das in Griechenland überwintern sollte, theils um es zu üben, und durch Beute zu entflammen, theils aus Gefälligkeit für Cäsar, mitgegeben; wahrscheinlich aus Pollios bisherigen Legionen. Jezo im Herbst entläßt der Sieger Pollio die Hülfe des Antonius in ihr Winterlager, und kehrt in einer Begleitung von Cäsarianern zu Schiffe nach seiner vormals für Antonius verwalteten Provinz Venetien zurück, wo er für den jezigen Beherscher Cäsar wahrscheinlich noch allerlei Geschäfte zu ordnen hat; und bald darauf geht er nach Rom zu dem erworbenen Triumf, den er im Ausgang des Octobers aufführet.

Pollio hatte während seines Aufenthalts in Venetien 712 und 713 von Virgil eine Nachahmung der theokritischen Zauberin gewünscht. Dem zum Lorberkranze des Triumfs zurückkehrenden Heerführer sendet jetzt in Gedanken der glückwünschende Dichter seine Idylle als einen dichtrischen Efeu entgegen: unwissend, ob er ihn schon an der Mündung des Timavus, oder noch weiter zurück an der illyrischen Küste, antreffen werde.

Hätte Virgil sein Gedicht dem nach Illyrien hinziehenden Pollio nachgesandt; wie unklug war es, fragt Ruäus, von Pollios Thaten und Siegslorbern zu reden, da Pollio im vorigen

Jahre den Cäsar Octavianus selbst, Virgils jezigen Gebieter, bekämpft, und zum brundisischen Frieden genöthigt hatte. Zudem ist es nicht denkbar, dass Pollio mit dem Heere, welches in Unteritalien stand, und zum Theil ostwärts über Griechenland zu gehen bestimmt war, nach der nahen jenseitigen Küste einen so ungeheuren Umweg westwärts herum, weder zu Wasser längs der schlammigen und von den Schiffern gescheueten Küste Italiens, noch zu Lande das ganze ausgehungerte Italien hindurch, sollte genommen haben.

Auch in diese Idylle nahm Virgil mehrere Verse aus der Ciris des Gallus auf, um seine Achtung dem Freunde des Pollio und dem seinigen zu beweisen; siehe VI, 74 und II im Inhalt.

ANMERKUNGEN.

1—5. Der Dichter erzählt einen Wettgesang der grosen Waldsänger Damon und Alfesiböus. An einem Sommermorgen v. 14 im Gebirge sich begegnend, besingt Damon eines Hirten Verzweifelung über die Untreue der Geliebten; und Alfesiböus, wie ein Landmädchen den flatterhaften Liebling zurückzaubert. Die Einladung zu dem freundschaftlichen Wettstreit übergeht der Dichter, wie die Artigkeiten und Geschenke, die gewöhnlich am Schlusse vorfallen; vergl. v. 62. Beide sind *Rinderhirten*, deren leidenschaftlicher Gesang heute nicht nur die anweidende Heerde, sondern die herangelockten Waldthiere, ja selbst die leblose Natur rühret. Diese, den feurigeren Alten nicht befremdende Wirkung, weil gern der gerührte sein Gefühl den umringenden Wesen leiht, hat auch Silens erhabene Begeisterung VI, 27—30 auf Faunen und Waldthiere und Bäume, und

zuletzt auf den geſtirnten Himmel; auch Apollons Hirtengeſang VI, 83 auf den Eurotas und die Lorberhügel. Nicht allein das bukoliſche Gedicht, den Überlieferungen von Orfeus und Amfion folgend, beſeelte die Thiere mit Empfindung V, 25. Theokr. I, 71—75; ſchon der gemeine Volksglaube gab ihnen Wohlgefallen an Klang und gemeſſener Bewegung Lb. IV, 64. Das Schmeichelhafte der Vorſtellung fällt auf Pollio zurück, der den rührenden Stof angab. *Junge Kuh* für Heerde, deren gröſsere Zahl aus Kühen beſteht, Lb. III, 63. Der *Luchs*, ein nordiſches Raubthier Lb. III, 264, war nach Plinius in Italien fremd; obgleich er jetzt, wie Salis bezeugt, in Apulien gefunden wird, vielleicht weil öde Jahrhunderte ſeine Ausbreitung begünſtigten. Nach der Fabel Ov. Met. V, 649 ward der ſcythiſche König Lyncus, welchem Triptolemus das Getreide brachte, in einen Luchs verwandelt; auch entſtand in Scythien aus Luchsharne der Stein Lynkurion: eine fabelhafte Erklärung des Bernſteins. Man weiſs, daſs Scythien auf dem eudoxiſchen Erdkreiſe den Bogen von Nordweſt bis Nordoſt begrif, und oft Thracien einſchloſs. Xenofon ſagt *ven.* XI, man jage Lüchſe, nebſt Löwen, Pardeln, Panthern und Bären, auf dem pangäiſchen Gebirge und Kittos über Macedonien, auf dem Olympos Myſiens, auf dem *Pindos* und Nyſe über Syrien, und anderen groſsen Bergen. Einige ſetzen den Luchs nach Indien und Äthiopien, weil der bacchiſche Berg Nyſe in der ſpäteren Weltkunde dahin rückte. Kallimachus *Dian.* 89 gedenkt eines mänaliſchen Luchſes, wie Apollonius I, 168 eines mänaliſchen Bären. Virgil verlegte demnach die Scene des Gedichts in die Fremde, weil die Zaubergebräuche, edel gedacht, griechiſch waren; und zwar, wie im folgenden erhellt v. 21. 30. 69, nach dem zauberkundigen *Theſſalien*, auf eine der *pindiſchen* Waldhöhen, im Weſten des Öta. *Stupefactae carmine*

ist die gewöhnliche Fügung Virgils, dafs man dem Grăcismus *carmina* nicht trauen darf. *Mutata suos cursus*, nachdem sie ihre eigenen, gewöhnlichen Läufe (*adsuetos cursus* Tib. IV, 125) zu den Wettsängern hin abgewandt, *mutata* als Medium; standen sie still, und horchten. Zwar hat Gallus Cir. v. 233 *rapidos requiescunt flumina cursus*, sie beruhigen ihren Lauf; aber hier würde durch solchen Gebrauch das kraftvolle *suos* zu einem Flickworte. Die Kopenhagener *C* hat *liquerunt*. Die Wiederholung der Namen nach dem Zwischensatze bindet nicht blos; dann hätte der Dichter den Nothbehelf eher vermieden: sondern sie verstärkt die Aufmerksamkeit auf zwei so gewichtvolle Sänger; vergl. v. 85 — 89.

6 — 13. Du, der entweder schon den Timavus vorbei, oder noch an der illyrischen Küste, mir entgegen schift; o Herlicher durch Siegsthaten und Geisteswerke, dem mein Gesang, wie er kann, immer lobsingen soll: lafs dir gefallen dies Lied, wovon du selbst mir den Stof angabst. Voll von deiner Begeisterung, verdient es vielleicht, deine Siegsfreuden zu vermehren, und als dichtrischer Efeu sich dem Lorberkranz deines nahen Triumfs einzuschmiegen. — *Mihi*, mir, mit der Innigkeit des horazischen: *Quid mihi Celsus agit?* An diese Anrede, die in eine entzückte Abschweifung sich verliert, wird *accipe* v. 11 geknüpft; nicht ein hinzugedachtes *faveas*, welches Ascensius erfand, und Taubmann, Cerda, Ruäus, Martyn aufnahmen. *Vorbeischiffen* heifst sowohl *superare* in der ähnlichen Stelle Än. I, 243 und häufig bey Livius XXX, 39; als *oram aequoris legere* Lb. II, 44. In Schiffen, worin das Heer von Brundisium übergesezt war, kehrt Pollio von den besiegten Parthinern mit einigen Cäsarianern nach Venetien, um bald in Rom seinen Triumf zu halten. Wegen der schlammigen Ge-

wäſſer Italiens, wovon Wood p. 79 handelt, ſchift er längs der Küſte Illyricums, Iſtriens und des tergeſtiniſchen Buſens, in welchen der *Timavus* zwiſchen Tergeſte und Aquileja ſtrömt, bis er einen Hafen von Venetien erreicht. Völlig ſo fährt Honorius bei Claudian VII, 119 Illyricums Ufer hinauf, ſtreift Dalmatiens Gefilde, zählt des Timavus Seen, und läuft in den Eridanus. Auch Virgils Antenor An. I, 242 nimt denſelbigen Weg nach Patavium:

Konnte ja doch Antenor, dem Schwarm der Achiver entronnen,
Tief zur illyriſchen Bucht und dem innerſten Reich der Liburner
Eingehn ohne Gefahr, und umlenken den Quell des Timavus:
Wo er, mit dumpfem Getöſe des Bergs neun Schlünden entrollend,
Geht zu brechen das Meer, und den Schwall an die Felder emporbrauſt.

Die *Felſen des Timavus* ſind, was hier der Quell des Timavus, der aus neun Schlünden des Bergs hervorſtürzt, und, in Einen kaum tauſend Schritt langen Strom vereinigt, des Meers begegnende Flut mit Ungeſtüm bricht, daſs die Brandung an den Ufern auffchwillt. *It proruptum*, wie Horaz von dem austretenden Tiberis, *it dejectum:* eine bey Plautus häufige Fügung; *prorumpere* als Activ Lb. I, 98. Jene Brechung des Meers bezeugt Martial. XIII, 89, wo er die am Ausfluſs des Timavus, in dem Strudel des ſüſsen und ſalzigen Waſſers, weidenden Hechte für beſonders lecker erklärt. Nach den erſten Entdeckungen der Phocäer im Inneren des adriatiſchen Meers eiferten die Dichter, mit den neuen Wunderſagen die Irrzüge der Helden zu verherlichen Myth. Br. I, 15 p. 89. Aus einem derſelben berichtet Martial IV, 25, daſs dorthin mit den Argonauten auch Kaſtor kam, deſſen Roſs Cyllarus das ſiebenfache Gewäſſer des Timavus trank. Die verſchiedene Zahl der

Quellen erklärt ſich aus der Veränderlichkeit ſolcher Volksſagen und, wenn man will, der Natur. *Illyricum*, *Illyris*, *Illyria*, hieſs das Norduſer des adriatiſchen Meers mit unſtäten Grenzen: gewöhnlich umfaſste es weſtwärts Liburnia, oft mit Iſtria bis Tergeſte, und oſtwärts Dalmatia; welches, in der brundiſiſchen Ländertheilung bis Skodra ausgedehnt (IV Inh.), die aufrühriſchen *Parthiner* oder Parthener ſamt der theilnehmenden Stadt *Salonä* einſchloſs. Indem der Dichter, woher und wohin ſein Pollio geht, ſich lebhaft denkt: O möchte ich je, ruft er, ein würdiges Lied von dir, dem Sieger, und dem römiſchen Sofokles, ſingen können! Meine ganze Kraft will ich aufbieten! Nim indeſs dieſen, durch dein Geheiſs entſtandenen Geſang, einen Eſeu unter den Siegslorbern! — *En unquam*, fragend mit Wunſch I, 67. Pollio hatte ſeine *Tragödien* III, 86, wie es ſcheint, noch nicht für den öffentlichen Gebrauch geſammelt, ſondern nur einzelne, wie Virgil ſeine Idyllen, herausgegeben; einige waren in Venetien aufgeführt worden, wo im Jahr 712 Virgils Hirten ſie rühmten. Auch als er nach dem Triumfe ſich den Staatsgeſchäften entzog, fuhr er ſo ämſig fort, Tragödien zu dichten, daſs Horaz II Od. 1, 9 ihn ermahnte, die Muſe der ernſten Tragödie ein wenig ruhn zu laſſen, und erſt, wann er die Geſchichte des Bürgerkriegs vollendet hätte, zu dem erhabenen Amte des attiſchen Kothurns zurückzukehren. Servius will wiſſen, Pollio habe in beiden Sprachen Tragödien geſchrieben. *Würdig allein des ſofokleiſchen Kothurns*, d. i. der Vergleichung mit den erhabenen Schauſpielen des Sofokles. Des Varius Thyeſtes, welchen Quintilian jedem der Griechen entgegenſezt, ward erſt lange nachher bekannt: da ihn einige für einen Nachlaſs des nach der aktiſchen Seeſchlacht ermordeten Caſſius von Parma ausgeben konnten. Noch Horaz in einem der früheren Gedichte

I Sat. X, 42 rühmt den Pollio als einzigen Tragiker, und nur als Epiker den Varius. Der hochfolige *tragiſche Kothurn*, verſchieden von dem Jagdkothurn VII, 32, wird bei Tertullian alſo gelobt: Die Tragödienſpieler erhub der Teufel auf Kothurnen; weil niemand ſeiner Länge eine Elle zuſezen kann, ſo will er Chriſtum zum Lügner machen! *Zuerſt und zulezt* von Pollio ſingen: dieſe ſprichwörtliche Verheifsung II. IX, 97. Theokr. XVII, 1—4 will nicht buchſtäblich genommen ſeyn. Pollio, der Virgils ländliche Muſe liebte III, 84, hatte wahrſcheinlich eine Nachahmung der theokritiſchen Zauberin *gewünſcht;* Virgil, ein miterfindender Nachahmer, gab der unglücklichen Liebhaberin zum Gegenſtück einen unglücklichen Liebhaber, und liefs, indem er dem Zaubergeſang jener den Sieg einräumte v. 62, die aufgegebene Überſchrift *Pharmaceutria.* Die freie Sprache des Römers nennt *juſſa* alle *Wünſche;* die unſrige hat, nach den Abſtufungen der Stände, Befehle, Verlangen, Bitten. Der *Lorber* umkränzte des triumfirenden Heerführers Stirne und Steckengebunde, von wannen er in den Schoos des kapitoliniſchen Jupiters niedergelegt wurde, und der ſiegenden Soldaten Lanzen und Wurfſpiefse. Der *Efeu* war dem begeiſternden Bacchus heilig VII, 25, beſonders eine Art mit hochgelben Fruchttrauben III, 39. *Hinſchleichen*, mit Beſcheidenheit. Pollio hielt dieſen dalmatiſchen Triumf über die Parthiner und Salonä in dem ſelbigen Herbſt 715, im Ausgange des Octobers. Chariſius las *laurus* für *lauros*: welche ungewöhnlichere Form durchaus, wenn Handſchriften ſie darbieten, den Vorzug verdient.

14 — 16. Einleitung des Wechſelgeſangs. Virgil drängt alles in Kürze, und verſchweigt, was der Aufmerkſame hinzudenkt. Den Sommer hindurch, nach dem Aufgang der Pleja-

den, weidet das Vieh in den grasigen Krümmen der Waldberge, und übernachtet daselbst in Sommerhürden I, 79. Jezt in der Kühle des Morgenthaues treffen sich Damon und Alfesiböus mit ihren Rindern in einem durchströmten Bergthale des thessalischen Pindus v. 2 — 4. Ein freundschaftlicher Wechselgesang kömmt in Vorschlag, und Damon beginnt. Die selbige Zeit bestimmt der Dichter Lb. III, 324 zum Austreiben der Ziegen und Schafe:

Früh mit dem dämmernden Lichte des Lucifer eil' in die kühlen
Felder hinaus, wann der Morgen noch jung, noch graulich der Rasen
Blinkt, und lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist.

In den vier Kopenh. fehlt *est* nach *herba*; in *A* ist es von spätere Hand beigeschrieben. Da der Thau kein Lager vergönnt; so steht Damon, gelehnt auf den *Hirtenstab* V, 88, der häufig von hartem *Olivenholz* war, und spielt auf der Flöte v. 21 vor jedem Absaze des Gesangs. So jener thebanische Geishirt *Cul.* 97 noch gegen den Mittag:

Weil mit solchem Gefühl auf den Stab sich lehnend der Geishirt
Sonnige Sorgen verscheucht, und ungekünsteltes Lautes
Sein gewöhnliches Lied abmisst auf geordnetem Rohre.

Incumbens olivae kann schwerlich, *an einen Oelbaum gelehnt*, heisen, zumal mit *tereti*, welches Beiwort auf einen Stab führet. *Incumbens baculo, quem dextra gerebat*, sagt Ovid *fast. I*, 177; und *oliva* für Olivenstab *Met.* II, 681: *onusque fuit dextrae silvestris oliva:* wo die falsche Lesart, die Heinsius aufnahm, *baculum silvestre sinistrae*, durch Schwäche und Mislaut sich verräth.

— — — Gekrümmt vom wildernden Ölbaum
Trug er den Stab in der Rechten:

ſagt auch Theokrit VII, 18 von dem Geishirten Lycidas.

17 — 20. Damon ſingt nicht eigene Geſchichte; er behandelt, nach der Sitte des Hirtengeſangs, die Leidenſchaft eines verzweifelnden Liebhabers, deſſen treuloſes Mädchen ſich heute mit einem andern vermählen wird. Frühe in der Nacht durch die Flur ſchwärmend, ſieht der Unglückliche jezt den Morgenſtern aufgehen, der den freundlichen Tag, nicht für ihn! ankündiget. Dieſer anbrechende Morgen des erdichteten Hirten muſs nicht verwechſelt werden mit dem ſchon angebrochenen des nachahmenden Sängers. *Lucifer* und *Phosphorus*, Lichtbringer, auch *Eous*, Morgenſtern, heiſst der Planet Venus, wann er des Morgens vor der Sonne aufgeht; und, folgt er der Abendſonne, *Heſperus*, *Veſperugo*, *Veſper*, *Nocturnus*, *Noctifer*, αυλιος oder Hürdenſtern. Es iſt den Dichtern gemein, dieſen unſtäten Wandelſtern, als beſtändigen Vorläufer zugleich des Tages und der Nacht, welches er in verſchiedenen Zeiten des Jahres iſt, zu betrachten. Cinna in einem Bruchſtücke der Smyrna:

Dich den weinenden ſah am Morgenhimmel Eous,
Dich den weinenden drauf als Heſperus ſchaute derſelbe.

Eben ſo Statius Theb. VI, 238:

Neunmal ſchon entſandte die thauigen Sterne vom Himmel
Lucifer, neunmal ging er voran der blinkenden Luna
Als Nocturn auf gewechſeltem Roſs.

Dem Tragiker Seneca Hipp. 748 erſcheint der im Ocean friſch gebadete Heſperus, nach verſcheuchter Finſternis, als Lucifer wieder; und Öd. 741 der frühe Lucifer den nächſten Abend als Heſperus. So auch Meleager *Anth. Br. LXXIV* von der ſcheidenden Geliebten:

Heil dir, Bote der Eos, o Fosforos! Schleunig gekehret
Bring' als Heſperos ſtill, welche du raubeſt, zurück!

Dieſes vorausgeſezt, wird es nicht mehr befremden, wenn der jezt aufgehende *Lucifer* bald darauf v. 30 in Beziehung auf den Abend *Heſperus* genannt wird. *Praeveniens* iſt poetiſch getrennt. *Almus*, nährend, wohlthätig: ein Beiwort aus der erſten Naturſprache der gerührten Sinnlichkeit. Die Kopenhagener *C* hat das gemeinere *praeque die... ortum. Conjux*, Geliebte; wie des Anchiſes Verbindung mit der Venus, Än. III. 475 *conjugium* heiſst. *Indigno amore*, durch unwürdige, der meinigen nicht entſprechende, falſche Liebe; *impari*, nach Servius. Die Kopenhagener *B. C* haben das proſaiſche *indignae*, welches unſeren Kunſtrichtern natürlich ſcheinen wird. *Dum queror... hora*, ſind Worte der Scylla in der Ciris des Gallus v. 405. 406. Die Strafloſigkeit des *afrodiſiſchen Eides* war ſprichwörtlich. *Sterbend*, den Tod beſchlieſsend v. 59.

21. Die Geſänge der Idylle ſind entweder kleine Liederchen vermiſchtes Inhalts, oder, wenn Eine längere Handlung nachgeahmt wird, abgeriſſene Ausbrüche der vielfach gewendeten Leidenſchaft. Zwiſchen den Abſäzen ſpielt der Sänger auf dem Feldinſtrument, gewöhnlich einer einfachen Rohrpfeife oder vielröhrigen Syringe; hier auf der gröſseren *Flöte* oder Schalmei, deren Ton durch verſchloſſene und geöfnete

Löcher

Löcher geſtimmt wurde. Die Abſicht der ländlichen Improviſatoren, die der Dichter veredelt aufführt, war wohl keine andere, als Zeit zum Nachdenken zu gewinnen. Ein ſolches Vorſpiel ward oft durch einen wiederkehrenden Vers des Inhalts, *ich will ſingen*, eingeleitet, und hieſs προοιμια, προαυλιον, προαυλημα, bei Saitenſpielern προαναρχσις, προκιθαρισμα. Manchmal ſchloſs auch ein Nachſpiel, mit der Einleitung, *ich habe geſungen*, επιμελωδημα und επωδη genannt. Beide finden ſich hier, wie in Theokrits und Bions erſten Idyllen; wiewohl Theokrits Thyrſis ſein jezo nur wiederholtes, nicht neu erfundenes Lied, diesmal ohne Syringenſpiel, aus Furcht vor Pans Zorne, abſingt. Dem deutſchen Volksdichter ſcheint dieſe Art Zwiſchenverſe bei fehlender Volksſitte nicht vergönnt; wohl aber eine andere, die zu einer dazwiſchen fortgehenden Handlung geſungen wird: als zum Rollen des Zauberwirbels unten v. 68 und bei Theokrit, oder der Schickſalsſpindeln bei Catull LXII, und, wenn der Verſuch nicht mislang, zum Gemurmel der Drudentrommel im Rieſenhügel. Ein finniſcher Theokrit dürfte auch die erſte Art ſich erlauben. Nach Porthans Abhandlungen *de poeſi Fennica* (Gött. Anz. 1779 St. 96) dichten die Runenmeiſter aus dem Stegereif, mit Sprachrichtigkeit, mit Vermeidung des Gemeinen, mit kühnen Figuren und Inverſionen, und einer Menge Feinheiten, denen der Rhetoriker Namen giebt. In Finnland nemlich ſind keine Geſchmacksrichter, die den leidenſchaftlichen Ausdruck der Poeſie bis zur Sprache des gemeinſten Umgangs herabſtimmen wollen. Der ſingende Dichter hat einen Gehülfen, der jeden Vers, im lezten Worte einfallend, wiederholt, oft mit eingeſchalteten Beſtätigungsformeln: fürwahr, ich ſage, recht geſagt! Indeſſen denkt der Sänger auf einen neuen Vers, womit er in das lezte Wort des Gehülfen einfällt. Beide ſizen

vor oder neben einander, mit den Knieen ſich berührend, und an die Hand faſſend, und bewegen den Leib vorwärts gegen einander mit ernſtem nachdenklichem Blick. Der Geſang iſt ſehr einfach; und zuweilen vertrit dem Sänger die Stelle des Gehülfen ein Saiteninſtrument. — Damons Gedanke demnach iſt dieſer: Begeiſtere mich, meine *Flöte*, zu Liedern, wie ſie auf dem arkadiſchen *Mänalus* gehört werden. Von der geprieſenen Tonkunde der Arkadier haben wir VII, 4 geredet. Die *Flote*, oder viellöchrichte Schalmei mit einem Auſſaz, wie unſere Hoboe, *tibia* und *αυλος* genannt, bezeichnet die fremde Scene nicht weniger, als der Luchs v. 3 und der oſtwärts angrenzende Öta. Dem Römer tönte ſie, nach ihrer Veredlung, aus Eſelsbein (woher auch der Name *tibia*, Schienbein), oder aus Lotos, Buxus und Metall gehöhlt, häufig bei Schauſpielen, Opfern und Gaſtmählern. Als Hirteninſtrumente finden wir nur einfache Schnarrpfeifen und mehrröhrige Syringen, niemals Tibien; obgleich nach Lucrez V, 1384 die Tibie unter Landleuten, er meint griechiſche, erfunden ward, und man in nächtlicher Stille von Satyren, Nymfen und Faunen Saitengetön zu hören glaubte IV, 588,

— — — — und liebliche Klagen,
Welche die Flöt' ausgieſset, vom Druck der Finger ertönend.

Aber Theokrits Rinderhirt XX, 28 rühmt ſich anders:

Hold auch ertönt Melodie, wann meine Syring' ich beſeele,
Oder die Flöt', und die Pfeif', und die Feldſchalmei mit dem Mundſtück!

Er verſteht neben der Syringe auch die Tibie, *αυλος*, die Rohrpfeife, *σωναξ*, und ſelbſt die künſtlichere Krummtibie, *πλαγι-*

αυλος, mit einem krummen Auffatze von Horn, die bei der Feier der phrygiſchen Mutter geblaſen ward. In der ſechſten Idylle des ſelbigen macht das Vorſpiel der eine Wettſänger auf der Tibie, der andere auf der Syringe. Auch Longus I p. 6 bemerkt in der lesbiſchen Nymfengrotte Tibien und Krummtibien und Syringen und Rohrpfeifen, καλαμοι, als Weihgeſchenke älterer Hirten. Anfangs verfertigte man die Tibien einfach mit wenigen Löchern aus orchomeniſchem Rohre, welches daher αυλητικος oder Flötenrohr hieſs, und, nach Theofraſt und Plinius, im kopaiſchen See und dem einſtrömenden Ceſſiſus durch mehrjährige Überſchwemmung zu ungewöhnlicher Stärke anwachſend, mit Sorgfalt geſchnitten und bereitet ward. Eine ſolche kunſtloſe Rohrtibie war dieſe v. 24, die der pindiſche Berghirt leicht aus dem benachbarten Böotien hatte erhalten können.

22 — 24. Warum mänaliſche Lieder? Auf dem Mänalus ertönen die Wälder ſtets von den vortreflichſten Geſängen, ſowohl liebender Hirten, als ſelbſt des Pan, der dem Rohre zuerſt Wohllaut entlockte. — Dieſe im Munde eines wahrhaft verzweifelnden unnatürliche Bemerkung gehört, wie das Zwiſchenſpiel, und die ganze Form des Geſanges, dem nachahmenden Künſtler. *Tonreiches* Gehölz und *melodiſche* Fichten, hier nicht vom ſäuſelnden Winde, ſondern, wie der Zuſammenhang fodert, vom Halle der Geſänge. So ſteht *forum argutum* bei Ovid *art.* I, 80, und *valles argutae* bei Columella IX, 5; ſo *ſtagna loquentia* Än. XI, 458. Auf den arkadiſchen Bergen wachſen nur wilde Fichten, keine Pinien X, 14. Auch hier bieten einige Handſchriften die ältere Form *pinus* für *pinos*. Das doppelte *que* war poetiſch. Den Berg *Mänalus*, ſagt Pauſanias, achten ſie dem Pan ſo heilig, daſs die umwohnenden ſogar

Pans Syringenſpiel zu hören vorgeben. Von der Erfindung dieſer rohrenen Feldorgel ſiehe II, 32. Aber Damon ſcheint den Pan zugleich als Erfinder und Virtuoſen der Rohrtibie zu verehren. Nach Bion III, 7 erfand die Krummtibie *Pan*, die grade Tibie Athene: weshalb bei Longus IV p. 175 Daſnis dem Pan die Syringe und die krumme Schalmei, πλαγιον αυλον, zum Weihgeſchenk aufhängt.

26 — 30. Da einem Mopſus die reizende Niſa ſich ergiebt, ſo erwarte man in der Liebe ſo unnatürliche Verbindungen, als Eintracht zwiſchen den feindſeligſten Thieren wäre. Wohlan, Glücklicher, zur Hochzeit dich gerüſtet! Dir die Brautnacht zu bringen, erhebt ſich der Stern der Liebe! — *Datur*, ſie ergiebt ſich: das Medium, wie *jungentur*. Von nun an wird das Widerwärtigſte ſich befreunden: mit dem *Greife* wird das *Roſs* in Einem Joche ſich geſellen, mit dem *Hunde* die *Gems* zur Tränke gehn. Der *Greif* war ein reiſsendes Fabelthier der hyperboriſchen Rhipäengebirge, die anfangs im Weſtlande begannen, dann allmählich in den Norden gedrängt wurden. Er hatte zum Löwenleibe Haupt und Flügel vom Adler, und eine gefleckte Pantherhaut; und war, als Goldwächter, in beſtändiger Fehde mit den reitenden Arimaſpen: daher die Feindſchaft zwiſchen ihm und dem Roſſe. Zügel und *Wagenjoch* duldete er nur von einigen Gottheiten in der ſpäteren Fabellehre Myth. Br. II, 16 — 19. Das folgende Bild beweiſt, daſs *jungi* hier in eigentlicher Bedeutung, nicht für begatten, ſtehe. Die mediceiſche Handſchrift hat die griechiſche Form *grypes*. Von Quintilian IX, 3, 6 werden *damae* und *talpae* im männlichen Geſchlecht zu Virgils Kühnheiten gerechnet; die wahrſcheinlich Mävius nicht billigte. *Poculum*, Trank, Tränke, vom alten *poo*. Die Braut ward am Abend mit *Fackeln* von Fichten, Weiſsdorn, Kornellen und

anderem Holze dem Bräutigam *zugeführt*. Die Kopenhagener C hat *incende*, welches auch ſonſt Burmann bemerkte. Man wollte die Zeit gleichen; aber grade das iſt Ausdruck der Leidenſchaft, daſs der Verzweifelnde die jezige Morgenzeit mit dem ſchrecklichen Abend, der ihm vorſchwebt, zuſammenfaſst: Schneide jezt Fackeln, am Abend wird ſie dir zugeführt; ſtreue dann Nüſſe, du künftiger Ehemann, jezt blinkt ſchon im Oſten dein künftiger Heſperus. Plinius nennt die *Wallnüſſe* Gefährtinnen hochzeitlicher Feſcenninen. Sie wurden oft der kommenden Braut von dem Bräutigam entgegengeſtreut, weil ihr Aufhüpfen und Geräuſch von glücklicher Vorbedeutung war; oft von Jünglingen, damit die Braut nichts widriges hörte, oder um das verlaſſene Kinderſpiel oder etwas geheimeres zu bezeichnen; oft auch vor der Brautkammer unter die Jünglinge, welche die mutwilligen Feſcenninen fangen, damit durch den Lerm des Auffammelns das jungfräuliche Streuben der Braut übertönt würde. Ob Virgil dem Theſſalier römiſche Sitten geliehn habe? Dergleichen Unrichtigkeiten, wenn das Fremde wenigen bekannt war, ſchienen den Alten, und ſelbſt unſerm Dichter an mehreren Stellen der Äneis, zweckmäſsiger als ängſtliche Genauigkeit. Aber Spuren jenes veränderlichen Gebrauchs finden wir auch bei Griechen. Die Athener, wie der Scholiaſt des Ariſtofanes und andere bezeugen, pflegten den neuen Hausgenoſſen und Knechten, wann ſie eintraten, und überhaupt allen, denen man glücklichen Anfang wünſchte, auch dem *Bräutigam* und der *Braut* am Heerde, allerlei Naſchwerk zum Zeichen des Überfluſſes zu ſtreun: welche *κατα χυσματα* oder Ausſchüttungen von Datteln, Gebackenem, Feigen und *Nüſſen*, die Hausknechte aufraften. Auch vor der Brautkammer ward, entweder von Mädchen Theokr. XVIII, oder von der ſämtlichen Jugend Long. IV p. 191, ein ſcherzhaftes Schlaflied mit

Geräuſch und Fuſsſtampfen geſungen, um die vermutete Stimme der Braut zu übertäuben; dieſe κτυπια konnten in einigen Gegenden mit Nuſsſtreuen verbunden ſein.

30. Dir verläſst Heſperus den Öta: das iſt, für dich ſteigt jener Lucifer (den er v. 17 anredete) im Oſten vom Gebirg Öta, um heute Abend als Heſperus dir am Weſthimmel zu ſcheinen. Wie Lucifer hier als künftiger Heſperus genannt wird, ſo bei Horaz II Od. 9, 10 als geweſener:

— — — — — weder wenn Heſperus
Aufſteiget, räumt dein Herz die Sehnſucht,
Noch wenn der Sonne Gewalt er fliehet.

Heſperus in dem Amte eines beſtändigen Abendſterns v. 17 ward, wie man denken kann, oft zur Beſchleunigung der Brautabende angerufen. Schon Sappho ſang:

Alles, o Heſperos, bringſt du!
Du bringſt Wein, du bringſt die Ziege,
Du bringſt der Mutter das Kind!

Wein durch den befruchtenden Thau, die Ziege vom Felde in den Stall. Das Gebirg *Oeta* erſtreckt ſich mit ſchroffen Felshöhen vom maliſchen Meerbuſen zweihundert Stadien gegen Abend, die pindiſche Bergkette abſchneidend; am höchſten erhebt ſich über Thermopylä das Berghaupt Kallidromos, wo am Meere ein ſchmaler Durchgang von Lokris nach Theſſalien ſich öfnet Strab. IX p. 428. Liv. XXXVI, 15. Der Heſperus *verläſst* den Öta, kann, wenn der Ausdruck eigentlich ſein ſoll, nicht heiſsen: er *ſinkt*, als Heſperus der Sonne folgend, am

Öta *hinab*; sondern er *steigt herauf*, nemlich dem pindischen Hirten in der Frühstunde als Lucifer. So sieht Herkules auf westlichen Höhn des Öta bei Seneca *Herc. fur.* 133 die Sonne über den östlichen Bergspizen aufgehn, so bei Silius VI, 452 überhaupt die Westländer. Ein anderes ist es, wenn in Virgils *Culex* v. 202 Hesperus dem Hirten des östlichen Böotiens über dem nordwestlichen Öta aus dem weichenden Sonnenlichte *hervortrit*, oder sichtbar wird:

Schläferig trat auch Hesper hervor am vergoldeten Öta.

Zwar wird auch dieses *Hervortreten* des Abendsterns von Varro *L. L.* 6 und von Horaz oben *Aufgang* genannt; ja bei Seneca Hipp. 747 steigt Hesperus sogar frischgebadet aus dem Ocean. Aber ein solcher uneigentlicher Aufgang des Hesperus vom Öta erfoderte einen östlichen Betrachter; und unsere ganze Idylle, vorzüglich der Zaubergesang, gehört dem thessalischen Pindus an. Von den beiden möglichen Aufgängen also gilt hier der erste eigentliche. Noch ein anderes ist es, wenn Hesperus, weil er als Gottheit auf dem Öta und von den anwohnenden Lokrern und ihren Kolonien verehrt wurde, bei Catull LXII, 7 und Statius *sil.* V, 4, 8 mit *ötäischer Fackel* kömmt. Troz dieser braucht er den Westländern so wenig von dem östlichen Öta aufzugehn, als vom cyprischen Idalium deshalb, weil er bei Claudian XIV, 1, als Stern der Liebe, einmal *idalischen Glanz* erhebt.

32 — 35. O ein würdiger Gemahl, dieser Mopsus, für die ekele Nisa, der kein Hirte Genüge that, der meine Geschicklichkeit, mein Vermögen, meine Gestalt zum Spott diente! Die Götter haben den Übermut, meine ich, bestraft! — Eine

höhnische Andeutung, wie roh, dürftig und ungestalt der begünstigte Liebhaber sei. *Alle verachtest*: die eigene Kränkung zur allgemeinen erhöht. Ein elendes Spiel auf der *Syringe* warf die Spötterin dem verlassenen Liebhaber vor; zu einem dürftigen *Ziegenhirten* sezte sie, wie Theokrits Galatea den Polyfemus VI, 7, ihn herab; und in seinem Gesichte, das den Wettstreit des männlichen Reizes nicht scheuete, schalt sie struppicht die kraftvollen *Brauen*, übermäfsig den wohlgezogenen *Bart*. Das trift wieder allein den vorgestellten Liebhaber, nicht den vorstellenden Sänger Damon, der ja eine Rohrtibie blies, und Rinder weidete. Ähnliche Vorwürfe fürchtete Theokrits Geishirt III, 7 von seiner Amaryllis:

— — — — — Bist du mir abhold?
Schein' ich zu stumpf von Nase dir anzusehn in der Nähe,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Mit ähnlichen wird dort XX, 8 der verliebte Rinderhirt von dem spröden Stadtmädchen abgewiesen:

Wie so weich dein Bart dir entwallt, wie lieblich das Haupthaar!

Worauf er v. 21 im gerechten Selbstgefühl ausruft:

Hat mich plözlich ein Gott zum anderen Menschen gebildet?
Vormals doch umblühete mich liebreizende Schönheit,
Wie der Efeu den Stamm, und hüllte den Bart mir in Ringel,
Und mir umflofs die Schläfe das Haar, wie gekräuselter Eppich!

Ein *langzottiger* Bart, *barba promissa*, *immissa*, *prolixa*, *propexa*, zeigt vernachläfsigte Pflege, die einen anständig gestuzten

Bart, *barbam attonſam*, wie jenen des ehrbaren Tityrus I, 29, erſodert. Vergleiche Juvenals Scholiaſten *Sat.* IV, 103. Der Landmann in Theofraſts Sittengemählden 5 läſst ſich nur, wenn er einmal vom Gebirge in die Stadt kömmt, Bart und Haupthaar beſchneiden. *Promiſſa*, ſtatt des gemeineren *prolixa*, laſen die alten Grammatiker Diomedes und Servius, auch die Kopenhagener.

37 — 41. Mir treulos zu werden, der ſeit dem Knabenalter ſo feurig dich geliebt! — Das Gemählde der frühen Liebe iſt eine freie Nachahmung des theokritiſchen XI, 26, wo der junge Cyklop der Galatea ſagt:

> Damals liebt' ich bereits dich, Mägdelein, als du mit meiner
> Mutter zuerſt herkamſt, dir buſchige Sträuſs' Hyacinthen
> Aus dem Gebirg zu pflücken, und ich dio Wege dir nachwies.

Hier kommt die noch kindliche Niſa an einem Herbſtmorgen zu ſeiner Mutter, und wird von ihr in den fruchtreichen Garten genöthigt; der junge Hirtenknabe führt ſie wohlkundig zu den Bäumen herum, wo die ſchönſten *Aepfel*, Quitten, und Granaten, noch feucht vom *Morgenthau*, an den Äſten gereift ſind, und pflückt mit froher Geſchäftigkeit ſelbſt, was er an den niederhangenden Zweigen abreichen kann. Noch nie hat er das aufkeimende Mädchen ſo hübſch, ſo artig geſehn; ſein Herz fängt Liebe, die durch die reifende Schönheit zu ſchwärmeriſchem Wahnſinn entzündet wird. *In ſepibus*, in dem umhegten Garten, wie Lb. IV, 130 *in dumis*; nicht innerhalb der Hecken ſelbſt, oder dicht daran. Die Alten befriedigten ihre Gärten am liebſten mit lebendigen Zäunen von ſtachlichtem Dorn Colum. XI, 3. Die *Aepfel*, ein vielumfaſſendes Wort

III, 64, werden frisch *vom Baume* gepflückt, nicht abgefallen oder geschüttelt im thauigen Grase oder in den Hecken gesammelt; so steht *mala legere* II, 51. III, 70. Von des Knaben *Mutter* wird die Nachbarstochter zum Naschen in den Garten geführt, wie Galatea mit Polyfems Mutter das Gebirg ihres Sohns besucht; des Mädchens Mutter würde mit ihrer Tochter nicht dem Knaben ohne seine Eltern in den Garten gefolgt sein. Aber der Knabe wuste in dem Garten die schmackhaftesten Früchte besser zu finden, als selbst seine Mutter. Die Lesart *rascida mella* ist albern; denn wird gleich Honig *aus* blühenden Hecken eingesammelt, so bauen sie doch nicht *in* Hecken, und lassen sich nicht ohne Umstände von Kindern den Honig rauben. Aus dem *elften* Jahre war der Knabe eben in das *andere* oder nächste getreten: so erklärt Ruäus, und vergleicht *alter* V, 49; was vorhergeht, wird, wie bei *altero die*, als das erste gedacht. Das dreizehnte Jahr als *das zweite nach dem elften* zu bezeichnen, wäre wohl selbst für das Bedürfnis des Verses, das man so oft anklagt, zu gekünstelt. *Ceperat* für *exceperat*, mit dem Begrif einer Folge, scheint edler, als *acceperat*, welches mehrere alte Handschriften lesen. Das alte *eilf* für das gemeine *elf* gehört der Poesie, wie *zween* und *zwo*. *Vt vidi, ut* — erklärt man: *Wie* ich sah, *so* —; nach Homers ὡς, ὡς Il. XIV, 294. XX, 424, und Theokrits II, 82. III, 42. Aber kann *ut*, wie das zweite ὡς, für *ita* stehn? Beweis, oder Nein! Was denn? Entweder mit Servius: *Wie* (sobald) ich sah, *wie* (wie sehr) tobte ich! Oder, welches feuriger scheint, beide *wie* mit Ausruf: Wie sah ich! wie tobte ich! Wofür im deutschen die lebhaftere Wendung gewählt worden ist. Der ganze Vers ist aus der Ciris des Gallus v. 430.

43 — 45. Der Gott, der dieſe raſende Liebe mir einhauchte, welch ein grauſamer, barbariſcher Dämon! — So der Geishirt bei Theokrit III, 15:

Jezo kenn' ich den Eros! Ein ſchrecklicher Gott! Ja die Löwin
Hat an der Bruſt ihn geſäugt, und im Forſt ihn erzogen die Mutter:
Der mit verzehrender Glut durch Mark und Gebein mich entflammet!

Nunmehr, aus eigener Erfahrung, wie ich ihn nimmer mir gedacht hätte. Das folgende iſt ſprichwörtlich, ſchon bei Homer Il. XVI, 33:

Grauſamer! Nicht dein Vater war traun der Reiſige Peleus,
Noch auch Thetis die Mutter; dich ſchuf die finſtere Meerflut,
Dich hochſtarrende Felſen: denn ſtarr iſt dein Herz und gefühllos!

Welche Stelle Virgil Än. IV, 365 — 367 nachahmt. Für *Felsberge* überhaupt nennt der Wettſänger wilde Gebürge des damaligen Nordens und Südens, die durch Volksſagen heimkehrender Schiffer und Kaufleute auch dem griechiſchen Landmann ſo fabelhaft, wie dem unſrigen die Tatern und Hottentotten, bekannt waren. *Tmaros* oder *Tomaros* hieſs ein Gebirg in Epirus, an deſſen Fuſse Dodona lag, und auf welchem eine wahrſagende Eiche zum Kiele der Argo gehaun worden war. Ariſtoteles und Kallimachus fanden dort noch Löwen, die an Stärke den libyſchen und ſyriſchen vorgingen. Man verſchrieb *aut Ismarus*, und heilte den Vers durch *Ismarus*, weil dieſer Berg VI, 30 mit dem thraciſchen *Rhodope* verbunden wird. Der Vers iſt, wie gewöhnlich bei Namen, nach griechiſchen Regeln gebaut II, 24. Die *Garamanten*, jenſeits den Gätulern, gehörten zu den *äuſserſten* Völkern des alten Libyens Än. VI, 795,

welches auf der eiförmigen Welttafel des Eratosthenes, als ein schmaler dreieckter Streif, vom Eingange des arabischen Meerbusens nordwestlich gegen Europa sich zuspizte Lb. III, 339. Hinter dem langen Gebirge Ater oder Schwarzberg lag die Stadt Debris mit einem ruchbaren Wunderquell. Mela sagt, dass jeder ehelos aus dem vermischten Schwarme der Kinder, welche er für die seinigen erziehn wolle, nach der Ähnlichkeit der Gestalt bestimme. *Weder unsres, Geschlechts noch Blutes*, von unmenschlicher Natur. Denn wie der höchste Begrif der Gottheit, den Sterbliche fassen können, veredelte Menschlichkeit ist, so dachte der Grieche sich die Götter in der edelsten Menschengestalt. Die zerrüttete Wortfolge ist Ausdruck des heftigen Unwillens. *Generis nostri*, das Wort des Gegensazes voran, haben auch die Kopenhagener. *Edunt* für *ediderunt*.

47 — 50. Jener unmenschliche Knabe hat die Medea sogar zur Mörderin ihrer eigenen Kinder gemacht. — Wie des kolchischen Königes Äetes Tochter *Medea* aus Liebe dem Iason in der Argo nach Griechenland folgte, aber, als jener in Korinth die Tochter des Königes Kreon zur Gattin gewählt hatte, in wütender Eifersucht ihre mit Iason erzeugten zwei Söhne ermordete, und auf dem geflügelten Drachenwagen durch die Luft entfloh: diese Fabel war durch häufige Volkslieder und Schauspiele auch den gesangliebenden Hirten bekannt. Bei der Vorstellung einer Mutter, die in der eigenen Söhne Blute die Hände besudelt hat, ruft der Sänger mit Bitterkeit: *Auch du bist grausam*! Auch deine Grausamkeit verdient mit Amors genannt zu werden! ... Aber nur auch? Erstieg nicht jene den Gipfel der Grausamkeit? Kann der heillose Knabe noch grausamer sein? Ja noch grausamer, als selbst du unnatürliche Mutter, ist der heillose Knabe! Du bist nur *auch* grausam! *Puer impro-*

bus ist beidemal das Subjekt, wobei *magis crudelis est* gedacht wird. Diese, nach Virgils Urtheile, für gebildete Hirten nicht zu feine Wendung wars für die sämtlichen Ausleger; nur dass man bey Servius dunkele Nachhalle der besseren hört, welchen Dryden gefolgt zu seyn scheinet.

52 — 56. Mag denn von nun an die ganze Natur sich umkehren! Mein Entschluss ist gefasst: nemlich, wie gleich Anfangs v. 20, und noch deutlicher im nächsten Abschnitte gesagt wird, zu sterben. — Das Vorbild dieser Stelle ist in Theokrits Gemählde des sterbenden Daphnis I, 132:

Jezo tragt auch Violen, o Brombeerrank', und o Schleedorn!
Blühe der schöne Narkissos sogar Wacholdergesträuchen!
Alles verwandele sich; und die Pinie prange mit Birnen,
Jezo da Daphnis stirbt; auch den Jagdhund zause die Hindin;
Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule den Wettsang!

Goldene Aepfel, Quitten, Granaten, Pomeranzen III, 71. *Narcissus* II, 48. Der *Bernstein*, der nach der Fabel VI, 63 aus den Erlen oder Pappeln des Eridanus schwizt, tropfe nunmehr, wie *fettiges* Gummi, aus der rauhen Rinde der *Tamariske* IV, 2. *Electra* in der Mehrheit ward wahrscheinlich, wie *hordea*, als unrömisch bemurrt. Von dem fabelhaften *Schwanengesange* des nachhomerischen Alterthums Myth. Br. II, 12. 13. Das *Käuzlein* wird nach Apulejus in den Abendstunden gehört Lb. I, 403. *Tityrus* muss als ein bekannter Miteiferer in der ländlichen Musenkunst gedacht werden, der seine Armseligkeit durch Anmassung aufwog, ähnlich dem verspotteten Amyntas der fünften Idylle v. 8. Dieser Tityrus scheine hinfort ein Orfeus: aber, sezt er noch bitterer hinzu, ein Orfeus Wald-

thieren, ein Arion Meerungeheuern; verständigen Menschen bleibt er ein Tityrus. Auch diesen satyrischen Zug rechtfertigt allein die durch nachahmende Kunst gemilderte Leidenschaft; wahre Verzweifelung hätte auf Nisa und Mopsus sich eingeschränkt. Von *Orfeus* Lb. IV, 454. Myth. Br. I, 5 p. 32. Der Sänger *Arion* aus Methymne in Lesbos, Drakons Zeitgenoss, der Erfinder des tragischen Rundetanzes oder Dithyrambus, wollte, nachdem er Sicilien und Italien durchwandert, von Tarent in einem korinthischen Schiffe nach Korinth zum Könige Periander zurückkehren. Die Schiffer, durch seine Schäze gereizt, drohten ihm den Tod, erlaubten ihm aber zuvor im Sängerschmuck ein Lied anzustimmen. Nach dem Gesange sprang er ins Meer, und ward von einem der tonliebenden Delfine nach Tänarus in Lakonien getragen, wo die Wundergeschichte durch eine eherne Bildsäule bezeugt wurde.

58 — 61. In der wahnsinnigen Liebe, die der Wettsänger darstellt, erscheinen ihm plözlich die umliegenden Bergthäler des Pindus von Meerwogen überschwemmt. Noch ein *Lebewohl* den vorragenden *Waldhöhen*, und er springt von der jähen *Klippe* in die Fluten hinab. — Alles, versteht sich, nur mit nachahmendem Gebehrdenspiel. Eine ähnliche Drohung an einem eingebildeten Meerufer enthält das Ständchen des theokritischen Geishirten III, 24:

Wehe! wie quält mich der Schmerz, mich Elenden! Höreſt du gar nicht?
Rasch des Gewandes entblöst, in die Brandungen spring' ich hinunter,
Wo dort Olpis der Fischer die ziehenden Tunne belauert!
Sterb' ich auch nicht, doch schaffet dir wenigstens Freude der Anblick!

Bei Virgil wird der Ungeſtüm des verzweifelten Sprungs in der verworfenen Wortfolge gehört, und in dem daktyliſchen Übergange *Deferar, Stürz' ich mich*, Lb. I, 333: deſſen Kraft im Deutſchen, was ſie durch Schwere der Verkürzungen, *ich mich*, einbüſst, durch die anſprengenden Kürzen des ausgehenden, *in die Fluten*, wieder zu gewinnen ſcheint. Gallus hatte in der Ciris v. 302 geſagt: *Praeceps aërii ſpecula de montis abiſſes*; Virgil gab dem Bilde des geiſtvollen Jünglings als ein Rafael durch einen bedeutenden Zug Vollendung, wie VI, 77. *Das lezte Geſchenk des Sterbenden* nennt der Verzweifelnde hier, wie bei Theokrit, mit Bitterkeit die Freude, welche ſein Sprung dem grauſamen Mädchen ſchaft. Die ſelbigen Worte braucht in der Ciris v. 267 die unglückliche Niſa zur Einleitung ihres Geſtändniſſes an die Amme. *Munus*, jede Ehrenbezeugung gegen Höhere, Gleiche und Niedrigere; denn in den Sprachen der freien Alten iſt keine Rangordnung Lb. IV, 520. Eben ſo bitter nennt in Theokrits XXIII Idylle v. 20 ein Liebhaber ſein *leztes Geſchenk* den Strick, woran er ſich aufhängt:

Grauſamer Knab', o du wilder, genährt von der ſchrecklichen Löwin,
Steinerner Knab', und der Lieb' unwürdiger! dieſes Geſchenk noch
Bring' ich dir, mein leztes, die Schnur hier!

Die Kopenhagener *D* hat den Schreibfehler *undis*, und *C habebo*. Damon beſchlieſst ſeinen Geſang, nach der Weiſe der griechiſchen Waldſänger v. 21, mit einem Nachſpiel auf der Tibie. Das erſte *deſine* mit *Maenalios* verbunden; wie vorher *incipe*, und im folgenden *ducite*, ſich dem nächſten anſchlieſst.

62 — 63. Damons Geſang hat der Dichter, wie er gleichſam in dem pindiſchen Waldthal ihn belauſchte, für ſich wie-

derholt; aber des Alfesiböus Gegengesang zu treffen, dazu bedarf er begeisternder Gottheiten VII, 19, und zwar nicht gemeiner Feldmusen, sondern der altgriechischen *Piceriden* VI, 13. Schmeichelhaft für Pollio, der den Stof zur Zauberidylle aufgab v. 11. Dem Alfesiböus wird hierdurch deutlich genug der Sieg zuerkannt; so dafs einer umständlicheren Anzeige am Schlusse der karglaute Dichter sich entziehn, und das ganze Gedicht von dem Haupttheile *Pharmaceutria* nennen konnte. Das Sprichwort, *Nicht alles ja können wir alle*, bemerkte Makrobius *Sat.* VI, 1 schon bei Lucilius, mit etwas anderen Worten Erasmus bei den Griechen; auch oben VII, 23 ward es, wie bei Sprichwörtern gewöhnlich ist, mit Veränderung angewandt.

64 — 67. Ein thessalisches Landmädchen sucht ihren treulosen Liebhaber durch Zauberkünste zurück zu bannen. In dem Hofe am Altar stehend, ruft sie ihrer Gehülfin Amaryllis, dafs sie aus dem Hause das Nöthige zu der magischen Feierlichkeit bringe. — Für eine Thessalerin nehmen wir sie: weil die Wettsänger wohl zunächst einheimische Zauberkunst dachten, und weil sonst die Heimat hätte bestimmt werden, und des zauberkundigen Thessaliens v. 71 und 95 wenigstens beiläufig Erwähnung geschehn müssen. Grade die aufgegebene Zauberhandlung wars, die den fein empfindenden Dichter nöthigte, die Scene in die Fremde zu verlegen; und wohin dann schicklicher, als nach Thessalien? Zwar bot auch Italien marsische und sabellische Zauberinnen dar, Hor. Epod. XVII, 28; aber dort trieben das Geschäft am gewöhnlichsten niedrige Vetteln Ovid. *Am.* I, 8. *Fast.* II, 571, deren Schilderung die ekelhafte Gemeinheit unserer Hexen erreicht hätte. In Thessalien hingegen übten es kunstreicher auch junge Mädchen und Fraun, selbst vornehmere, wie aus der Anthologie (Brunk.

III p. 172) und Lucians magiſchem Eſel ſichtbar iſt. Die Stadt Hypata, wohin Lucian die Scene ſeiner Bezauberung zu ſezen durch Volksſage veranlaſst wurde, war nicht weit von der Gegend unſerer Wettſänger entfernt. Wahrſcheinlich gehörte nach Theſſalien auch Sofrons Zaubergemälde, welches Theokrit in der zweiten Idylle nachahmte. Der *Altar* erfodert einen Plaz unter offenem Himmel, und zwar, wie in der Äneis IV, 504, im inneren *Hofe.* Dorthin ward das Zaubergeräth aus dem Hauſe *hinausgebracht.* Alſo *effer*, nicht das verſchriebene *affer* einzelner Handſchriften, wofür Burmann auftrit. Im Hofe muſs auch Theokrits Zauberin gedacht werden, obgleich ſie eben kein *heraus* zu rufen für nöthig hielt:

Bringe mir raſch Buhlzauber, o Theſtylis! bringe mir Lorbern!

Geſprengtes *Weihwaſſer* war gewöhnlich bey magiſchen Geheimniſſen; für Horazens Canidia Epod. V, 26 und Virgils Dido Än. IV, 512 war es zum Schein aus dem Avernus geſchöpft worden. *Altaria*, ein Brandaltar mit einem Aufſaz v. 105. V, 66. *Vitta* hieſs die heilige Binde Lb. III, 487, womit auch Altäre umwunden wurden. Properz IV, 6, 5:

Gebt mir edles Gewürz, und die Ehre des ſchmeichelnden Weihrauchs;
Dreimal rings um den Heerd gehe der wollene Kreis.

Gewöhnlich war dieſe wollene Binde mit Laub oder Blumen gefellt: wie Än. III, 64 die Todtenaltäre,

Traurig in düſtere Binden gehüllt, und dunkle Cypreſſe;

und Än. IV, 459 die Kapelle des Sichäus,

Mit ſchneefarbener Woll' und feſtlichem Laube gegürtet.

Auch Theokrits Zaubermädchen II, 2 befiehlt der Gehülfin, die den gefoderten Buhlzauber bringt:

Wind' um den hölzernen Becher die purpurne Blume des Schafes.

Denn die Wirkſamkeit der *rothen Wolle* zu Bezauberungen wird von Klemens *ſtrom.* VII p. 713 und den Geoponikern XV, 8 angemerkt. *Verbena* hieſs bald alles Grün, ſowohl Laub als Kraut, das zu heiligem Gebrauch diente, bald ward es auf Eiſenkraut eingeſchränkt Lb. IV, 131. Hier ſcheinen *giftreiche* Zauberkräuter, *pingues*, gemeint, dergleichen Horazens Canidia Ep. V, 21 in kolchiſcher Flamme von unglücklichem Holze verbrennt, und auch die Zauberprieſterin der Dido Än. IV, 513 anwendet:

Kräuter auch werden geſucht, die die eherne Sichel im Mondſchein
Abgemäht, vollſtrozend von Milch des dunkelen Giftes.

Adolere, vermehren, verherlichen; dann in feierlicher Bedeutung, opfern, verbrennen, weil man unglückliche Nebenbegriffe bei heiligen Handlungen vermied. *Männlicher* oder Tropf-*Weihrauch*, σαγονιας, hieſs der beſte weiſse und von Natur rundkörnige arabiſche Weihrauch, wie er zum Opfer erfodert ward: *männlich*, als vorzüglicher, oder von einer gewiſſen Ähnlichkeit; der Name des weiblichen war nicht im Gebrauch. *Conjux*, Geliebter v. 18. *Avertere*, abwenden, für das gemeine *verrücken*, nemlich zur Wut der Liebe. Homer ſagt βλαπτειν φρενας εἰσας Odyſſ. XIV, 178. XXIII, 14. Die Kopenhagener D hat *Conjugis et magicis ſanos avertere ſenſus*

experiar sacris: gegen die Regel der Wortstellung, nach welcher den voranlaufenden Beiwörtern ihre Hauptwörter in gleicher Ordnung nachfolgen müssen. *An nichts denn Beschwörungen fehlt es:* alles übrige ist schon bei der Hand; wir können die Beschwörungen nur anfangen. Und sogleich fängt sie an.

68. Wenn einen Vers des schwachen Inhaltes, *ich will ihn zurückbannen*, ein so reichhaltiger Dichter schwerlich umsonst wiederholt haben kann; so mus auch hier, wie bei dem wiederkehrenden Verse des Vorsängers, der übertroffen sein soll, Handlung hinzugedacht werden. Dort folgte ein Spiel auf der Tibie; hier — was wohl anders, als die zum umrollenden Zauberrade gemurmelte Bannformel in unverständlichem Kauderwelsch. Beides, die magische Rolle, und der gräsliche Segenspruch, der aus fremden und unaussprechlichen Worten bestand Plin. XXVIII, 4, waren so beständige Erfordernisse der Zauberei, dafs der Dichter für die eigene Fantasie des kundigen Zeitgenossen sie nur andeuten durfte. Ganz unverkennbar wird bei Virgils Vorgänger Theokrit II, 17 das wirksame Abrakadabra, oder welche ähnliche Bannformel zum Schwunge des magischen Kreisels gemurmelt ward, durch den Zwischenvers eingeleitet:

Ἰυγξ, ἑλκε τυ τηνον εμον ποτι δωμα τον ανδρα!

Zieh, umrollender Kreisel, den Mann mir zurück in die Wohnung!

Welcher Kreisel mit der ausgespannten *Iynx* oder Wendehals, deren beweglicher Hals und Schwanz ein Sinnbild unruhiger Liebe schien, im folgenden v. 30 noch deutlicher beschrieben wird:

Und wie die eherne Rolle durch Kypriens Macht ſich herumdreht,
Alſo drehe ſich jener herum an unſerer Pforte.

Pindars Scholiaſt *Pyth.* IV, 380 erzählt, die Zauberin binde den Vogel Iynx an ein vierſpeichiges Rad, welches ſie mit Zaubergeſang umdrehe; nach anderen habe ſie die ausgezogenen Eingeweide des Vogels um das Rad geſpannt. Ein drittes Verfahren kennt Tzetzes bei Lykofron, daſs der Vogel an einer wächſernen Rolle über Kohlen zergehn muſste. Michael Pſellus bei Seldenus *de Diis Syr.* I, 2 erklärt den *hekatiſchen Wirbel* der chaldäiſchen Weiſen für eine goldene Sfäre mit einem Saffir in der Mitte, und ganz mit Characteren bezeichnet, die man beim Beſchwören mit einem Stierriemen umdrehe; man nenne dergleichen, ſagt er, auch *Iyngen*, ſie ſein ſfäriſch, oder dreieckt, oder von anderer Geſtalt. Eine dreieckte Zauberrolle (ich denke mit drei Querſproſſen, wie unſere Winden) gebrauchten, nach Theokrits Scholiaſten, die attiſchen Zauberinnen, weil drei eine vollkommene Zahl ſei; der attiſche Name war ϛυμβος, ſtatt des gemeineren ϱομβος, oder, wie der Scholiaſt des Apollonius meldet, ϛυμβιον. Nach einem Epigramm der brunkiſchen Anthologie III p. 172 hatten die vornehmen Theſſalerinnen auch magiſche Kreiſel aus Gold und Edelſtein, mit purpurnen Wollfäden umwickelt:

Dieſer Kreiſel der Niko, der ſelbſt durch Meere den Mann her,
Selbſt aus ihrem Gemach Knaben zu ziehen verſteht,
Bunt von Golde durchſtrahlt, aus flammendem Amethyſtos
Hell geſchnizt, ſei dir, Kypris, ein werthes Geſchenk,
Mitten vom ſeidenen Haar des purpurnen Lammes umwickelt,
Jener Zauberin Spiel, welche Lariſſa gezeugt.

Auch die ſyriſche Alte in Lucians Hetärengeſprächen, die um eine Kleinigkeit einen flatternden Liebhaber zurückzaubert, langt aus dem Buſen eine Rolle hervor (ohne Vogel natürlich, ſondern blos mit umgewundenen Wollfäden), und dreht ſie, indem ſie mit flüchtiger Zunge eine Bannformel von barbariſchen und ſchaudrichten Namen herſagt. Nicht anders trieben es die italiſchen Hexlein. Horaz fleht der Canidia Epod. XVII, 6:

Canidia, laſs dein Graungetön doch endlich ruhn;
Rückwärts zur Löſung dreh', o drehe des Wirbels Schwung!

Und bei Properz II, 28, 35 verfehlen einmal ihre Wirkung

— — — die mit magiſchem Bann umrollenden Kreiſel.

Nur war dieſer Kreiſel, *turbo*, *rhombus*, niemals weder mit einem Vogel, noch deſſen Gedärm überſpannt, ſondern beſtändig, gleich jenem der Theſſalerin Niko, mit den nachbleibenden Enden des Aufzuges vom Gewebe, die der Römer *licium* nennt, der Deutſche Trumm. So ſagt Ovid *am.* I, 8, 7 von der alten zauberkundigen Dipſas:

Wohl verſteht ſie, was Kraut, was Fäden auf wirbelndem Kreiſel
Umgeſchnellt, was Schleim liebender Stuten vermag.

Den ſelbigen Garnwirbel erkennt anderswo Properz III, 6, 26:

Jener wird von des Rads garnenem Schwunge gezuckt.

Und Lucan VI, 460:

Diesen zogen die Fäden, gedreht vom magischen Wirbel.

Auch hatten, statt des griechischen Bannkreisels von Erz oder noch edlerem Stoffe, die italischen Mütterlein den ihrigen oft nur von Blei; obgleich Makrobius *Sat.* V, 19 sagt, dafs zu Opfern und Beschwörungen vorztiglich eherne Geräthe erfodert wurden. Einen solchen bemerkte Ovid *fast.* II, 575:

Hierauf knüpft sie an dunkeles Blei die bezauberten Fäden.

Wo die von Heinsius begünstigte Lesart *rhombo* nur die Glosse zu *plumbo* scheint. Aus den gegebenen Beispielen erhellt zugleich, dafs *ducere*, *ziehen*, der eigentliche, vom Zuge des Bannkreisels entlehnte Kunstausdruck war. Bereits Pindar *Nem.* IV, 56 sagt: ein Zauber zieht mir das Herz. *Carmen* heifst die barbarische Zauberformel, samt dem begleitenden Wirbel; wenn der Scholiast des Cruquius bei Horazens XVII Epode v. 7 uns Wahrheit lehrt. Jener Wirbel, sagt er, sei *carmen rhythmicum*, ein rythmisches Zaubergeräth, welches, in der äufsersten Geschwindigkeit umgerollt, den Geist der Liebenden zu wirbeln scheine. Lucans Thessalerin VI, 685 bannt mit mishelligem unmenschlichem Getön, worin die gräfslichsten Laute von Thieren und Naturwirkungen gemischt sind. Einige dieser fremdlautenden Formeln, um verrenkte Glieder zu heilen, hat uns der alte Cato in seinem Hausbuch CLX aufbewahrt. Schon der virgilische Vers *Ducite ab urbe* . . . ahmt durch die dumpfen *u* und *a* seiner Hebungen das Schauderichte des Zaubergemurmels nach: welches im Deutschen nicht zu erreichen war. Die Kopenhagener *C* hat *ducite carmina.*

69 — 71. Bannſprüche wirken auf Himmel und Erde, auf Menſchen wie auf Thiere. — *Den Mond vom Himmel herabzuziehn*, daſs er ſeine Kraft auf die Kräuter abſchäume; ihn blutig zu färben, oder nach Gefallen herumzuſtellen: war eine den *theſſaliſchen* Zauberinnen eigene Kunſt, wogegen den ſtreubenden der Aberglaube durch Geſchrei und geſchlagene Erze zu vertheidigen meinte. Schon in den Wolken des Ariſtofanes v. 749 ſagt jemand:

> Kauft' ich mir eine Zauberin Theſſaliens,
> Und zöge Nachts herab den Mond, und faſst' ihn dann
> Behend' in einen rundgedreheten Ramen ein,
> Wie einen Spiegel, und behielt' ihn wohlverwahrt.

Auch Plato im Gorgias ſcherzt, daſs den Theſſalerinnen, der Sage nach, das Herabziehen des Mondes nur unter den vertrauteſten Freunden glücke. Im Beiſein Ungläubiger, ſcheint es, war der Mond eigenſinnig. Plinius XXX, 2 fragt mit Verwunderung, wie und wann den Damen Theſſaliens, welches bei Homer nur mit Chirons Heilkunde und mit Kriegsruhm prange, ein ſolcher Ruf der Magie gekommen ſei, daſs ihr Beiname ſeit lange auch in Italien obwalte (nemlich, daſs man eine mächtige Zauberin eine Theſſalerin nenne), und daſs Menander ein Schauſpiel, worin er die Poſſen der Weiber, die den Mond herabziehen, vorſtelle, die *Theſſalerin* genannt habe. Plutarch *de orac. def.* verſucht es ſo zu erklären: die ſternkundige Theſſalerin Aglaonice, Agetors Tochter, habe den Weibern bei bevorſtehenden Mondfinſterniſſen eingebildet, ſie ziehe den Mond herunter. Daſs zur Formel des Mondbannens der Kreiſel gedreht wurde, bezeugt Martial IX, 3):

> — — — den Mond mit theſſaliſcher Rolle herabziehn.

Schwerlich hätte Virgil hier von der *theſſaliſchen* Kunſt geſchwiegen, wenn nicht die Scene der Bezauberung in Theſſalien ſelbſt wäre. *Luna* mit kleinem *l*, weil nicht die Göttin, ſondern der Mond ſelbſt, gemeint wird. Aus der Odyſſee weiſs man, wie in der weſtlichen Fabelinſel Ääa die kolchiſche *Circe*, eine Tochter des Sonnengottes, die Gefährten des *Ulyſſes* durch ein Zaubergemiſch und einen Schlag der magiſchen Rute in allerlei Thiere verwandelte. *Ulixes*, die altitaliſche Ausſprache für *Odyſſeus*, hieſs im Genitiv *Ulixi* oder *Ulixei*. Schon durch die älteſten Zauberer, wie Bocchart umſtändlich zeigt, wurden *Schlangen* und Ottern beſänftigt, eingeſchläfert, des Giftes beraubt, hervorgezogen, geſcheucht, im Laufe gehemmt, ſtarr ausgeſtreckt, oder ſo geängſtet, daſs ihnen der Leib oder der Hals *plazte*, und durch Gegenzauber die Stücke ſich wieder vereinigten; wofern ſie nicht, wohlgemerkt, ihr Ohr der Stimme des Beſchwörers verſtopften, oder entgegenziſchend den Zauber löſeten. *Froſtig*, durch natürliche Kälte III, 93.

73 — 75. Eine Puppe wird von der Zauberin mit je drei Trummfäden von drei verſchiedenen Farben umwunden, und dreimal um den Altar geführt. — Hinter v. 72 folgen in der Kopenh. *C* die Verſe 91 — 93, obgleich ſie nachher in ihrer Reihe wieder vorkommen, und v. 76 fehlt. Wir finden in den nächſten Abſäzen, daſs auch Amaryllis v. 77 etwas, das den Daſnis vorſtellt, mit dreifachen Fäden dreimal umwickelt; und daſs v. 80 eine thönerne Puppe und eine wächſerne, beide offenbar Bildniſſe des Daſnis, in die Flamme des Altars gelegt werden. Welche davon umwickelt jezo die Zauberin? Nichts, was auf eine führt. Eine dritte demnach? Es ſcheint ſo. Die Zauberer, berichtet der Ausſchreiber des Servius aus einem älteren (denn bei v. 80 widerſpricht er), tragen des Liebhabers

Bild herum: *eines* von Flachs, *ein anderes* von Leim, *ein drittes* von Wachs. Aber Horazens Canidia *Sat.* I, 8, 30 ſtellt ein gröſseres Bild von Wolle auf, und ein kleineres von Wachs, das, vor jenem demütig flehend, die Strafe des Feuers abwartet. Wie dort das wollene Bild die Canidia ſelbſt andeutet, ſo meint ſich auch unſere Zauberin mit dem zuerſt umwundenen, es ſei nun von Flachs, wie der alte Ausleger will, oder gleich dem horaziſchen von Wolle. *Ihr eigenes Bild* umwickelt ſie, wie den Bannkreiſel, mit kräftigen Zauberfäden, deren Horazens Unholdin v. 49 ſelbſt an den Armen trägt, und läſst es, gleichſam anbetend, dreimal um den Altar ſich wenden. Des Daſnis zwei Bilder von Thon und Wachs vertraut ſie darauf der Amaryllis, ſie nicht bloſs zu umwinden, ſondern in *Liebesknoten* zu verſtricken. Die *Fäden* waren von wollenem dreifarbigem Trumm, *licium*, oder den Enden des Aufzugs, *ſtamen*, am abgeſchnittenen Gewirk. *Wolle* diente vorzüglich zu heiligem Gebrauch; und Artemidors Traumbuch lehrt, daſs bunte Kränze von Wolle Bezauberungen und Bindungen andeuten. Auch zur Löſung des Zaubers zog Petrons Alte *c.* 131 aus dem Buſen ein Trumm, aus vielfarbigen Fäden zuſammengedreht; und nach Plinius XXVIII, 12 ſollte Trumm, in neun oder ſieben Knoten geknüpft, gewiſſe Geſchwulſte heilen. *Terna*, dreifache, ſcheinen drei von jeder Farbe: nach Servius drei weiſse, drei roſenfarbene, und drei ſchwarze. Dieſe dreimal drei Fäden nannte Gallus *novena fila*, in der Stelle der Ciris v. 371 — 373, die Virgil mit Verbeſſerung entlehnte:

Terque novena ligat triplici diverſa colore
Fila; ter in gremium mecum, inquit, deſpue, virgo!
Deſpue ter, virgo: numero deus impare gaudet.

Dreimal ſodann neun Fäden von drei abſtechenden Farben
Bindet ſie; dreimal, o Kind, in den Schoofs dir, ruft ſie, geſpüzet!
Dreimal geſpüzet, o Kind: es erfreut Ungrades die Gottheit.

Herum führt die Zauberin ihr Bild, nach der Weiſe rechtshin ſich wendend: wie Ovids Medea *Met.* VII, 189 dreimal ſich dreht; welche Umwendung zur *Adoration* gehörte Plin. XXVIII, 5. Plaut. Curc. I, 1, 50. *Hanc effigiem* aus der longobardiſchen Handſchrift; denn auf *dieſe* Fäden, auf *dieſes* Bild iſt die Aufmerkſamkeit gerichtet: *haec altaria* entſtand durch die gewöhnliche Untugend der Abſchreiber, immer das nächſte nothdürftig zu verbinden. Die *Dreiheit* war den Pythagoreern die vollkommenſte Zahl: weil, wie Ariſtoteles *cael.* I, 1 ſagt, alles aus dreien beſtehe, aus Anfang, Mittel und Ende; daher wir von der Natur gleichſam die Geſeze derſelben empfingen, und dieſe Zahl bei Gottesverehrungen gebrauchen. Aſcenſius macht die Anwendung auf unſere Dreieinigkeit; die Übereinſtimmung wenigſtens erregt Nachdenken. Alle *ungrade Zahl* ward, ihrer Untheilbarkeit wegen, als unſterblich und machtvoll geehrt Plin. XXVIII, 5, und von den Weiſen Mann, von den Rechnern Vater, wie die gleiche Weib und Mutter, genannt Makrob. *ſomn. Sc.* I, 6. *Sat.* II, 2. Der Hirt gab den Heerden Gedeihn durch ungrade Zahl Geop. XVIII, 2; den Hühnern wurden Eier in ungrader Zahl untergelegt Colum. VIII, 5; der Soldat maſs die Breite der Graben nach ungrader Zahl der Füſse Veget. III, 8; ungrade Zahl beobachtete der Arzt, Celſ. III, 4, und der Zeitordner, Cenſor. XX. Makrob. *Sat.* I, 13. Jede *Gottheit* demnach liebt ungrade Zahl; auch die nächtlichen und unterirdiſchen Begünſtiger des Zaubers, welche Didos Prieſterin Än. IV, 510 und Medea bei Ovid *Met.* VII, 192 anrufen; nicht etwa die dreihauptige Hekate allein.

77 — 78. Jezo reicht das Zaubermädchen ihrer Gehülfin zwei Bildniſſe des Daſnis, ein thönernes und ein wächſernes, um ſie gleichfals mit neun dreifarbigen Trummfäden zu umwickeln, und je drei Fäden, einen von jeder Farbe, mit einer Formel in Liebesknoten zu ſchlingen; während ſie ſelbſt bannend den Kreiſel dazu drehet. — In der Kopenhagener *D* fehlen die drei Verſe 77 — 79; alle haben *modo*, nur *A* hat *nodo* mit übergeſchriebenem s: in welcher unmetriſchen Lesart einige, ich weiſs nicht, welche Gewaltſamkeit der geſchürzten Knoten bezeichnet glaubten. Die lebhafte Wiederholung: *Knüpfe doch, Amaryllis!* dringt auf Eilfertigkeit. Noch kräftiger ſtraft die theokritiſche Zauberin II, 18 ihre nachläſſige Gehülfin:

Schrot ja zehret zuerſt die Altarglut. Auf denn, geſtreuet,
Theſtylis! Unglücksdirne, wohin doch entflog der Verſtand dir?
Bin ich vielleicht, Unholdin, auch dir ein Gelächter geworden?
Streu, und ſage dazu: Hier ſtreu' ich Delfis Gebeine!

Wo ebenfalls die nachgeahmte Haſtigkeit der Handlung die Ausleger verwirrt machte. *Liebesknoten*, das Herz des Geliebten zu verſtricken, hatte man von allerlei Art. Schon Platons Geſeze verbieten das Binden, Herbeiziehn, Bannen und ähnliche Zauber. Syneſius *ep.* 121 ſchreibt, er kenne Bannſprüche und Bindungen und Liebeskräfte, denen Galatea auch nicht ein weniges widerſtehn möchte. Von der theſſaliſchen Zauberin des Apulejus *Met.* III p. 137 werden Haare, die, nach dem Vorgeben ihres Mädchens, dem Geliebten entwandt wurden, durch einander geſchürzt und geknotet, und mit vielen Gerüchen auf glühende Kohlen gelegt, damit der Qualm ihn heranziehe: worauf freilich zu ihrem Erſtaunen geſchorene Geisſchläuche

an die Thüre heranhüpfen. Ein ſolches Zaubergebinde um das Bild des Geliebten wird auch bei Properz III, 6, 30 gedacht werden müſſen:

Cinctaque funeſto lanea vitta viro,
Und die wollene Bind' um den verderblichen Mann.

Dazu geſprochene *Worte* foderte Theokrits Zauberin ſowohl in der obigen Stelle, als v. 62:

Sage dann, ſpüzend darauf: Hier ſalb' ich Delfis Gebeine.

Nemlich *μασσω*, nach Ahlwardts treflicher Verbeſſerung. Die Bewegung, *Veneris*, *dic*, *vincula necto*, ⏑⏑— —— ⏑⏑——, ſchien alten Grammatikern abſichtlich, weil der anapäſtiſche Dreifüſsler dem Amor geheiliget ſei. Aber das geſprochene, ohne *dic*, giebt ja einen ganz anderen Vers, von zwei ſteigenden Ionikern, ⏑⏑— — ⏑⏑— —.

80 — 83. Beide verknoteten Bildniſſe des Dafnis legt das Zaubermädchen in die Flamme des Altars, und befiehlt der Gehülfin, Salzſchrot darauf zu ſtreuen, und Lorberreiſig mit Erdpech zu verbrennen. — Wie im Feuer das *Thonbild* Härte gewinnt, das *Wachsbild* hinſchmilzet: ſo ſoll in ihrer Liebe des Dafnis Herz für andere (denn eine Nebenbuhlerin hat ihn abwendig gemacht) ſich verhärten, ſo für ſie ſelbſt in Zärtlichkeit zerflieſsen Bei Theokrit v. 28 begnügt ſich die Zauberin mit Einem ſymboliſchen Wachsbilde, auf welchem ſie Lorberreiſer verbrennt:

Wie dies wächſerne Bild mit günſtigem Dämon ich ſchmelze,
Alſo ſchmelz' in Liebe ſofort der Myndier Delfis.

Auch Canidia in Horazens Satyre I, 8 ſtraft ihren Flatterer nur im Wachsbilde; wahrſcheinlich auch Didos Prieſterin Än. IV, 508. Etwas grauſamer meint es Medea bei Ovid Ep. VI, 91:

Fern abweſende bannt ſie, aus bildendem Wachſe geſtaltet;
Spizige Nadeln, o Weh! drängt ſie zur Leber hinab.

Die reimenden Veränderungsſilben in *dureſcit* ... *liqueſcit* heben den Gegenſaz noch ſtärker, als die deutſchen Stammſilben, wodurch ich zu erſezen ſuchte. Es ſcheint, daſs in Bannſprüchen, wie Catos (160) *daries dardaries aſtataries* und *iſta piſta ſiſta*, die *Reime* geliebt wurden. *Uno eodem* wird in drei Längen zuſammengezogen. *Mola* war *Schrot* von heurigem Dinkel oder Spelt, dem älteſten Getreide der Italer, mit untermiſchtem Salz, gewöhnlich *mola ſalſa* und *farpium* genannt: womit man beim Opfer die Stirne des Thiers, die Meſſer und die Altäre beſtreute. Zum Zaubergebrauch, welcher ein Opfer der Unterirdiſchen vorſtellte, nahm es auch Dido Än. IV, 517. Virgil, ſcheint es, lieh ſowohl jener, als hier der Theſſalerin, die italiſche Sitte, wie anderswo Än. II, 132, und der Tragiker Seneca im Ödipus II, 335, ſelbſt den Griechen des homeriſchen Zeitalters. Die alten Griechen ſtreueten zum Voropfer ganze Gerſte, ἀλαὶ oder ἀλφίτα, als ihre älteſte Ackerfrucht: wogegen die ſpäteren oft dünne geründete Kuchen, πόπανα, darbrachten, oft auch Mehl, θυλήματα oder θυήματα, mit Honig, Wein oder Öl beſprengt. Homers *heiliges Salz* Il. IX, 214 würzte nur Fleiſch zum Eſſen; bei Opfern finden wirs nie. Woraus man ſchlieſsen möchte, daſs die altgriechiſchen Urheber der Opfergebräuche noch jenen gleich waren Odyſſ. XI, 121,

— — — die nimmer mit Salz gewürzete Speiſe genoſſen.

Selbſt in einer der ſpäteren Komödien ſagt ein opferkundiger Koch bei Athenäus XIV, 23: Auch jezo, der Vorzeit eingedenk, röſte man den Göttern an der Flamme die Eingeweide, *ohne Salz*; denn noch ſei es dazu nicht erfunden geweſen; nachmals zwar ſei auch Salz hinzugefügt worden. Die Zauberin bei Theokrit v. 18 ſtreut zum Beginn nur *Mehl* in das Feuer; und der Scholiaſt meldet, dies ſei ein Gebrauch der Zauberinnen, die das Mehl θυλήματα nennen. Viel zu kühn iſt es alſo, da der Scholiaſt keines Salzes gedenkt, im folgenden v. 21 das ἀμα aller Handſchriften in ἁλα zu verwandeln. Die ſyriſche Zauberin dagegen in Lucians Hetärengeſprächen wirft in das Feuer nur Salzkörner ohne Mehl. *Lorberreiſer* wurden bei Opfern Tib. II, 5, 81 und Beſchwörungen Prop. II, 28, 36 verbrannt, wo ihr Geknatter guten Erfolg andeutete. So auch von der theokritiſchen Zauberin II, 23:

> Mich hat Delfis gequält: ich will auf Delfis den Lorber
> Brennen. Wie jezo das Reis mit lautem Gekrach ſich entzündet,
> Plözlich ſodann aufflammt, daſs ſelbſt nicht Aſche geſehn wird:
> Alſo müſſ auch Delfis das Fleiſch in der Lohe zerſtäuben.

Dort brennt der Lorber ganz eigentlich auf Delfis, deſſen Wachsbild zuvor in die Flamme gelegt wurde, und im folgenden Abſaze zerflieſst: hier eben ſo eigentlich auf den zwei Bildniſſen des Daſnis. *Fragilis*, von *frango* aus *frago*, der äoliſchen Ausſprache des alten ῥήγω, heiſst zerbrechlich, ſprock, und bezeichnet hier das dünnere Reiſig, das gewählt wurde, um ſchnell und mit Gekrach aufzuflackern. Umſonſt wünſcht Turnebus, daſs *fragilis* für ſich knatternd, wie das verwandte *fragor* ein Gekrach, bedeute. Lucrezens *fragilis ſonitus* VI, 111 ein Geknack, wie wenn etwas dürres zerbricht, beweiſst die-

ſes ſo wenig, als wenn einer *aridus*, wegen des virgiliſchen *aridus fragor* Lb. I, 357, für ſich ſelbſt durch *knackend* erklären wollte. Die gewählte Form *laurus* aus der mediceiſchen Handſchrift. *Erdharz* oder *Asfalt*, Erdpech Lb. III, 451, ward zur Verſtärkung der Zauberflamme auch von Horazens Canidia Epod. V, 82 gebraucht, zur Entſündigung der Prötiden von Melampus bei Diſilus *Clem. ſtr.* VII p. 713. Andere in der Ciris v. 369 und bei Nemeſian IV, 65 zogen den heiligen Schwefel vor.

85 — 89. Die Wirkung dieſes magiſchen Brandes auf Daſnis ſei raſende Liebe, um deren Linderung er mich umſonſt anflehen ſoll! — Das theokritiſche Zaubermädchen II, 48 wählte zum Gleichnis die Brunſt der Stuten:

Fern in Arkadia wächſt Hippomanes, welches die Füllen
Alle zur Wut auf den Bergen und hurtige Stuten entflammet.
Schauet' ich ſo auch Delfis, und ſtürmt' er daher in die Wohnung,
Einem Raſenden gleich, aus dem ſchimmernden Hofe der Ringer!

Horaz läſst ſeine Canidia Epod. V, 81 den Segen ausſprechen, daſs ſo in ihrer Liebe der Hartherzige entbrenne, wie das Erdharz in der ſchwarzen Glut. Bei Virgils Gleichniſſe wird man ſich erinnern, daſs Rinderheerden im Sommer auf waldigen Bergen geweidet wurden, und der Stier, der in den Monaten der Begattung freien Zugang hatte, ſich manchmal verlief VI, 53. Lb. III, 224. *Stärke*, die junge Zuchtkuh, von Stier, wie Färſe von Farr. *Bucula* iſt die Verkleinerung des alten *bus* für *bos*. *Nemus*, *νεμος*, eigentlich ein niedrigeres Weidegehölz, im Gegenſaz der hohen Bergdickichte, *ſilvae*; dann auch Luſtwald, Pflanzung. *Lucus*, ein dichter dämmernder

Hain, wie er um einige Tempel, der Ehrfurcht wegen, gehegt wurde; wahrſcheinlich vom altgriechiſchen λυξ oder λυκη, Dämmerung, wovon auch *lux*, andämmerndes Licht, abſtammt. Die Kopenh. *D* hat *nemus*, und *pabula* aus der falſchen Gloſſe zu *quaerendo*. Der Halbvers, *propter aquae rivum*, iſt aus Lucrez II, 30. V, 1392:

Neben dem rinnenden Bach, in des luftigen Baumes Umſchattung.

Die Kopenh. *C* hat *rivos*, wahrſcheinlich vom alten *rivom*; denn auch *propter*, neben, iſt alterthümlich. *Rivus aquae*, ein flieſsendes Bergwaſſer, wie V, 47. Matt vom Nachforſchen, ſtreckt ſich die lüſterne Kuh, die Hize zu dämpfen, dicht am *ſchilfigen* Ufer des Bergbaches, und vergiſst, von der Sehnſucht betäubt, *perdita* II, 59, bei einbrechender Nacht in die Waldhürde zurückzukehren. *Ulva*, Kolbenſchilf Lb. III, 175. Den Vers, *Perdita, nec ferae . . .*, entlehnte der Dichter, nach Makrobius *Sat.* VI, 2, aus ſeines ſchon im vorigen Jahre von ihm geprieſenen Freundes Varius Gedichte vom Tode, wahrſcheinlich des Julius Cäſar IX, 35; wo ein mutiger Jagdhund auf der Spur einer Hirſchkuh vortreflich gezeichnet iſt:

Nicht der trennende Strom, nicht weilen ihn Höhn des Gebirges;
Sinnlos, kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenkt er.

Nur daſs Varius das *perdita* mit dem folgenden verband, und Virgil es nachdrücklicher, wie II, 59 und das homeriſche νηπιος, dem vorigen anhängte. Das wiederholte *talis amor* bindet, aber mit Verſtärkung wie v. 1 — 5. *Nicht heilen* will das Mädchen den unglücklichen, weder durch löſenden Zauber, noch

durch

durch Gegenliebe. Eine nicht ernſtliche Drohung, die aus ſtürmiſcher Leidenſchaft entſpringt.

91 — 93. Die Andenken, die ſie von Daſnis hat, ſollen, unter der Hausſchwelle eingeſcharrt, ihr den treuloſen zurückbringen. — *Exuviae* hieſs alles, was man vom Leibe ablegte: als Kleider, oder deren Beſezung, Rüſtungen, Ringe, Schuhe, ſogar Haare, ein gewöhnliches Liebesgeſchenk, und von Thieren die Haut. Von dem Manne ſelbſt, verlangt Lucians ſyriſche Alte, muſs etwas daſein, als Kleider oder Schuhe oder einige Haare, oder etwas ähnliches. Seine zurückgelaſſenen Schuhe, die das Mädchen ihr reicht, hängt ſie darauf an einen Nagel, räuchert ſie mit Thyon, einem wohlriechenden Nadelholz, indem ſie Salz auf das Feuer ſtreut, und ſpricht die Namen des Manns und des Mädchens dazu. Bei Apulejus *Met.* III p. 137 werden *exuviae* die angeblichen Haare des Liebhabers genannt, welche die Zauberin, in Knoten geſchürzt, mit allerlei Räuchwerk auf Kohlen legt. In der Äneis IV, 507 wird der geliebte Nachlaſs des Äneas, ſamt ſeinem Schwert und dem Wachsbilde, ebenfals zum Verbrennen auf die Scheiter gelegt. So auch von Theokrits Zauberin v. 53:

Dieſer Streif der Verbrämung entſank dem Gewande des Delfis;
Jezo werd' er zerrauft, und geſchnellt in die ſtürmiſche Flamme!

Mit der eigenen *Thürſchwelle* macht jene nichts; aber an ihres Liebhabers Oberſchwelle läſst ſie durch ihre Gehülfin einen magiſchen Saft anſtreichen v. 58:

Dieſen zerſtampfeten Molch zum Gifttrunk bring' ich dir morgen.
Theſtylis, jezo empfah das Gemengſel alhier, und beſalbe

Jenem oben die Schwelle, woran mir immer anjezt noch
Hängt das gefeſſelte Herz; allein nichts achtet er meiner!
Sage dann, ſpüzend darauf: Hier ſalb' ich Delfis Gebeine!

Virgils Zauberin vergräbt die Andenken an der *eigenen Schwelle*, über welche Dafnis ſo oft liebend zu der liebenden hereintrat, damit ſie durch die geheime Kraft der Erddünſte den treuloſen anziehn. Deswegen wird die *Erde*, eine Mitwalterin des Zaubers bei Ovid Met. VII, 197, um Gedeihn angefleht. Noch ſinnreicher legt eine Alte bei Ovid *faſt.* II, 573 mit drei Fingern drei Weihrauchkörner unter die Schwelle in ein Mausloch; weil den Griechen und Römern die Maus von profetiſchen Erddünſten begeiſtert ſchien, wie wir bei der Betrachtung des Apollo Smintheus ſehn werden. *Debent*, ſie ſind ihm mir ſchuldig; ich fodere meinen Dafnis von ihnen, wie von Bürgen, zurück.

95 — 99. Zum Altare im inneren Hofe zurückkehrend, verbrennt ſie jezt pontiſche Giftkräuter, deren Kraft jene im Anfang v. 65 verbrannten noch weit überſteigt. — Selbſt *Möris*, ein groſser Zauberer der Gegend, hat ſie aus *Pontus*, durch verbundene Zauberer jenes berüchtigten Erdwinkels, und durch gefällige Schiffer, ſich zu verſchaffen gewuſst, und ſeiner noch jugendlichen Kunſtgenoſſin freundſchaftlich mitgetheilt. Durch die Fremde empfiehlt ſich auch der theokritiſchen Zauberin v. 161 ein tödtliches Gewürz:

Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kaſtlein,
Wie ein Aſſyriſcher Fremdling, o Herſcherin, mich es gelehret.

Pontus hieſs in ſpäteren Zeiten das fruchtbare, durch den groſsen Mithridates berühmte Land im Südoſten des pontiſchen

oder ſchwarzen Meers, das ihm den Namen gab, zwiſchen dem Strome Halis im Weſten und dem öſtlichen Kolchis, und ſüdwärts durch eine Bergkette von Kappadocien geſondert. Dorther kam, auſser mehreren Gewächſen, die der Römer verpflanzte, ein berüchtigtes Giftkraut, das pontiſche Akonit Lb. II, 152, und Bibergeil Lb. I, 58. Aber der Name *Pontus* begreift bei Cicero *pro l. Man.* IX zugleich das benachbarte Reich *Kolchis*, welches nach Appian *bell. Mithr.* XV dem Mithridates unterworfen war: jene vielbeſungene Heimat der Circe und der Medea, wo *Φαρμακα* oder *venena*, das iſt, *Kräuter* und andere *Erzeugniſſe* von magiſcher Kraft, ſowohl guter als ſchädlicher, in Menge gediehn. Dazu gehörte auch das giftreiche *Iberien* am Kaukaſus, woher ſich Horazens Canidia Epod. V, 21 verſorgt hatte:

Auch Kräuter, welch' Iolkos und Iberia
Ausſendet, reich an Giftgewächs.

Mihi lecta, zu meinem Gebrauch geſammelt, ohne daſs der Sammler an mich dachte; bei *dedit* wird ein anderes *mihi* gedacht. *Pluruma*, die alte von Julius Cäſar geliebte Form, aus der mediceiſchen Handſchrift. Die Volksmährchen der Griechen und Italer von Verzauberungen in Wehrwölfe und andere Thiere, von gebannten Geiſtern und Seelen, von kahlgehexten Kornfeldern und ähnlichem Unfug, ſcheinen durch die römiſchen Bekehrer in Europa herum gekommen zu ſein, und im Gefolge des Pfaffenthums allmählich zu verſchwinden. Vorzüglich fabelten die Arkadier, bei dem uralten Menſchenopfern des lycäiſchen Zeus ſei nicht nur der König *Lykaon* ein *Wolf* geworden, ſondern noch mancher nach ihm, der, wenn er ſich zehn Jahre des Menſchenfleiſches enthielt, wieder zum Menſchen ward. Auch das römiſche Schimpfwort *verſipellis*, Wech-

ſelbalg, meinte einen Wolfmenſchen: wie bei Petron LXII einer, nachdem er mit den Sternen geredet, ſich auszieht, die Kleider beharnt, daſs ſie zu Stein werden, und plözlich als Wolf heulend in die Wälder rennt, und von dort, Thiere zu rauben, in die Höfe bricht. Die Seelen der Verſtorbenen wohnten im unterirdiſchen Todtenreich; aber um zu ſpuken, oder dem Beſchwörer zu antworten, ſtiegen ſie aus der *Tiefe der Gräber* zur Oberwelt. Von ſeiner Zauberin rühmt Tibull I, 2, 45:

Dieſe zerreiſst durch Sprüche den Grund, auch die Geiſter aus Gräbern
Lockt ſie hervor, und entruft laulichem Brand das Gebein.
Bald mit murmelndem Banne verweilet ſie Schaaren der Tiefe,
Bald mit geſprengeter Milch heiſst ſie entfernen den Fuſs.

Das *Wegbannen des Getreides* ward ernſthaft in den Geſezen der zwölf Tafeln unterſagt, und häufig vor den Gerichten zum Vorwurf gemacht Lb. I, 162. In der Kopenh. *C* iſt *meſſem*: ein Schreibfehler? oder ſchrieb ein voriger *eque ſatis*?

101 — 103. Der lezte Verſuch auf den hartherzigen Daſnis, der noch immer nicht kommen will. — Auf dem Altare ſind zuerſt heilige Büſchel mit Weihrauch, dann das Wachsbild mit Salzſchrot, Lorberſproſſen und Aſfalt, und zulezt die kräftigſten Zaubermittel aus Pontus verbrannt worden. Die *Aſche* davon ſoll die Gehülfin draufsen in den fliefsenden Bach, rückwärts und ohne ſich umzuſehn, ausſchütten. Wozu das? Die Nachbleibſel von Gebräuchen der Entſündigung, und die Aſche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Flufswaſſer, um auch die Spur zu vertilgen. Das grauſame Mädchen will alſo nichts geringeres, als ihren Daſnis todt zaubern: daſs er, wie die bezauberte Aſche ſeines Bildniſſes, von der Erde

hinwegſchwinde. Aber ehe ſie die Aſche vom Altar aufgefaſst, und der Dienerin überreicht hat, verkündigt eine auffchlagende Flamme, daſs der Zauber gewirkt habe; und die Grauſamkeit unterbleibt. Eben ſo ſchlimm meinte es die theokritiſche Zauberin am Ende der Handlung v. 159:

Jezo mit Liebeszauber beſchwör' ich ihn. Aber wofern er
Mehr mich betrübt; bei den Mören! an Aïdes Thor ſoll er klopfen!
Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Käſtlein.

Der Wahrſager Tireſias bei Theokrit XXIV, 91 befiehlt, die vom jungen Herakles erwürgten Drachen auf gewähltem Reiſige zu verbrennen:

Frühe dann ſammle die Aſche der Glut ein dienendes Mädchen,
Trage ſie über den Strom, und ſchwinge ſie alle behutſam
Vom vorſtarrenden Fels aus der Grenz' hin, gehe zurück dann,
Ungewandt.

Und bei Euripides Androm. 293 wird gewünſcht, des Paris Mutter möchte das Unheil, ihr neugebohrenes Kind, *über das Haupt* geworfen haben. Wohin anders, als in das Meer? So wie im puniſchen Kriege nach Livius XXVII, 37 die Römer ein unnatürliches Kind *über die Grenze* fern von der Berührung des Landes, *extorrem procul terrae contactu*, in die Meertiefe tauchten. *Rivo*, der Dativ, für *in rivum*; wie *compellere hibiſco* II, 30 und *it clamor caelo*. Die Lesart der älteſten Handſchriften *nec*, ſtatt des verſchriebenen *ne*, erkennen auch die Kopenhagener. *Nicht umſehn* muſste man, um nicht Gottheiten, die das ausgeworfene empfingen, wider ihren Willen in ſchrecklicher Geſtalt zu erblicken Ov. *faſt.* V, 439, und die Erſcheinung rückgängig

zu machen, wie in der Geſchichte der Eurydice. *So* will ich, ruft ſie erbittert, an dem treuloſen Dafnis mich rächen, den weder die Furcht vor den *Göttern*, den Zeugen ſeiner Eidſchwüre v. 19, noch die Gewalt der *Beſchwörungen* zurückzuführen vermag!

105 — 109. Indem die Zauberin die Aſche des Altars aufraffen, und der Amaryllis einhändigen will; ſiehe, da blickt plözlich eine Flamme empor. Das günſtige Zeichen wird angenommen, und ſogleich durch den bellenden Hund bewährt. — Daſs die Zauberin fortredet, erkannte bereits Aſcenſius. Gegen Amaryllis, die Servius wegen des misverſtandenen *ferre* verlangt, ſtreitet der 108 Vers; und wem ſollte das *Parcite* . . . zufallen? Von glücklicher Vorbedeutung war jede, nach dem Opfer fröhlicher *aufleuchtende Flamme* Lb, IV, 385; zumal die aus der *Aſche ſelbſt*, und *ohne Zwang* ſich erhob; imgleichen wenn der Altar freiwillig, wie im alten Teſtament, bei den Gözendienern natürlich durch Pfaffenkünſte, ſein Holz entzündete, oder in feurigem Glanz erſchien. Plutarch meldet, als während der catilinariſchen Verſchwörung Ciceros Gemahlin der Veſta opferte, habe der Altar, da ſchon das Feuer geſunken ſchien, aus der Aſche und den verbrannten Rinden eine ſtarke und leuchtende Flamme emporgeſchwungen: welches die Veſtalinnen für eine Anzeige von Heil und Ruhm ausgelegt. *Altaria*, hier in eigentlicher Bedeutung der Auffaz auf der Ara V, 66, zu welchem die geſunkene Aſche von der Ara *aufflammt*. So nimt es auch Servius: *altaria* ſei bald, was enthalte (nemlich der Altar), bald was enthalten werde (das iſt, der Auffaz); hier aber ſei es das aufgeſezte ſelbſt. *Sponte ſua*, aus eigener Regung, ungeſchürt. Denn aus Liebe und Mitleid *ſäumt* ſie, die Aſche zu dem ſchrecklichen Gebrauch *aufzuſammeln*, aufzuheben, um ſie

der Amaryllis zu überreichen. Auch dieſen natürlichen Sinn fanden ſchon Mancinellus und Aſcenſius. *Ferre*, wegnehmen, wie V, 34. IX, 51. *Cinis ipſe*, die Aſche ſogar noch allein, ohne ſichtbare Brandſtücke; nicht *ipſe* für *ſponte ſua*, welches ſchon dawar. Mit dem Ausruf: *Bonum ſit! Bene ſit!* pflegte man ein Göttergeſicht, *omen*, anzunehmen; wie bei Moſchus Europa v. 27:

Wenden mir doch zum Guten den Traum die ſeligen Götter!

Neſcio quid, etwas, was es auch ſei: nennt ſie, mit einer gewöhnlichen Milderung, den *groſſen Erfolg*, den die Flamme ankündigte, und den nun auch das Gebell des thürhütenden *Hundes* zu beſtättigen ſcheint: die Ankunft des Geliebten. *An der Schwelle*, nemlich der Hausthüre, wo ſie die Andenken eingrub. Die Kopenhagener *A* hat *certe*, und *eſt* von anderer Hand. Das lezte iſt ſprichwörtlich. *Qui* wird, nach griechiſcher Weiſe, von dem folgenden *a* nicht verſchlungen, ſondern gekürzt. Die Kopenhagener *C* lieſt *quid*, wahrſcheinlich aus dem falſch geänderten *qui adamant.*

110. Nein, ich teuſche mich nicht, er kömmt! Sie hört ſeinen bekannten Fuſstritt, ſieht ihn vielleicht ſchon ankommen, und hemmt den eben beſchloſſenen Todeszauber. Für *jam parcite, carmina, Daphnis!* leſen die älteſten Handſchriften und die Kopenhagener *B. C. D. jam, carmina, parcite, Daphnis!* Welches der vorigen Stellung in *Ducite* ... entſpricht, und für ſich durch den Umfang, den der Hauptbegrif *parcite* gewinnt, nachdrücklicher iſt.

ECLOGA NONA.

NEUNTE IDYLLE.

ECLOGA NONA.

M O E R I S.

LYCIDAS.

Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?

MOERIS.

O Lycida! vivi pervenimus, advena noſtri,
Quod numquam veriti ſumus, ut poſſeſſor agelli
Diceret: Haec mea ſunt! veteres migrate coloni!
Nunc victi, triſtes, quoniam Fors omnia verſat,
Hos illi, quod nec vortat bene, mittimus haedos.

LYCIDAS.

Certe equidem audieram: qua ſe ſubducere colles
Incipiunt, mollique jugum demittere clivo,
Usque ad aquam, et veteres, jam fracta cacumina, fagos,
Omnia carminibus voſtrum ſervaſſe Menalcan.

MOERIS.

Audieras; et fama fuit. Sed carmina tantum
Noſtra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum

NEUNTE IDYLLE.

MÖRIS.

LYCIDAS.

Wohin, Möris, dein gang? Wie der weg dich führet, zur ſtadt hin?

MÖRIS.

Lycidas, ach! wir erlebten ſogar, daſs ein fremder beſizer,
Welches wir nimmermehr argwöhneten, unſeres gütchens
Redete: Dieſes iſt mein! zieht aus, ihr alten beſteller!
Jezo gebeugt, voll grams, da das ſchickſal alles doch umkehrt,
Senden wir ihm, was nimmer ihm wohlgedeihe, die böcklein.

LYCIDAS.

Sicher doch hatt' ich gehört: von dorther, wo ſich die hügel
Mählich entziehn, und die höh' in ſanftere windungen ſenken,
Bis zur flut, und den alten, am haupt ſchon zerbrochenen buchen,
Hab' euch alles geſchüzt der geſang von eurem Menalkas.

MÖRIS.

Freilich gehört; auch war das gerücht. Doch unſer geſang gilt,
Lycidas, eben ſo viel vor kriegsgeſchoſſen des Mavors,

Chaonias dicunt, aquila veniente, columbas.
Quod nisi me quacumque novas incidere lites,
Ante siniſtra cava monuiſſet ab ilice cornix;
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipſe Menalcas!

LYCIDAS.

Heu! cadit in quemquam tantum ſcelus? Heu! tua nobis
Paene ſimul tecum ſolatia rapta, Menalca?
Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret, aut viridi fontes induceret umbra?
Vel quae ſublegi tacitus tibi carmina nuper,
Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, noſtras:
„Tityre, dum redeo, brevis eſt via; paſce capellas;
„Et potum paſtas age, Tityre; et inter agendum,
„Occurſare capro, cornu ferit ille, caveto!"

MOERIS.

Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:
„Vare, tuum nomen, (ſuperet modo Mantua nobis,
„Mantua, vae! miſerae nimium vicina Cremonae!)
„Cantantes ſublime ferent ad ſidera cycni."

LYCIDAS.

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos!
Sic cytiſo paſtae diſtendant ubera vaccae!
Incipe, ſi quid habes! Et me fecere poetam
Pierides; ſunt et mihi carmina; me quoque dicunt
Vatem paſtores: ſed non ego credulus illis.
Nam neque adhuc Vario videor, nec dicere Cinna
Digna, ſed argutos inter ſtrepere anſer olores.

Als chaonische tauben, wie's heifst, vor dem kommenden adler.
Hätte mich nicht, beſtmöglich im keim die gezänke zu knicken,
Vorgewarnt linksher von gehöhleter eiche die krähe;
Nicht dein Möris alhier, nicht lebete ſelber Menalkas!

LYCIDAS.

Weh! iſt ein ſterblicher menſch ſo frevleriſch? Weh! uns entriſſen
Wäre beinahe mit dir dein tröſtendes lied, o Menalkas?
Wer dann ſänge die nymfen? wer ſtreuete blühende kräuter
Auf das gefild', und umzöge mit grünem ſchatten die quellen?
Oder welchen geſang ich jüngſt in der ſtille dir abſtahl,
Als du den ſchritt zu unſerer luſt Amaryllis einherſchwangſt:
„Tityrus, kurz iſt der weg, und ich ſpute mich; weide die ziegen;
„Treibe ſie dann zur tränk', o Tityrus; und wenn du treibeſt,
„Hüte dich, jenem bock, er ſtöſst mit dem horn, zu begegnen!"

MORIS.

Ja, und was er dem Varus noch unvollendet geſungen:
„Deinen ruhm, o Varus, (nur bleib' uns Mantua übrig,
„Mantua, ach! zu nahe der jammervollen Cremona!)
„Tragen dereinſt mit geſang hochauf zu den ſternen die ſchwäne."

LYCIDAS.

Möge dein bienengeſchwärm die korſiſchen taxe vorbeifliehn!
Möge des cytiſus weide den kühn ausdehnen die euter!
Angeſtimmt, was du weifst! Auch mich ernannte zum dichter
Pierus chor; mir glückt der geſang auch; mich auch begrüſsen
Gar als ſeher die hirten: allein ich glaube ſo leicht nicht.
Nimmer ja, ſcheint mirs, ſang ich des Varius oder des Cinna
Würdiges, ſondern bei ſchwanengetön wie ein ſchnattender gänsrich.

MOERIS.

Id quidem ago, et tacitus, Lycida, mecum ipſe voluto,
Si valeam meminiſſe... Neque eſt ignobile carmen! —
„Huc ades, o Galatea, quis eſt nam ludus in undis?
„Hic ver purpureum; varios hic flumina circum
„Fundit humus flores; hic candida populus antro
„Imminet, et lentae texunt umbracula vites!
„Huc ades; inſani feriant ſine litora fluctus!"

LYCIDAS.

Quid, quae te pura ſolum ſub nocte canentem
Audieram? Numeros memini, ſi verba tenerem.

MOERIS.

„Daphni, quid antiquos ſignorum ſuſpicis ortus?
„Ecce Dionaei proceſſit Caeſaris aſtrum:
„Aſtrum, quo ſegetes gauderent frugibus, et quo
„Duceret apricis in collibus uva colorem,
„Inſere, Daphni, piros; carpent tua poma nepotes!"
Omnia fert aetas, animum quoque! Saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere ſoles!
Nunc oblita mihi tot carmina! vox quoque Moerin
Jam fugit ipſa; lupi Moerin videre priores.
Sed tamen iſta ſatis referet tibi ſaepe Menalcas.

LYCIDAS.

Cauſſando noſtros in longum ducis amores.
Et nunc omne tibi ſtratum ſilet aequor, et omnes,
Adſpice, ventoſi ceciderunt murmuris aurae.
Hinc adeo media eſt nobis via; namque ſepulchrum

MÖRIS.

Eben, o Lycidas, bin ich dabei, und bedenke mich ſchweigend,
Ob ich zuſammen es finde ... Nicht ruhmlos iſt der geſang doch! —
„Komm hieher, Galatea, was ſoll das ſpiel in den wogen?
„Hier iſt purpurner lenz; hier ſtreuete bunt um die bäche
„Mancherlei blumen die flur; hier ragt die ſilberne pappel
„Über die grott', und es flechten die biegſamen reben ein laubdach!
„Komm hieher; laſs tobend die flut das geſtade beſtürmen!"

LYCIDAS.

Was noch wars, das einmal in klarer nacht ich dich einſam
Singen gehört? Wohl weiſs ich den ton, wenn die worte nur folgten.

MÖRIS.

„Dafnis, was ſpähſt du am himmel der ſtern urſprünglichen aufgang?
„Schau das geſtirn dort wandeln des dionäiſchen Cäſars:
„Jenes geſtirn, durch welches die ſaat ſich freut des ertrages,
„Und ſchon farbe gewinnt am ſonnigen hügel die traube.
„Birnen gepfropft, o Dafnis; dein obſt wird pflücken der enkel!"
Alles entführt das alter, den geiſt mit! Oft, ich gedenk' es,
Hab' ich als burſch mit muſik langſtündige tage geendigt!
Nun iſt ſo mancher geſang in vergeſſenheit! Selber die ſtimme
Flieht ſchon den Möris; es ſchaute der wolf den Möris zuerſt wohl.
Doch wird dies zur genüge dir oft noch ſingen Menalkas.

LYCIDAS.

Durch entſchuldigung wird mein ſehnlicher wunſch nur verzögert.
Und nun ſchweiget dir rings der gebreitete ſpiegel, es ruhet,
Siehe doch, jegliches lüftchen des ungeſtümen geräuſches.
Auch iſt hier die hälfte des weges uns; denn es erſcheinet

Incipit apparere Bianoris. Hic, ubi denſas
Agricolae ſtringunt frondes, hic, Moeri, canamus.
Hic haedos depone; tamen veniemus in urbem.
Aut ſi, nox pluviam ne colligat ante, veremur;
Cantantes licet usque (minus via laedet) eamus.
Cantantes ut eamus, ego hoc te faſce levabo.

MOERIS.

Deſine plura, puer! et, quod nunc inſtat, agamus.
Carmina tum melius, quum venerit ipſe, canemus.

Eben das grabmahl ſchon des Bianor. Hier, wo das landvolk
Wucherndes laub abſcheert, hier laſs uns ſingen, o Möris.
Lege die böcklein nur ab; zur ſtadt gelangen wir gleichwohl.
Oder droht uns zuvor mit geſammeltem regen der abend;
Können wir ja im ſingen (der weg wird leichter) ſo fortgehn.
Daſs im ſingen wir gehn, will ich der laſt dich entheben.

MÖRIS.

Jüngling, weiter kein wort! laſs jezo, was dringt, uns betreiben.
Beſſer wird dann der geſang anſtehn, wann er ſelber zurückkommt.

ERKLÄRUNG

DER NEUNTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 714, im Sommer.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Wir haben bei der erſten Idylle geſehn, daſs während der vorjährigen Ackervertheilung Virgil in Rom, durch Pollio und Mäcenas empfohlen, von dem Triumvir Cäſar Octavianus die Sicherheit des väterlichen Grundſtückes in Andes erlangt hatte. Selbſt noch im Ausgang des Octobers 713, da, nach Pollios Abzuge aus Venetien, die ſchuzloſen Mantuaner vor dem Einbruche der Veteranen aus dem vertheilten Cremona mit ihren beweglichen Gütern auswanderten, weidete der Freigelaſſene des maroniſchen Hauſes Tityrus unbeſorgt ſeine Rinder in den heimiſchen Bergwäldern.

Einige Zeit nach jener in der Ferne geſchriebenen Idylle, fand es Virgil gerathen, durch perſönliche Gegenwart ſein Erbgut gegen Eingriffe zu vertheidigen. Auſser dem Befehle des Cäſar Octavianus, vertraute er dem Schuze ſeiner Gewogenen unter den Auſſehern der Äckervertheilung, des Kriegsoberſten

Varus, und des Cornelius Gallus, mit welchem er ſchon ſeit 712 durch den gemeinſchaftlichen Freund Aſinius Pollio (II. Inh.) in Verbindung war.

Umſonſt; die übermütigen Veteranen, ihrer Unentbehrlichkeit für die noch wankende Gewalt der Triumvirn ſich bewuſst, achteten weder auf Cäſars Gebot, noch auf ſeiner Bevollmächtigten Ermahnungen. Mantua ſamt Andes wurde vertheilt, und Virgil muſste, nicht ohne Lebensgefahr v. 16, entfliehn. Wahrſcheinlich geſchah dieſes im Frühlinge 714, als der Konſul Aſinius Pollio, der während des peruſiniſchen Kriegs noch in der Nähe ſeiner Provinz geblieben war I, 11, durch ſeinen Zug in das untere Italien ſie der völligen Willkühr der Cäſarianer ausſtellte.

Denn nicht zu lange wird Virgil mit dieſer zur Rettung des Seinigen beſtimmten Idylle geſäumt haben; und der 60 Vers beweiſst, daſs ſie in den längſten Tagen geſchrieben ward. Aus ſeiner Entfernung in Syrens Landhäuschen bei Rom v. 4, wohin er mit ſeiner Familie geflüchtet war, ſandte er ſie an den Befehlshaber Varus, um durch ihn dem Cäſar Octavianus die Erhaltung ſeines Grundſtückes zu empfehlen.

Die Erdichtung iſt einfach und zweckmäſsig. Möris, der Schafner des Menalkas, mit welchem Namen in der fünften Idylle Virgil, als Lobſänger des Julius Cäſar, ſich ſelbſt bezeichnet, bringt dem neuen Beſizer ein paar Böcklein nach Mantua. Sein Bekannter Lycidas, ein Freund des Geſanges aus der Gegend um Andes, trift auf dem Wege mit ihm zuſammen. Man ſpricht von dem Schickſale des Menalkas, und ſingt Stellen aus ſeinen Gedichten, mit Liebe und Bedauren. Dieſe

abgeriſſenen Liederchen haben, bei allem Scheine von Zufälligkeit, die ſelbige Abſicht, wie vormals die Überſendung der fünften Idylle mit der zweiten und dritten an Cäſar Octavianus: nemlich, zugleich für den Dichter, und für den Bewunderer des Julius Cäſar, Theilnehmung zu erregen.

ANMERKUNGEN.

1. *Möris*, der Schafner des maroniſchen Gütchens, und *Lycidas*, ein geſanglieben der Jüngling aus einem benachbarten Orte, treffen ſich, wo zwei Wege nach Mantua zuſammenlaufen, und gehn mit einander unter Geſprächen und Geſangen. Weil Lycidas in Andes *fremd* iſt, hat er noch nicht gehört, daſs auch der andeſiſche Dichter, dem er den Lobgeſang auf Julius Cäſar und manches andere Liedchen dankt, neulich ſein Gut eingebüſst habe. Eben ſo begegnet dem Theokrit in der ſiebenten Idylle, da er zum Erntefeſt wandert, auf einer Wegſcheide ſein Bekannter Lykidas, ein Geishirt aus Kreta, und redet ihn an v. 21:

Sage, wohin, Simichid', in der Mittagsſtunde geſchlendert?

Quo te pedes? verſtehe *ducunt*: eine ſprichwörtliche Redensart vom gedankenlos fortſtrebenden Gange. Der jüngere Plinius VII, 5 ſchreibt ſeiner Gemahlin, daſs ihn zu ihrem Zimmer von ſelbſt, wie man mit Wahrheit ſage, *die Füſse führen*. Das ſelbige will jenes theokritiſche πᾷ τυ ποδα ἑλκεις; und XIII, 70. XIV, 42, eilen der wütende Herakles und eine geſchlagene Frau, ἁ ποδες ἀγεν, *wie die Füſse führten*. Der Fragende wundert ſich demnach, was ſein Freund Möris, ein ſo fleiſsiger

Hausmann, in die Stadt zu *schlendern* habe. *Wohin* und *dahin* bestehn aus mittelzeitigen Silben, die, nach Verschiedenheit der Stellung und des Nachdrucks, lang oder kurz gebraucht werden. Die Kopenh. *C* liest *aut quo via*, wie die venedische Ausgabe. Ob wohl der Abschreiber *haud* für *nonne* gemeint hat?

2 — 6. Möris, ein schon ältlicher Mann v. 51, bejammert es, so lange gelebt zu haben, dass ein Fremdling seine Herschaft ausstiefse, und er jenem den Ertrag seiner Heerden zur Stadt bringen müfste. — Zum *Schafner*, *villicus*, fodert Columella einen von Kind auf zu Landarbeiten erzogenen und geprüften Knecht, weder zu jung noch zu alt, am besten zwischen dreifsig und sechzig Jahren, von Schriftkunde, oder wenigstens von starkem Gedächtnisse, der weder Stadt noch Märkte besuche, aufser um etwas nöthiges zu kaufen und zu verkaufen, sanftmütig, treu, wachsam auf alles, und von Aberglauben entfernt. *Vivi pervenimus, ut* —, lebend sind wir *hingekommen*, d. i. dahin, so weit, dafs —. Burmann, dem die Auslassung des *eo* zu hart scheint, hätte Recht, wenn *venimus, ut* dastünde. Ob *fremd* der besiznehmende Veteran nur für die Gegend oder für Italien war, ob ein Centurio Arrius, oder Clodius, den andere nur zum Feldnachbar machen, oder ein Primipilar Milienus Toro: das ist so unentscheidbar, als gleichgültig. *Unseres* Gütchens, wie v. 11 *unser* Gesang: die Sprache treuherziger Anhänglichkeit I, 8. Die leidenschaftliche Verwerfung der Wortfolge, die im Lateinischen noch stärker als im Deutschen ist, verlangt lebhaften Vortrag. Ein kalter, oder gar auf Vorwürfe ausgehender Leser verdreht, was im Homer und Virgil Natursprache ist, durch *eigene* Unnatur. *Dieses ist mein!* war die Rechtsformel der Besiznehmung. *Colonus* hier allgemein für Landbauer, von *colere*: wie, nach Cato,

ein altrömiſcher Biedermann, wenn man ihn ſehr lobte, ein guter Bauer, *colonus*, genannt wurde. *Ihr alten Beſteller*: Vater und Söhne; denn das Geſinde ſamt allem Geräth behielt der eindringende Soldat I, 11. Nach Donatus *vit. Virg.* 25 war Virgil ſchon bei Jahren, als er ſeine Eltern verlor, denen er jährlich reichliche Unterſtüzung geſandt hatte. Und aus dem zehnten Gedichte der Catalecten, welches wir oben VI, 31 anführten, erhellt, daſs Virgil in den Unruhen der Äckervertheilung mit den Seinigen, worunter ſein Vater ſich befand, in des Weltweiſen Syron, ſeines vormaligen Lehrers, Landhaus vor Rom (*Pnoc.* v. 63) geflüchtet war. Das *Schickſal* klagt er an, nicht die Gewalthaber: vergl. V, 20. *Fors* oder *Fortuna Fors*, die Göttin des blinden Zufalls, Ovid *faſt.* VI, 773 Das Schickſal wendet, lenkt alles: war Sprichwort, Salluſt I 51. Drei Kopenh. *A. C. D.* haben den Schreibfehler *fors*. Für *non* ſagten die Alten nicht nur *ne*, ſondern, mit verſtärktem Hauche (wie *pro*, *proh*, *proximus*), auch *nec*: welches Feſtus, Cicero *leg.* III, 10 und die Wörter *negotium*, *negligens*, *nec opinatus* und *necdum* v. 26, beweiſen. Dies *nec* haben drei Kopenh. *B. C. D*; und *C* mit einigen andern die ſeltnere Stellung *vertat bene*, die im Terenz *Adelph.* II, 1, 37. *Phorm.* IV, 3, 73 vorkömmt, und hier einen ſchöneren Rhythmus giebt. Wegen der älteren Stellung, und des vorhergehenden *verſat*, leſe ich *vortat*, welches faſt immer verſchrieben ward. *Mittere*, ſenden, für bringen III, 71. Waren die *Böcklein*, wie gewöhnlich V, 12, in der Zeit der erſten Laubſproſſen gefallen, ſo waren ſie nun in den längſten Tagen v. 60 ſchon abgeſezt, und konnten getrieben werden. Aber dieſe, die Möris trägt v. 62, müſſen zwei Spätlinge ſein.

7 — 10. Was? eure Herſchaft verjagt? Ich hatte doch die Verſicherung aus eurem Dorfe *gehört*, euer *Menalkas*, der

junge Virgil, der neulich unter dem Namen Menalkas ein so rührendes Lied auf den Tod des Daſnis anſtimmte, habe durch ſeinen Geſang das ganze Grundſtück, von der Berghöhe bis zu dem Mincius und den alten Buchen hinab, euch erhalten. Es ſcheint nicht ohne Abſicht, daſs Virgil die Grenzen des väterlichen Gutes durch einen *Kundigen der Nachbarſchaft* angeben läſst. Denn ward ihm das Gut auch hergeſtellt, ſo konnte der eingedrungene Feldnachbar aus den Veteranen ihm wenigſtens die Grenze ſchmälern. Die alten Grammatiker erwähnen einer Grenzſtreitigkeit zwiſchen Virgil, als ſein Gut die Austheiler noch verſchont hatten, und den nächſten der kriegriſchen Anſiedler: einem davon, Namens Clodius, der mit dem Schwert es entſcheiden wollen, ſei der Dichter nur kaum entflohn. Virgils Feld ſenkte ſich, wie die erſte Idylle v. 49—58 anzeigt, von waldigen Felſenhöhn in ſanften Abhängen zu den Wieſen des ſumpfigen, in einen See erweiterten Mincius hinab: woſelbſt die Grenze des einen Nachbars durch einen lebendigen Weidenzaun, und des anderen, wie hier erhellt, durch *alte Buchen* bezeichnet ward. Die lezte unbeſtimmtere Grenze könnte wohl ſtreitig geweſen ſein, und dadurch die getliſſene Angabe veranlaſst haben. Andere *begrenzten* die Felder Lb. II, 389 durch gereihete Pinien, Cypreſſen, weintragende Ulmen, auch Ölbäume, wie in Ciceros Rede für Cäcinna geſagt wird; und bei Horaz II Ep. 2, 170 durch Pappeln:

— — — wo die Pappel, gepflanzt an des Feldes
Sicherer Scheid' ausweicht nachbarlichem Hader.

Jenen *Grenzbuchen* waren die *Gipfel ſchon zerbrochen*, durch Alter und Sturmwinde; denn ſchon den Ahnen und Vorahnen

hatten sie die Feldscheide bezeugt. Pomponius und Ascensius glauben durch feindliche Gewalt sie verlezt. Die hätte wohl nicht die Gipfel zuerst und allein abgehaun; auch denkt sich ja Lycidas die Grenze noch unversehrt. Für *demittere* haben die Kop. *A* und *D* *dimittere*; aber alle *veteres fagos*, nicht das platte *veteris fagi*. Aus dem häufigen *nostrum* der Handschriften ergiebt sich die wahre Lesart *vostrum*. Dass unter *Menalkas* der Dichter selbst, als Verfasser der fünften Idylle vom vergötterten Julius Cäsar, zu verstehen sei: beweist der 18 Vers, wo Lycidas diese Idylle, als einen Trostgesang jener Gegend, anführt. Lycidas begreift also nicht, wie Julius Cäsars Lobsänger, gegen des jungen Cäsars Versicherung, von Cäsarianern habe beraubt werden können.

11 — 16. Allerdings ging die Rede, Cäsar Octavianus habe, jenes Gesangs wegen, unser Feld von der Theilung ausgenommen; aber die folgenden Kriegsunruhen vereitelten alles: das Gut ward geraubt, und wir selbst kamen in Gefahr. — Octavians Befehle wurden, wie Appian meldet, bei der Ackervertheilung von den Soldaten, die sich als Beschüzer seiner Gewalt fühlten, wenig geachtet; sie nahmen, was ihnen gut dauchte, von den benachbarten Gegenden, und drangen sogar auf den Besiz aller blühenden Städte in Italien. Als vollends Virgils Beschüzer Pollio am Ende des Jahrs 713 aus Venetien gegen Cäsar zuerst schonend, und drauf 714 durch Vereinigung mit dem Republikaner Domitius Ahenobarbus in offener Feindseligkeit, sich gewandt hatte: jezt konnte Pollios Freundschaft sogar zum Vorwande des Eingrifs dienen; und Virgil fand es nicht überflüssig, dem Befehlshaber Varus, oder durch diesen dem Cäsar selbst, seine Gesinnungen von neuem zu versichern. *Unser Gesang*, im Munde des treuen Knechts, mil-

dert den Ernſt des geſagten durch ein Lächeln. Die Kopenh. *A* hat *tanti*. *Mavors*, Mars. *Chaoniſche Tauben*, von dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Size der alten Chaonier. Der Nebenbegrif profetiſcher Heiligkeit iſt vortheilhaft für den geſcheuchten Dichtergeſang. *Wie's heiſst*: ein beſcheidener Zuſaz des Ungelehrten. *Quod niſi*, drum wenn nicht, *propter quod* Lb. I, 155. II, 425. Hätte ich nicht, von der Krähe gewarnt, auf alle Weiſe den Streit mit dem Veteran im erſten Beginn abgebrochen, und ganz in ſeine Launen mich gefügt; ich ſelbſt, wie neulich mein Herr beinahe, wäre ermordet worden. *Quacunque*, nemlich *via foret*, wie auch immer: eine verſpätete Form des Alterthums, da *quisquis* und *quicunque*, wie *quisque*, bald *jeder wer*, bald *jeder wer er auch ſei*, bedeuteten III, 109. In der Kop. *C* iſt *ex quacunque* fehlerhaft. *Incidere*, einſchneiden, wie junge Gewächſe III, 11. *Novas lites*, die neuen, eben entſtehenden Zwiſte. *Linke Vorzeichen*, das iſt, linksher vom Morgen kommende, waren den ſüdwärts beobachtenden Römern im Allgemeinen günſtig. Hier lag das Unglückliche darin, daſs die *Steineiche* oder *Stecheiche* VII, 1, ein fruchtbarer Baum, *hohl* war; und die *linke Krähe* darauf machte durch ihr Gekrächz das Unglück nur bekannt. Cicero *divin.* I ſagt, daſs zur Rechten der Rabe, und links die Krähe Entſcheidung gebe. Auch bei Plautus *Aſin.* II, 1, 12 ſind zurathende Vögel der Specht und die Krähe zur linken Hand, der Rabe und die *Parra* zur rechten; nur daſs der Specht eine *Ulme* ſtöſst, bedeutet dem Wahrnehmer — Stockſchläge.

17 — 25. Mit Schaudern hört Lycidas die entſezliche Nachricht, daſs ſein Lieblingsſänger Menalkas in Gefahr des Todes geweſen ſei. Wer, ruft er, ſollte uns dann, o Menalkas, durch ſo troſtreiche Geſänge, wie deine Vergötterung des

entriſſenen Dafnis, in unſerem Elend tröſten? wer uns durch andere Hirtenlieder aufheitern? — Fein iſt die Erdichtung, daſs jener Geſang den Namen *Menalkas* in der ganzen Gegend, ſelbſt unter unfreien Landleuten, beliebt gemacht, und die ganze, um ihren erhabenen Wohlthäter Julius Cäſar trauernde Gegend *getröſtet* habe. In der Kop. *C* iſt *haec* für *heu*. Die Stellen, welche Lycidas aus der fünften Idylle im Sinne hat, ſind der Anfang des Trauerliedes v. 20:

Dafnis Tod wehklagten, den jammervollen, die Nymfen
Troſtlos; ihr, o Haſeln, bezeugts, und o Bäche, den Nymfen.

Und v. 40:

Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schatten.

Aus dem vergötternden Gegengeſange, worin Julius Cäſar, als Wohlthäter auch nach dem Tode, geprieſen wird, konnte er in dieſem Zuſammenhange, ohne den Schein eines bitteren Spottes, nichts anführen. Für *Nymphas* hat die Kopenh. *C ſilvas* von der zweiten Hand. In der fünften Idylle heiſst es, *inducere fontibus umbras*, den Quellen Schatten umherziehn; hier in veränderter Form, *fontes inducere umbra*, die Quellen mit Schatten umziehn. Wer *ſtreuete*, wer *umzöge?* das iſt, wer beſänge die geſtreueten, umzogenen? und zwar, wie der ſcharfſinnige Taubmann hinzufügt, mit der Lebhaftigkeit, als ob die Handlung vor die Augen geſtellt würde; vergleiche VI, 62.

21 — 25. Oder wer ſänge uns ſo artige Hirtenlieder, wie jenes, das ich neulich, o Möris, dir abhorchte, als du in

nachahmendem Gebehrdenſpiel ein *Ständchen* an die ſchöne *Amaryllis* aufführteſt? — Dieſes *Ständchen* war eine von Virgil entweder wirklich gemachte, oder nur vorgegebene, freie Überſezung der dritten Idylle Theokrits, wo ein Waldſänger im Character eines Geishirten ſingt und tanzt, als ob er vor der Felſengrotte der grauſamen *Amaryllis* um Liebe flehte. Der Anfang iſt:

Einen Geſang, Amaryllis, erheb' ich dir. Durch das Gebirg hier
Weiden die Ziegen indeſs, und Tityros treibt mir die Heerde.

Tityros, du mein herzlich geliebteſter, weide die Ziegen;
Führe ſie drauf zu dem Born, o Tityros. Aber den Rammbock
Scheue, mit weiſslichen Zotten, den Libyer; oder er knuſt dich.

Liebliche dort, Amaryllis, warum nicht mehr aus der Grotte
Blickſt du hervor, und nennſt mich dein Trautelchen?

Es erhellt hieraus, daſs *Amaryllis* auch bei Virgil eine erdichtete Schöne iſt, der ein erdichtetes Ständchen von einem nicht weniger erdichteten Geishirten mit Geſang und nachahmendem Tanze gebracht wird. Im Ernſt anzunehmen, daſs einer wirklichen Gebieterin der ältliche Möris einen zärtlichen Beſuch abſtatte, und daſs ſein auflaurender Nebenbuhler Lycidas, faſt wie der bekannte Hahnrei, der dem Galane den Hut wegmauſte, ihm heimlich ein im Hingehn geſungenes Lied abzulernen ſich begnüge: ſagt mir, Kenner des Luſtigen, welches von beidem komiſcher ſei. Wie manches der Hirtenlieder, vorzüglich in der dritten und ſiebenten Idylle, wie manches nachahmende Kunſtwerk von Horaz und anderen, ward derbe nach dem Buchſtaben gedolmetſcht! *Neulich*, da noch keine Austheilung des Virgiliſchen Grundſtücks gefürchtet ward, vermutlich an einem der ländlichen Feſte im Herbſt oder im ge-

zialischen Winter Lb. I, 301, wozu gesangliebende Freunde aus der Nachbarschaft waren geladen worden, hatte Möris in fröhlichem Mute eines von den neuen Liedern des jungen Virgils vorgetragen, und der horchende Lycidas im Gedächtnis behalten. *Unsere Lust*, unser Liebchen, nennt Lycidas die idealische *Amaryllis:* weil sie häufig, wie Phyllis III, 76. 78. 107, im Hirtengesang die Angebetete vorstellte II, 14. III, 81; und natürlich auch in den Versen des ländlichen Meistersängers Lycidas v. 32. *Se ferre*, sich schwingen: bezeichnet den lebhaften Anstand des scheinbaren Gangs. Auf Virgils Entweichung konnte mit dem neulich gesungenen Liede nicht angespielt worden seyn; sonst hätte sie, der übrigen Unschicklichkeiten zu geschweigen, Lycidas nicht erst heute mit Befremden gehört. Ob Lycidas jezt, indem er diese Stelle des Liedes auswählt, eine schalkhafte Anwendung im Sinne habe? Das sieht ihm nicht unähnlich. Der Dichter wenigstens, da er die Stelle in solcher Verbindung anführen läfst, scheint nicht eben verhüten zu wollen, dafs Varus, oder vielmehr Cäsar Octavianus, bei dem stölsigen Bock mit Lächeln an den grimmigen Veteran denke.

26 — 29. Oder vielmehr, antwortet der ernste Möris, was wichtiger ist, als jenes scherzhafte Liebeslied, wer vollendete uns dann das angefangene Gedicht auf Varus, woraus ich ihn folgendes singen hörte? — Von *Varus*, dem cäsarianischen Kriegsobersten und Aufseher der Äckervertheilung, der seit dem vorigen Herbste, nach dem Abgang des Asinius Pollio, die höchste Gewalt in Virgils Gegend ausübte, haben wir bei VI, 6 die erhaltenen Spuren zu enträzeln versucht, und nothdürftig einen *Lucius Alfenus Varus*, der Virgils Lehrer, den Epikureer Syron, gehört hatte, herausgebracht. War seine Verbindung

mit Virgil bisher noch so locker, dafs er, den unschuldigen Dichter nach Cäsars Befehl zu schüzen, einer Anfoderung bedurfte? Ein so kaltsinniger Mann wäre auch durch Virgils Gesang nicht erwärmt worden; ein solcher hätte nicht durch Zueignung der sechsten Idylle sich geschmeichelt gefühlt. Wofern unser Varus, woran zu zweifeln ich keinen Grund sehe, der selbige mit Horazens Freunde Od. I, 18. Epod. V, und mit jenem von Quintilian X, 3, 8 und Philargyrius Ecl. II, 70 angeführten *Erklärer Virgils* ist; so zeugt schon seine spätere Vertraulichkeit mit Geistesverdienst für sein theilnehmendes Herz. Er that, was er konnte, den Dichter gegen den Ungestüm der Veteranen zu vertheidigen; aber selbst zu ohnmächtig, wünschte er von Cäsar geschärftere Verfügungen, und rieth wahrscheinlich, um diese zu veranlassen, dem Dichter selbst, dafs er ihn öffentlich in einer Idylle zur Ausführung des von Cäsar gegebenen Wortes auffoderte. Gewifs hatte Virgil ein lobendes Gedicht an Varus nicht einmal angefangen, geschweige ihm selbst, wie Servius sich einbildet, im Vertraun den rohen Entwurf vorgelesen. Warum müfste denn Möris grade dies Bruchstück ausheben, das nur künftiges und bedingtes Lob zusagt? Ohne poetischen Schmuck ist der Gedanke: Wenn du, o Varus, uns Mantua erretteſt, Mantua, das unschuldig die Nachbarschaft von Cremona büfst; so wird dein Name in unserem Gesange ertönen. Zu schamhaft, auf eigenen Gesang Werth zu legen, verkündigt Virgil dem Erretter Varus, und dadurch dem Cäsar Octavianus, dessen Macht jener verwaltet, das Lob der Sänger um Mantua, wozu selbst ein Lycidas v. 32 sich zählt. *Varo*, für Varus, zu dessen Lobe. *Necdum*, alt für *nondum* v. 6. Dies neuere *nondum* haben *C. D* von den Kopenhageuern. *Cremona* am Padus war eine der republikanisch gesinnten Städte, die Cäsar Octavianus,

nach dem Verſprechen der Triumvirn, den ſiegenden Legionen ſeiner Partei einräumte. Weil aber der trozige Soldat allenthalben die Grenzen überſchritt, und weit mehr, als verſprochen war, und immer das vorzüglichſte, raubte; ſo verlor auch *Mantua*, ungeachtet es den Cäſarianern anhing, ſeine Äcker. Wahrſcheinlich trug nicht Varus allein, ſondern auch Pollio im brundiſiſchen Friedensſchluſſe am Ende des Jahrs, dazu bei, daſs, wie Servius in der Einleitung ſeines Kommentars meldet, dem Dichter ſein ganzes Gut, und den Mantuanern ein Theil ihres Gefildes, erſezt wurde. Die *jammervolle Cremona*, mehr des Bedaurens, als der Anklage würdig. Der Dichter war zu edel, durch Verunglimpfung der Beſiegten ſich einzuſchmeicheln. Ein gewöhnliches Sinnbild der Poeſie war der *Schwan*, der nach den phocäiſchen Entdeckungen der Weſtländer, ſeit Heſiods Zeitalter, für einen dem Apollon heiligen Geſangvogel galt, Myth. Br. II, 11 — 13. Das Gefilde um Mantua Lb. II, 199.

Das hellglänzende Schwän' im kräutrigen Fluſſe bewirtet,

führte die gangbare Allegorie noch natürlicher herbei. Statt des gewiſs verheiſsenden *ferent* hat *ferant* auch die Kopenh. C.

30 — 36. Bei allem, was dem Landmanne theuer iſt, beſchwöre ich dich, Möris, ſinge mehr von den Liedern des Menalkas! Du weiſst, wie ſehr ich guten Geſang liebe. Ich ſelbſt bin ſo etwas von dem, was man Dichter nennt; obzwar, nach meinem Bedünken, gegen wahre Meiſter der Kunſt nur ein Stümper. — Virgil mäſsigt das Lob ſeiner ſelbſt, wozu ihn ſein Zweck nöthigte, eines Theils durch die ländliche Einfalt des Lobenden: der ſeine Verſe deshalb ſo gern anhört,

weil er selbst als Genoss der edlen Versmacherei unter dem Landvolke geachtet ist, und sich mit den berühmtesten der damaligen Sänger, obgleich in aller Bescheidenheit, doch immer zu vergleichen wagt; wie etwa ein geschickter Dorfcantor den Hendeln und Schulzen sich bescheiden nachsezet Andern Theils, wie der 44 Vers beweist, giebt er dem Lycidas mehr Wohlgefallen an dem Inhalte, als an der Ausführung; ihm liegt hauptsächlich an Liedern für Mantuas Errettung. Durch die feine Anwendung hat sich der Römer den Gedanken seines syrakusischen Vorbildes zu eigen gemacht, Theokr. VII, 35:

Aber wohlan, da gemeinsam der Weg, und gemeinsam der Tag ist,
Singen wir Hirtengesang! Es vergnügt wohl einer den andern.
Ich auch töne den Musen ein Herold; mich auch benennen
Alle den treflichsten Sänger: doch kein schnellgläubiger bin ich!
Nein fürwahr! denn ja nimmer, so scheint es mir, mocht' ich dem wackern
Sikelos Sohn' obsiegen, dem Samier, noch dem Filetas,
Durch Gesang; wie ein Frosch wetteifer' ich gegen Cikaden.

Sic, so wahr, in Betheurung. So wahr deines Herrn Wirtschaft, deren Aufseher du bist, mit Bösem verschont, mit Gutem gesegnet seyn soll! In Virgils Gute, das von waldigen Hügeln zu den Wiesen des Mincius sich erstreckte v. 7, trieb man vorzüglichen *Honigbau* I, 54. VII, 13, und Viehzucht Lb. II, 198. Die den Bienen feindlichen *Taxusbäume* Lb. IV, 47 heissen *cyrneïsche* oder *korsische*, weil sie den Honig, der um Mantua mit hybläischem wetteiferte I, 55, dem korsischen an bitterer Schädlichkeit gleich machen würden. Troz dieser verschrieenen Bitterkeit, welche Diodor und Plinius den häufigen Buxbäumen, Ovid dem Schierlinge, Martial dem dorti-

gen Thymian zuſchreibt, muſste der Honigbau in *Kyrnos* oder Korſika beträchtlich ſeyn, da nach Livius die Römer der beſiegten Inſel eine Schazung an Wachs auflegten. Die Kopenh. B hat *Gryneas*. Das geſchorene Laub der *Cytiſusſtaude* Lb. II, 431 war, ſowohl friſch als getrocknet, ein nahrhaftes Viehfutter, deſſen Anbau einen fleiſsigen Schafner anzeigte I, 78. *Diſtendant*, welches Wort Virgil immer braucht, erkennen auch die vier Kopenhagener; obgleich *diſtentent* Heinſius in der mediceiſchen fand. *Angeſtimmt* —: der gewöhnliche Aufruf zum Hirtengeſang III, 52. V, 11. *Pierus Chor*, die altgriechiſchen Muſen, von dem thraciſchen, nachmals macedoniſchen Berge Pierus VI, 13. Auch mir verliehn *poetiſchen Geiſt* die Muſen; auch ich habe in *Gedichten* ihn der Flur gezeigt; auch mich nennen die *Hirten*, vor welchen ich ſang, ſogar einen vollendeten Meiſter der heiligen Muſenkunſt, einen hocherleuchteten *Seher*. Aber das iſt zu viel! Solche Ehre gebührt nur Sängern, wie *Varius* und *Cinna*, gegen welche ich nichts bin! — Die geringere Benennung *poëta* giebt Lycidas ſich ſelbſt; den ehrwürdigeren Titel *vates* lehnt er beſcheiden ab: ſo wie der Simichide Theokrit zwar ein Herold der Muſen, aber nicht einer der *treflichſten Sänger* genannt ſein will. *Vates*, vom altgriechiſchen ϝατης für φητης, war eigentlich ein Geweiheter des profetiſchen Geſanges, wie die berühmten Barden des Alterthums. Der Verfaſſer des dem Tacitus angehängten Geſprächs nennt den Salejus einen treflichen *Poeten*, oder, wenn dies ehrwürdiger ſei, den ruhmvollſten *Seher*, *praeclariſſimum vatem*. Die ſelbige Steigerung beobachtete oben VII, 28 der ſtolze Thyrſis. In übertragener Bedeutung ward *vates* zuweilen auch ein Geweiheter jeder anderen Kunſt, z. B. der Geſezkunde und der Medicin, genannt.

35 — 36. Um ein Seher zu heifsen, mufs man wie der feurige *Varius*, wie der forgfältige *Cinna* gedichtet haben. *Vario*, für das verdorbene *Varo* der Handfchriften, lafen Servius und der cruquifche Scholiaft des Horaz Od. I, 6, und verftanden den berühmten Dichter des nach der aktifchen Seefchlacht herausgegebenen Schaufpiels Thyeftes. Sowohl das theokritifche Vorbild VII, 40, als der Zufammenhang, erfodern zwei Dichter, deren Schwanengefang dem Lycidas unerreichbar dünke. Varus aber, der Krieger und Philofoph, wird weder in diefer Idylle, noch in der fechften, die feinem Lobe gewidmet ift, und des Gallus Gefang erhebt, als Dichter auch nur angedeutet. *Lucius Varius*, welchen fein Freund Horaz als epifchen Dichter, Quintilian als tragifchen bewunderte, hatte, wenn jener Scholiaft des Cruquius nicht irrt, den höheren Gefängen, wie Virgil, durch Eklogen vorgefpielt. Diefe hätte denn Lycidas wohl vorzüglich im Gedanken gehabt. Sicherer ift, dafs Varius damals ein Gedicht in Hexametern gemacht hatte, woraus Makrobius *Sat.* VI, 1. 2 vier vortrefliche Stellen anführt, die Virgil theils fpäter nachahmte, theils im nächften Jahr 715 in die achte Idylle v. 88 aufnahm. Nach der Uberfchrift, *de morte*, und dem politifchen Inhalte der Fragmente, fcheint es ein Gedicht auf Julius Cäfars Tod gewefen zu fein. Des Varius frühe Anhänglichkeit an Cäfars Partei erhellt fchon daraus, dafs bald nach der philippifchen Schlacht Horaz (*Serm.* I, 6, 55) von ihm und Virgil dem Mäcenas empfohlen ward. *Helvius Cinna*, mit dem Vornamen Cajus oder Quintus, ein Freund des Catullus, war durch Liebesgedichte und Epigramme, vorzüglich aber durch feine Smyrna berühmt, ein bis zur Dunkelheit gelehrtes Gedicht in Hexametern, an welchem, obgleich es von mäfsiger Gröfse war, er neun volle Jahre gearbeitet hatte. Die alten Gram-

matiker verſichern mit Wahrſcheinlichkeit, auf dieſe damals noch ungewöhnliche Sorgfalt habe Horaz mit ſeinem, *nonum prematur in annum*, zurückgeſehn. Und Suetonius meldet, der Grammatiker Craſſitius ſei durch einen Kommentar der Smyrna ſo in Ruf gekommen, daſs er in Verſen beſungen ward; daſs viele und edle, unter dieſen Julius Antonius, des Triumvirs Sohn (denn die römiſchen Groſsen achteten die Gelehrſamkeit), ſeine Schule beſuchten; und daſs man dem Verrius Flaccus ihn gleich ſchäzte. Dies Gedicht handelte von der Geburt des Adonis, welchen Smyrna oder Myrrha ihrem eigenen Vater gebahr. Hieran läſst der folgende Vers bei Priſcian VI keinen Zweifel, man leſe nun:

At ſcelus inceſto Cinyrae creſcebat in alvo,
Aber des Cinyras Gräuel erwuchs im geſchändeten Schooſse;

oder, wie Burmann verbeſſern will, *Smyrnae* ſtatt *Cinyrae*:

Aber der Gräuel erwuchs in der Smyrna geſchändetem Schooſse.

Einige halten unſeren Cinna für den Volkstribun Helvius Cinna, welchen bei Cäſars Beſtattung, deſſen Freund er war, das aufrühriſche Volk für den Prätor Cornelius Cinna anſah und ermordete. Aber die Gleichnamigkeit beweiſet nichts; da weder der Tribun von einem der vier Geſchichtſchreiber, die ſeiner gedenken, als der berühmte Dichter, noch wiederum der Dichter von den Grammatikern, eines ſo ausgezeichneten Todes geſtorben zu ſein, gelobt wird. Wahrſcheinlich hat der Dichter noch den parthiniſchen Feldzug des Aſinius Pollio im Jahr 715 erlebt. Denn wir haben aus ſeinem *Propemptico Pollionis* einige Verſe übrig (*Gramm. Putſch.* p. 99.

Barth. adv. IV, 20) deren Inhalt einem Abſchiedsgedichte an jenen mit reicher Siegsbeute zurück erwarteten Heerführer vollkommen gemäſs iſt. Auch war ohne Zweifel der ſorgfältige Cinna unter den Begünſtigten des eben ſo äuſserſt ſorgfältigen Künſtlers Aſinius Pollio III, 86, der ſchon als Jüngling ihn oft in der Geſellſchaft des gemeinſchaftlichen Freundes Catullus (XII, 6 — 9) muſste geſehn haben. *Digna Vario et Cinna*, würdig der Vergleichung mit dieſen Vortreflichen, faſt wie VIII, 10. — Virgil alſo bekennt ſich durch den Mund ſeines Lycidas zu den wenigen Sonderlingen, welche, das goldene Zeitalter der römiſchen Poeſie zu ſchaffen beſtimmt, die rohe Naturkraft durch ordnende Griechenkunſt zu veredeln ſtrebten: angefeindet von den rein natürlichen, denen die Verſe ungeſucht in der ruhigen Sprache der Geſelliſchaft hinfloſſen, und von dem kunſtrichternden Schwarme der neuerungsſcheuen Grammatiker III, 90. Noch ſpäter, da ſchon die ewigen Kunſtwerke dem Neide Troz boten, eifert Horaz, wie gegen den hämiſchen Überſchäzer der alten Naturſöhne:

> Nicht den feurigen Geiſt der Begrabenen liebt und beklatſcht er;
> Unſeren feindet er an, uns haſst er und unſeres neidiſch!

eben ſo ſehr gegen die leichtfertigen Erzeugniſſe der neueren Begeiſterung:

> Auch nicht mächtiger wäre durch Kraft und rühmliche Waffen
> Latium, als durch Sprache, wenn nicht anekelte jeden
> Unſerer Dichter der Feile Geduld und Mühe.

Die Feile, hört es, ihr Deutſchen! die Feile wird uns empfohlen: nicht jene grob raſpelnde des frohlockenden Regelkenners, der

nach Pindars Schilderung, ohne angebohrene Empfindung, nur Gelerntes mit Ungestüm herschwazt; sondern die feinere aus der Werkstatt der Athene, womit ein göttlicher Homer sein Gebilde bis zur lezten Vollendung des vorschwebenden Ideals abglättete; die, welche Ovid meinte:

Aber Verbesserung ragt so weit unerklimmbarer, als weit
Ueber den Aristarch ragte der grosse Homer.

Der *schnatternde Gänserich*, dessen Rauhigkeit der rauhe Vers, im Original glücklicher als in der Übersezung, ausdrückt, steht den *helltönenden Schwänen* so entgegen, wie bei Theokrit VII, 41 der Frosch den Cikaden, und die krächzenden Musenvögel dem Homer, v. 45:

Herzlich ja ist mir verhasst ein Zimmerer, welcher sich anmasst,
Aufzuthürmen ein Haus, wie Oromedons bergichten Gipfel;
Herzlich der Musen Geflügelte auch, die den Sänger von Chios
Ungestüm ankrächzend sich mühn in vergeblicher Arbeit.

Zugleich aber erinnert der Schnatterer an den elenden Versmacher *Anser* oder *Gänserich*, welchem Antonius für ein Lobgedicht einen falernischen Acker geschenkt hatte. Worauf schon Cicero in einer philippischen Rede XIII, 5 anspielte: *Aus dem falernischen Gefilde wird man die Gänse wegjagen.* Aber ein Wortspiel? Nicht gestaunt! *Wortspiele*, sagt Quintilian VI, 3, 48, sind gut, wenn die Sache selbst sie begünstigt. Gerstenberg antwortete einem fragenden, ob er Wortspiele für gut halte, mit einem glücklichen Wortspiele: wenn sie gut sind. Von dem sanften Virgil wäre der übelbenamte *Anser* wohl so wenig, als seine Geistesgenossen *Bavius* und *Mävius* III, 90, verlacht wor-

den, hätte er nicht feindſelig, gleich jenen, die edleren Sänger der Zeit angeziſcht. Properz meldet II, 34, 83, daſs die nachmaligen Schmähungen des ungezüchtigten Anſer der mantuaniſche Schwan, ſeiner ſelbſt würdig, durch Stillſchweigen verachtet habe. Die Kopenhagener *C* lieſt *argutos anſer ſtrepere inter olores*: eine Änderung, die Mävius unfehlbar benickt hätte, weil ſie den Vers in natürlicher Ordnung — *füllt*. Virgils Umſtellung iſt alterthümlich, gleich jener bei Ennius: *volat ſuper impetus undas*.

37 — 43. Möris ſinnt auf ein anderes Lied ſeines Herrn, woraus ihm endlich die Anrede des verliebten Polyfemus an die Nereide Galatea VII, 37, wiederum eine entfernte Nachahmung Theokrits, einfällt. Einen ſo *ruhmvollen Geſang*, ſagt er ſich ſtrafend, hätte ich billig doch nicht vergeſſen ſollen! Bei Theokrit XI, 42 ſizt der junge Cyklop an einem ſtürmiſchen Herbſtabend auf einem Felſen am Meerufer, und ſingt zu der ungeſehenen Galatea:

Komm nur gerne zu mir; du ſollſt nicht ſchlechter es finden!
Laſs du das bläuliche Meer, wie es will, aufſchäumen zum Ufer:
Lieblicher ſoll in der Höhle bei mir die Nacht dir vergehen.
Dort ſind Lorberbäum', auch ſind da geſchlanke Cypreſſen;
Dunkeler Efeu iſt dort, und der ſüſsbefruchtete Weinſtock;
Dort auch der friſcheſte Quell, den mir der waldige Ätna
Aus hellſchimmerndem Schnee, zu ambroſiſchem Trunke, dahergieſst,
Wer doch möchte dafür ſich Meer auswählen und Fluten?

Und darauf v. 62:

Komm hervor, Galateia, und kamſt du hervor, ſo vergiſs auch
Wie ich ſelbſt nun ſizend allhier, nach Hauſe zu kehren!

Virgil dagegeu wählt einen wehenden Frühlingstag, an welchem Galatea, mutwillig in den Wellen herumtändelnd, von dem Liebhaber zärtlich auf das Trockene genöthigt wird. Jede der beiden Darſtellungen entſpricht ihrem Zwecke. Dort wird die Nymſe für die Herbſtnacht in die behagliche, von Lorbern und Cypreſſen geſicherte Felshöhle eingeladen; dunkeler Eſeu III, 39, dem Bergungeheuer die ſchönere Gattung, bietet ihr Kränze, und ein Weinſtock ſchmackhafte Trauben dar, und, was ihm noch das leckerſte iſt, zum Labetrunk ſprudelt gar köſtliches Schneewaſſer. Hier, voll zärtlicherer Frühlingsempfindungen, rühmt er die Blumen um die herabrollenden Bergbäche, an welchen er weidet, die Weifspappel über der Grotte im Winde ſpielend, und gegen die Sonnenhize das ſchattende Laubdach der an Bäumen aufrankenden Reben, die am Ätna ſchon im April treiben VII, 48. *Quisnam* getrennt Lb. IV, 445. *Lenæ*, der Ausgang deſſelben, um den Aufgang der Plejaden Lb. I, 313, da in Sicilien ſchon die Silberpappel mit der weifsflockigen Unterſeite des Laubes ſchimmert, und die *Rebſchoſſe* emporranken. *Purpurn*, hellfarbig Lb. IV, 54. In *fundere* (von *fuo*, *funo*, *fudo* I, 49) iſt der Begrif der Zeugung und des Überfluſſes; wie in dem verwandten χεειν, und dem altdeutſchen *getan*, zeugen und ſchütten.

44 — 45. Möris hatte verſtanden, Lycidas wünſche mehr, was auch immer für hübſche Liederchen von Menalkas zu hören. Aber Lycidas wünſcht mehr ſolcher, wie jenes an Varus: Lieder, deren Inhalt die Errettung des mantuaniſchen Bezirkes iſt. Was, ſagt er deshalb, haſt du von jenen Verſen noch im Gedächtnis, die du einſam an einem ſternhellen Abende ſangſt? Die Bewegung der Melodie weifs ich noch ſelbſt, aber die Worte nicht. Zugleich, mufs man hinzudenken, ſummt

er die behaltene Weiſe mit einigen gebrochenen Worten ihm vor. *Quid meminiſti* (aus v. 38) *ea carmina, quae.* Die *Nacht* iſt hier die beginnende, oder der Abend Lb. III, 538. *Klar*, wolkenleer, daſs der neue Stern, deſſen das Lied erwähnte, hell am Himmel geſehen ward. *Numeri*, die abgezählte, taktmäſsige Bewegung, hier der bloſsen Melodie, wie der Gegenſaz anzeigt.

46 — 50. Möris ſingt einige Verſe aus dem Liede, welches Virgil als Menalkas bereits im Jahr 710 auf den Stern des Julius Cäſar gedichtet zu haben vorgiebt; als er, unabhängig von den ſpäteren Glückswechſeln, nur durch reine Liebe zu dem Abgeſchiedenen bewegt werden konnte. *Dafnis* (ein erdichteter Hirt), was ſchaueſt du nach den alten Sternen empor? Ein neuer Stern, Cäſars leuchtender Geiſt, betrat dort die Bahn des Himmels: um Reife den Feldfrüchten, Farbe den Trauben, Gedeihn den Obſtbäumen zu bringen. — Als, nicht lange nach Julius Cäſars Ermordung, die an den Merz — Iden 710 geſchah, ſein Erbe Octavianus die von jenem gelobten Spiele bei Einweihung eines der Venus Genetrix gebaueten Tempels feierte; erſchien ſieben Tage lang im Nordweſt, eine Stunde vor Abend, ein groſser Komet, welchen das Volk für Cäſars vergötterte Seele hielt Lb. I, 32. 488. Weshalb Octavianus der Bildſeule Cäſars einen Stern auf die Scheitel fügte, und in der Schlacht bei Aktium das Bild dieſes Sterns auf dem Helme trug Än. VIII, 681, auch in Kunſtwerken durch das Abzeichen des väterlichen Kometen ſowohl, als ſeines vorgegebenen Geburtſternes, des Kaprikorns, geehrt wurde. *Dione*, Tochter des Oceanus und der Tethys, war nach Homers Fabel die Mutter der Venus, von deren Sohn Äneas durch Iulus die juliſche Familie ſich herrechnete V, 44. Spätere gaben den Namen Dione

zuweilen der Venus selbst, z. B. Bion I, 93; und Ovid, der gern fremdartige Fabeln vermischt, nennt Dione *am.* I, 14, 33 sogar die Venus, die (nach Hesiodus) dem mütterlichen Meere enttaucht, und also mit jener Dione nicht einmal in Verbindung ist. Julius Cäsar selbst rühmte als Quästor von den Schifsschnäbeln seine verstorbene Vaterschwester Julia, die Gemahlin des älteren Marius, dafs ihr mütterliches Geschlecht von dem Könige Ancus Marcius, ihr väterliches von der Venus abstamme. Der Sinn ist demnach dieser. Schaue nicht, Daſnis, nach den *alten Aufgängen* der *Himmelszeichen!* Mehr, als diese bisher beobachteten Erscheinungen der Gestirne, die uns Geschäfte, Witterung und Fruchtbarkeit andeuteten, gilt uns Landleuten hinfort jener neue *Stern*, der, wie ein *Gestirn*, wie ein ganzes Sternbild, *astrum*, daherglänzend, auf seiner erhabenen Bahn sichtbar hervortrat, *processit*. Die Kopenh. *D* hat falsch *praecessit*. Denn bestimmt ist er, so wie jezt, auch künftig in jähriger Wiederkehr, die *Feldfrüchte* zu reifen, frühe *Weintrauben* zu färben, und *gepfropften Birnbäumen* Gedeihn zu geben. Die Geschichtschreiber nennen den Monat nicht, da der Komet erschien; nur als einer der nächstfolgenden nach Cäsars Tode wird er bezeichnet. Neuere haben ihm gleichwohl die Mitte des Januars 711 bestimmt, weil sie ihn mit dem Kaprikorne vereinigt wünschten. Aber unsere Stelle erlaubt keinen andern Monat, als den *Julius* 710, welchem Octavianus, nach einem vorhergehenden Beschlufs, diesen Namen statt des Quintilis gab. Den Julius verstanden auch die besser unterrichteten Alten, die der Ausschreiber des Servius bei v. 48 vor Augen hatte. Und jenes Kometen wegen prangt bei Ausonius *Ecl. de mens.* 13:

Julius drauf, vorstralend mit dionäischem Sterne.

Die *Ernte* beginnt mit der Gerſte um den längſten Tag, und daurt für das übrige Getreide den Julius hindurch Lb. I, 316. *Seges*, das geſäete Getreide; oder vielmehr in älterer Bedeutung, die den Landleuten gewöhnlich war, das Saatfeld. Im Ausgang des Julius *färben ſich* allmählich die früheren *Trauben* an warmen *Felswänden*. Virgils *Copa* v. 21 hat in den Hundstagen ſchon reife Trauben, nebſt Maulbeeren, Melonen, Wachspflaumen; man vergleiche auch Columellas Gartengedicht v. 400. *Ducere colorem*, vom erſten Anſaz der Farbe, braucht Ovid *Met.* III, 484:

— — — ſo pflegt mit geſprenkelten Beeren die Traube
Leiſe die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.

In gleicher Bedeutung ſagt Juvenal I, 2, 81 *uva livorem ducit*, welches der Scholiaſt durch *varia fit*, ſie wird bunt, erklärt; und Properz IV, 2, 13, *variat liventibus uva racemis*, bunt wird mit bläulichen Beeren die Traube. Der *Birnbaum*, ſagt Palladius, auch der Apfelbaum, wird im Julius, *wo es feucht iſt*, mit Erfolg *gepfropft*; die meiſten indeſs pfropfen den Birnbaum im Auguſt. Man erinnere ſich, daſs der mantuaniſche Boden von dem ſumpfigen Mincius gefeuchtet wird. *Inſerere*, welches eigentlich *einpflanzen* heiſst, iſt das gewöhnliche Wort der Landwirte vom *Einpfropfen* edler Fruchtreiſer; obgleich es, durch den *Zuſammenhang* beſtimmt, auch von jeder anderen Einpflanzung gelten kann. Aber geſezt, was ich leugne, *inſerere* hieſse ſchlechtweg pflanzen und ſäen; was wäre denn das? Säe Birnkerne, damit ſie einſt Fruchtbäume für die Enkel werden! Vielleicht unentartete, da ſie ſonſt aus dem Kerne ſich verſchlimmern Lb. II, 59? Wie viel ſtärker: Pfropfe jezt Birnbäume, o Dafnis; der Einfluſs dieſes gütigen Ge-

ſtirns wird ſie mit ſolcher ausdaurenden Kraft ſegnen, daſs ihr Obſt nicht von dir allein, ſondern von Sohn und Enkel, gepflückt werden kann! Denn auch Frieden, denkt er hinzu, wird der göttliche Cäſar von ſeinem Sterne herabſenden V, 61, und nicht zulaſſen, daſs für Fremde unſer Gefilde ſo wohl angepflanzt worden ſei I, 73 — 74.

51 — 55. Hier unterbricht Möris das angefangene Lied; das Alter habe ſein Gedächtniſs geſchwächt; ſogar ſeine Stimme ſei hin; indeſs werde Menalkas ſelbſt, aus der Verbannung zurückgekehrt, ſein ganzes Gedicht dem Lycidas noch oft vorſingen. — *Alles entführt das Alter*: war ein Sprichwort. *Ferre*, wegnehmen V, 34. VIII, 106. *Animus*, Geiſt, Beſinnung. In der Jugend habe ich oft ganze Sommertage hindurch geſungen. *Condere longos ſoles*, lange Sonnenläufe zur Ruhe, zum Ende bringen, hinbringen; wie bei Horaz IV Od. 5, 29:

Condit quisque diem collibus in ſuis.

Froh verlebet den Tag jeder auf eignen Höhn.

Im Gegenſaz heiſsen Lb. II, 481 *hiberni ſoles*, Winterſonnen, die kurzen Tage. Die zwölf Bürgerſtunden des Tages nahmen mit ihm ab und zu Lb. III, 327. *Oblita*, vergeſſen: das alte Paſſiv. Selbſt die *Stimme*, ehmals ſo hell und ausdaurend, daſs der Name *Möris* unter den Sängern genannt wurde, ſelbſt dieſe verläſst mich alten bekümmerten, und wird ſo heiſer, als hätte ein *Wolf* mich zuerſt geſehn. Die Volksſage, daſs einer, der plözlich den zuerſt ſehenden Wolf erblickte, die Stimme verlöre, war lange vor Theokrit XIV, 22, wo ſie auf den Anblick eines jungen *Lykos* angewandt wird:

Redeſt du nicht? ſcherzt' einer; den Wolf wohl ſahſt du im Sprichwort.

Schon in Platons Republik braucht dies Sprichwort Sokrates von dem trozigen Thrasymachus: Hätte ich ihn nicht eher gesehn, als er mich; ich wäre, glaube ich, stimmlos geworden. Auch in Italien glaubte man nach Plinius, dafs der Anblick der Wölfe schädlich sei, und dem Menschen, den sie zuerst angeschaut, die Stimme auf der Stelle raube. Hieraus erklärt Servius das Sprichwort *lupus in fabula*: weil die plözliche Ankunft dessen, wovon wir reden, uns verstummen macht. Dem Möris müssen wir wohl, wie dem Sokrates, eine spöttische Anwendung des Sprichworts auf den unerwarteten Einbruch des raubgierigen Soldaten zutrauen. Doch unser *Menalkas*, fügt er hinzu, der Lobsänger des vergötterten Julius Cäsar, wird von dem Namenserben des Gütigen hergestellt werden, und dich, wie alle Verehrer Cäsars, durch öfteres Vorsingen des ganzen Gedichts erfreun.

56 — 65. Schwaches Gedächtnis und Heiserkeit schüzest du vor? Du scherzest, und willst meine Begierde nach dem Gesang durch Aufschub reizen. Singe nur zu! Die Windstille ist so einladend, als deiner Brust unschädlich; auch können wir hier ein wenig ausruhen. Oder fürchten wir aufziehenden Regen, so lafs uns fortgehn, und gieb mir die Böcklein zu tragen. — Dem poetischen Lycidas geziemt heftige Liebe des Gesangs; dem Cäsarianer die eines solchen; dem Jünglinge die Artigkeit, dafs er dem Möris Schwächen des Alters nicht zugestehe, und die Fürsorge, dafs ihm nichts schade oder beschwerlich sei. Zwei Kopenhagener *B. C.* haben für *caussando* den Schreibfehler *cantando*. Von Andes nach Mantua schwingt sich der Weg an dem weitsumpfigen *Mincius* hin, der kurz zuvor plätschernde Wellen an das Ufer rollte, und jezt in der Windstille, als *gesenkte Ebene*, nach unserem Ausdruck, glatt

wie ein Spiegel, *ſchweigt*. Vor kurzem ſäuſelten noch Bäume und Schilfufer; nun, *ſiehe doch!* haben ſich *alle Lüftchen des wehenden Geräuſches* gelegt. Gute Naturgemählde ſind in die Handlung verwebt, kurz und fortſchreitend. *Dir* zur Gunſt, daſs du gern und ohne Beſchwerde ſingſt. *Stratum*, geſenkt, mahlt zugleich die vorige Aufwallung; wie bei Theokrit VII, 57:

Ruhe den Halkyonen des wogenden Meeres Gewäſſer,
Ruhe der Süd und der Oſt, der den Tang am Geſtade beweget.

Cadere, vom Winde, ruhn Lb. I, 354. *Ventoſum murmur*, das ungeſtüme Geräuſch, der rauſchende Wind. Deſſen *aurae* Lüftchen oder Hauche, ſind alle nunmehr geſunken: ſo *aurae Zephyri* Lb. II, 330; ſo *graminis herba* Ecl. V, 26.

59 — 64. Die *Hälfte des Weges* wird auch bei Theokrit VII, 10 durch ein *Grab* bezeichnet:

Noch nicht hatten wir halb den Weg vollendet, und noch nicht
Sahn wir das Grab herſcheinen des Braſilas,

Denn man beſtattete die Todten gerne an beſuchten und weitgeſehenen Orten V, 40, damit ſie, wie Varro ſagt, die vorüberwandernden erinnerten, ſie ſelbſt ſein geweſen, und jenen ſtehe der Tod bevor. *Bianor* hieſs, nach Servius, mit Zunamen der thusciſche Fürſt *Ocnus* oder *Aucnus*, ein Sohn des Stromgottes Tiberis und der Wahrſagerin Manto, der Mantua erbaute oder befeſtigte, Än. X, 198. Eine zwar unſtäte Volksſage, wie alle der Art; die aber mit Servius auch *Cato* in den Urſprüngen annahm. Mantua, ſagt er bei Cerda, ſei durch

ihren Erbauer *Ocnus Bianorus*, den Fürſten der Thuscer, berühmt. *Stringere*, ſtreifen, abſtreifen, pflücken, ſcheren. In der lezten Bedeutung nimt es Nonius Marcellus ſowohl hier, als Lb. II, 368; indem ers durch *rarefacere*, *excindere*, auslüften, ausſchneiden, erklärt. Die Rede iſt von der Ablaubung (*frondatio*) der weintragenden Bäume (*arbuſta*), denen der Landmann vom längſten Tage bis in den Auguſt, früh, oder wie hier, gegen Abend, die verdumpfenden Laubſproſſen abſchor, und zur Futterung nahm I, 57. Zum Futter, ſagt Plinius XVIII, 68 ſchierſt du (*ſtringis*) das Laub der Ulme. Columella will, daſs man die Sproſſen weder zu lang laſſe, noch allzu dicht an dem Aſte abkürze. Auch Calpurnius V, 99 räth, in der Weinleſe zu friſcherem Winterfutter den Bäumen

— — — *teneras ſummatim ſtringere virgas*,
— — — leichthin ihr zartes Geſproſs zu entſcheren.

Das *dichte Laub*, wovon die aufrankenden Trauben befreit werden müſſen, zeugt für jene gemeinere Ablaubung um den Anfang des Auguſts. *Hier*, im Schatten dieſer noch ungeſchorenen Weinbäume vom Anblick der Fruchtbarkeit und des ländlichen Geſchäftes erfreut, hier wollen wir ausruhen und ſingen: anſtatt, ruhe aus und ſinge. Mantua erreichen wir dennoch frühe genug, um noch in der Dämmerung heimzukehren. Oder fürchten wir, daſs die plözliche Windſtille uns zuvor *Regen* für die Nacht anzeige; ſo gieb mir die *Böcklein* zu tragen, damit du erleichtert im Gehn ſingen könneſt. Nach Plinius II, 48 wird der Wind vom Regen beſänftiget. Auch muſs man aufziehendes Gewölk hinzudenken. *Usque*, eigentlich vom Raume, ganz vom äuſserſten Ende her, oder bis zum äuſserſten Ende hin; dann, auf die Zeit angewandt, immerfort: wie

protenus I, 13. Die vier Kopenhagener und Lengnichs Handschrift haben *laedet*, der Weg *wird* weniger beschweren: welches der richtige Sinn ist; *laedat* entstand aus dem benachbarten *eamus*.

66 — 67. Mit traurigem Ernste verweist ihm Möris den jugendlichen Leichtsinn, jezt auf Zeitverkürzung des Gesanges zu bestehn, da ein solches Geschäft, wie der Gang zu dem Soldaten, sein Herz bekümmert. Die Lust zum Singen könne ihm nur durch die Wiederkehr seines Menalkas erneut werden.

ECLOGA DECIMA.

ZEHNTE IDYLLE.

ECLOGA DECIMA.

G A L L U S.

Extremum hunc, Arethuſa, mihi concede laborem.
Pauca meo Gallo, ſed quae legat ipſa Lycoris,
Carmina ſunt dicenda. Neget quis carmina Gallo?
Sic tibi, quum fluctus ſubterlabere Sicanos,
Doris amara ſuam non intermiſceat undam!
Incipe; ſollicitos Galli dicamus amores,
Dum tenera attondent ſimae virgulta capellae.
Non canimus ſurdis; reſpondent omnia ſilvae.

Quae nemora, aut qui vos ſaltus habuere, puellae
Naiades, indigno quum Gallus amore peribat?
Nam neque Parnaſſi vobis juga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aoniae Aganippae.
Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam ſola ſub rupe jacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt ſaxa Lycaei.
Stant et oves circum, noſtri nec poenitet illas;

Nec

ZEHNTE IDYLLE.

G A L L U S.

Dieſes lezte geſchäft vergönne mir noch, Arethuſa.
Wenig begehrt mein Gallus, doch was ſelbſt leſe Lykoris,
Wenig des liedes von uns. Wer verſagt wohl lieder dem Gallus?
O daſs, während du unter Sikaniens fluten daherrinnſt,
Nicht die bittere Doris dir einmiſch' ihres gewoges!
Angeſtimmt; wir ſingen die ſchmachtende liebe des Gallus,
Weil das junge geſproſs ſtumpfnaſige ziegen umnaſchen.
Nicht tönt tauben das lied; antworten wird alles der bergwald.
Welches gehölz, welch windendes thal, o najadiſche jungfraun,
Hielt euch, indeſs unwürdig vor lieb' hinſchmachtete Gallus?
Nicht ja des hohen Parnaſſus umwaldungen, nicht ja des Pindus,
Gaben euch irgend verzug, noch Aoniens born Aganippe.
Ihn hat ſogar lorber, und ſogar tamariske beweinet;
Fichtenbekränzt hat ihn, der in einſamer grotte geſtreckt lag,
Mänalus, ihn auch beweint das geklipp des kalten Lycäus.
Ringsum ſtehn auch die ſchaf', und nicht gereuet ſie unſer;

Nec te poeniteat pecoris, divine poeta!
Et formoſus oves ad flumina pavit Adonis!
Venit et upilio, tardi venere bubulci,
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes, unde amor iſte, rogant, tibi? Venit Apollo:
Galle, quid inſanis? inquit: tua cura Lycoris
Perque nives alium, perque horrida caſtra ſecuta eſt!
Venit et agreſti capitis Silvanus honore,
Florentes ferulas et grandia lilia quaſſans.
Pan deus Arcadiae venit: quem vidimus ipſi
Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit. Amor non talia curat!
Nec lacrimis crudelis Amor, nec gramina rivis,
Nec cythiſo ſaturantur apes, nec fronde capellae!
Triſtis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,
Montibus haec veſtris, ſoli cantare periti
Arcades! O mihi tum quam molliter oſſa quieſcant,
Veſtra meos olim ſi fiſtula dicat amores!
Atque utinam ex vobis unus, veſtrique fuiſſem
Aut cuſtos gregis, aut maturae vinitor uvae!
Certe, ſive mihi Phyliis, ſive eſſet Amyntas,
Seu quicumque furor, (quid tum, ſi fuſcus Amyntas?
Et nigrae violae, ſunt et vaccinia nigra!)
Mecum inter ſalices, lenta ſub vite jaceret!
Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas!
Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori;
Hic nemus! hic ipſo tecum conſumerer aevo!

Lafs auch dich nicht reuen der heerd', o göttlicher fänger!
Selbft ja der fchöne Adonis hat fchaf' an bächen geweidet!
Nahe kam auch der fchäfer, es kam fchwerwandelnd der kuhhirt,
Wohldurchnezt dann kam von der wintereichel Menalkas.
Jeder forfcht: woher doch die liebe dir? Selber Apollo
Kam: Was rafeft du, Gallus? beginnet er: deine Lykoris
Ift durch fchnee dem andern, durch fchaudrichte lager, gefolget!
Auch Silvanus kam mit ländlichem fchmucke des hauptes,
Blühende ferulftauden und mächtige lilien fchüttelnd.
Pan, Arkadiens gott, auch kam: den wir felber gefehen,
Roth von mennig die wang' und blutigen beeren des attichs.
Ift kein mafs? fo ruft er. Was kümmert fich Amor um folches!
Amors wut wird der thränen nicht fatt, noch des baches die kräuter,
Noch der cytifusblume die bien', und die geifse des laubes!
Traurig jener darauf: dennoch, ihr Arkader, finget,
Singt dies euren gebirgen, allein des gefanges erfahrne
Arkader! O wie follte mein ftaub fanft ruhen im grabe,
Würd' einft eure fyringe von meiner liebe begeiftert!
Wär' ich doch einer von euch, o nur mithüter gewefen
Euerer trift, nur winzer der reifgefchwollenen traube!
Wenigftens, möchte nun Phyllis mein herz, und möcht' es Amyntas,
Oder was immer durchglühn, (was mehr, fei auch bräunlich Amyntas?
Dunkel ja find die violen, es find die vaccinien dunkel!)
Ruht' ich umarmt im weidicht, umarmt im geflechte des weinftocks!
Blumen pflückte mir Phyllis zum kranz, mir fänge Amyntas!
Hier find kühlige born', hier fchwellende wiefen, Lykoris;
Hier ein gehölz! hier möcht' ich mit dir ausleben das alter!

Nunc insanus amor diri me Martis in armis,
Tela inter media, atque adversos detinet hostes.
Tu, procul a patria, (nec sit mihi credere!) tantum!
Alpinas, ah dura, nives, et frigora Rheni
Me sine sola vides! Ah te ne frigora laedant!
Ah tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!
Ibo, et Chalcidico quae sunt mihi condita versu
Carmina, pastoris Siculi modulabor avena.
Certum est: in silvis, inter spelaea ferarum,
Malle pati, tenerisque meos incidere amores
Arboribus; crescent illae; crescetis, amores!
Interea mixtis lustrabo Maenala Nymphis,
Aut acres venabor apros. Non me ulla vetabunt
Frigora, Parthenios canibus circumdare saltus.
Jam mihi per rupes videor lucosque sonantes
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula! — Tamquam haec sit nostri medicina furoris!
Aut deus ille malis hominum mitescere discat! —
Jam neque Hamadryades rursum, nec carmina nobis
Ipsa placent! ipsae rursum concedite silvae!
Non illum nostri possunt mutare labores:
Nec si frigoribus mediis Hebrumque bibamus,
Sithoniasque nives hiemis subeamus aquosae;
Nec si, quum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum versemus oves sub sidere Cancri!
Omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori!

Jezo hält mich raſende lieb' in des ſchrecklichen Mavors
Rüſtungen, unter geſchoſs anſtürmender feinde, gefeſſelt.
Du, von der heimat entfernt, (o dürft' ichs nicht glauben!) ſo weithin!
Schaueſt den alpenſchnee, ach grauſame! ſchaueſt des Rhenus
Froſt, allein ohne mich! Ach daſs dich der froſt nicht verleze!
Ach daſs ſchneidendes eis dir nicht die füſschen verwunde!
Auf denn! ich will, die einſt im chalcidiſchen maſs ich geordnet,
Meine geſäng' einhauchen dem rohr des ſikuliſchen hirten.
Feſt ſei der ſchluſs: in wäldern, umdroht von höhlen des wildes,
Duld' ich hinfort, und ſchneid' in zartgerindete bäume
Meine lieb'; auf wachſen die bäum'; und wachſe die liebe!
Oft zu Nymfen geſellt umſchwärm' ich des Mänalus berghöhn,
Oder erjage den eber voll troz. Nie hemme mich irgend
Winternder froſt, hezhund' um partheniſche thale zu ſtellen.
Schon durch felsabhänge, mich dauchts, und ertönende forſte,
Geh' ich einher; mich erfreut der cydoniſche pfeil, von des Parthers
Horne geſchnellt! — Als ob dies linderung wäre dem wahnſinn!
Oder der gott je lernte des menſchenwehs ſich erbarmen! —
Schon ſind weder mir lieb die Hamadryaden, noch ſelbſt mir
Lieb der geſang! Ihr ſelbſt, fahrt hin von neuem, ihr wälder!
Nein, nicht jenen vermag zu beſänftigen unſere arbeit:
Weder ob mitten im froſt den ſtarrenden Hebrus wir tränken,
Ausgeſtellt dem ſithoniſchen ſchnee des regnichten winters;
Noch ob, wann einſchrumpfet der baſt an dem ragenden ulmbaum,
Schafe der Äthiopen wir weideten unter dem krebſe!
Rings herſcht Amors gewalt: auch uns laſst weichen dem Amor!

Haec ſat erit, divae, veſtrum cecinisse poetam,
Dum ſedet, et gracili fiſcellam texit hibiſco.
Pierides, vos haec facietis maxima Gallo:
Gallo, cujus amor tantum mihi creſcit in horas,
Quantum vere novo viridis ſe ſubjicit alnus:
Surgamus! ſolet esse gravis cantantibus umbra,
Juniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum ſaturae, venit Heſperus, ite capellae.

Dies sei genug, göttinnen, von euerem dichter gesungen,
Während er sizt, und ein körbchen sich webt aus geschmeidigen ibisch.
Macht, ihr pierischen mädchen, o macht dies theuer dem Gallus:
Gallus, ihm, dess liebe so hoch mir stündlich emporwächst,
Als im erneueten lenz die grünende Erle sich aufschwingt:
Stehn wir auf! den singenden wird leicht strenge der schatten,
Strenger wachholderschatten; dem korn auch schadet beschattung.
Heim nun, Hesperus kömmt, geht heim, ihr gesättigten ziegen.

ERKLÄRUNG

DER ZEHNTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 717, im Frühling.

M. VIPSANIUS AGRIPPA, L. CANINIUS GALLUS.

Virgils 32 — 33.

Über dieſes Gedichts Veranlaſſung und Jahr läſst Virgil keinen Zweifel. Er ſchrieb es, die lezte der Idyllen v. 1, auf den Wunſch des Gallus v. 3, ſeines Freundes ſeit der Äckervertheilung VI, 64, deſſen ſchöne Lykoris einen anderen Liebhaber in einem Feldzuge v. 23 über die Alpen bis an den Rhenus v. 46—48 begleitete, während er ſelbſt in Italien v. 44 — 46 gegen einheimiſche Feinde die Waffen trug. Mit Recht erkennt Martyn das Jahr 717, in deſſen erſter Hälfte der Konſul Agrippa ein Heer über die Alpen und den Rhenus führte, und Gallus wahrſcheinlich die Küſten Italiens gegen Sextus Pompejus vertheidigen half.

Virgil ſingt in der Perſon eines Geishirten, der verlaſſene Sänger Gallus ſei von mitleidigem Geſange auf hohen und niedrigen Fluren, und ſelbſt in Arkadien, wohin ihn der Schmerz getrieben, von Hirten und Feldgöttern, beklagt wor-

den. Durch ihre Theilnehmung gerührt, habe er mit ihnen des Landlebens friedliche Zärtlichkeit ſich gewünſcht, ſtatt jezo von der Härte der Liebe zugleich und des Krieges gequält zu ſein; aber auch durch arkadiſche Zerſtreuungen, und ſogar, wenn er zu den äuſserſten Enden des Bewohnbaren auswanderte, den Schmerz ſeiner unglücklichen Leidenſchaft zu mäſsigen verzweifelt.

Ein groſser Theil des Gedichts iſt freie Nachahmung des verſchmachtenden Daſnis in Theokrits erſter Idylle. Mir ſcheint Martyns Vermutung des Beifalls würdig, daſs Gallus ſelbſt namentlich von jener Idylle, wie Pollio von der theokritiſchen Zauberin, eine Nachahmung gewünſcht habe. Die Troſtloſigkeit des verliebten Gallus, da er gleichwohl die ungetreue Lykoris in vier Büchern Elegieen beſingen konnte, wird mehr poetiſch, als in buchſtäblichem Ernſte, zu verſtehen ſein.

ANMERKUNGEN.

1 — 8. Noch einen Hirtengeſang, reine Nymfe, die den Theokrit begeiſterte, gewähre mir für meinen Gallus: auf ſeine verkannte Liebe einen Geſang, wie er ihn wünſchte, ſchonend und ſanft, den ſelbſt Lykoris mit Rührung leſe. Meine Ziegen indeſs weiden im Geſträuch, und von den Bergwäldern tönet der Wiederhall.

1 — 3. *Arethuſa* hieſs eine berühmte Quelle der Inſel Ortygia, die den vierten Theil der Stadt Syrakus enthielt. Da den Hirten die Quellnymfen für begeiſternde Göttinnen galten v. 10. 55. III, 85. VII, 21; ſo hatte der Syrakuſer Theo-

krit seiner Arethusa die meisten Eingebungen zu verdanken. Moschus III, 77 sang von Homer und Bion:

> Beide begeisternder Quellen Eikohrene: jener erquickte
> Sich an des Pegasos Born, und dieser am Trank Arethusens.

Und Theokrit selbst rühmte sich VII, 91:

> — — — Mein Lykidas, anderes vieles
> Lehreten Nymfen auch mich auf bergiger Weide der Rinder,
> Treffliches, welches vielleicht zum Throne des Zeus das Gerücht trug.

Dies leztemal noch begeistere mich, Nymfe Theokrits. Wann konnte Virgil wohl so reden, als im Jahr 717, da er einem grösseren Geschäfte, dem angefangenen Gedichte über den Landbau, sich ganz zu weihen beschloss, und deswegen, wie es scheint, seine *Eklogen*, das ist, eine verbesserte Auswahl seiner zerstreut herausgegebenen Idyllen, mit dieser jüngsten und *lezten* vermehrt, der Welt übergab? *Mein Gallus*, selbst ein Dichter, dem wohl keine Gesanggöttin ein Lied weigert, wünscht Verse von uns, o Arethusa; er wünscht *wenige*, und, obgleich innig gekränkt, *dennoch* milde, dir, sanfte Göttin, entsprechende, dass sogar Lykoris sie mit Nachdenken *lese*, und ihren Leichtsinn, einem so zärtlichen Liebhaber entflohen zu sein, bereue. Von *Cornelius Gallus* haben wir bei der sechsten Idylle im Inhalt und v. 64 geredet. Damals im Jahr 715 hatte der sechs und zwanzigjährige Gallus, nach jugendlichen Versuchen, zuerst durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stof aus Euforion nahm, sich Ruhm und grösere Erwartung verschaft; jezt begeisterte ihn die schöne *Lykoris* zu den feurigen Liebesliedern, wovon Virgil v. 46 einiges anführt, und

welche lange nachher Ovid *am.* I, 15 als das unſterblichſte Werk des Gallus, mit Tibulls Elegieen, rühmte. Wenn die Ausſchreiber der alten Grammatiker unter der Lykoris die Buhlerin Cytheris ſuchten, die dem Marcus Antonius, man weifs nicht wann, in Gallien gefolgt ſein ſollte; ſo erwogen ſie nicht, wie jung ſie den verlaſſenen Gallus machten. Des Antonius Umgang mit der Cytheris war in den Jahren 705 bis 707; denn auf Julius Cäſars Misbilligung, der in dem lezten Jahre von Alexandria zurückkehrte, entliefs, dem Plutarch zufolge, Antonius die Buhlerin, und heiratete des Clodius Gemahlin Fulvia; welches wenigſtens vor 709 geſchah. Als vorhergehender Liebhaber alſo, ſänke Gallus zu einem kaum ſechszehnjährigen Knaben herab; unmittelbar folgend, erreichte er eben ſein zwanzigſtes. Welch ein Dämon gaukelte denn dieſen Gedankenloſen die berüchtigte Cytheris vor, indeſs Properz und Ovid und Martial nur eine einfache Lykoris ſahn? Man wollte recht handgreiflich erklären, warum Virgil, da er den Gallus im vierten Geſange des Landbaus tilgte, ihm dieſes Gedicht gelaſſen. Genau beſehn, ſagte Servius, iſt es ein Wiſcher, für Gallus ſowohl, der einer ſehr ſchnöden Liebe gefröhnt haben mufs, als für Antonius, den, gegen römiſche Sitte, die Buhlerin Cytheris in das Lager begleitete. Das war denn handgreiflich genug.

4 — 8. O ſo wahr du in urſprünglicher Lauterkeit, ungefälſcht von bitterem Salzwaſſer, aus Elis unter dem Meere nach Ortygia zu ſtrömen begehrſt: hilf mir des Gallus ſchwermütige Liebe ſingen! — Die Reinheit der Angerufenen läſst Reinheit des Geſangs und der beſungenen Liebe erwarten. Man fabelte, daſs die Quellnymfe Arethuſa, von dem eliſchen Stromgott Alfeus verfolgt, unter dem Meere, entweder durch

ungemiſchte Fluten, oder, wie Ovid *Met.* V, 501 ſagt, durch Erdhöhlen, nach Ortygia ſtrömte; und daſs manches in den Alfeus geworfene in der Arethuſa erſchienen ſei. *Sikaniſche* Fluten: ſiciliſche, gewöhnlich das ioniſche Meer genannt; *Sikaner* kannte ſchon Homer an der Oſtküſte Sicilieus. Die Oceanide *Doris* gebahr ihrem Bruder Nereus die Nereïden, oder Nymfen des inneren Meers. *Bitter*, von der Bitterkeit des Salzwaſſers: ſo nennt Homer Poſeidons Gattin die *brauſende Amfitrite*, und braucht Amfitrite zur Bezeichnung des *Meers*, Odyſſ. XII, 60. 97; wie auch Euripides am Ende des Kyklops. Der Dichter nimt den beſcheidenen Charakter eines Geishirten an, der ſeine Heerde in einem buſchigen Bergthal unter bewaldeten Gipfeln weidet. *Stumpfnaſig* heiſsen bei Theokrit VIII, 50 die Böcklein, und VII, 80 die Bienen. Die Berggegend wird hier und am Ende des Gedichts für den Kundigen kurz angedeutet: wogegen im *Culex* v. 44 eine im Bergthale unter ſtarrenden Höhn weidende Ziegenheerde für uns unkundige mit jugendlicher Üppigkeit ausgemahlt erſcheint:

Jezo in Wald und Gebüſch, und jezt in die Thale zerſtreuet,
Bergen ſie ſich; jezt hurtig nach jegli.her Seite ſich wendend,
Schlüpfen ſie weit zum ſchroffen Geklüft des verödeten Felſens.
Abgemäht wird grünendes Gras mit nippender Schnauze,
Auch der hangende Zweig des Erdbeerbaumes gerupfet,
Gierig die Frucht auch gekoſtet der Waldreb' unter Geſträuchen.
Dieſe raft mit rupfendem Biſs herſchwebende Sproſſen
Bald der biegſamen Weid', und bald der Erle, die aufwächſt;
Dieſe durchwühlt des Geſtäudes noch ſaftige Ruten; und jene
Ragt hochher von dem Bord, vorſtehend am bildenden Schemen.

Belebt in der Poeſie, horcht der *Wald*, wie der Strom VI, 83, er lernt und *antwortet* im Wiederhall I, 5. Der einſame Geſang beweiſt innige Theilnehmung v. 73.

9 — 12. Wohin hattet ihr euch entfernt, ihr begeiſternden Quellnymfen des Parnaſſus, des Pindus, und des Helikon, daſs ihr euren Gallus in dem Schmerz ſeiner Liebe nicht tröſtetet? Mit einer ähnlichen Frage an die ſiciliſchen Nymfen beginnt Theokrits Trauergeſang um Daſnis I, 66:

Wo wart ihr, als Daſnis verſchmachtete? wo doch, o Nymfen?
Fern im peneiiſchen Tempe, dem lieblichen? oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Ätna Geklüft, noch um Akis heilige Waſſer.

Najaden hieſsen vorzüglich die Nymfen flieſsender Landgewäſſer II, 46; hier ſinds die Göttinnen begeiſternder Bergquellen, ſonſt *Muſen* genannt, deren berühmteſte auf dem Parnaſſus, dem Pindus und dem Helikon ſich aufhielten VII, 21. Wie Virgil im *Culex* v. 18 die pieriſchen Muſen anredet:

Drum, des pieriſchen Quells Schuzgöttinnen, geht, o Najaden,
Schweſterlich geht, und feiret den Gott in ſtampfendem Reihntanz.

Den Dichter Gallus demnach, der ſeit jenem Gedichte nach Euforion VI, 64. 72 beſtändig auf einem der Muſenberge verkehrt, hätten ſeine Freundinnen, die Muſen, gewiſs vor der Verzweifelung der Liebe geſchüzt, wären ſie nicht entfernt geweſen. Ohne Schmuck: Gallus vergaſs, ſeinen Schmerz durch Geſang zu lindern v. 50. *Indigno amore*, durch unwürdig behandelte, unerwiederte Liebe VIII, 18. Die alte Lesart, *quum peribat*, iſt gewählter und ſtärker, durch die Dauer der Handlung. Als er dieſen Brief ſchrieb (in Einem Zeitpunkte), *cum ſcriberet*; als er den Laokoon ſchrieb (in gedehntem Zeitraum), *cum ſcribebat*. Der ſelbige Unterſchied des Begrifs iſt

zwiſchen dem Perfect und dem Imperfect: Er ſchrieb eben, *ſcripſit*; er ſchrieb gewöhnlich, *ſcribebat*: nur der Dichter darf das lezte, als das ſtärkere, manchmal ſtatt jenes brauchen; ſeltener umgekehrt. Der *Parnaſſus* VI, 29 hatte die Quelle Kaſtalia. *Juga*, die zwei Gipfel deſſelben. *Pindus*, ein groſses Gebirg in Theſſalien, an der Grenze von Macedonien und Epirus. Die Quelle *Aganippe* flieſst vom böotiſchen oder *aoniſchen* VI, 65 Berge Helikon in den Permeſſus; dort auch die Hippokrene. *Aonie Aganippe* aus dem griechiſchen Ἀονίη: weil Verſe mit ioniſchem Ausgang gewöhnlich griechiſche Wörter ſowohl, als nach griechiſcher Art gebildete und gemeſſene, enthalten II, 24. VI, 53, und Silius XIV, 515 *Ortygia Arethuſa*. Hieraus machten Unkundige das gemeinere, und durch zwei zuſammentreffende a mistönende *Aonia Aganippe*; andere *Aoniae Aganippe*, Aoniens Aganippe; noch andere, die einen Berg Aganippe ſich erträumten, ſchufen den von *juga* abhängigen Genitiv *Aoniae Aganippae* oder *Aganippes*. Die Anmerkung des Servius, es ſein zwei Nominative des Singulars, ſcheint *Aonie Aganippe* gegen das zweifache *ae* der alten Grammatiker zu vertheidigen.

13 — 15. Seine eigenen Geſanggöttinnen verlieſsen ihn in der Noth; da ſogar Lorberhöhn und Tamariskenthäler, hohe und niedrige Dichter, ihm Mitleid tönten; da ſelbſt arkadiſche Berge vom Trauergeſang der Hirten ſchollen, als er, bei ihnen Troſt ſuchend, ſich matt in einer Grotte geſtreckt hatte: d. i. da ſelbſt ich, der niedrigſte unter den Dichtern, auf ſein Verlangen durch ein Hirtengedicht ihn tröſte. — Theokrit erhöht jenen Vorwurf, wie doch die ſiciliſchen Nymfen ihren Daſnis vernachläſſigen können, durch den Zuſaz I, 71:

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hätt' aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank.

Der *Lorber* II, 54, ein Bergbaum Lucr. VI, 151, war dem Apollo heilig Ecl. III, 63, auf dessen heiligem *Berge* Parnassus er vorzüglich wuchs Lb. II, 18; daher grosse Dichter mit *delfischem Lorber* gekränzt wurden, Hor. Od. III, 30. IV, 2. Die *Tamarisk*e, eine südliche Sumpfstaude, die Basilius *hexaem.* 5 gleichsam ein Amfibion nennt, ward schon zweimal IV, 2, VI, 10 als Bild der niedrigen Poesie gebraucht. Hier sind wohl die Tamarisken am Fus der Musenberge zu verstehn. Cerda lehrt, Apollo habe die Beinamen Myricäus und Myricinus gefuhrt, und in Lesbos einen Tamariskenzweig in der Hand gehalten; daher die Tamariske eine weissagende Pflanze heisse. So ist fortgehende Steigerung: Selbst die Höhen und selbst die Tiefen der Musenberge bedauerten den Gallus, ja selbst der noch geringere Hirtengesang der Arkadier, welchen Virgil VI, 2 als ein blödes Spiel seiner Muse entschuldiget. Jene hohen und niedrigen Trostlieder hat uns die Zeit vertilgt. Von Unkundigen der Regel, dass der Einschnitt häufig das Zerfliessen des offenen Vokals verhüte, ward bald zwischen *lauri* und *etiam* ein *illum* gesezt, und der rauhe Nachdruck des dreifachen *illum etiam* für schön ausgegeben, bald *laurus etiam*, bald wieder *lauri nec non* geändert. *Mänalus* und *Lycäus*, zwei Gebirge Arkadiens, bezeichnen den Hirtengesang, worin die Arkadier Meister waren VII, 4. Die *Fichten*, dem Pan heilig VII, 24, hier *wilde*, die allein nach Theofrast III, 10 in Arkadien wachsen, und die *kalten Felsen*, erregen den Begrif der Höhe. Dass Gallus, der v. 44 im Vaterlande unter den Waffen sich befindet, hier in des Mänalus einsamer Grotte sich Ruhe sucht, ist nicht eigentlicher gemeint, als sein Verkehr auf den Musenbergen. Die Allegorie sagt blos,

was der dritte Vers ankündigte: Gallus verlangte von seinem Freunde Virgil ein Hirtengedicht auf seine Liebe, und Virgil dichtete die Scene nach Arkadien. *Rupes*, ein abgebrochener hoher Fels, der hier überhängt, v. 58.

16 — 69. Beschreibung dessen, was der allgemeinen Trauer auf Arkadiens Gebirgen voranging. Der Dichter hat seinen nach Trost schmachtenden Freund begleitet, und mit ihm in einer Felsgrotte des Mänalus sich gelagert. Der Anblick und die Stimme des Leidenden lockt die zunächst weidenden Schafe heran 16; bald auch den Schäfer und andere Hirten 19; selbst die Feldgötter 21. Ungetröstet durch ihr Mitleid klagt Gallus, und bittet die Arkadier, sein Leiden zu besingen 31.

16 — 18. Dem Gallus, der mit seinem Begleiter Virgil schmachtend in der einsamen Felsgrotte des Mänalus ruht, nahen zuerst die nicht ferne davon weidenden Schafe, traulich und gerührt. O siehe die frommen Thierchen, sagt der Dichter, sie scheuen uns nicht! Habe auch du nicht Scheu vor der niedrigen Trift; selbst ja Adonis, der schöne Liebling der Venus, hat Schafe zu weiden nicht verschmäht. — Die Erzählung, wie Gallus in Arkadien empfangen ward, beginnt lebhafter in der gegenwärtigen Zeit. Bei Theokrit I, 74 traurt um Daphnis die eigene Rinderheerde:

Viel der Kühe gestreckt zu den Füßen ihm, viel auch der Farren,
Viel der Stärken umher und Kälber auch, jammerten kläglich.

Die flüchtige Vergleichung teuschte ein paar neuere Ausleger, auch den Gallus als einen arkadischen Schäfer zu betrachten; ungeachtet v. 19 der Schäfer der umstehenden Heerde erscheint,

und

und Gallus v. 35 kein Hirt, ſondern v. 44 ein Krieger zu ſein ſich beklagt. Als arkadiſchen Hirten hätte ihn Virgil nicht unter dem Namen *Gallus*, ſondern, wie den Julius Cäſar und ſich ſelbſt in der fünften Idylle, mit einem ländlichen, eingeführt. *Poenitet me*, mich verdrieſst, ich ſcheue, entſehe mich II, 34. Den zutraulichen Schafen misfällt unſere Geſellſchaft nicht; auch dir misfalle nicht die ihrige. *Unſer*, dein, o Gallus, und mein, der dich (allegoriſch) nach Arkadien verſezte v. 26. Auch dir ſei es nicht anſtöſsig, o *göttlicher*, hochbegeiſterter *Sänger* V, 45, mit mir, einem Feldſänger, unter Heerden dich zu miſchen. Der Hirtenſtand war ehmals nicht ſo verachtet; ſelbſt den Göttern befreundete Heroen, wie der vergötterte *Adonis*, hüteten einſt Heerden. Bei Theokrit höhnt Daſnis die Afrodite mit der Liebe des Rinderhirten Anchiſes im idäiſchen Eichenwald, und fügt hinzu I, 109:

Hold iſt auch Adonis, dieweil auch Schäfchen er weidet,
Weil auch Haſen er ſchieſst, und andere Thiere verfolget.

Ein bitterer Spott, daſs ihr blühender Jüngling, beim Weiden der ſchwachen Heerde, ſogar an Haſen ſich wagt, und ſogar an andere Thiere! an einen Eber zum Beiſpiel, der leider nicht Scherz verſtand. Den Halbgott *Adonis* erhielten nach Homers Zeit die Griechen aus Cyprus, durch Einmiſchung der ſyriſchen Religion, die ihn, wenigſtens ſpäter, für ein Bild der Sonne und der zeugenden Natur ausgab. Weil *Adon* im Phönicischen *Herr* bedeutet, ſo ward er in Lacedämon Kiris und Kyris, aus Κυριος, genannt. Dem Heſiodus (*Apollod.* III, 14, 4) war er von Phönix und Alfeſiböa erzeugt, dem Panyaſis und mehreren von dem aſſyriſchen Könige Theias mit der Tochter Smyrna oder Myrrha, die nach Antonin auf dem Libanon gebohren

war. In Bions Klage heifst er der affyrifche, d. i. fyrifche Gemahl der Afrodite, des Kinyras Sohn: welcher bereits in der Ilias XI, 20 gelobte Kinyras, nach Apollodor, ein Nachkömmling des Tithonus, und Fürft der Affyrer, in Kypros auswanderte, Pafos bauete, und mit Metharme, einer Tochter des cyprifchen Königs Pygmalion, den Adonis zeugte; oder wie Hygin und Ovid melden, mit der eigenen Tochter Smyrna oder Myrrha, die in den gleichnamigen Baum Arabiens fich verwandelte. In kyprifchen Liedern, fagt Pindar (*Pyth.* II, 7. *Nem.* VIII, 30) ward Kinyras, als einheimifcher Fürft, Apollons Liebling, und Prieffer der Afrodite, verehrt; deffen Nachkommen, die Kinyriden, dem Scholiaften zufolge, das Prieffterthum erbten. Ihm verdankten die Cyprier, nach Plinius, Ziegel, Metalle, Zange, Hammer, Hebel und Ambos; nach Tacitus, den Tempel in Pafos, worin er begraben war; nach Klemens und Arnobius, die Myfterien der cyprifchen, aus Meerfchaum gebohrenen Afrodite. Alterthumskenner wiffen, wie häufig die Prieffer fremde Religionsfagen ihren Heimaten und Tempeln zueigneten, *Myth. Br.* II, 36.

19 — 21. Nach den Schafen naht auch der neugierige Schäfer, und hierauf ein Hirt nach dem andern. — Dem theokritifchen Dafnis, der als wirklicher Hirt den Feldgöttern vertrauter war, nahte zuerft der gewogene Hermes, dann die Mithirten, und dann andere Feldgötter, I, 77:

Jezt kam Hermes zuerft vom Gebirg' her: Dafnis, begann er,
Wer doch peiniget dich? wen, Trauteffer, liebeft du alfo?
Jezo kamen die Schäfer, der Kuhhirt kam, und der Geishirt,
Alle befrageten ihn: Was fehlet dir?

Virgil läſst mit Verſtand auf die Schafe, die zahm den Fremdlingen genaht waren, unmittelbar den Schäfer und andere Hirten folgen, und dann zuerſt den Apollo, welchem Gallus vorlängſt bekannt war. *Upilio*, verlängt aus *opilio*, ein *Schäfer*, ſtatt *ovilio*, welches man auch findet. Aus *oï;* ward in Italien *ovis* durch den äoliſchen Hauch; dieſes, zuſammengezogen in *ops*, wie δαις, *davis*, *daps*, bedeutete *Gut*, weil der Reichthum in Heerden beſtand, und die Göttin des Gutes *Ops*, urſprünglich eine Hirtengöttin: *Myth. Br.* I, 17 p. 105. Deswegen konnte dies alte Wort *opilio*, das nur in der ländlichen Sprache ſich erhielt, auch von Hirten überhaupt, wie bei Apulejus *Met.* VIII p. 210 vom Ziegenhirten, gebraucht werden. *Bubulcus*, ebenfals aus der ältlichen Landſprache, eigentlich ein Stiertreiber am Pfluge oder Laſtwagen; ſo brauchen es Columella und Ovid: dann ein Rinderhirt; wie in Auſons LXII Epigramm, wo auch *bubus* die erſte Silbe verkürzt. *Kuhhirten* ſind *ſchwerwandelnd*, wie ihr Vieh; nicht die Sauhüter, *ſubulci*, einiger alten Handſchriften; den Sauheerden erlauben wohl keinen ſäumenden Gang. Älter als unſere Handſchriften iſt Apulejus, der zweimal den virgiliſchen *opilio* und *bubſequa*, d. i. Rindertreiber, anführet, auf dieſe Stelle zurückſchauend. Und was ſollten hier Sauhirten, da der Sauhirt Menalkas im nächſten Verſe erſcheint. Wahrſcheinlich ſchrieb einer bei *Menalcas* das erklärende *ſubulcus*, und veranlaſste dadurch die thörichte Änderung. Beide jene Kernwörter des Dorfs brauchte Virgil nur dies eine mal, und von Arkadien! Denn ſo entfernt war ſein Arkadien von der unthätigen, faſt ſchlaraffenländiſchen Verzärtelung der neueren Schäferpoeſie, daſs es, bei ſeiner geſezmäſsigen Geſangliebe, den rauheſten Himmel und die härteſten Arbeiten erdrldete VII, 4. Deswegen vermied hier der Naturmahler ſelbſt nicht den *Sauhirten*, welchen Theokrit in ſeinen Hirtengemählden zu unedel

fand: weil Arkadien, wie wir oben bemerkt haben, Männer und Säue mit einer Fülle von *Eicheln* mäſtete; und weil Varro II, 4 in Arkadien ein Schwein geſehn zu haben bezeugt, das vor übermäſsigem Fette nicht aufſtehen können. ja in deſſen Fleiſch eine Spizmaus ſich ein Neſt gehöhlt, und Junge geheckt habe. Indeſs ward das römiſche Ohr mit dem zu barſchen *ſubulcus*, zumal nach dem gleichtönenden *bubulci*, verſchont, und nur, durch die *feuchtende* Näſſe des Forſtes voll *Il'intereicheln* des Menalkas Geſchäft angedeutet. *Il'intereichel*, die ungeſammelt im dicken Bergforſte den Winter hindurch gelegen. Denn daſs es nun Frühling war, beweiſen die Ferulblüten und Lilien des Silvanus v. 25, und der galliſche Feldzug v. 46, woher Agrippa noch im Sommer zurückkehrte. Soll Menalkas, wie Servius will, Eicheln zum Winterfutter einſammeln; ſo haben wir Spätherbſt oder gar Winter, und die ganze Idylle iſt zerrüttet. *Mit feuchtem Gewande* kam der Sauhirt von ſeiner Heerde aus dem Eichenwald, wo Frühlingsregen und Thau im dichten Schatten ſich länger hielt.

21 — 23. Sogar Feldgötter, kundig des Geſanges und der Liebe, kommen heran, den Gallus zu ermuntern. Zuerſt Apollo, ſein Gönner von den Muſenhöhn; dann Silvanus, ſein Landsmann; endlich der arkadiſche Pan. — *Apollo*, der Arkadien im Amte eines weidenden Hirtengottes V, 35. Lb. III, 1 durchwandelt, kennt nicht den Gallus allein, aus alter Vertraulichkeit, ſondern, als Wahrſager, auch ſeine Lykoris und ihre Flucht. Der weiſe Gott fodert von ſeinem Dichter die Faſſung, womit Horaz den Virgil um den verlorenen Quintilius zu tröſten ſucht:

Schmerzhaft! Aber Geduld ſchaft es erträglicher,
Was zu wenden ein Gott verbeut.

Statt dafs den theokritifchen Dafnis I, 81 Priapos in einer ihm eigenen Laune aufheitern will:

— — — — Selbft auch Priapos
Kam: Unglücklicher Dafnis, wie fchmachteft du? rief er; das Mägdlein
Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchfchweift fie!
Spähend nach dir! Nein allzu verbuhlt, ein unheilbarer bift du!

Lykoris ift nicht die verrufene Schaufpielerin Cytheris v. 2; noch weniger Antonius *der andere*, dem fie durch den *Schnee* der Alpen, und durch die *fchaudrichten Heerlager* des barbarifchen, und im Norden, wie man glaubte, unerträglich kalten Galliens begleitete v. 46. *Perque-perque*, ein poetifcher Gegenfaz. Dem Römer und Griechen war Veredlung auch der kleineren Redetheile erlaubt nicht nur, fondern auferlegt: unfere Sprachmeifter dulden fie kaum bei Hauptwörtern.

24 — 25. Der theilnehmende Befuch des Landsmanns *Silvanus* in feinem italifchen Schmuck ift allein fchon tröftlich, obgleich er, ein roherer Felddämon, nur Gebehrden und etwa einzelne Laute vorbringt, und das Wort den griechifchen Gottheiten überläfst. *Silvanus* war der uralte Gott des erften rohen Anbaues in Italien, als die Waldhirten die nächften Abhänge unter den Berghöhen mit Spelt zu befäen, anzupflanzen und nachbarlich abzugrenzen anfingen. Virgil fand ihn Än. VIII, 600 bei den tyrrhenifchen Pelasgern, als Gott der Äcker und des Viehs in Hainen verehrt. Nach Horaz empfing der Vater Silvanus, der Grenzhüter, vom Landmann Trauben Epod. II, 22; und für die erhaltene Heerde zum Herbftopfer Milch Ep. II, 1, 143. Nach Cato 83 erflehte man die Gefundheit der Rinder von *Mars Silvanus* (der Victors Herku-

les Silvanus zu seyn scheinet) im Walde mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleisch und Wein. Bei Juvenal VI, 446 wird ihm ein Schwein geschlachtet. Lucilius bei Nonnus II, 324 nennt ihn der Wölfe Scheucher, und Zerdonnerer der Bäume. Und wenn Tibulls *deus agricola* nicht Vertumnus, sondern Silvanus ist; so wurden ihm Erstlinge von Baumfrüchten I, 1, 14, auch von Trauben und Ähren, und ein Festschmaus für die Heerden I, 5, 27 gebracht. Als Anpflanzer wilder Bäume trägt er bei Virgil Lb. I, 20 einen Wurzelschoss der Cypresse, und heisst bei Gratian *cyneg.* 20 des wildernden Stammes froh, *inculto termite gaudens*, und in einer Inschrift der Baumträger, *dendroforos Silvanus.* Der Verfasser *de limitibus* sagt: Silvanus habe zuerst einen Grenzstein gesezt; und jede Besizung habe drei Silvane. Der eine, *domesticus*, der häusliche, gehöre zu den Hausgöttern (*Silvanus sanctus Larum* in Inschriften); der andere, *agrestis*, der ländliche, sei den Hirten heilig; der dritte, *orientalis*, der anfängliche, habe auf der Grenze, wo zwei oder mehrere Besizungen anfangen, einen Hain. Varro bei Augustin *civ. D.* VI, 9 erwähnt einer Volksmeinung, die den Silvanus deutlich für den Obwalter des Anbaus nimt. Wenn eine Frau, sagt er, gebohren hat, so werden ihr drei Schuzgötter gewährt, damit nicht Silvanus in der Nacht eingehe und Unruhe mache; diese zu bezeichnen, gehen drei Männer Nachts um die Schwellen des Hauses, welche die Schwelle zuerst mit einer Axt, dann mit einer Stampfkolbe schlagen, und zulezt mit einem Besen abfegen: damit durch diese Zeichen des Anbaus Silvanus einzugehen verhindert werde; weil man weder Bäume fällt und schneitelt ohne Eisen, noch Spelt bereitet ohne Stampfkeule, noch Früchte aufhäuft ohne Besen; hiervon heisen die drei Götter *Intercido*, *Pilumnus* und *Deverra.* Von Plinius XXV, 10. XXX,

24 wird die nächtliche Unruhe den Faunen, wofür Dioskorides Efalten oder Alpe nennt, und anderen Nachtgöttern beigelegt; und Horaz III Od. 18 fleht dem Faunus um Schonung für sein Feld und die kleinen Zöglinge. Der Verfaſſer von Roms Urſprüngen ſagt, daſs Pan, Faunus, Inuus und Silvanus den ſelbigen Gott andeuten, und Plutarch in den Parallelen erklärt den Silvanus für den Ägipan, deſſen halbthierische Geſtalt ihm Probus und Pomponius Lb. I, 20 zueignen; obgleich mit unſerm Virgil auch andere ſie ſelbſt, und ihre Nachkommen, die Pane und Silvane, ſondern, Myth. Br. II, 30 p. 253. Wahr iſt, daſs nicht Volksreligion, aber ſpätere Erklärung, den Silvanus, wie den Faunus, mit Pan vermiſchte, und zu einem Symbol des Grundſtoſs (ὕλη, *ſilva*) umdeutete. Silvanus, ein friſcher Greis Ov. Met. XiV, 639, erſcheint als rauher Waldbewohner Hor. III Od. 29, 24, deſſen gewaltige Stimme Nachts aus den Wäldern tönt Jul. Obſ. 8, kundig der Hirtenſyringe, und mit Kieferzweigen gekränzt Calp. II, 28. Im deutſchen Montfaucon t. XXXII, f. 7 iſt er nach *la Chauſſe* als ein nackter bärtiger Mann vorgeſtellt, auf dem Haupte, wie es ſcheint, ein wilder Kranz, eine Hippe in der Rechten, in der Linken ein Aſt, vor ihm ſizt ein aufblickender Hund; und *fig.* 9 nach Boiſſard ſeine halbe Geſtalt auf einer Seule, mit einem Pinienkranz. Die *Ferulſtaude*, von den Griechen νάρθηξ, in England *fennel giant* oder Rieſenfenchel genannt, treibt auf ſtarken, äſtigen, inwendig markichten Stielen, die zehn Fuſs und höher ſteigen, fenchelartige Blätter und groſse Dolden von gelber Blüte. Die Stiele braucht der Südländer noch zu Stäben, und das Mark, wie einſt Prometheus, als Zunder. Die *groſse Lilie* II, 45, die nach Plinius oft die Höhe von drei Ellen erreicht, und in Italien die Roſe

begleitet, blüht jenſeit dem Meere, wie Plinius aus Theofraſt meldet, mit der Frühlingsnarciſſe; vergl. v. 20. 46.

26 — 30. Sogar *Pan*, der Herſcher Arkadiens, kam zu uns, obgleich er ſonſt ungern den Sterblichen erſcheint. *Wir ſelbſt*, Gallus und ich v. 16, haben ſein geröthetes Antliz geſehn, und ſeine Worte gehört. Von *Pan* II, 31 war es ungemeine Gefalligkeit, daſs er Fremdlingen ſich in feſtlicher Geſtalt zeigte; da er bei Theokrit nicht dem Dafnis einmal, der ihm, ſeinem Schuzgotte, ſterbend die Syringe vermachte I, 123. 128, mit Troſt erſchien, und ſeiner unfreundlichen Natur wegen von den Hirten gefürchtet ward I, 17:

— — — Störriſch ja iſt er,
Und ihm ſchnaubt beſtändig der bittere Zorn in der Naſe.

Mit *rothem Antliz*, wie hier, erſcheint Pan in dem ausführlichen Gemählde des Silius XIII, 332:

Klein auch brechen hervor an geröthetter Stirne die Hörner.

Ganz geröthet waren die ländlichen Bildniſſe des Priapus nach Horaz I Sat. 8, 5. Ovid *faſt.* VI, 333; und die Satyre Philoſtr. *icon.* I, 20; auch Bacchus in alten Bildniſſen Pauſ. VII p. 452. VIII p. 520: am Geſicht derſelbe und die eſeſiſche Artemis in alten Holzbildern Pauſ. II p. 88, und der ſymboliſche Löwe des befruchtenden Bacchus Arnob. VI p. 196. Dem Jupiter weihte der ältere Tarquinius auf dem Kapitol ein Bild, welches, weil es von Thon war, die Cenſoren beim Antritt des Amts und an Feſttagen *übermennigen* lieſsen Plin. XXXIII, 36.

XXXV, 45; Plutarch fügt demſelben Berichte hinzu *qu. rom.* 98, man habe vor Alters die Götterbilder roth angemahlt. Selbſt die Landleute am Bacchusfeſte ſchminkten ſich, wie mit Weintrebern Lb. II, 380, oft auch mit Mennig Tib. II, 1, 55. Auch wurden, nach Plinius, die Triumfirer vordem, namentlich Camillus, gemenniget, und noch immer die Salben des Triumffchmauſes mit Mennig untermiſcht. Der *Attich*, *Sambucus ebulus*, iſt ein hollunderähnliches Gewächs, das an niedrigen Stengeln lange dunkele Blätter, und oben Dolden von Blüten und blutrothen Beeren trägt. Die *Beeren*, womit Pan ſich jezo geſchminkt, ſind vorjährige. *Minium*, ein hiſpaniſches Wort, war Bergzinnober, ein mit Schwefel vererztes Queckſilber. Die Griechen, die es Jahrhunderte nach Homer kennen lernten, nannten es *αμμιον*, rothen Sand, und zum Theil, mit dem Namen des früher bekannten indiſchen Drachenbluts, auch *κινναβαρι*: wodurch ſchädliche Misgriffe in der Arzenei entſtanden. Homers *μιλτος* war *rubrica*, Bergroth: wovon das ſinopiſche, welches aus Kappadocien anfangs über Sinope, nachmals durch Eſeſer, verfuhrt wurde, am berühmteſten war. Der Name *Mennig*, von *minium*, gehört eigentlich der rothen Bleiaſche, wird aber nach Adelung auch vom Bergzinnober gebraucht. Pans Anrede poltert in dem Tone des mürriſchen, der noch dazu ſelbſt, als Liebhaber der Syrinx, der Pitys und der Echo, *Amors* Tücke erfahren hatte. Die Gleichniſſe entlehnt er von den Geſchäften ſeines Amts, da er Obwalter nicht nur aller geweideten Thiere, ſondern des Wildes und der Uferfiſche iſt, und alſo natürlich, wie der lampſaceniſche Feldgott Priapus, auch für die *Bienen* des Landmanns ſorgt. Weshalb ihm bei Theokrit V, 58 nicht nur Milch, ſondern auch Honig geopfert wird:

Selbſt auch ſtell' ich dem Pan acht zierliche Butten mit Milch dar,
Und acht Mulden dazu, mit des Honiges Scheiben beleget.

Des *Cytiſus* Anpflanzung I, 78, auch zum Nuzen der *Bienen*, empfiehlt Columella, Florentin, und wer nicht. Bienen, ſagt Plinius, werden, nach der Verheiſsung des Demokritus und Ariſtomachus, nie fehlen, wo des Cytiſus Nahrung iſt. Man pflanzt ihn, wie Dioskorides bemerkt, um die Bienenſtöcke, weil er die Bienen anlockt. Florentin fügt hinzu: weil die jungen Schwärme ſich gerne darauf ſezen, und dort am bequemſten eingefaſst werden.

31 — 34. Gallus wendet ſich von den ſtrafenden Göttern zum Mitleide der Hirten. Sei denn wahr, daſs Amor durch Thränen nicht erweicht werde; *dennoch* werdet ihr (o thut es!) von mir ſingen können, ihr Arkadier, wie ich meinen Schmerz nährte und ſtarb! — Gleich gefaſst, ſich ſeiner Leidenſchaft aufzuopfern, giebt Theokrits Daſnis weder auf die Erkundigung des Hermes und der Hirten, noch auf die Schäkereien des Priapos, einige Antwort, bis ihm der Hohn der Kypris die Galle erregt; I, 92:

Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; ſondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schickſal.

Von der Geſangkunde der *Arkadier* iſt VII, 4 geredet worden. *Euren Gebirgen*, als horchenden, wiedertönenden: ſiehe v. 14, der die Erhörung dieſer Bitte bezeugt. *Dies*, wovon ich *dennoch* nicht ablaſſe: meine bis zum Tod ausharrende Liebe. Wo der Tod unter dem freundlichen Bilde des Schlafs gedacht wird, da ſind Wünſche der *ſanften Ruhe*, der leicht bedecken-

den Erde, des nicht drückenden Leichensteins, alltägliche Formeln. Mein Geist würde noch im Grabe getröstet werden, wenn ihr zum Stoffe eurer Gesänge, mit dem Zwischenspiel der *Syringe* oder mehrröhrigen Flöte II, 37, *meine Liebe*, wie die besungene des Dafnis, wähltet. Die ältere Lesart, *quiescant, si dicat*, fleht bescheidener, als das gewiss erwartende *quiescent*; obgleich auch dieses mit *dicat* sich verträgt IV, 58. VI, 10.

35 — 41. Die Vergleichung seines Zustandes, wofür erst im Grabe Linderung seyn wird, mit der Ruhe Arkadiens, erregt ihm den Wunsch, selbst ein Arkadier, auch nur einer der niedrigsten, gewesen zu sein. Dann hätte, bei harmlosen Geschäften, ihn wenigstens die Liebe nicht unglücklich gemacht. — *Es gewesen zu sein*, nicht zu werden, wünscht Gallus, der dem Tode sich geweiht hat. *Custos*, Hüter der eigenen Heerde V, 44, oder der anvertrauten III, 5. *Col.* VII, 12; hier wohl das lezte, wegen des verbundenen *Winzers*, der bei Columella III, 3 ein gekaufter ist, bei Plinius XIV, 3 ein gedungener. Dass also der verzweifelnde Gallus den Zustand des geringsten Arkadiers, der entweder ein ärmliches Eigenthum mit eigener Hand, oder ein fremdes als Mietling oder Knecht verwaltete, dem seinigen vorzöge. Wem das lezte anstössig ist, der wisse, dass in Arkadien, wie in dem alten Rom, und später in unverdorbneren Städten und Dörfern, die Knechte viel menschlicher, als unsere meisten Leibeigenen, behandelt wurden. Die Arkadier, erzählt Theopomp bei Athenäus IV, 13, bewirten an Festschmäusen die Herren und die Knechte, indem sie Einen Tisch für alle bereiten, und allen gemeinschaftliche Speise vorsezen, und den selbigen Krug allen mischen. Dies erinnert an den älteren Cato, der mit seinen Knechten halb nackend um die Wette arbeitete, und in ihrer Gesellschaft

Iafs, und Speiſe und Trank theilte. — Unter euch, Arkadier, einer der geringſten, hätte ich manches entbehrt, aber *wenigſtens* für meine Zärtlichkeit ein gefälliges Mädchen, einen reizenden, wenn gleich von der Sonne verbrannten Knaben, gefunden. Die ländliche Vergleichung, welche die *Bräune* des Amyntas entſchuldigen ſoll, ward II, 18 dem Theokrit X, 28 nachgeahmt, hier faſt wörtlich überſezt:

Auch die Viol' iſt braun, und die ſtreifige Blum' Hyakinthos.

Die dunkle *Viole* iſt das vorzugsweiſe ſo genannte *ιον*, unſer Veilchen II, 47; der Name *Vaccinium* begreift, wie *hyacinthus*, ſowohl Ritterſporn als Iris II, 18. III, 106. Das Komma nach *violae*, und *ſunt* zum folgenden; ſo iſt Vers und Wortfolge lebhafter. Nicht weniger ſinnreich rettet ein Dichter der Anthologie ſeine gebräunte Didyme:

Sei ſie denn ſchwarz! was thut es? Die Kohlen auch! Aber ſobald du Anfachſt, leuchten ſie auf, hell wie die Roſen am Buſch!

Der Gedanke folgt ſo: Phyllis oder Amyntas würde mit dem *Hirten* in den Mittagsſtunden unter ſchattenden *Weiden* an einem Bergwaſſer ruhn VII, 45. Lb. III, 331; mit dem *Winzer* auf einem Laublager unter dem Dach einer ſchön gebogenen *Rebe*, ſiehe *Cop.* 6, 8. 31. Dort würde mir Phyllis Blumen der Flur zu Kränzen pflücken, hier Amyntas zum fröhlichen Trunke ſingen. Alſo nach *ſalices* ein Komma. Weiden mit Reben umpflanzt hatte man zwar Colum. V, 7 in den ſumpfigen Gegenden des dieſſeitigen Galliens, wo keine andere Bäume fortkamen; ſchwerlich in dem gebirgigen Arkadien. Zu geſchweigen, daſs die Mehrheit der *Weiden*, offenbar ein Wei-

dicht wie III, 65, mit der einen Rebe sich nicht vertrüge, und das Gemählde an Sinn verlöre. Calpurnius III, 26 beschreibt, wie ein Mädchen mit ihrem Geliebten Rohrpfeifen zusammenfügt, und unter der Steineiche singt; oder v. 56,

— — — ihm oft holdselige Küsse
Darbot, und den Gesang ungescheut in der Mitten ihm abbrach,
Oft auch die über dem Rohr hinirrenden Lippen ereilte.

42 — 43. Das Traumbild der arkadischen Phyllis, die mit ihm, als einem Hirten, im Weidichte ruht, nimt plözlich die Züge seiner Lykoris an. Vortreflich! Schaue doch, ruft er, o Lykoris, die anmutige Bergflur, wo ich mit meiner Heerde in der Hize der Mittagsstunden ausruhe! Hier in der *Kühle* des schattigen Weidichts und anderer Bäume ein voller *Quell*, der aus mehreren Felsadern zusammenströmt: *fontes* V, 40. VII, 45. Hier um den herabschlängelnden Bach schwellen die *Wiesen* von frischen Kräutern; und nahe grünt ein weidereiches *Gehölz*; *nemus* VIII, 86. Mit gleich anlockenden Beschreibungen laden Theokrits Hirten einander zu schattigen Quellsizen; I, 1:

Lieblich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpreis.

Und V, 31:

— — — Lieblicher singst du,
Unter dem Ölbaum hier und dem schattigen Haine gelagert.
Schaue, wie kalt das Gewässer daherstürzt! Schaue, da sprosset
Gras und polsterndes Moos, da ertönt Feldheimengeschwäz dir!

Hier, o Lykoris, möchte ich mit dir, in gegenseitiger Liebe, dem beschiedenen Lebensziele entgegen altern; statt dass jezo der Gram um deinen Verlust frühzeitig mich hinwegrafft. Diese durch den Kontrast rührende Empfindung äussert Penelopeia vor ihrem Gemahl Odyss. XXIII, 210:

— — — Die Ewigen gaben uns Elend,
Welche zu gross es geachtet, dass wir beisammen in Eintracht
Uns der Jugend erfreuten, und sanft annahten dem Alter.

Aevum, Lebensdauer, von der Wiege bis zum Grabe, natürliche Lebensfrist Lb. III, 66. IV, 206. Der Wunsch also ist wörtlich, dass ihn *die zugemessenen Jahre selbst* allmählich auflösen. So schon Ascensius.

44 — 49. Eiteler Wunsch, ein ruhiger Arkadier gewesen zu sein, und mit einer zärtlichen Phyllis, oder mit dir, meine Lykoris, das Ziel des Lebens erreicht zu haben! Dagegen werde ich jezt von unsinniger Liebe, mitten im Kriegsgetümmel, beherscht; und du fliehst mich, bis über die Alpen zum nordischen Rhenus hin, o du grausame, aber dennoch geliebte! — Wer den Zusammenhang des Ganzen, nicht nur der nächsten Säze, erwog, dem konnte unmöglich entgehn, dass Gallus, der v. 35 ein arkadischer Hirt gewesen zu sein wünschet, nicht als arkadischer Hirt, sondern blos allegorisch nach Arkadien versezt, auftrit. In der falschen Vorausseżung, er erscheine als Hirt, erklärt Servius v. 44 *me* durch *animum meum*: mein Herz folgt der Lykoris, sogar in das Kriegslager; und Heumann änderte *te*: dich, Lykoris, bewegt unsinnige Liebe, meinen Nebenbuhler selbst in den Krieg zu begleiten.— Die Kriegsgeschäfte des Gallus, während ein gallischer Feldzug ihm seine Lykoris geraubt hatte, dürfen nicht anderswo

als in Italien gesucht werden, weil er ihre Entfernung vom *Vaterlande* beklagt, noch ausser dem Jahre 717, welches allein in diesem Zeitalter feindliche Anfälle auf Italien mit dem Gerüchte eines Feldzuges bis an den *Rhenus* vereiniget. Nach Dio Kassius gebrauchte im Jahr 717 Cäsar Octavianus alle Anstrengung, seine im vorigen Jahre von Sextus Pompejus geschlagene Seemacht zu erneun, und die Küsten Italiens gegen die Einbrüche des mutigen, und seines Glücks wegen für Neptuns Sohn gehaltenen Siegers zu vertheidigen. Er vertraute die Besorgung der neuen Flotte, und die Anlegung des julischen Hafens bei Bajä Lb. II, 161, worin sie nach Suetonius den ganzen Winter hindurch geübt wurden, dem aus Gallien zurückgerufenen Consul Agrippa, der den dortigen Aufstand eben gedämpft hatte, und den zuerkannten Triumf nur deswegen, weil bei Cäsars Unfall zu frohlocken ihm unwürdig schien, ablehnte. Zu so vielen noch im Jahr 717 vollendeten Geschäften musste Agrippa wenigstens im Vorsommer zurückkehren; das unruhige Gallien zu bezähmen, musste er schon im vorigen Jahre 716 über die Alpen gegangen sein. Denn nicht nur erfocht er, wie Appian meldet, über die aquitanischen Gallier einen entscheidenden Sieg, der Cäsars niedergeschlagenen Mut aufrichtete; sondern er ging auch, nach Dios staunendem Ausdruck, als der zweite der römischen Heerführer, über den Rhenus; ja wahrscheinlich führte er damals, was Strabo und Tacitus erzählen, die Ubier an das linke Ufer herüber, deren Stadt in der Folge durch seine Enkelin Agrippina eine römische Kolonie, und den Namen Colonia Agrippinensis (das heutige Köln), erhielt. Es hatte demnach Gallien, gereizt durch Roms innere Zerrüttungen, von den Pyrenäen bis zum Rhenus, samt einem Theile der germanischen Grenzvölker, die Waffen für die Freiheit ergriffen Lb. I, 509. Aber die Bewegungen auch

kleiner gedacht; wie hätte Agrippa, wenn er erſt mit dem Frühling 717 die Alpen überſtieg, in wenigen Wochen ganz Gallien durchſtreifen, und des Triumfs würdig zu ſo groſsen Anſtalten zurückkehren können? Verbinden wir mit dieſen Nachrichten die Umſtände unſerer Idylle, ſo ergiebt ſich folgendes Verhältniſs. Gallus half unter Cäſars Kriegern ſeit dem vorigen Jahre die Macht des Sextus Pompejus von Kampanien und anderen Küſten Italiens abwehren. Im Sommer 716 war ſeine Lykoris einem Befehlshaber in Agrippas Heere nach dem jenſeitigen Gallien gefolgt. Den Winter hindurch hatte Gallus von dem aquitaniſchen Siege und dem ruhmvollen Übergange des Rhenus gehört, und den lezten Umſtand in einem Gedichte benuzt, woraus, nach Servius, Virgil die vier Verſe 46 bis 49 aufnahm. Und im Frühling, da ſchon Arkadiens Feruln und Lilien blühten, ſchrieb Virgil dieſe von Gallus erbetene Idylle, als die lezte der neuen Sammlung; während vielleicht ſchon Agrippa, aber ohne ſein Heer, auf dem Rückwege nach Italien war. *Raſende Liebe*, heftige und an ein falſches Mädchen verſchwendete. Statt des ſchwachen und mit dem folgenden *dura* weniger verträglichen, *duri Martis*, leſe ich *diri*, welches eine Handſchrift in Leyden und drei in Kopenhagen *A. C. D.* darbieten. *Mavors*, altrömiſch für Mars. Die Verbindung der Alten: *procul tantum*; fern, und zwar, o daſs ichs nicht glauben dürfte! *ſo weit!* — iſt bei weitem die kräftigſte. Denn, *nec ſit mihi credere*, nach Camerars Vorſchlag, mit *tantum* verbunden, *μη γενοιτο ταυτο πιϛευειν*! würde nichts mehr ſagen, als für ſich; vielleicht nur proſaiſcher. Andere Dolmetſchereien, wie *tantum Alpinas nives*, nur Alpenſchnee, ſind kaum des Anführens werth. Den Vorwurf des Doppelſinns ſcheuten die Alten nicht, wenn Eine Erklärung einen würdigen Sinn, die andere einen ſchwachen oder thörichten, gab; ſie

ſie ſezten verſtändige und wohlwollende Leſer voraus II, 22. Mir zu entkommen, o du *Grauſame*, fliehſt du aus dem *Vaterlande* (Römern ein ſchrecklicher Gedanke!) und ſo weit, und in die ſtarrenden Nordländer. Nicht den ewigen Schnee der *Alpen* allein nannten mit Schaudern die Bewohner des milden Italiens; ſondern noch mehr die jenſeits immer zunehmende Kälte Galliens und Germaniens, deren Grenzſtrom, der *Rhenus*, nahe dem Bärenkreiſe v. 65 in den nördlichen Oceanus zu fallen, und über ſich einen ſchmalen Bogen bewohnbares Landes zu haben ſchien Lb. III, 349 — 383. Da im Winter, ſagt Hygin *Poet. aſtr.* 1, 8, ſchon wir, die der Sonne ſo nahe ſind, zu viel Kälte haben; wie kalt wird es noch weiter hinauf ſein, wo man, dem Bärenkreis nahe, gegen den Froſt Hoſen (*Gallia braccata*) und ähnliche Verhüllung braucht! Noch Taſſo XIV, 34 ſpricht vom gefrorenen Rhein *nahe am Pol.* Auf jenen, ſo ſibiriſch gedachten Eisfeldern fürchtete Gallus, ſeiner Liebe getreu, daſs die zarten Füſse der Lykoris nicht ohne Verlezung wandeln könnten; weil ſie, nach ſüdlicher Sitte, barfuſs mit leichten Solen ging: Myth. Br. I, 20. 21. Ein gleiches beſorgt Properz I, 8, 7 für ſein Mädchen ſchon von Illyrien:

Kannſt du mit zärtlichem Fuſs die bereiſeten Pfade betreten?
Kannſt du, ſo ungewohnt, Cynthia, dulden den Schnee?

50 — 54. Wohlan, ich will meinen Schmerz durch Hirtengeſang lindern, und, in Arkadien bleibend, einſam der Liebe nachhangen! — Seiner Geliebten beraubt, will Gallus, nicht in zerſtreuendem Kriegsgewühl, nein in Arkadiens ſtillen Schwärmereien, ſich Troſt ſchaffen: ſo ganz iſt die ſchmachtende Seele von der einzigen erfüllt. Ich will meine *chalcidiſch* gemeſſenen,

dem *chalcidiſchen Euforion* nachgeſungenen Lieder VI, 64 — 73, auf der Rohrpfeife des *ſikuliſchen Hirten* Theokrits blaſen I, 2. V, 14; d. i. ich will ſie in theokritiſche Idyllen umbilden. *Euforion* von *Chalcis* in Euböa war ein ſehr fruchtbarer Dichter des alexandriniſchen Zeitalters, und Bibliothekar des groſsen Antiochus. Seiner entlegenen Fabeln ſowohl, als des gekünſtelten Ausdrucks wegen, ward er von Cicero dunkel genannt, von Tiberius vorzüglich geliebt. Quintilian ſagt, daſs ihn einige von Virgil hier gebilligt glaubten; ihm ſelbſt ſcheint er weniger zu gefallen. Ganz rein war die Billigung wohl nicht; denn Gallus, welchen eigentlich das Lob angeht, hatte zwar Euforions Fabeln, aber in einem Tone, der dem einfachen des Heſiodus glich, behandelt VI, 70: daſs eben daher manche, mit geringen Veränderungen, als Idyllen in Theokrits ländlicher Darſtellung erſcheinen konnten. Eine ſchmeichelnde Bemerkung, womit Virgil ſeines Freundes Anfoderungen um mehrere Idyllen ſchon oft mochte beantwortet haben. Aus Beſcheidenheit wählt ſich Gallus die einröhrige Halmpfeife, *avena* I, 2, andeutend, daſs er nur die niedrigſte Tonart der theokritiſchen Muſe zu erreichen ſtrebe. Die Abweichung *meditabor* floſs aus I, 2. Auſser dem eben berührten Klagliede ſcheint Gallus damals noch keine Elegieen an Lykoris gemacht zu haben v. 9, da er nur Fabeln Euforions in Arkadien zu ſingen ſich vorſezet. Beſchloſſen iſts, jenem Getümmel der Welt v. 44 zu entſagen, und *lieber* in dieſen einſamen *Bergwäldern*, unter felſigen *Wildlagern*, meine ſchmachtende Sehnſucht zu *erdulden*, und den *Namen der Geliebten* in die Bäume zu ſchneiden. *Spelaea*, σπηλαια, ſtatt des gemeinen *ſpeluncae*, für die Fremde gewählt, nach dem Vorgange des Gallus ſelbſt in der Ciris v. 467. Auf den arkadiſchen Bergen waren nicht nur *Eber* v. 56, ſondern auch Lüchle und Bären VIII, 3. Die grie-

chiſchen Liebhaber zeichneten auf Wände, Baumrinden und ſtärkere Blätter, gewöhnlich den Namen des Geliebten mit dem Beiworte ſchön: Κυδιππη καλη, *ſchöne Kydippe*, Kallim. *fr.* CI; oft auch, als geübtere Rindenſchreiber V, 13 einen längeren Saz, wie bei Theokrit XVIII, 47 die Geſpielen der Helena in den Platanus:

Auch ſei gekerbt in die Rinde Geſchriebenes, daſs, wer vorbeigeht,
Leſe das doriſche Wort: Gieb Ehre mir, Helenens Baume.

Amores kann *die Geliebte* heiſsen, deren *Namen* mit den Bäumen wächſt. So ſagt Ovids Önone von den Buchen, worein Paris ihren Namen gerizt, *Her.* V, 23:

Und ſo viel die Stämme, ſo viel auch wachſen die Namen.
Wachſet, und ſteigt zum Mal meiner Verherlichung hoch!

Aber Virgils Sprachgebrauch begünſtigt den ſtärkeren Sinn: daſs mit den Bäumen, die das Bekenntnis der Liebe tragen, die *Liebe* ſelbſt, die Sehnſucht nach der Entflohenen, anwachſen werde.

55 — 58. Während dieſes ſtillen arkadiſchen Lebens in Hirtengeſang und verliebter Sehnſucht, werde ich zur Abwechſelung mich bald durch ſchwärmende Reihntänze mit erhabenen Bergnymfen, bald durch die mutige Jagd zerſtreun. — Auch in Liebe hinſchmachtend, verleugnet Gallus die feurige Seele nicht. *Interea* erhält hier durch den Zuſammenhang die Bedeutung, *zwiſchendurch*, *manchmal*, die es bei Silius VII, 395 hat. *Mixtis Nymphis*, mit geſellten Nymfen, ſtatt des gemeineren *mixtus*. Das *Schwärmen*, welches dem Jagen entgegen

ſteht, was wäre es wohl anders, als mit den *Nymfen*, dem Gefolge des Bacchus, entzückte Reihntänze aufführen? Ein Bild der höchſten lyriſchen Begeiſterung, wozu Gallus von dem niedrigen Hirtenſpiel ſich erheben will. So in Horazens trunkener Ode III, 25 an Bacchus, den Obwalter der *Najaden* und Bacchantinnen, wird Rhodope vom barbariſchen Fuſse umſchwärmt: *luſtratam Rhodopen.* Auch bei Virgil An. VII, 391, *te (Bacche) luſtrare choro*, 'dich im Chor umſchwärmen; und Än. X, 224, *Aenean luſtrant choreis*; imgleichen Claudian VIII, 150. XL, 25. In einer anderen Ode II, 19 ſah Horaz den Bacchus ſelbſt ſeine *Nymfen* und Satyrn vorſingend zum Tanz anführen:

Den Bacchus ſah ich tief in der Felſenbucht
Chortänze lehrend; (glaubet, ihr Enkel, glaubt!)
Ihm horchten Nymfen, und der Satyr
Spizte das Ohr, und erhob den Geisfuſs.

Und gleich in der erſten an Mäcenas rühmt er ſich, durch den Umgang mit den bacchiſchen *Nymfen* über die Geſinnungen des unheiligen Volks erhaben, lyriſchen Geſang zu dichten:

Mich hat Efeu, der Kranz edler Begeiſterung,
Hoch zu Göttern geſellt; mich hat der kühle Hain,
Und die Nymfen im Chor ſchwebend mit Satyren,
Abgeſondert vom Volk: wenn mir den Flötenhall
Nicht Euterpe verſagt, noch Polyhymnia
Lesbos tönendes Spiel mir zu beſaiten flieht.

Der Redner Himerius, der häufige Blumen verlorener Dichter ausſtreut, ruft *or.* I, 20 zur Feier eines Feſtes herbei Muſen

und Nereiden und Chöre der Nymfen, und den Hall der Dryaden, und hüpfende Satyre, und den pfeifenden Pan, und den ganzen Reihntanz des Dionyfos. Anderswo XX, 2 läfst er um Apollon, der zur Lyra fingt, nicht Mufen allein tanzen, fondern auch Dryaden und Bergnymfen, *die dann wie Mufen geachtet werden*: vergl. v. 1. 10. Zu feiner *Jagd* wählt fich der heroifche Gallus die gefahrvolle des hizigen *Waldebers*, die mühfame mitten im *Winter* Lb. I, 318; und überläfst den friedfameren Hirten, ihren Krummftab V, 88 gelegentlich als Hafenlanze, λαγωβολος, zu gebrauchen. Das Gebirge *Parthenios* oder *Parthenion* lief über dem ftymfalifchen Sumpf vom tegeatifchen Gebiete bis zum argeiifchen. *Saltus*, waldige Bergthäler zwifchen Felshöhen und Abhängen, deren geengte Zugänge leicht konnten befezt werden.

57 — 63. Der Gedanke der arkadifchen Jagd reizt den Gallus einen Augenblick. Plözlich befinnt er fich, dafs auch diefe fein Leiden nicht zu lindern vermöge. Er entfagt mit ihr zugleich den Reihntänzen der Nymfen, und den befchloffenen Hirtengefängen, ja felbft Arkadiens Bergwäldern. — Hohen Mut und männliche Anftemmung gegen die Leidenfchaft verräth es, dafs ihm die Winterjagd, zwifchen den fchroffen abgebrochenen *Felsjähen* (*rupes*), und den dicht verwachfenen *Forften* (*luci* VIII, 86), in welchen der Sturm und das Jagdgefchrei *tönet*, mit ferntödtendem Gefchofs einherzuwandeln, fo erfreulich dünkt. Der Treflichkeit wegen nennt er den *Bogen* einen *parthifchen*, und die *Pfeile cydonifche*, von *Cydonia* oder *Cydonium*, der Hauptftadt der Cydonen im bogenkundigen Kreta. Denn Arkadiens Gefchofs, das er als arkadifcher Hirt tragen mufs, wetteiferte mit dem berühmteften fo fehr, dafs bei Claudian VIII, 161 Diana *mänalifche* Bogen *und* Jagd-

köcher ihrem Lieblinge zum Geſchenke bringt. Nach Xenofon führten die Perſer, die Vorfahren der jezt gefürchteten *Parther*, ſehr grofse Bogen, einige faſt von drei Ellen, und Pfeile über zwei Ellen lang. Warum denn liefs es Virgil nicht an dieſer einen Vergleichung genug ſein? Plinius XIV, 65 ſagt, dafs die widerhakigen Rohrpfeile, womit die Morgenländer in der Schlacht die Sonne beſchatteten, ihrer Leichtigkeit wegen, nur an heiteren Tagen, ohne Wind und Regen, gebraucht werden konnten, und Unwetter ſogar Waffenſtillſtand brachte. Das geſchickteſte Rohr zu *Pfeilen* war, mit dem des bononiſchen Rhenus, das *kretiſche*, welches, markreich und ſchwer, auch gegen den Wind andrang, und dabei ſehr lange, am Feuer biegſame Abſäze trieb; daher Theofraſt IV, 12 das Pfeilrohr vorzugsweiſe *kretiſches* nennt. Der Bogen konnte demnach durch den Namen mehrerer Völker geehrt werden; die Pfeile nur von einem kretiſchen Orte; wie Än. XI, 772:

Aber er ſelbſt, vorſcheinend im dunkelen Purpur des Auslands,
Pflag vom Lycierhorn gortyniſche Pfeile zu ſchnellen.

Spiculum heifst die Spize des Wurfſpiefses ſowohl, als des Pfeils. Vor *tamquam* hält Gallus ein wenig inne, und verwirft dann in gewendetem Tone, was ihm eben gefiel: *Als ob dies . . . wäre!* für, aber dies iſt nicht. So Horaz II Ep. 2, 171: *Tamquam ſit proprium quidquam!* als ob etwas eigenes wäre! *Haec* bezieht ſich auf *medicina*, wie *haec potior ſoboles* Lb. IV, 100, und Terenzens *haec illa miſeratio eſt*; alſo erfodert es *ſit*, nicht *ſint*, wodurch *haec* auf das nächſte *ſpicula* eingeſchränkt würde. Der Gott iſt Amor. *Wehe*, das harte Waldleben, wodurch ich gegen die Leidenſchaft anringe: wie Lb. II, 168 *adſuetus malo Ligur.* Verzweifelnd giebt er nicht nur jene v. 55 ihn entzückenden Taumeltänze der Bergnymfen auf, ſondern

allen Gesang, womit er v. 50 sich schmeichelte, und den ganzen Entschluss, ein arkadischer Waldbewohner zu sein. Der Name *Hamadryaden*, oder der gleichbedeutende *Dryaden* (*Plut. Erot.*), für Nymfen, die mit den anvertraueten Bäumen zugleich entstehen und absterben, war von arkadischem Ursprung. Die Arkadier, sagt Pausanias VIII p. 459, nennen *Dryaden* und *Epimeliaden*, d. i. Baumnymfen und Weidenymfen, ihre Najaden oder die Göttinnen ihrer Quellen; da Homer der najadischen Nymfen vorzüglich gedenkt. Allerdings kennt Homer Il. XX, 20 Nymfen der Haine, der Stromquellen und der Thäler, und, weil Wälder und Quellen auf Bergen sind, auch Bergnymfen Odyss. VI, 123, oder *Oresliaden* Il. VI, 417, nachmals Oreaden genannt; aber der Name Dryaden ist ihm und allen bis zu Pindars Zeitalter fremd. Hesiodus zwar giebt den Nymfen, die er bereits Strab. X p. 471 zu arkadischen Satyren gesellt, ein langes und absterbendes Leben, und, wofern *melische* Nymfen von Eschen genannt sind, einigen auch Verbindung mit Bäumen. Und der homeridische Hymnus an Afrodite besingt v. 258 Oresladen, die langlebend, von Ambrosia genährt, mit Unsterblichen tanzen, von Hermes und den Silenen geliebt werden, und mitlebende Tannen und Eichen in unverlezbaren Hainen schüzen. Gleichwohl berufen sich die Grammatiker bei Apollenius, im Etymologikon und Plutarch, die Hamadryaden zu erklären, erst auf Pindars Ausspruch, dass ihnen *das Ziel des baumgleichen Alters* beschert worden sei. Dass also der Orfiker im Hymnus an die Nymfen I, 13 schon durch die Anrufung, *hamadryadische Jungfrauen*, seine Jugend verräth. *Concedite*, mit Heftigkeit, weicht! statt, ich verlasse euch.

64 — 69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Mühseligkeit, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfrost, und der

Sommerhize des äuſserſten Südens uns ausſtelleten. Drum laſst uns des Allgewaltigen Schickung in Geduld ertragen! — Die *Arbeiten* ſind jene zulezt beſchloſſenen Anſtrengungen des Geiſtes und des Leibes, um in einem abgeſonderten Winkel der Erde durch hohen Geſang und Winterjagd ſich der unglücklichen Sehnſucht zu entſchütteln. Weitgefehlt, daſs dieſe mir frommten; nicht die Erduldung des thraciſchen Froſtes, und des äthiopiſchen Sommers vermöchte das. Ähnlich iſt Theokrits Stelle VII, 111, wo dem Pan gedroht wird:

Mögeſt du auf der Edoner Gebirghöhn mitten im Winter
Wallen am Strom des Hebros, der froſtigen Bärin benachbart!
Mögeſt du weiden im Sommer den äuſserſten Äthiopen,
Fern an der Blemyer Fels, wo hinfort kein Neilos zu ſehn iſt!

Auf der eirunden Welttafel des Eratoſthenes hieſs der obere Bogen von Nordweſt bis Nordoſt gewöhnlich *Scythien*, oft auch mit dem Namen der älteren Welttafeln *Thracien*, welches in dieſer weiteſten Bedeutung Hyperboreer, Scythen, Amazonen, Geten, Geloner, als beſonders thraciſche Völker, einſchloſs Lb. II, 115. Dies, aber noch mehr, eine Verwechſelung des geografiſchen Bärenkreiſes oder Polarzirkels, der zur Begrenzung der kalten Zone bis an den 54 Grad reichte, mit dem veränderlichen, der deſto gröſser, je höher der Pol ſich hebt, ſchon im 45 Grad über den Scheitel ſtreift: verurſachte den gemeinen Irthum, daſs auch das *eigentliche Thracien* viel zu nördlich, und beinahe unter dem Bärengeſtirn, geglaubt wurde; welchen Irthum die dortige Bergkälte noch begünſtigte, vergl. v. 47. Lb. III, 359 — 383. *Hebrus*, der gröſste Fluſs des eigentlichen Thraciens, jezt Mariza, entſpringt von der Bergkette des Hämus. Weil ihn der Winter, was Römern ſchauderlich war, mit tragendem Eis

brückte; so heifst er bei Horaz I Ep. 3, 3 *mit schneeiger Fessel gebunden.* Die *Sithonier* sezt Plinius IV, 18 jenseit des zum Ister sich neigenden Hämus an das schwarze Meer, und nennt sie Erzeuger des Dichters Orfeus; nach Gellius XIV, 6 hiefs Thracien vordem *Sithon.* Herodots Sithonia lag um die Stadt Sithone in Macedonien, dessen obere Theile oft zu Thracien gerechnet wurden. Die Römer, an *regnichte Winter* gewöhnt Lb. IV, 234, dachten sich auch die langwinternden Nordländer, selbst in der kalten Zone Lb. I, 236, *von bläulichem Eis' erstarrt und schwarzem Geträufel.* Eine heftige Sommerhize, worin nicht allein, wie VII, 57, Getreide und Gras samt der freistehenden Rebe verschmachtet, sondern sogar der weintragenden *hohen Ulme* der innerste *Bast* verdorrt. Die *Aethiopen* auf der gefabelten Welttafel dieser Zeit nahmen von Südost bis Südwest, mehrere Völker umfassend, den äufserften Bogen am Ocean ein, der vom Ausgang des arabischen Busens sich gegen Europa zuspizte. Schon um Syene, welches unter dem Wendekreise des *Krebses* lag, hatten sie in den längsten Tagen die Mittagssonne über dem Haupte. Strabo erklärt sie meistens für armselige Nomaden, die theils nackt, theils mit Fellen bedeckt, selbst klein von Wuchs, mit kleinem Vieh, geishaarigen *Schafen*, Ziegen und Rindern, auch mit kleinen, aber streitbaren Hunden, durch ihr verbranntes, und mageres Land umherziehn. Diese unstäten Hirtenwanderungen, die Virgil Lb. III. 339 beschreibt, mahlt das Wort *versare*, oft wenden, umtreiben, ohne Rücksicht auf das griechische πολειν: denn sonst fände es sich häufiger. Nichts widersteht dem Amor: ein sprichwörtlicher Ausruf aus der Ciris v. 437. Drum will auch ich seiner Gewalt mich unterwerfen. Mit diesem Entschluss verläfst Gallus Arkadien.

70 — 74. Der Dichter, in der Perſon eines Ziegenhirten v. 7, bricht hier die Erzählung ab, ohne langweilig auszumahlen, wie Gallus, in Amors Schickung ſich ergebend, mit ihm, ſeinem Begleiter, aus Arkadien heimgekehrt, und, ſeiner Bitte gemäſs v. 32, von den arkadiſchen Berghirten des Mänalus und Lycäus v. 14 beklagt worden ſei. Genug ſei es, daſs er dieſes, durch der Muſen Begeiſterung ſich erinnernd, geſungen habe. Erinnerung des ſelbſterfahrenen hat er auch in der ſiebenten Idylle v. 19 von den Muſen, und lieſs es v. 69 ebenfals an der Darſtellung des merkwürdigſten genug ſein. Aber woher Muſen, da die Begeiſternde doch Arethuſa war? Sie wars, die, den theokritiſchen Ton zu ſtimmen, vorzüglich gerufen ward; aber, mit Homer zu reden:

Nicht ſie allein; ihr folgte der Chor tonliebender Jungfraun.

Wie oft bei Anrufungen der Muſen wird Eine genannt! Der Thalia allein ſcheint der Dichter im Anfange der ſechſten Idylle ſich zu weihen, und gleich darauf ſind, wie hier, die ſämtlichen Pieriden da. *Körbe* und andere Bedürfniſſe zu *flechten*, war ein gewöhnliches Hirtengeſchäft II, 71. Dies *Körbchen* aus *Ibiſch*, wovon II, 30 geredet ward, hat der Geishirt zum Formen des Ziegenkäſes beſtimmt: wie bei Columella und Calpurnius die Käſe in kleineren und gröſseren Körben (*fiſcellae*, *calathi*) geformt werden. Selbſt vom rinderweidenden Apollo ſingt Tibull II, 3, 15:

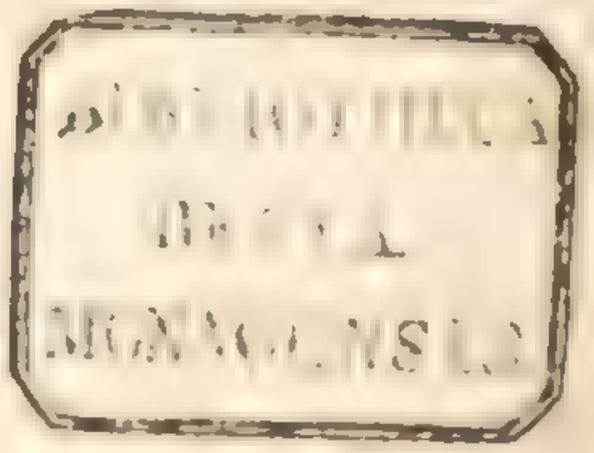
Leichtes Binſengeſproſs ward dann zum Körbchen gewebet;
Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

Das Beiwort *gracilis* bezeichnet die Dünne, Länge, Schmächtigkeit der Ibischruten, ohne Anspielung auf die schwache Schreibart dieser Idylle, oder der ganzen Sammlung. *Pierides* verbinde ich nicht mit *divae*, welches der Zwischensaz verbietet; sondern, als neue Anrede, mit dem folgenden. *Pierische Mädchen* III, 85. VI, 13. *Liebe* zu Gallus trieb ihn, die rührende Geschichte des Freundes einsam, nur von den Wäldern gehört v. 8, zu singen, und sich dabei zu verspäten v. 75. Die Liebe *wächst* mir so schnell und stark, als im jungen saftvollen Frühling die *Erle* treibt: ein leichtwachsender Baum, für welchen die Ausdrücke, *viridis*, vom lebhaften Grün des jungen Laubes VII, 46, und *se subiicit*, sich aufschwingt, fast sichtbar sich hebt, treffend gewählt wurden. Horaz braucht das Bild des wachsenden Baums I Od. 12, 45 vom geheim, aber kraftvoll steigenden Ruhme des Marcellus, und III, 30, 7 vom eigenen; wie schon Pindar *Nem.* VIII, 68 von gelobter Vortreflichkeit:

Es wachsen die Tugenden hoch,
Wie im frischen Thaue der Baum aufschiesst,
Durch weise Männer erhöht und gerechte,
Zum lauteren Äther.

75 — 77. Vor eifriger Theilnehmung an des Geliebten Schicksale hat der Geishirt die annahende Nacht, da er heimkehren muss, nicht bemerkt. Er steht auf, damit ihm, nach der Hize des leidenschaftlichen Gesangs, der betäubende Schatten des Wacholders in der Abendkühle nicht schade, und treibt die Ziegen vom Gebirge zurück. — Strenge, sagt er, ist Singenden oft der Schatten, zumal des Wacholders; selbst Feldfrüchten sind einige Schatten nachtheilig. In *cantantibus* liegt der Begrif des Verweilens und der Anstrengung; daher *cunctantibus* ei-

ne unglückliche Verbeſſerung iſt. Lukrez VI, 783 ſagt, der Schatten gewiſſer Bäume ſei ſo ſtrenge, daſs er Hauptſchmerzen mache, wenn man darüber liege. Und Plinius XVII, 18, der Schatten der Wallnuſsbäume ſei ſtrenge und betäubend, und ſchädlich für alles nahe gepflanzte; von geſchorenen Ulmen (die mit Reben umpflanzt auch auf Kornfeldern ſtanden) ſei er zwar leicht und ſogar nährend, freiwachſend würden auch ſie erſtickend ſein; aber nächſt dem Wallnuſsbaum ſei der Schatten der Fichte, der Föhre und der Tanne, unfehlbar Gift (den Gewächſen, meint er). Ferner XVI, 20 in Arkadien (nach Dioskorides auch im narboniſchen Gallien) ſei die Ausdünſtung des männlichen Taxus, der bei den Griechen σμιλαξ heiſse, ſo giftig, daſs, wer darunter ſchlafe, oder Speiſe genieſse, ſogar ſterbe. Wir werden alſo auch des Wacholderſchattens wahre oder geglaubte Schädlichkeit, zumal in thauigen Abendſtunden, dem Zeugniſſe des Hirten ſchon glauben müſſen. Vom *Wacholderbaum* ſ. VII, 53. *Heſperus*, den Dichtern ein beſtändiger Vorläufer der Nacht VIII, 17, *kömmt* oder geht aus den Lichtſtralen ſichtbar hervor VIII, 30, welches zuweilen auch *Aufgang* genannt wird.



ERATOSTHENISCHE ERDTAFEL.

gröſstentheils nach Strabo entworfen von Hellwag 1797.

Meergebirge

THULE I.

Parallelkreis von Thule.

DER NÖRDLICHE OCEAN

IERNE I.

Bärenkreis des Eudoxos

BRITANNIA I.

HYPERBOREER

SKYTHEN

VITTIER

IBERER

KASPIER

ALBANER

DAER

SAKER

SOGDIANER

BARTRIER

Kaspisches Meer

Pontisches Meer

Rhipäen B.

ROMATEN

SARMATEN

GETEN

KELTEN

EUROPA

ASIEN

Rathe V.

Rallsteriden I.

Uxisama I.

Kamtion V.

Kamtion B.

Ostiäischer

Sardinien

Korsika

Sicilien I.

Kreta I.

Tyrier Wohnung

GÄTULIEN

GARAMANTEN

Westliche Äthiopen

Wendekreis des Cancers

Kerne I.

ATLANTISCHER OCEAN

ÄGYPTEN

Koptos

Theben

Berenice

Kl. Katarakte

Gr. Katarakte

Arabischer Meerbusen

STEINIGTES ARABIEN

I. Theil ARABIEN

GLÜCKLICHES ARABIEN

NABAER

GERRHAER

MINÄER

KATABANER

SABÄER

Meriaba

Meina

Karana

Tamna

Akila

Ammonium

Ammon

Memphis

Meroë

Axume

Arsinoë

Elana

Berenice

Ptolemais

Adulis

Ptolemaïs Theron

Ath. Jagdstadt

Perseischer Meerbusen

Persischer Meerbusen

Gerrha

Thogara

Tyrina I.

Pattalene I.

Ichthyophagen

Oriten

Arbier

Musikaner

Kodiaker

Taprobane I.

DAS ROTHE MEER

ÄTHIOPISCHER OCEAN

Äthiopen

Sembriten

Cinamomgegend

Südl. Horn

Aequator

Zugabe

Westpromontorium

Karthago

Karische Küsten

Kaspische Pforten

Indier Mündungen

Ganges Mündungen

Cinamom

Zugabe

III. Theil PERSIS

II. Theil ARIANA

I. Theil INDIA

ELIMAIS

UXIER

PERSIS

KARMANIER

GEDROSIER

PARTHER

ARIER

DRANGER

ARACHOTEN

PAROPAMISADEN

PARATACENE

MASSAGETEN

TAPYRER

KYRTIER

MARIANA

DERBIKER

DERBER

MATHER

PAZALER

MANDIDIANER

ATTAKENER

MALLER

PRASIER

Indus

Ganges

Emodos Berge

Imaos Berge

Thule

Parallelkreis von Thule

vom Borysthenes

vom Hellespont

von Rhodos

von Alexandreia

von Syene

von Meroe

von der Cinamomgegend

Aequator

Stundenzahl des längsten Sommertages für verschiedene Breiten

Äquinoctialkreis. Theile. Zonen. Cardinalpunkte. Parallelkreise.

Endscheidende Theile d. Breite

Grade der Breite

Gradweise Zonen & Cardinalpunkte. Theile.

Gradweise Theile. Zonen & Cardinalpunkte. Parallelkreise.

Stundenzahl

Aequator

C. Tück Stechy. Berlin 1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Register

für die Anmerkungen.

Abies VII, 66.
Acanthus III, 45.
Accius VI, 66.
Achäiſcher Bund VII, 4.
Acker, wann er beſät wurde II, 66.
Adler, ſein Untergang II, 21.
Adoration VIII, 74.
Aemilius Macer V, 1.
Agrippa ſchlägt die Gallier, geht über den Rhein X, 47.
Akonit VIII, 95.
Akroſtich IV, 4.
Alexander IV, 20.
Alexander Severus I, 7.
Alga VII, 42.
Alhenna II, 18.
Aliungia V, 17.
Althäa II, 30.
Altar I, 7. Brandaltar I, 33. V, 65. im Hofe VIII, 64. freiwillig entzündet VIII, 105. Mehrheit derſelben V, 66.
Ambarvalia III, 76. V, 67.
Amomum III, 89, IV, 25.
Amulet III, 103. VII, 28.
Anblick, ſchädlicher des Neides III, 103. eines Wolfs IX, 54. der Nymfen und Waldgötter VI, 13.
Anſer IX, 36.
Anthema VI, 68.
Antonius, J. IX, 35.
Antonius, L. I Inh. 11. IV Inh.
Antonius, M. liebt die Cytheris X, 2. hält des J. Cäſars Leichenrede V, 56. Freund des Pollio III, 84. bekömmt Gallien I Inh. III Inh. 84. heuchelt Verbeſſerung des Freiſtaats I Inh. IV Inh. 24. erhält das Öſtliche von Skodra IV Inh. Zieht gegen die Parther IV Inh. 36. läſst ſich als Bacchus und Oſiris verehren V, 30. von Pollio und Meſſala verlaſſen IV Inh. VI, 74.
Apfel, vieldeutig II, 51. III, 64. VIII, 36. der Venus heilig III, 64. goldener III, 71. VI, 61. VIII, 53. citriſcher VI, 61.
Apollinariſche Spiele V, 35.
Aratus III, 40.

Regiſter.

Arbeitloſigkeit, für Glück gehalten IV, 39.
Arbutus III, 82.
Archelaus I, 28.
Archimedes III, 40. 105.
Ariſtoteles vertheidigt die nicht gemeine Sprache der Tragiker III, 90.
Arkturus, untergehend II, 21.
Aron IV, 20.
Arzt beobachtet ungrade Zahl VIII, 75.
Aſconius Pedianus III, 104.
Aſinius Gallus oder Saloninus IV Inh.
Aſinius Pollio I Inh. 11. II Inh. III Inh. 84—91. IV Inh. 10. 26. V Inh. VI Inh. 74. VIII Inh. 7. 13. IX Inh. 11. 26. 35.
Aſche, bezauberte VIII, 101. Flamme daraus VIII, 106.
Aſfalt VIII, 82.
Aſtrologen III, 40. IV, 5.
Atomen VI, 32.
Attich X, 27.
Aufſtehn, Zeichen der Achtung VI, 65.
Αυλος VIII, 21.

Bakkar IV, 19.
Bannformel VIII, 68. mit Reimen VIII, 80.
Barbar I, 71.
Bären, mänaliſche VIII, 3.
Bärenklau III, 45. IV, 20.
Bartſcheren, bey den Griechen und Römern I, 28. Bart, langzottiger VIII, 34.
Bäume, rebentragende I, 40. IV, 2. abgelaubt I, 57. IX, 61. mutwillig verlezt III, 10. blühende III, 80. immergrüne VII, 46. mit Stroh gegen Spätfroſt geſchüzt VII, 6. Lieblingsbäume der Götter VII, 13. 24. 61. wilde von Silvan beſchirmt X, 24.
Bavius III, 90.
Becher verſchiedene III, 36. Paare davon III, 36. 44. geſchnizte mit Farbe III, 39.
Begräbnis, ſ. Grabmal.
Bergroth X, 27.
Bergwälder, der Hirten Weide I, 3.
Bernſtein IV, 45. VI, 62. VIII, 3. 54.
Beſchreien, bezaubern VII, 28.
Bianor IX, 60.
Bibliothek, erſte öffentliche in Rom III, 84.
Bienen I, 54. VII, 13. ihre Nahrung X, 30. wie lange ſie ſchwärmen VII, 13.
Bildniſſe, zur Zierde III, 40. mit Zauberfäden VIII, 73. Thonbild. Wachsbild VIII, 73. 80. hölzerne Priape VII, 35. X, 27.
Birnbaum, wann gepfropft IX, 50.
Blumen, geehrt II, 45. ſchön gemiſcht II, 49. Blumenkelch, nectarium, II, 48.
Blüte, in welcher Folge III, 56.
Böcklein, von Knaben geweidet II, 30.
Bogen, der Hirten III, 12. partiſcher X, 59. mänaliſcher X, 59.
Brache I, 70.
Braut, Bräutigam VIII, 29.
Brombeerſtrauch III, 89.
Brotfrucht IV, 38.
Bruſch VII, 42.
Brutus I Inh.
Buccina IV, 44.
Buchen III, 12. IX, 9.
Buhlerinnen III, 79.
Buphthalmos II, 50.
Bürgerkrieg, ein Fluch alter Verſchuldungen IV, 13.
Burſche, Zuruf an Ältere I, 45. III, 111. V, 19.

Caltha II, 50.
Calvus, C, Licinius VI, 47.
Cantharus VI, 17.
Cäſar, J. der ältere, ein Senator VI, 66.
Cäſar, J. der Dictator, wann gebohren V, 56. leitet ſein mütterliches Geſchlecht von Ancius Marcius her, ſein väterliches von der Venus IX, 47. ſchön und Verehrer der Venus V, 44. verwaltet Gallien V, 34. zieht nach Britannien I, 66. giebt dem transpadaniſchen Gallien das Bürgerrecht V, 34. 50. geht über den Rubicon III, 84. V. 51. kehrt von Alexandria zurück X, 2. beſiegt des Pompejus Söhne bey Munda V, 30. erneut Karthago und Korinth V, 27. will König heiſsen IV, 4. wird ermordet V, 40. IX, 47. ſein Komet IV, 5. IX, 47. wird geheiligt I, 7. V, 40. 56. Gedicht auf ſeinen Tod IX, 35. kannte den Virgil nicht V, 50.
Cäſar Octavianus, wann gebohren I, 42. für Apollos Sohn gehalten IV, 10. mutiniſcher Krieg IV Inh. Triumvir I Inh. Schlacht bei Philippi I Inh. IV Inh. VI, 74. Äckervertheilung I Inh. 11. IX Inh. 11. 27. peruſiniſcher Krieg I, 11. IV Inh. IX Inh. brundiſcher Vergleich mit Antonius IV Inh. miſeniſcher Vergleich mit S. Pompejus IV Inh. VIII Inh. Krieg mit den Galliern X, 44. Tarentiniſcher Friede IV Inh. erneuter Krieg mit S. Pompejus X, 44. deſſen Beſiegung I, 6. VI, 74. aktiſche Schlacht VI, 74. IX, 46. ordnet die Sibyllenbücher IV, 4. wird vergöttert I, 6. 42. führt Cäſars Stern und den Kaprikorn IX, 47. macht Verſe IV Inh. heuchelt geſezmäſsige Gewalt IV Inh.
Caſia II, 49.
Caſſius I Inh. von Parma VIII, 10.
Cato, Löſung der Freigeſinnten IV Inh. V Inh.
Cato, der ältere X, 36.
Catullus III, 84. IX, 35.
Ceresfeſt III, 76. 105. V, 74.
Chalcas, II, 50.
Chaldäiſche Weiſe VIII, 68. von Eudoxus verachtet III, 40.
Chriſten, vordem bärtig und barfuſs I, 28. ſchmieden Sibyllenſprüche IV, 4.
Chryſanthemon II, 50.
Ciboria IV, 20.
Cicero IV Inh. VI Inh. v. 64. 74. IX, 36.
Cikaden II, 13. V, 77.
Cinna V, 13. der Dichter verſchieden von dem Volkstribun IX, 35.
Ciris, ein Meervogel; des Gedichts Verfaſser VI, 74.
Cneoron II, 49.
Compitalien V, 67.
Conchylia IV, 44.
Cornificius III, 105. V, 8.
Cremutius Cordus IV, Inh.
Cyamos IV, 20.
Cytheris VI Inh. X, 2.
Cypreſſe I, 25.
Cytiſus I, 78. IX, 31. X, 30.

Dächer I, 68.
Dankfeſt V, 67. wann es gefeiert wurde V, 70—74.
Delfin, ſein Spätuntergang III, 29. tonliebend VIII, 55.
Dichter, womit ſie anfingen III, 60. VI, 67. göttliche V, 45. trunkene VI, 15. gegen Beſchreiung geſchüzt VII, 28. ihre Verſammlung in Rom VI, 66. Dichterſprache VIII, 21. ſ. Virgil.

Diebe, überführt III, 19.
Dill II, 48.
Dinkel ſ. Spelt.
Diomus, ein ſiciliſcher Hirtenſänger IV, 1.
Dithyrambus VIII, 55.
Domitius Ahenobarbus IV Inh.
Drachenblut X, 27.
Dreiheit, der Pythagoreer VIII, 73.
Dreiweg III, 27.

Eber II, 59. X, 56. kalydoniſcher VI, 61.
Edeltanne VII, 66.
Efeu III, 39. VII. 32. dem Bachus heilig IV, 19. VII, 31. 61. VIII, 13. Efeukranz VII, 25.
Ehen der Römer I, 28.
Ehrenſachen, barbariſche III, 52.
Eiche, vom Blize getroffen I, 17. dem Jupiter heilig VII, 13. von Honig triefend IV, 30. Steineiche, Stecheiche VII, 1. IX, 15. dem Pan heilig VII, 24.
Eicheln, Jupiters oder ſardianiſche II, 52. arkadiſche VII, 4. X, 20.
Eide, afrodiſiſche VIII, 19.
Eidexe, grüne II, 9.
Eier, ungrade VIII, 75.
Eigenthum I, 32.
Eiſenkraut VIII, 65.
Eklogen, Virgils X, 1. des Varius IX, 35.
Electrum IV, 45. VI, 62.
Elemente VI, 32.
Ennius liebte gemeine Worte III, 88.
Epicharmus IV, 1.
Epikurs Meinung vom Urſprung der Dinge VI, 31 — 40.
Eppich VI, 68. wilder VII, 41.
Erdbeerbaum III, 82. VII, 46.
Erdharz zur Opferflamme VIII, 82.
Erdkunde ſ. Weltkunde.
Erle VI, 62. X, 74.
Ernte, ihre Dauer IX, 50. Ernte für Sommer III, 42. V, 70.
Erſtlinge ſ. Opfer.
Erve III, 100.
Erz bei heiligen Handlungen VIII, 68. 69.
Eſche VII, 65. Mannaeſche VI, 72.
Eſelsbein zu Tibien VIII, 21.
Eſpe ſ. Pappel.
Eudoxus III, 40.
Euforion VI, 70. 73. X, 50.

Fabellehre. Achelois II, 46. Achilles IV, 36. Adonis X, 18. Ääa VIII, 70. Aëdon VI, 79. Äetes VI, 46. Ägle VI, 20. Aglaonice VIII, 69. Ajax von Salamis III, 106. Alcides VII, 61. Alfeus X, 4. Amfimarus VI, 67. Amfitrite VI, 74 X, 5. Amfion II, 24. Amyklas III, 106. Anna Perenna III, 87. Antiope II, 24. Apollo, der weidende V, 35. X, 21. Cynthius VI, 3. Myricäus X, 13. Smyntheus VIII, 93. ſein Geſang VI, 29. 82. umgedeutet IV, 10. ſchön IV, 56. entſündigt IV, 10. fehlt in Numas Verzeichnis IV, 10. Arethuſa X, 1. 4. Argo VIII, 44. Argonauten IV, 34. VI, 43. VIII. 6. Ariadne V, 29. VI, 46. VII, 58. Arion VIII, 56. Artemis, umgedeutet IV, 10. in Efeſos X, 27. Aſträa IV, 6. Atalanta VI, 61. Athene ſ. Pallas. Auren III, 73. Aurora VI, 62. Bacchus VII, 61. Erfinder des Obſtes VI, 61. begeiſtert III, 89. VI, 13. Obwalter der Najaden, führt den Tanz auf X, 55. bildet nebſt der Ceres die rohen Menſchen V, 29. ſeine Feſte V, 33. Opfer V, 37. Bona Dea IV, 63. Cerberus VI, 74. Ceres, bildet die Menſchen V, 29. Charysdis VI, 74. Chelidon VI, 79. Chiron VIII, 69. Cny-

ras IX, 35. X, 18. Circe VI, 46. VIII, 70. Clymene VI, 62. Cuba IV, 63. Cybele VI, 61. VIII, 21. Cycnus VI, 62. Cyklop IX, 39. Cyllarus VIII, 6. Dädalus VI, 46. Dafne III, 63. Dafnis II, 25. V, 20. Dardanus II, 61. Deukalion VI, 41. Deverra X, 24. Diana VII, 29. umgedeutet IV, 10. Dike IV, 6. Dione II, 24. IX, 47. Dionyſos ſ. Bacchus. Doris X, 15. Dryaden V, 59. X, 62. für Muſen X, 55. Edulia IV, 63. Efalten X, 24. Eileithyia IV, 10. Epimeliaden X, 62. Epimetheus VI, 42. Erde VIII, 93. Euſeme VI, 67. Europa VI, 60. Eurypylus VI, 72. Fatua IV, 63. Fauna IV, 63. Faunus, Faunen VI, 27. warum von Horaz nie Pan und Panen, in Virgils Idyllen kaum anders genannt VI, 27. Feldgötter VII, 33. X, 26. Fors, Fortuna IX, 5. Freiheit I, 27. III, 84. Gäa VI, 35. ſ. Erde. Galatea VII, 37. Genius III, 76. Grynus VI, 72. Hamadryaden X, 62. Hekate IV, 10. VIII, 75. Heliaden VI, 62. Helios ſ. Sol. Herkules IV, 60. 62. VI, 74. womit gekränzt VII, 61. Heroen I, 6. IV, 16. V, 57. Heroenzeit IV, 35. VI, 43. Heſperiden VI, 61. Heſperus VIII, 17. 30. Hippomenes VI, 61. Hyacinthus III, 63. 106. VI, 82. Hylas VI, 43. Iacchus ſ. Bacchus. Iapetus VI, 42. Iaſon IV, 34. VIII, 47. Ikkles IV, 60. Intercido X, 24. Junus X, 24. Juno Lucina IV, 63. Junos Garten VI, 61. Jupiter III, 60. VI, 41. VII, 60. ihm waren alle Anfänge und erſte Würden geweiht IV, 49. ſühnt durch einen Geſandten die Schuld des Menſchengeſchlechts IV, 13. Itylos, Itys VI, 79. Kalchas VI, 72. Kamönen III, 59. Kaſtor VIII, 6. Kinyras ſ. Cinyras. Kiris, Kyris X, 18. Kratäis VI, 72. Kronos oder Saturnus VI, 41. Lamia VI, 74. Lara V, 57. Laren I, 7. 43. IX, 24. öffentliche V, 67. Liber VII, 58. ſ. Bacchus. Libertas I, 27. Linus IV, 52. VI, 67. Löbaſius VII, 58. Lucifer VIII, 17. Lucina IV, 10. 63. Luna IV, 10. Luperkus VI, 27. Lykon VIII, 97. Lyncus VIII, 3. Makrobier des Orfeus IV, 5. Manto VI, 72. Mars X, 44. Mars Silvanus X, 24. Medea VIII, 47. Meergöttinnen, weiſs, ſpäter blau und grünhaarig VII, 38. Melampus VI, 48. Merops VI, 62. Midas VI, 19. Minerva ſ. Pallas. Minos VI, 45. Minotaurus VI, 46. Mopſus VI, 72. Mören IV, 47. Muſen, begeiſternde Quellnymfen III, 84. VI, 1. 13. VII, 21. X, 1. erinnern VII, 19. eine für mehrere X, 70. Muſendienſt aus Thracien VI, 13. VII, 21. Myrrha X, 18. Najaden II, 46. für Muſen X, 9. 55. Nemeſis VII, 27. Neoptolemus VI, 72. Neptunus VI, 46. Nereiden II, 46. Nereus VI, 35. Niſus VI, 74. Nymfen II, 46. X, 62. meliſche X, 62. diktäiſche VI, 56. begeiſternde VII, 21. X, 55. langlebend VII, 30. Öbalus III, 106. Olympus VI, 19. Ops IV, 63. X, 19. Oreaden, Oreſtiaden X, 62. Orfeus III, 46. VII, 56. ſeine Abſtammung IV, 55. Päan IV, 10. Pallas Athene II, 61. πολιεχος, πολιαια, αιχμαια II, 61. ihre Werkſtatt VI, 42. erfindet die grade Tibie VIII, 24. Pan II, 31. IV, 58. VII, 24. geröthet, unfreundlich X, 26. Obwalter des Wildes und der Bienen X, 30. Symbol des Weltalls II, 31. Erfinder der Syringe II, 31 und der

Rohrtibie VIII, 24. ihm heilig Fichten, Steineichen, Eichen VII, 24. Pandareos VI, 79. Pandion VI, 79. Paris II, 61. Parzen IV, 47. Paſſae VI, 46. Pergamus VI, 72. Perſe, Perſeïs VI, 46. Perſeus VI, 48. Phaeton, vieldeutig VI, 62. Philomela VI, 79. Phöbus, Beiname des Apollo und ſpäter des Sol VI, 62. Pholus VI, 14. Phorcys VI, 74. Picumnus IV, 63. Picus VI, 19. 27. Pieriden VI, 13. VIII, 63. IX, 33. X, 72. Pilumnus IV, 63. X, 24. Pitys VII, 24. Pluto VI, 74. Polyfemus IX, 39. Polytechnos VI, 79. Pontos VI, 35. Potica IV, 63. Priapus III, 65. V, 74. VII, 33. Prötus, Prötiden VI, 48. VIII, 82. Prokne VI, 79. Prometheus VI, 42. Proſerpina, myſtiſche VII, 58. Prötus VI, 48. Pyrrha VI, 41. Quellgötter, wie verehrt I, 51. Rhodus, Rhode VI, 62. Saturnus IV, 6. VI, 41. Satyre V, 73. VI, 13. X, 55. Schöneus VI, 61. Scylla zweifache VI, 74. Selene IV, 10. Semele VII, 58. Semonen VII, 33. Silenen VI, 13. Silenus VI, 14. 18. Silvanus X, 24. Smyrna IX, 35. X, 18. Sol VI, 46. mit Apollo vermiſcht IV, 10. heiſst Phaeton und Phöbus VI, 62. Sterquilinius IV, 63. Sündflut VI, 41. Syrinx II, 30. Telefus VI, 72. Tereus VI, 79. Thalia VI, 2. VII, 21. Theſeus VI, 46. Thetis IV, 32. Tiphys IV, 34. Tireſias VI, 72. Tithonus VI, 62. Triptolemus VIII, 3. Triton VI, 74. Trivia IV, 10. Tyfon VI, 74. Ulyſſes VIII, 70. Urania VI, 67. Venus V, 23. 44. Murzia VII, 62. Ahnin des juliſchen Hauſes IX, 47. Vertumnus II, 45. Vulkans und Minervens Werkſtatt VI, 42. Winde, belebend VI, 41. Zethus II, 24. Zeus VI, 41.

Fackeln VIII, 29.

Farbe, weiſse II, 20. feſtliche IV, 45. auf Schnizwerk III, 39. an Bildſeulen VII, 32. X, 17. Schwärze der Geliebten entſchuldigt X, 38.

Farrenkraut, benuzt I, 80. III, 39.

Faſan III, 82. VI, 79.

Faſcinus VII, 27.

Faulbaum I, 25.

Feile der Poeſie, zwiefache IX, 35.

Feldgränzen, bepflanzt I, 53. IX, 9.

Feldweihe III, 76. V, 67.

Ferkel, wann reif zum Opfern I, 7.

Ferulſtaude VI, 42. X, 25.

Feſcenninen IV Inh. VIII, 30.

Feuer, verborgen und hergeſtellt VI, 42.

Fichten, dem Pan und der Cybele heilig VII, 24. wilde VII, 24. X, 14. von ſchädlichen Schatten X, 75. am Padus VI, 62. zahme oder Pinien VII, 24. 65. nicht in Arkadien VIII, 22. X, 15.

Finniſche Runenmeiſter VIII, 21.

Flamme, vorbedeutende VIII, 105.

Flechten I, 80. II, 72.

Flöte VIII, 21.

Fluch alter Verſchuldunger IV, 13.

Flughaber aus Gerſte V, 37.

Föhre X, 75.

Fönix VII, 30.

Freie Künſte IV, 26. unfreie I, 33.

Freiheit, auf die Sprache einwirkend VIII, 11. 60.

Fröhlichkeit, den Göttern gefällig V, 58 — 72. von Geſezgebern befördert VII, 4.

Frühling, bildlich dargeſtellt III, 45.

Φυλλοβολια V, 40.

Fulvia IV Inh. X, 2.

Gallus, Cornelius VI, 64 — 74. X, 2. 47. mit Aſinius Gallus verwechſelt IV Inh.
Gans, ein Bild ſchlechter Poeſie IX, 36.
Gärten der Hirten I, 37. II, 45. 54. III, 63. VII, 6. umhegt VIII, 37. Winter- und Sommergärten II, 58.
Geburt, edler Knaben IV, 62. Geburtstag III, 76.
Gefäſse mit mancherlei Bildwerk III, 33.
Geisklee I, 78.
Geſang, von Muſik unterbrochen I, 77. II, 23. VIII, 21. gefällig durch Neuheit III, 86. rührt Thiere und lebloſe Dinge VIII, 2.
Gerſte V, 37. älteſtes Korn der Griechen VIII, 82.
Geſchrei bei Diebſtahl III, 19. der Betenden I, 36.
Getreide, durch Plazregen verlezt III, 80. weggebannt VIII, 99.
Gewande, mit Acanthusrändern III, 33.
Glaube zu Wundern erfodert VIII, 69.
Goldlak II, 47.
Götter, ſ. Fabellehre. wenden das Antliz und nahn I, 27. von ferne gerufen I, 36. durch Winde benachrichtigt III, 73. gegenwärtige I, 41. ſchüzende VII, 24. im Anfang ſichtbar unter den Menſchen IV, 15. als Hirten II, 60. lieben Ungrades VIII, 75. durch Bäume verehrt VII, 60. durch Feſſeln gezwungen VI, 19. nach heimiſchen Sitten gedacht IV, 58. in veredelter Menſchengeſtalt V, 58. VIII, 45. ihre Ankunft und Kraft erſchüttert IV, 50. ſtark, nachmahls gut V, 61. durch Weltweisheit veredelt IV, 4. als Sinnbilder eines Weltgeiſtes IV, 8.
Götterbilder, geröthet X, 27.
Götterlager IV, 63.
Gottesdienſt, mit Fröhlichkeit und Anmut II, 45. V, 58. 73. VI, 73. VII, 4.
Gott, Gott! in Anrufungen V, 64.
Grabmal III, 105. V, 40. VIII, 98. IX, 59.
Granaten III, 71.
Grammatiker haſſen veredelnde Neuerung III, 1. 90. VIII, 21. IX, 35. von Virgil verſpottet III, 105.
Greif VIII, 27.
Grenzbäume IX, 9.
Grotten, häufig I, 75. V, 6. zum Nachtlager der Hirten I, 75.
Gutsbeſizer II, 1.

Haar, langes und gekräuſeltes war unmännlich III, 7.
Hagbaum III, 82.
Hahnenfuſs VII, 41.
Hain, in weiter Bedeutung VI, 73.
Handel, indiſcher I, 65. phönicier VI, 62.
Haſe II, 40. Haſenſpieſs V, 88. X, 56.
Haſel I, 14. V, 3.
Haupt, über das Haupt werfen VIII, 102.
Hechte VIII, 6.
Hekatiſcher Wirbel VIII, 68.
Heldenzüge VIII, 6.
Helichryſos III, 39.
Herbſt, wann anfangend VII, 57.
Heroen ſ. Götterlehre.
Heſiodus VI, 70. 73.
Heſperus VI, 86. als beſtändiger Abendſtern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Lucifer genannt VIII, 30. ſein Aufgang uneigentlich VIII, 30. X, 77.
Hippe IV, 40.
Hirſche, langlebend VII, 30. abgerichtet II, 40.

Regiſter.

Hirten, ſ. Landleute: treiben Landbau und Jagd I, 54. 73. Nebenarbeiten II, 72. X, 71. ihre Hütten I, 68. 79. gebildet I, 2. III, 55. 86. 89. V, 13. VI, 12. nicht neumodiſche Arkadier I, 2. 54. III Inh. 85. V, 71. gehn vor den Heerden II, 23. zählen das Vieh III, 34. bewafnet II, 29. werfen mit Stäben III, 96. beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Mietlinge III, 5. heutige in Sicilien III, 59.

Hirtenmeiſter II, 1. ſchriftgelehrt II, 24. 61.

Hirtenſtab V, 88. VIII, 16.

Hochzeitsgebräuche VIII, 29.

Hollunder II, 23.

Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69.

Honig, ein ätheriſcher Thau III, 89. IV, 20. V, 29. korſiſcher IX, 30. hybläiſcher I, 54. VII, 37. Honigbau um Mantua I, 54. VII, 13.

Hoſen, als Zeichen unerträglicher Kälte X, 47.

Houlette V, 88.

Hunde, von Wölfen, Tigern, Schakalen; ihre Namen III, 18.

Hürde III, 80.

Hütte, der Hirten zum übernachten I, 79. woraus ſie beſtand II, 29.

Hyacinthus II, 18. 50. III, 106. X, 39.

Jagd II, 29. Jagdnez III, 75. Erſtlinge angeheftet VII, 29.

Jahrszeiten. Längſter Tag, woran erkannt I, 56. Fruchtzeit I, 37. Saatzeit I, 71. Regenzeit oder Winter I, 79. Herbſt, angenehm VII, 55.

Ibiſch II, 30. X, 71.

Idylle I, 19. III, 1. VIII, 21. vor Theokrit IV, 1. von Varus VI, 2.

Ilex VII, 1.

Improviſatoren III, 59. VIII, 21.

Iris II, 50. III, 68.

Julius IX, 47.

Iulus, Stifter der juliſchen Familie V, 22.

Iynx VIII, 68.

Kälber III, 30. wann reif zum Opfern I, 7. gemäſtete III, 85.

Kaldaunen I, 21.

Kamönen III, 59.

Kaprikorn IX, 47.

Karſt IV, 40.

Käſe I, 33. friſcher I, 81. II, 22. Ziegenkäſe X, 71.

Käſeform II, 72.

Kaſtanien II, 52. wann reif I, 82. VII, 53. auf Mandelſtämme gepfropft I, 81. Kaſtanienbäume VII, 53.

Käuzlein VIII, 55.

Καταχυσματα VIII, 30.

Kinder, gegen Bezauberung geſichert III, 103. lächeln erſt am 40ſten Tage; was frühzeitiges Lachen bedeutet; von der Mutter angelächelt IV, 60.

Kiſten, geflochtene II, 72.

Klarettraube V, 7.

Knechte, menſchlich behandelt I, 3. X, 30. gemishandelt II, 8. kauften ſich frei I, 20. 30. Sklavengattin I, 28. unter Meiſtern II, 1. von arkadiſcher Herkunft VII, 4. der Arkadier X, 30. nennen das Herſchaftliche unſer I, 8. IX, 3. 11. mit den Göttern genommen I, 11.

Knoblauch II, 11.

Kodrus VII, 26.

Kolbenſchilf VIII, 87.

Kolokaſie IV, 20.

Komet, Cäſars, wann er erſchien IV, 5. IX, 47.

König, nach römiſchem Sprachgebrauch VI, 3.

Konon III, 40.

Regiſter.

Körbe mit Feld - und Baumfrüchten zum Geſchenk II, 46 — 54. zu Formen der Käſe X, 71.
Kornfelder mit Weinulmen I, 58.
Kothurn VIII, 10. Jagdkothurn VII, 32.
Krähen, langlebend VII, 30. vorbedeutend IX, 15.
Kränze, woraus II, 48. VI, 68. mit Pflaumen und anderer Frucht II, 54. von Eppich zur Todtenfeier VI, 68. der nemäiſchen und iſtmiſchen Spiele VI, 68. von Weiſspappeln VII, 61. naukratiſcher VII, 62. der Ovation VII, 62.
Krummſtab V, 88.
Κτιστια VIII, 55.
Kühe III, 29. zum Pflügen gebraucht VI, 50. ſ. Rinder.
Kulkaas IV, 20.
Kunſtgeräthe den Schuzgöttern aufgehängt VII, 24.

Labruſca, V, 7.
Lämmer, geopfert I, 7. verkauft I, 21. Lammfleiſch, verachtet I, 22. Herbſtlämmer, entwöhnt II, 22. von Jüngeren geweidet II, 30. wie lange geſäugt III, 6. VII, 15. wann ſie fielen VII, 15.
Länderkunde. Achelous VI, 76. Aciſenes Fl. IV, 20. Adriatiſches Meer von den Phocäern entdeckt VIII, 6. Aganippe VI, 67. X, 12. Albis Fl. den Römern noch unbekannt I, 62. Amyklä VI, 83. Andes, Lage davon I Inh. 21. 48. 58. III, 1. 111. VII, 6 — 13. IX, 7. Aoner VI, 65. Aquileja VIII, 6. Aquitanien X, 47. Aracynthus II, 24. Araris Fl. I, 62. Araxes I, 63. Ariminum I, 11. Arkadier übten Muſik VII, 4. einfältig und roh VII, 4. VIII, 97. X, 20. 36. freiheitliebend VII, 4. erkennen Dryaden X, 62. Aſkanius Fl. VI, 43. Aſkra VI, 70. Aſopus Fl. II, 24. Aſſyrien IV, 25. Ater VIII, 44. Bajä X, 47. Baktrer I, 65. Bätica V, 30. Bononia IV Inh. Brundiſium II, 25. IV Inh. Cefiſſus VIII, 21. Cephallenia VI, 76. Chaleis X, 50. Chaonia IX, 13. Cios VI, 43. Colonia Agrippinenſis X, 47. Cremona IX, 28. Cuma IV, 5. Cydon II, 51. X, 59. Cyrus Fl. I, 65. Dalmatia VIII, 7. Debris VIII, 44. Delfi VI, 29. Delos VII, 29. Dikte VI, 55. Dirce II, 24. Dodona VIII, 44. IX. 13. Dulichium VI, 76. Echinaden VI, 76. Eporedia V, 17. Erythrä IV, 5. Eufrates Fl. I, 62. Eurotas VI, 83. Gades I, 65. Gallien, kalt X, 23. diesſeitiges erhält das Bürgerrecht V, 34. empört ſich X, 47. Garamanten VIII, 44. Germanen I, 62. Gortyna VI, 60. X, 59. Grynion, Grynus VI, 72. Gythium VI, 83. Halys Fl. VIII, 95. Hebrus Fl. X, 65. Helikon VI, 13. 67. Hermione VI, 74. Hippokrene VI, 64. X, 12. Hyble I, 54. VII, 37. Hypata VIII, 64. Iberien, öſtliches VIII, 95. Illyria VIII, 7. Iſmarus VI, 30. Iſmenus Fl. II, 24. Iſtria VIII, 7. Italiens Nordküſte ſchlammig VIII, 6. Ithaka VI, 76. Juliſcher Hafen X, 47. Kallidromos VIII, 30. Karthago, wieder erbaut V, 27. Kaſpiſches Meer I, 65. Kaſtalia X, 11. Kaukaſos VI, 42. Kittos VIII, 3. Klaros VI, 72. Knoſſus VI, 56. Kolchis VIII, 95. Kopaiſcher See VIII, 21. Korinth wieder erbaut V, 27. Korſika. Kyrnos, reich an Honig IX, 30. Kume in Äolis IV, 7. VI, 70. Kynäther VII, 4. Lavinius Fl. IV Inh. Libethron VI, 13. VII, 21.

Liburnia VIII, 7. Lugdunum I, 62. Lycäus X, 15. Mänalus VIII, 22. X, 15. Mantua I, 21. VII, 1. IX, 28. 60. Megara VII, 37. Melpeia II, 33. Meſopotamien I, 62. Methymne VIII, 55. Mincius Fl. I, 21. VII, 13. Munda V, 30. Mutina IV Inh. Naukratis VII, 62. Nericus VI, 76. Nomiſches Gebirge II, 33. Nyſa VIII, 3. Oaxus I, 65. Öta VIII, 30. Olmeios VI, 64. Olympos V, 66. in Myſien VIII, 3. Orchomenos VIII, 21. Ortygia VII, 29. X, 1. Oxus I, 65. Padus VI, 62. Paſos X, 18. Paleis VI, 76. Pangäiſche Gebirge VIII, 3. Parnaſſus VI, 29. 41. Parthener VIII, 7. Parthenios X, 57. Parther I, 62. X, 59. Pergamus VI, 72. Permeſſus VI, 64. Peruſia IV Inh. Phaſis I, 65. Phocäer entdeckten das adriatiſche Meer VIII, 6, und die Weſtländer IX, 29. Phönicier VI, 62. Pieria III, 84. VI, 13. Pimpla VI, 13. Pindos VIII, 3. Pontus VIII, 95. Pruſias VI, 43. Ravenna I, 11. Rhenus I, 62. 65. X, 47. bononiſcher X, 59. Rhodanus I, 62. VI, 62. Rhodope VI, 30. VIII, 44. Rubicon Fl. V, 51. Salonä VIII, 7. Samos, Same VI, 76. Saroniſcher Meerbuſen VI, 74. Sauconna, Saone I, 62. Scylläum VI, 74. Sidon II, 25. Sikaner X, 4. Sikelia IV, 1. Sithonia X, 66. Skodra IV Inh. VIII, 7. Stymfalos X, 57. Syene III, 105. X, 68. Syrakus X, 1. Tafos VI, 76. Tänarus VIII, 55. Tegea X, 57. Tergeſte VIII, 6. Theſſalien VIII, 3. Thermopylä VIII, 30. Thoknia V, 66. Thracien X, 65. Tigris I, 62. Timavus VIII, 6. Tiryns VI, 48. Tmarus oder Tomarus VIII, 44. Ubier X, 47. Veſuv VII, 65. Zacynthus VI, 76.

Landhoff, deſſen Lage II, 2.
Landleute ſ. Hirten. Theokrits II, 1. geſchmückte X, 27. beobachten den Himmel III, 40. kennen entfernte Gegenden durch das Gerücht I, 62. 64. V, 71. VIII, 44. trinken Chierwein V, 71.
Laubſproſſen, benuzt I, 80. zu Kränzen und Fruchtkörben II, 51.
Laubſtreuen V, 40.
Lectiſternia IV, 63.
Lerchbaum VI, 62. VII, 66.
Levkoje II, 47.
Liberalien V, 30. 67.
Liebesknoten VIII, 77.
Liebhaber, brachten Geſchenke III, 68. griechiſche X, 58.
Lieder, geleſene III, 85. neue III, 86. ſyrakuſiſche VI, 1. im leiſeren Ton VI, 5.
Liguſter II, 18.
Lilie, weiſse II, 45. groſse X, 25.
Linos, Ailinos VI, 67.
Lituus V, 88.
Livius III, 86. IV Inh. VI, 74.
Lob ſeiner ſelbſt und hämiſches von anderen ſchadete VII, 27.
Lolch aus Weizen und Gerſte V, 37.
Lorber II, 54. dem Apollo heilig VII, 62. der triumfirenden VIII, 13. verbrannt VIII, 82. delfiſcher X, 13.
Lotos VIII, 21.
Löwe II, 163. VIII, 44. ein Symbol des Bachus X, 27.
Luchs V, 30. VIII, 3.
Lucifer, als beſtändiger Morgenſtern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Hesperus VIII, 30.
Lutum IV, 44.
Lykurion VIII, 3.
Lyriſche Begeiſterung, wie vorgeſtellt III, 88. X, 55.

Mäcenas ſchüzt den Virgil I Inh. ſchlieſst den brundiſiſchen Frieden IV Inh. iſt lecker II, 11.
Mävius III, 90.
Marcellus IV Inh.
C. Marius V, 30. VI, 17.
Maſtix III, 83.
Mathematiker, ihr Geräth III, 40.
Matronen ſpannen VI, 5.
Maulbeeren, wann reif VI, 22.
Maus, profetiſch VIII, 93.
Mausdorn VII, 42.
Meer, ſpiegelnd II, 25. Meerkraut VII, 42.
Meerpurpur IV, 44.
Mehl bei Opfern VIII, 32.
Mehlbaum ſ. Schlingbaum.
Meier II, 1. IX, 2.
Melkkübel III, 30.
Mennig IV, 45. X, 27.
Menſchengeſchlecht, neues IV, 7.
Menſchlichkeit der Alten I, 10. 32. II, 45. III, 52. IV, 26. 30. V, 58. 73. VI, 27. 73. VII, 4. VIII, 2.
Meſſala, M. Valerius IV Inh. VI, 74.
Meton III, 40.
Milch, gepreſste I, 81. friſche II, 22. von Mietlingen entwandt III, 5. verfängt ſich III, 98. den ländlichen Halbgöttern geweiht VII, 33.
Miethe II, 53.
Mithridates I, 65. V, 30. VIII, 95.
Mohn II, 47.
Mola ſalſa VIII, 82.
Mond, bezaubert VIII, 69.
Monden, groſse IV, 12. periodiſche, ſynodiſche IV, 61.
Mörſergericht II, 11.
Mörtelwände III, 41.
Mummius VII, 4.
Murex IV, 44.
Muſik VI, 28. anlockend für Thiere II, 24. VIII, 2.
Myrike IV, 2.
Myrte II, 54. ein zartes Gewächs VII, 6. der Venus heilig VII, 62.

Nachlaſs der Geliebten VIII, 91.
Nachſpiel VIII, 21.
Nadeln bei Zauberey VIII, 80.
Namen der Geliebten angezeichnet X, 53.
Narde, celtiſche V, 17. wilde IV, 19.
Narciſſe, dreizeitige II, 48. V, 38.
Νάϑηξ VI, 42.
Naſchwerk, geſtreuetes VIII, 30.
Nebel, ſinkender VI, 38.
Nektar V, 71.
Nelumbo IV, 20.
Neumond I, 43.
Nocturnus ſ. Hesperus.
Numa II, 70. deſſen Indigitamenten IV, 10.
Nüſſe, herakleotiſche II, 52. ſ. Wallnüſſe.

Ocnus IX, 60.
Octavia IV Inh.
Ohr, dem Gedächtniſſe geweiht VI, 4.
Oelbaum I, 17. treibt Augen VII, 48.
Oenanthe V, 7.
Oleaſter III, 83.
Opfer I, 7. V, 65. Dankopfer I, 33. Opferblut auf den Altar geſprengt I, 8. den Gottheiten der Quellen I, 52. den Nymfen III, 65. Erſtlingsopfer I, 43. V, 67. VII, 33. dem Bacchus und der Ceres V, 73—75. Trankopfer V, 71. Opfergebräuche veränderlich VIII, 82. Opferfladen V, 67. VII, 33. Opferſchmaus V, 69. Opferſchale I, 43. Menſchenopfer IV, 4. Opferheerde für die Unterirdiſchen V, 65. Opferbinde VIII, 64. Opferkraut VIII, 65.

Orbilius, Verächter der neueren Poeſie III, 88.
Ornus VI, 72.

Pächter, Landpächter, Staatspächter III, 1.
Palatium IV, 4.
Palilien V, 35. 74.
Paliurus V, 39.
Pappel VII, 66. IX, 41. dem Herkules heilig VII, 61.
Paradies IV, 38.
Parra, vorbedeutend IX, 15.
Parthenius VI, 70. 74.
Pauſias, Blumenmahler II, 50.
Perpreſſa IV, 19.
Peterſilie VI, 68.
Pfeife, einröhrige I, 2. Schnarrpfeife III, 27. VII, 21. vielröhrige, ſ. Syringe.
Pfeile III, 13. cydoniſche X, 59.
Pflanzſchule III, 11.
Pflügen, wann es geſchah II, 48. 66.
Pflüger III, 42. IV, 41.
Pflug, umgekehrter II, 66.
Pflugſtier IV, 41.
Philoxenus erdichtet Polyfems Liebe zur Galatea VII, 37.
Phosphorus ſ. Lucifer.
Pinie, Pinjolenbaum, Zirbelbaum I, 38. VII, 65. ſ. Fichten.
Πλαγιαυλες VIII, 21.
Plato von der menſchlichen Seele IV, 7.
Plejaden, ihr Aufgang und Untergang III, 42.
Pollio ſ. Aſinius.
Pomeranzen III, 71.
Sext. Pompejus IV Inh. v. 13. VI, 74. X, 47.
Pomponius von Bononia VI, 5.
Puppe bei Zauberei VIII, 73.
Purpur IV, 44.
Purpurpflaume II, 53.
Purpurtraube IV, 29.

Quellen, heilige I, 52. vorzüglich geſchäzt II, 59. Gräber daran V, 40. mit profetiſchen Erddünſten erfüllt VII, 21.
Quendel II, 11.
Quintilis wird Julius genannt IX, 47.
Quintilius V Inh.
Quitten II, 51. III, 71.

Rabe, länglebend VII, 30. vorbedeutend IX, 15.
Rade V, 37.
Ranunkel VII, 41.
Raſen I, 68.
Rauchfänge, nicht üblich I, 82. VII, 50. Rauchloſes Holz VII, 50.
Rebe, milde V, 7. in Weidichten III, 65.
Regen ſchadet dem reifen Korn III, 80.
Reim in Bannſprüchen VIII, 80.
Rhythmus, abgezählte Bewegung VI, 27.
Riedgras III, 20.
Rinder, übernachten auf Waldbergen I, 79. heimkehrend II, 23.
Rindvieh, gemäſtet, Zuchtſtier III, 100.
Ringelblume II, 50.
Ritterſporn, ſ. Hyacinthus und Vaccinie.
Rohr, auch von Syringen gebraucht VI, 8. zum Weinbau und Decken VII, 12. orchomeniſches Flötenrohr VIII, 21. kretiſches X, 59.
Römer, vornehme, achten Gelehrſamkeit IX, 35.
Römiſches Reich als Erdkreis vorgeſtellt IV, 17. deſſen Dauer IV, 5.
Rubrica IV, 45.

Saatzeit I, 71. für Winter III, 42.
Saat, was der Römer darunter verſtand III, 82.

Salicaſtrum III, 65.
Saliunca V, 17.
Salluſtius III, 86.
Salz, heiliges VIII, 82.
Sandarach IV, 45.
Sandyx IV, 45.
Sardoniſches Kraut und Lachen VII, 41.
Saturnalien IV, 17.
Schafe, ruhend II, 8. weiſse II, 20. der Äthiopen X, 68. Anzahl einer Heerde II, 21. Zeit ihrer Begattung II, 20. folgen dem Hirten II, 23. wann gemolken III, 5. albern III, 95. veredelt im goldenen Zeitalter IV, 45. wann ausgetrieben VIII, 15.
Schafner II, 1. IX, 2.
Schakale III, 18,
Schalmei VIII, 21.
Schatten, beſtimmten die Zeit II, 67. ſchädliche X, 75.
Schickſal, es lenkt alles IX, 5.
Schierling II, 36. V, 85.
Schlangen fehlen dem goldenen Zeitalter IV, 24. bezaubert VIII, 71.
Schlingbaum, Mehlbaum, I, 25.
Schnitter, am Mittag ruhend II, 10.
Schöner, eine Schmeichelei III, 79. X, 53.
Schöpfkrug III, 36.
Schriftkunde der Hirten II, 24. 61. III, 85. V, 13. VI, 12. IX, 2. der alten Italer V, 13. der Kundſchafter V, 13.
Schrot von Dinkel mit Salz VIII, 82.
Schwan, dem Apollo heilig IX, 29. ſingt VIII, 55.
Schwefel VIII, 82.
Schweine II, 23. X, 20. Waldſchweine V, 76. Schweinhirten Arkadiens X, 20.
Schwertlilie, ſ. Hyacinthus und Vaccinie.
Schwur III, 73.
Scribonia IV Inh.
Seelen aus Äther IV, 7. V, 56. der Verſtorbenen VIII, 98.
Seige II, 72.
Seleri VI, 68.
Serpyllum II, 11.
Sibylle, kumäiſche, ihre Weiſſagungen IV, 4. Verſchiedenheit der tarquiniſchen und der ſpätern Sammlungen IV, 4. 10.
Silberpappel VII, 61. Pappel VII, 65.
Sirocco II, 58.
Sitta, ein lockender Ausruf der Hirten III, 95.
Sitten des Alterthums und der Fremde verändert VIII, 30.
Smilax X, 75.
Sofokles VI, 66.
Sofron VIII, 64.
Soldaten beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Veteranen des Cäſar Octavianus IX, 11.
Sommerweide I, 1.
Sonne, junge VI, 37.
Sonnenwende für den längſten Tag VII, 47.
Souci II, 50.
Specht, vorbedeutend IX, 15.
Spelt, die älteſte Feldfrucht Italiens VIII, 82. X, 24.
Spiegel, der Alten II, 25. VIII, 69.
Spiele I, 10. apollinariſche V, 37.
Sprachanmerkungen. A in AI ohne Queerſtrich III, 106. Abacus III, 36. 40. Abſchreiber verbinden das Nächſte VIII, 74. acanthinae veſtes III, 36. ακυλος VII, 1. adolere VIII, 65. adorare VIII, 74. adſpice ut mit dem Indic. IV, 52. V, . aedes I, 7. aeger I, 13. aequiperare V, 48. aequor I, 59. ſtratum IX, 57. aereus III, 69. aeſtus III, 98. V, 46. aevum IV, 11. X, 43. αἱματιὰ II, 9. αἰων IV, 11. allia-

tum II, 11. almus VIII, 17. αλσος VI, 73. altaria I, 7. 43. V, 66. alter VIII, 39. alterna für alternatim V, 14. amarus VI, 68. X, 5. ambarvalia I, 7. ambo und duo im accuſat. VI, 18. αμμιον X, 27. amor indignus X, 10. amores X, 53. αναβολη V, 19. anima VI, 32. animus IX, 51. animalia VI, 40. anſer IX, 36. ante I, 69. VI, 80. Anwachs I, 45. αποκαταξασις IV, 5. ara V, 65. Aracynthus II, 24. arbuſta I, 39. 73. III, 10. V, 64. argutus VII, 1. VIII, 22. aridus VIII, 82. aſtrum IX, 47. ad aſtra ferre V, 50. at für ac III, 4. atrium IV, 62. atque -- atque V, 23. aurae IX, 58. avena I, 2. avertere VIII, 66. αυλιος VI, 86. auraciventi IX, 58. barba promiſſa etc. VIII, 34. beatus VI, 82. Beiſaz in der Mitte III, 3. bonus V, 61. bonum ſit VIII, 106. Brief V, 14. Bube III, 16. bubulcus X, 19. Buch V, 13. bucula VIII, 36. βελυτος II, 66. cadere IX, 58. caelum III, 38. calamus I, 2. καλαμοι VIII, 21. calathi II, 46. V, 71. Camoenae III, 59. cantharus VI, 17. καπνοδοχη VII, 50. captare frigus II, 8. caſa I, 68. caſtra horrida X, 23. καιμηλιον III, 43. ceperat VIII, 39. Cervi II, 29. cespes I, 68. χεειν IX, 41. cicuta II, 36. V, 85. κινναβαρι IV, 45. codex V, 13. colonus I, 3. IX, 4. coloſtrum II, 22. Κωμος II Inh. compellere II, 30. compita V, 67. concedite X, 63. conchylia IV, 44. condere ſoles X, 52. congerere III, 69. conjugium VIII, 18. conjux VIII, 66. connixa I, 15. contubernales I, 3. contubernium I, 28. cortex weiblich VI, 63. corymbus III, 39. corymbiata III, 38. cothurnus VII, 32. creta I, 65. κριθον II, 45. cujus, a, um III, 1. culta I, 70. cum, mit' um II, 12. cum, als X, 10. cura I, 57. currite ſaecla IV, 46. curſus VI, 80. curvus arator III, 42. cuſtos X, 36. cyathus III, 36. Cyathus II, 24. da für dia I, 18. dahin IX, 1. dama männlich VIII, 28. daps VI, 79. dativus wohin II, 30. VIII, 101. debent VIII, 93. decim III, 71. deducere VI 5. defendere VI, 6. deliciae IX, 22. depellere I, 21. dibapha IV, 44. διος VII, 33. divinus X, 17. δος I, 18. δραν III, 77. δωναξ VIII, 21. ducere VIII, 68. ducere colorem IX, 49. ecquis I, 26. Eſeu IV, 11. eheu II, 58. eicit III, 96. eilf VIII, 39. Eklogen X, 1. electra VIII, 54. εμβας VII, 32. en unquam I, 67. VIII, 7. ενδρομις VII, 32. επιμελανδημα, επωδη VIII, 21. ἑρδειν III, 77. ητης, Φητης IX, 34. Ewon IV, 11. exordia VI, 33. extorris VIII, 102. exuviae VIII, 91. facere, opfern, cum ablat. et accuſ. III, 77. facere carmina III, 86. VII, 23. fallax, IV, 24. familia II, 1. far pium VIII, 82. fehen III, 82. fendo VII, 7. fenum, fenus I, 49. feo I, 49. fero I, 49. ferre ſe IX, 22. ferre für auferre V, 34. VIII, 106. IX, 51. Feuchte III, 82. feudum III, 82. fidus I, 49. figere cervos II, 29. filicata III, 38. finis I, 62. fio I, 49. flos der Blumenkelch V, 38. flores Blüten und Blumen II, 53. flumen I, 51. V, 84. foedus I, 49. foeta I, 49. fontes II, 59. V, 40. VII, 45. X, 42. forda I, 49. fragilis VIII, 82. frango VIII, 82. fraus IV, 31. frigidus III, 93. frigus VI 70. frondare I, 56. II, 70. IX, 61. fundere IV, 20. IX, 41. ausgieſſen

V, 71. fuo I, 49. fuit für fuiſſet II, 14. fur III, 16. Φυω I, 49. gemere I, 58. gens IV, 9. geo, geno, gero, genero I, 49. geſum V, 31. getan IX, 41. giguo I, 49. gnatus V, 22. graben, γραφειν, γριφειν, Griffel V, 14. graminis herba V, 26. gravis I, 49. griechiſche Umendung III, 12. γριπες VIII, 27. haſta V, 31. hederata III, 38. Heiland IV, 16. Heimat IV, 16. Held IV, 16. helix III, 39. Hemd IV, 16. hinc -- hinc I, 53. hisce für hice, nicht his für hi III, 102. hocc' apri f. hoc apri VII, 29. jactare II, 5. ignarus für ignotus VI, 40. Imperfectum und Perfectum wie gebraucht II, 2. X, 10. incidere IX, 14. in ausgelaſſen I, 64. inconditus II, 4. incumbens olivae VIII, 16. indignus VIII, 18. X, 10. inducere IX, 20. Indicativus ſtatt des Perf. II. ineps I, 27. infindere IV, 33. inire IV, 11. injuſtus III, 33. inferere I, 73. IX, 50. interea X, 55. intonſus V, 63. ιον II, 47. ipſe IV, 21, iſte I, 28. it proruptum VIII, 6. iterare II, 66. jugum X, 11. juſſa VIII, 11. ιυγξ VIII, 68. labores X, 69. lacerti, männlich II, 9. λαγοβολος X, 56. laeva I, 16. lanx ſatura II, 53. lapis I, 47. lararium I, 7. laurus f. lauros VI, 83. VIII, 13. 82. lavare I, 28. lea, leaena II, 63. legere mala VIII, 38. oram VIII, 7. λειμων VII, 58. λειριον II, 45. 48. libare V, 26. VII, 58. liber V, 13. λιβυη VII, 58. licium VIII, 68. 74. limes I, 53. limoſa palus I, 48. link I, 16. λιψ VII, 58. liquidus VI, 33. litus V, 83. Loots IV, 38. loquens VIII, 22. lucus VIII, 86. X, 58. ludere I, 10. ludus I, 10. lupus in fabula erklärt IX, 54. luſtrare X, 55. lux VIII, 86. λυκη, λυξ VIII, 86. Lycisca III, 18. lymphati VI, 13. Magiſter II, 1. malum X, 61. manales I, 52. Marſchalk III, 16. Mavors für Mars X, 44. Medium VIII, 4. 26. meditari I, 2. mihi VIII, 6. 95. minium X, 27. mittere III, 71. IX, 6. mixtis Nymphis X, 55. mola VIII, 82. mollis, mild, reif I, 81. ohne Acheln IV, 28. montes intonſi V, 63. moretum II, 11. mulctra III, 30. mundus III, 105. IV, 9. munus III, 44. VIII, 60. murex IV, 44. murmur IX, 58. myrtus f. myrtos VII, 7. Nacht IX, 44. nam von quis getrennt IX, 40. Name für Benennung VII, 70. Narciſſus, wie ναρκισσος und ὑακινθος, weiblich V, 38. natura IV, 9. nec für nequidem III, 102. nec für non, necdum f. nondum IX, 6. 26. nemus VII, 59. VIII, 86. X, 43. nescio quid VIII, 107. novalia I, 70. nulla nec nec V, 25. nullo cultu IV, 18. numeri IX, 45. nuper III, 2. nutare IV, 50. VI, 28. νυμφολυπτοι VI, 13. offringere II, 66. olere IV, 69. operari III, 77. opilio X. 19. ops VI, 79. X, 19. orbis III, 41. mundi VI, 34. ortus ſignorum IX, 46. οιλαϛ VIII, 82. Pades VI, 62. παιζειν I, 10. pagina VI, 12. palumbis, haec und hic I, 57. III, 69. pampinare II, 70. pampinata III, 38. Παν II, 31. parere III, 56. patella I, 43. patria I, 3. pecora V, 60. peculium I, 20. 32. peculiares - peculatorias I, 32. pecus III, 101. V, 60. pedes ducunt IX, 1. πεδιλον VII, 32. pedum V, 88. πεμπειν III, 71. perditus II, 59. VIII, 88. perque - perque X, 23. petere reſponſa I, 44. Φαρμακον VIII,

95. Φαττα III, 69. Pilot IV, 38. pingere II, 50. pinguis I, 33. VIII, 54. 65. pinus ſ. pinos VIII, 22. plural. ſtatt des ſingul. III, 36. pluruma ſ. plurima VIII, 96. poculum VIII, 28. poenitet me II, 34. X, 16. poeta IX, 32. πρίειν III, 77. pomum I, 37. 80. pompa II, 63. III, 71. πόπανα VIII, 82. poſt I, 69. poteras für poſſes I, 79. praecipere III, 98. praefiscine VII, 27. praeſens ſtatt des Perf. I, 16. VIII, 45. praevaricari III, 42. praeveniens getrennt VIII, 17. prata X, 42. prima VI, 33. πρίνος VII, 1. πρόχυμα, πρόαυλιον VIII, 21. procedere IX, 47. prorumpere act. VIII, 6. protenus, protinus I, 13. ψυχη VI, 32. pueri I, 45. publicani pecuarii III, 1. pulvis eruditus III, 41. purpureus IX, 40. purpura IV, 44. putare II, 70. quo und quoi für cui IV, 62. quadrupes V, 26. qui ſ. quis I, 18. mit ausgelaſſenem eſt I, 54. quiucunx I, 73. quis, quid, Relativum der Alten II, 2. quisquis, quicunque, quisque, quandoque etc. III. 109. IX, 14. quod ſ. propter quod IX, 14. quom III, 77. quoties III, 72. radere forcipe I, 28. radius III, 41. rapidus I, 65. II, 10. regna I, 69. rejicere III, 96. requiescere VIII, 4. reſponſum I, 44. rex VI, 3. ῥέζειν III, 77. riban, riefeln V, 14. riſu cognoscere IV, 60. ritan, rizen, reiſsen V, 14. rivus aquae V, 47. VIII, 87. ῥομβος, ῥυμβος VIII, 68. rupes I, 56. X, 14. ruſticus II, 56. Sacellum III, 9. ſacrarium III, 9. ſacris I, 7. ſaeculum IV, 5. ſepes I, 53. VIII, 37. ſalictum I, 54. ſalinnca V, 17. ſaltus X, 57. ſam, mittelzeitig II, 6. σκύδαλιον VII, 32. ſas, ſis, ſos VII, 54. ſcalprum III, 38. ſchola I, 10. ſchreiben V, 14. ſcribere V, 14. ſeges IX, 48. ſemina VI, 32. ſemper I, 53. III, 62. VII, 50. in ſepibus VIII, 37. ſeptum I, 33. ſerere I, 72. ſi II, 27. ſi legat, canet VI, 10. ad ſidera V, 43. ſic IX, 30. ſiccare II, 42. ſilex, hic et haec I, 15. ſilva II, 31. VI, 39. X, 52. ſimus X, 7. ſinum VII, 33. Sog für Milch III, 6. ſoles IX, 52. ſpelaea X, 52. ſpiculum X, 60. ſpineta II, 9. ſpiritus IV, 54. ſpreizend I, 1. σχαγωνιας VIII, 65. ſtamen VIII, 74. Stärke VIII, 86. ſtratus IX, 57. ſtringere IX, 61. ſtumpfnaſig X, 7. ſua wie ſa geſprochen VII, 54. ſubjicere X, 74. ſubmittere I, 45. ſuboles IV, 49. ſuccus III, 6. ſuperare VIII, 6. tanquam X, 60. tantum für modo VI, 16. mit ausgelaſſenem quantum VI, 29. τεμενος III, 9. templum III, 9. terna VIII, 73. terrae IV, 14. thiaſus V, 30. θυηματα, θυλημαται VIII, 82. tollere ad aſtra V, 51. tondere novacula I, 28. toreutice III, 36. tornus III, 38. torrens VII, 52. tris III, 105. triſtis II, 14. trivium III, 26. tugurium I, 68. tulerunt in der Mitte kurz IV, 61. tumtum in Aufzählung. turbatur I, 12. turbo VIII, 68. Udum apium VI, 68. ὑλη X, 24. Ulixi VIII, 70. ulva VIII, 88. Un, mittelzeitig und lang I, 49. II, 4. in unum VII, 2. unusquisquis III, 109. upilio X, 19. ὑπνω κωμα V, 26. ὑποφητης I, 44. usque IX, 64. ut - ut VIII, 41. uvidus X, 20. vallis II, 40. vates IX, 34. vector IV, 38. venenum VIII, 95. verbena VIII, 65. Vereinzelung, dichteriſche V, 28. verna I, 1. verſare X, 68. verſi pellis

lis VIII, 97. verſus VI, 12. victima I, 33. villa I, 82. II, 1. villicus IX, 1. vinea I, 73. viola II, 47. vir VI, 66. virgo VI, 47. viridis II, 30. VII, 12. X, 74. vitiarium III, 11. vitta VIII, 64. volebam f. vellem VII, 19. Vorbeiſchiffen VIII, 6. war für geweſen wäre I, 16. Wortfolge VI, 80. VII, 66. VIII, 66. 88. 110. verworfen I, 67. 76. IX, 2. Wiederholung II, 39. nach dem Zwiſchenſaz verſtärkt VIII, 5. 89.

Sprichwörter, nicht buchſtäblich zu nehmen V, 43. VII, 43. VIII, 11.

Ställe in Bergwäldern I, 79. III, 80.

Ständchen II Inh. IX, 21.

Stärke, wie früh kalbend III, 29.

Staubzeichnung III, 41.

Stechdorn V, 39.

Steinſchneiderkunſt, nicht von Knechten geübt III, 37.

Sterne, ihr Einfluſs IV, 5. IX, 48. Sternbilder III, 40. Himmelszeichen IX, 47.

Sterntafeln III, 40.

Stiere, wild gehend VI, 53. VIII, 85. zum Opfer VI, 46.

Stunde, am Schatten erkannt II, 67. Bürgerſtunden IX, 52.

Stuzer der Römer I, 28.

Südliche Völker, freier im Ausdruck III, 8. lebhafter für Schönheit III, 56. 59. VI, 27.

Südwind II, 58.

Syringe I, 2. II, 33. 37. V, 85.

Syron VI, 31. wohnt bei Rom IX, 4.

Takt VI, 27.

Tamariske IV, 2. weiſſagende X, 13. Tamariskenthäler und Lorberhöhen, als Gleichnis VI, 10. X, 13.

Tanne VI, 66. X, 75.

Tanz, Satyrtanz V, 73. Blumentanz VI, 68. gottesdienſtlicher VII, 4. Rundetanz VIII, 55.

Tarquinius IV, 4. X, 27.

Tauben, chaoniſche IX, 13. Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69. Turteltaube I, 58.

Taumellolch, Tollkraut V, 37.

Taxusbaum, den Bienen feindlich IX, 30. von ſchädlicher Ausdünſtung X, 75.

Theater von Landleuten beſucht III, 87. grüſsen durch Aufſtehn VI, 66.

Theokritus veredelt die Idylle IV, 1.

Theſſalerinnen für Zauberinnen VIII, 69.

Thongeſchirre, griechiſche III, 36. VII, 33.

Thürſchwelle bei der Zauberei VIII, 92.

Thymelaea II, 49.

Thymus VII, 37. römiſcher, kretiſcher V, 77.

Thyon VIII, 91.

Thyrſus V, 31.

Tibia VIII, 21.

Tiger III, 18. armeniſcher V, 29.

Timotheus, der Flötenſpieler I, 28. VII, 4.

Tinus II, 54.

Tod, als Schlaf gedacht X, 33.

Toga, wo genommen IV, 49.

Todte, wo beſtattet V, 40. IX, 59.

Tragödie III, 88. VIII, 10.

Triumfirer VIII, 13. X, 27.

Trummfäden VIII, 68. 75.

Trunkenheit mit Begeiſterung VI, 15.

Tuba, woraus II, 23.

Tugend der goldenen Zeit IV, 27.

Turteltauben I, 58.

Tzetzes machte unförmliche Hexameter VI, 66.

Ulmbäume, mit Reben umpflanzt und geſchoren I, 56. 68. II, 70. IX, 61.
Ulva VIII, 87.
Umſehen, bei Beſchwörungen VIII, 102.
Unterricht der Jugend IV, 27.

Vaccinie ſ. Hyacinthus II, 18. 50. III, 106. X, 39.
Varius, L. VIII, 88. IX, 35.
Varus, L. Alfenus VI, 7. IX, 26. P. Alfenus, Q. Atius VI, 7.
Vaterland I, 3. X, 46.
Venus, der Planet VIII, 17. für Geliebte III, 68.
Vers, nachahmend I, 19. II, 19. III, 27. 93. IV, 49. V, 59. VI, 44. VIII, 59. 68. IX, 36. voll Wohlklang III, 46. IV, 28. 58. VII, 37. ioniſcher Ausgang mit griechiſchen Freiheiten II, 24. VI, 53. VIII, 44. IX, 12. X, 12. daktyliſcher Übergang VIII, 60. griechiſch gemeſſen III, 79. IV, 51. VI, 44. VII, 53. VIII, 108. offene Vokale II, 53. III, 6. 63. VII, 53. X, 13. Abſchnitt des Verſes bei fortgehendem Gedanken III, 33. VI, 66. zwei ſchlieſſende Amfibrachen III, 42. 58. In Jovis wird die Stammſilbe gehoben III, 60. Byzantiniſche Hexameter VI, 66. Anapäſtiſcher Trimeter VIII, 78.
Viburnum I, 25.
Viole, wilde und zahme II, 47. V, 38. dunkle X, 39.
Virgil, Geburt I, Inh. Schüler des Syron VI, 31. IX, 4. unterſtützt ſeinen Vater IX, 4. haſst todte Beſchreibungen V, 4. 7. veredelt die römiſche Poeſie durch griechiſche Kunſt III, 90 - 91. IX, 35 - 36. durch Entfernung des Gemeinen IV, 1. 53. V, 28. VI, 63. VIII, 28. X, 23. durch Alterthümlichkeit I, 15. I, 18. III, 1. VII, 54. durch Wortſtellung I, 67. 76. III, 87. 93. IV, 46. VIII, 45. IX, 2. 36. iſt beſcheiden III, 84. VI, 2. fein V, Inh. 60. VI, 47. VII, 70. VIII, 48. 64. IX, 32. vom ſcharfem Urtheil VII, 69. nicht vieldeutig II, 22. X, 46. rührend durch Kontraſt X, 43. liebt Kürze III, 55. VII, 16. VIII, 1. 14. 62. X, 7. 70. mahlt reiche Handlung III, 70. VII, 45. IX, 57. ob von Pollio als Mantuaner getadelt III, 86. hat Wortſpiele III, 105. IX, 36. durch Aufſtehn geehrt VI, 66. entlehnt Verſe von Gallus VI, 74. VIII, 59. X, 46. von Varius VIII, 88. ſchlieſst die Eklogen X, 1, Virgils Acker I, 49 - 58. IX, 7. Grenzſtreitigkeit IX, 9.
Vitta VIII, 64.
Vorbedeutung, unglückliche I, 17.
Vorleſungen III, 84.
Vorſänger, in Wettgeſängen III, 52. VII, 18.
Vorſpiel VIII, 21.
Vorzeichen, linke IX, 15.

Wacholder VII, 53. X, 76.
Wachspflaume II, 53.
Waid IV, 44.
Wald, antwortet X, 8. Waldweide I, 2. 79.
Wallnüſſe, bei Hochzeiten VIII, 30.
Wallnuſsbaum X, 75.
Wande IV, 44.
Wechſelgeſang III, 59. VIII, 21. von vielfältigem und fremdem Inhalt III, 64. VII, 29. VIII, 17.
Wegſcheide III, 26.
Wehrwolf VIII, 97.
Weibliche Thiere zur Bezeichnung der Heerde II, 21. VIII, 2.
Weidenbaum I, 54. den Ziegen lieb III, 83. mit Reben umpflanzt

X, 40. Weidicht I, 54. III, 65. X, 40. Weidenblüte I, 54.
Weihrauch I, 43. VIII, 93. männlicher VIII, 65.
Weihwaſſer VIII, 64.
Wein, Ariuſier, Chier, Nektar V, 71.
Weinſtock, an Ulmen gezogen I, 39. 56. 58. 73. ungeſchneitelt II, 70. freiſtehend IV, 38. wilder V, 7. heilig VII, 51. treibt Augen VII, 48. abgelaubt VII, 58. am Ätna IX, 42. an warmen Felswänden IX, 49.
Weizen V, 37.
Weltall III, 61. IV, 50.
Weltjahr, verſchiedenes IV, 5. das ſybilliniſche abgetheilt in zehn Säkeln und vier Jahrzeiten oder Weltalter IV, 5 — 7. Weltalter, von wem beherſcht IV, 6. VI, 41.
Weltgeiſt, Weltſeele III, 60. IV, 5.
Welt- und Erdkunde. Äther über dem Monde V, 57. Äthiopien VI, 62. X, 68. Afrika I, 64. Araris Fl. verbindet den Rhenus und Rhodanus I, 62. Arimaspen VIII, 27. Aſſyrien IV, 25. Bärenkreis X, 47. in zwiefacher Bedeutung X, 65. Britannien I, 66. Celtica und Scythien ſchwanken an den Grenzen I, 62. Cimmerier VI, 62. Delfi, Mitte des Erdkreiſes VI, 29. Erdkreis I, 66. eiförmig und rund IV, 17. VI, 62. in Nachtſeite und Sonnenſeite, Norden und Süden, getheilt VI, 62. X, 65. Enden deſſelben I, 61. Eridanus VI, 62. Garamanten VIII, 44. Germanen I, 62. Himmel, als Decke über der gerundeten Erdfläche IV, 52. V, 43. VI, 62. 83. als die äuſſerſte Hohlkugel des Weltalls IV, 9. Hyperboreer VI, 61. 62. VIII, 27. Indier I, 62. 65. VI, 62. Kaukaſos VI, 42. Kolchis IV, 34. Libyen VIII, 44. Ligyer VI, 62. Luft bis zum Monde V, 57. Mittelmeer VI, 35. Moriner I, 66. Nordländer, fürchterlich kalt gedacht X, 47. Oaxes I, 65. Oceanus I, 65. VI, 62. X, 47. Oceaninſeln I, 65. glückliche IV, 21. Olympos, Höhe des Himmels V, 56. Oxus I, 65. Padus VI, 62. Parther I, 62. 65. Pol X, 47. Polarzirkel X, 65. Pontus VIII, 95. Rhenus I, 62. 65. VI, 62. X, 47. Rhipäen VI, 62. VIII, 27. Rhodanus mit dem Eridanus verbunden I, 62. VI, 62. Scythien I, 65. VIII, 3. X, 65. mit unſtäten Grenzen I, 62. ſchloſs Thracien ein VII, 3. Sonne, nächtlich umgehend VI, 62. dieſſeits der Oceaninſeln I, 66. Sonnenwagen VI, 62. Syene X, 68. Taprobane I, 66. Thracien, für Nordland X, 65. Unterwelt, Eingang VI, 62. 74. Verſezung dahin VI, 74. Wendekreis des Krebſes X, 68. Zinninſeln VI, 62.
Wendehals VIII, 68.
Wettſänger, welche Regeln ſie hatten III, 52. 59.
Wetterſchlag, in fruchttragende Bäume I, 17.
Widder, mit Purpur oder Goldfarbe IV, 45.
Wiege IV, 23.
Wieſen, gewäſſert III, 111.
Wind, beſänftigt IX, 63. ſchädlich III, 81.
Winde, verkündigen den Göttern III, 73.
Winter, Regenzeit V, 70. X, 66.
Winzer III, 8. X, 36.
Wolf, von ſchädlichem Anblick IX, 54.
Wolle, bei Zauberei VIII, 74. rothe VIII, 64.

Regiſter.

Wortſpiel III, 105. IX, 36.
Würden des Staats, welches Alter die höchſten erforderten IV, 48.

Xenofanes IV, 58.

Zahl, ungrade VIII, 75. runde II, 19. IV, 61.
Zauberinnen VIII, 102. italiſche und theſſaliſche VIII, 64. 69.
Zauberkreiſel VIII, 68. Zauberkräuter VIII, 65. pontiſche VIII, 95.
Zauber des Anblicks III, 103. des Neides VII, 28. Gegenzauber VII, 28. VIII, 72. 90.
Zaun, lebendiger I, 53. II, 9. VIII, 37.
Zeiland II, 49.
Zeitalter, vierfaches III, 89. VI, 41. wiederkehrendes IV, 8. ſaturniſches gefeiert IV, 17. Übergang vom eiſernen zum goldenen IV, 17. 18.
Zicklein, im Frühling und Herbſt I, 14. II, 30. III, 34. 82. V, 12. VII, 9.
Ziegen, wie oft ſie werfen I, 12. in Baumpflanzungen nicht geduldet I, 44. ihre Begattungszeit III, 34. VII, 7.
Ziegenbock, eiferſüchtig III, 8.
Ziegenhirten, gehöhnt III, 7. VIII, 34.
Zinnober IV, 45. X, 27.
Zirbelbaum ſ. Pinie.
Zoroaſter IV, 60.
Zuchtſtier III, 100.
Zwiſchengeſänge VIII, 21.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

p. 213. sch

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius,

Des Publius Virgilius Maro Ländliche Gedichte vier Bände mit erläuternden Kupfern

Bd.: 2

Altona 1797

A.lat.a. 2212-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243143-6
VD18 90063791